

Urs Gredig

GAST FEIND SCHAFT

Der Kurort Davos

zwischen

nationalsozialistischer

Bedrohung und

lokalem Widerstand

1933 – 1948

Gestaltung, Satz und Druck: Buchdruckerei Davos AG
2. Auflage: 500 Exemplare, 2008
Copyright: Urs Gredig, Zürich
ISBN 978-3-9523418-0-3
Printed in Switzerland

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Die vorliegende Arbeit wurde als Lizenziatsarbeit am Seminar für Allgemeine und Schweizer Zeitgeschichte an der Universität Freiburg (CH) bei Professor Urs Altermatt verfasst und im Sommer 2000 von der Philosophischen Fakultät der Universität angenommen.

Urs Gredig

GAST FEIND SCHAFT

Der Kurort Davos

zwischen

nationalsozialistischer

Bedrohung und

lokalem Widerstand

1933-1948

Für Andy und Philippe.
Passt gut aufeinander auf.

Danksagung

Die Liste jener, die mir beim Verfassen dieses Buches geholfen haben, ist zu gross, um sie der Leserin und dem Leser an dieser Stelle zumuten zu wollen. Erwähnt seien hingegen jene Menschen, die mir die wichtigsten sind. Der grösste Dank gebührt deshalb meiner Familie und meinen Freunden und Freundinnen. Ein besonderes Dankeschön geht dabei an Philippe, Mike, Jon und Sabine.

Eine wissenschaftliche Arbeit wäre nicht möglich, stellten nicht immer wieder Archive und Bibliotheken ihr Material und ihre Hilfe zur Verfügung. Mein Dank gebührt deshalb den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller in Anspruch genommenen Institutionen. Ganz besonders danken möchte ich Herrn Timothy Nelson von der Dokumentationsbibliothek Davos,

der mit seinem Enthusiasmus viel zum guten Gelingen der Arbeit beigetragen hat.

Im Sommer 2000 habe ich mit der vorliegenden Publikation mein Studium an der Universität Freiburg beendet. Dass es überhaupt so weit kommen konnte, verdanke ich unter anderem meinen Professoren Urs Altermatt, Volker Reinhardt und Louis Bosshart.

Schliesslich möchte ich mich bei all jenen Davoserinnen und Davosern bedanken, die mir mit ihren Berichten, Erzählungen oder auch durch das zur Verfügung gestellte Fotomaterial wichtige Einblicke in die schwierigen Jahre des Zweiten Weltkrieges in meinen Heimatort ermöglichten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
Fragestellung und Motivation	13
Abgrenzung des Themas.....	14
Forschungsstand und Quellenlage	14
Aufbau der Arbeit.....	16
2. Die Zeit vor 1933	
«Der conséquente Aufenthalt in verdünnter, trockener Luft...»	18
Dr. Alexander Spengler	18
Die Anfänge des Kur- und Sportbetriebes	19
Die ausländischen Kolonien	20
Die traditionell wichtige Rolle der deutschen Kurgäste	21
Die Entstehung der deutschen Kolonie	21
Deutsche Einrichtungen in Davos.....	22
Die «Deutsche Heilstätte» und das «Deutsche Kriegerkurhaus».....	22
«Alpines Pädagogium Fridericianum»	24
Das deutsche Konsulat	24
Davos und der Nationalsozialismus.....	25
Die Auslandorganisation der NSDAP	25
Wilhelm Gustloff und die Landesgruppe NSDAP.....	26
Die Ortsgruppe Davos der NSDAP	27
3. Davos während der Jahre 1933-1939	
Die Reaktionen auf Hitlers Machtergreifung	28
Die Landesgruppenleitung und das Davoser NSDAP-Netzwerk.....	29
Gustloff und die «Deutsche Kolonie»	29
Die verschiedenen NSDAP-Gruppierungen	31
Die Rolle des «Fridericianums»	32
Die deutschen Sanatorien	34
«Ein Jude hat geschossen» – Die Ermordung von Wilhelm Gustloff	36
Eine Tat erschreckt die Schweiz.....	31
David Frankfurter und seine Motive.....	38

Vom «Mordfall Frankfurter» zum «Fall Gustloff» zum «Fall Schweiz»	39
Das Verbot der Landesleitung NSDAP durch den Bundesrat	41
Die Davoser Behörden und der Nationalsozialismus	43
Konzessionen im Namen des Fremdenverkehrs	43
Massnahmen der Behörden gegen den Nationalsozialismus.....	46
4. Die Landschaft Davos während des Zweiten Weltkrieges	
Der Kriegsausbruch und seine Folgen für Davos	48
Spannungen zwischen den Nationalsozialisten und ihren Gegnern	51
Deutsch-deutsche Differenzen	51
Schweizerisch-deutsche Auseinandersetzungen.....	52
Moses Silberroth	54
Massnahmen gegen den Nationalsozialismus in Davos während des Krieges.....	57
Die Postkontrolle von 1940.....	58
Ortswehr und Ortswache – Die Gemeinde rüstet auf.....	59
Die Spionageaffäre um Georg Böhme	61
Die amerikanischen Internierten	65
Das Kriegsende in Davos	69
5. Davos in der Nachkriegszeit	
Die Säuberungsstimmung in der Schweiz.....	73
Ein Land auf der Suche nach Sündenböcken	73
Ausweisungen von Nationalsozialisten	74
Die Motion Boerlin	75
«Wer zu behaupten wagt, ich sei ein Nazi...» – Die Säuberungen in Davos.....	77
Wut und Frustration der Bevölkerung	77
Massnahmen der Behörden	79
Die Säuberungen als Politikum	81
Spezifische Säuberungen.....	83
«Alpines Pädagogium Fridericianum»	83
Die Sanatorien.....	85
NSDAP-Organisationen und die «Deutsche Kolonie».....	88

Ein Schweizer Quisling – Der Fall Barwirsch	90
Vom Davoser Lungenkranken zum Landesverräter	91
Die «Barwirsch-Affäre» im lokalpolitischen Kontext.....	94
Die Auseinandersetzung um das «Konsul-Burchard-Haus»	95
Die Geschichte des Davoser «Braunen Hauses»	95
Opposition im Namen des Fremdenverkehrs	96
Der Konflikt als Typikum der Davoser Nachkriegszeit	98
Die Rückkehr zur «Normalität»	99

6. Zusammenfassung

Quellen- und Literaturverzeichnis.....	105
Fussnoten	113

1. Einleitung

Fragestellung und Motivation

Den Namen des Fremdenverkehrsortes Davos verbindet man heute in der ganzen Welt mit Wintersportvergnügen, einem grandiosen Bergpanorama oder auch, durch das jährlich stattfindende «World Economic Forum», mit Fragen der Weltwirtschaft. Für viele dürfte, nicht zuletzt durch den am Ort spielenden Roman *Der Zauberberg* von Thomas Mann, Davos zudem auch als ehemaliger Lungenkurort mit einer solventen internationalen Klientel bekannt sein.

Doch es gibt noch ein ganz anderes Bild von Davos; eines nämlich, das in den 1930er- und 40er-Jahren vor allem durch die erstickende Präsenz nationalsozialistischer Deutscher begründet wurde. Jenes einer «*Brutstätte für Nazisympathien und -intrigen*»\ die sich durch ihre Verstrickungen mit der traditionell sehr starken deutschen Kolonie am Ort im Laufe der Zeit in eine immer gefährlichere Abhängigkeit von dieser NS-Komponente hineinmanövrierte. Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, genau diese, in ihrem Ausmass für viele Einheimische auch heute noch weitgehend unbekannte Abhängigkeit dem Leser und der Leserin transparent zu machen.² Im Vordergrund stehen dabei die vielen deutsch geführten Häuser wie die Sanatorien und Schulen, die dem Ort wohl während Jahre dringend benötigte Devisen ein-

brachten, auf der anderen Seite aber, durch ihre Vereinnahmung durch das NS-Regime, auch einen steten Gefahrenherd für die Gemeinde im Landwassertal bedeuteten.

Im Jahre 1965 überschrieb Alice Meyer die Haltung der Schweizer gegenüber der Bedrohung durch das Dritte Reich mit dem nunmehr allseits bekannten Begriffspaar «*Anpassung oder Widerstand*». Es drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, ob sich auch in der Landschaft Davos damals – in mehr als nur einer Hinsicht eine eigentliche «*Suisse en miniature*» – die Reaktion der örtlichen Bevölkerung auf die nationalsozialistische Präsenz in den deutschen Sanatorien und sonstigen Anstalten nach dem gleichen Schema darstellte. Mehr einer Auffassung von Professor Christoph Graf zuneigend, dass sich das Verhalten vieler Schweizer damals wohl eher mit der durchaus pragmatischen Formel «*Anpassung UND Widerstand*» umschreiben liesse³, will ich im Folgenden den Versuch unternehmen, darzustellen, inwiefern es dem Kurort Davos gelungen ist, einerseits Heim für viele, teilweise höchst fanatische Nationalsozialisten zu sein, andererseits aber seinen Teil zur militärischen und zivilen Landesverteidigung beizutragen.

Eine Beschreibung der (chronologischen) Ereignisse in der Landschaft Davos aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 birgt ohne Frage die

Gefahr in sich, zwangsläufig zu einer simplen Aufzählung mehr oder weniger akkurater Episoden und Anekdoten zu mutieren. Ich bin und war mir dessen stets bewusst. Nichtsdestotrotz war es mir in der nun vorliegenden Arbeit ein Anliegen, den noch heute oft in Davos gehörten Geschichten und Gerüchten über jene Zeit, durch eine objektive Bearbeitung verschiedenster Quellen, auf den Grund zu gehen. Dass dabei weder eine allumfassende Beschreibung der damaligen Verhältnisse noch ein praktisches Pauschalurteil über das Verhalten der zu jener Zeit am Ort wohnhaften Bevölkerung möglich sein wird, nahm ich von Anfang an willentlich in Kauf. Intention meiner Bemühungen war denn auch vielmehr, einen bis dato in dieser Art noch nicht geschriebenen Überblick über eine Epoche zu schreiben, welche in der dynamischen und progressiven Kleinstadt in den Bündner Bergen leider allzu oft verdrängt oder gar vergessen worden war. In diesem Sinne soll die Arbeit hoffentlich, nicht zuletzt für die Davoser und Davoserinnen, auch einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis der teilweise turbulenten Jahre zwischen 1933 und 1948 darstellen.

Abgrenzung des Themas

Ein Werk über die Ortschaft Davos während der Bedrohung durch das Dritte Reich hat naturgemäss keine besonderen Abgrenzungsschwierigkeiten zu vergegenwärtigen, drängen sich doch diesbezüglich die 12 Jahre zwischen Adolf Hitlers Machtübernahme 1933 und der vollständigen Kapitulation des NS-Regimes 1945 auf. Wenn auch ein grosser Teil der vorliegenden Arbeit tatsächlich diese überaus bewegte Zeit zum Thema hat, erschien mir eine Beschränkung auf die besagten zwei Schicksalsdaten dennoch nicht aussagekräftig genug. Ein Grund dafür liegt zweifelsohne in gewissen Davos-typischen Spezifika. Einerseits wären, wie vor allem aus dem zweiten Kapitel ersichtlich werden dürfte, die Vorgänge am Ort vor und während des Zweiten Weltkrieges kaum

vorstellbar, hätte sich nicht bereits etliche Jahre vor 1933, durch den Zuzug von lungenkranken Patienten, eine zahlenmässig äusserst starke, zum grössten Teil nationalistisch gestimmte deutsche Kolonie gebildet. Der aufkommende Nationalsozialismus traf deswegen anfangs der 1930er-Jahre gerade in der deutschen Zitadelle Davos auf einen geradezu idealen politischen und sozialen Nährboden.

Auch bezüglich einer abschliessenden Begrenzung der Arbeit durch das Friedensjahr 1945 hätte sich das Problem gestellt, dass die gerade in Davos sehr turbulent verlaufene Nachkriegszeit zwangsläufig hätte ausgeblendet werden müssen. Speziell die ersten zwei Jahre nach Ende des Krieges waren jedoch geradezu symptomatisch für den Umgang vieler Davoser mit der langjährigen Bedrohung durch die frisch auftretenden NSDAP-Repräsentanten. Die im Mai 1945 einsetzenden Säuberungsaktionen, die, wie wir noch ausführlich sehen werden, in Davos schliesslich mit einer regelrechten Neubesetzung der Feindbilder einhergingen, fanden eigentlich erst gegen 1948 ihren Abschluss, als eine offensichtliche Normalisierung im Ort Einzug hielt. So soll denn auch die Arbeit mit jenem Jahr schliessen, welches, laut Luc Van Dongen, klar das Ende einer ersten Phase der *«prise de contact»* mit der zurückliegenden Kriegszeit darstellt.⁴

Forschungsstand und Quellenlage

Die Geschichte von Davos während der schwierigen Zeit der 1930er-Jahre wie auch der sechs entbehreungsreichen Kriegsjahre fristete bisher mehr oder weniger ein eigentliches Mauereblümchendasein in der Literatur über den Ort im Landwassertal. Sei es, wie Peter Bollier meinte, dass die Diskussion über politische Kultur in Graubünden – und deshalb auch in Davos – offensichtlich noch immer ein Tabu darstellt;⁵ sei es, weil die kleine Stadt im Hochgebirge und deren Bewohner es schon sehr bald nach 1945 vorzogen, die politischen Vor-

kommission während der 12 Jahre des Dritten Reiches entweder zu marginalisieren oder gar zu negieren. Der Zeit von 1933-45, gerade im Hinblick auf die latente Bedrohung durch die Nationalsozialisten am Ort, wurde bis anhin in den wenigsten spezifischen Publikationen über Davos grosser Platz eingeräumt.

Wenn der Name der Bündner Ortschaft im Zusammenhang mit dem damaligen Weltgeschehen in der einschlägigen Literatur hingegen dennoch oft auftaucht, so ist das nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, dass mit der Person von Wilhelm Gustloff, dem ersten Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, ein Mann in Davos wirkte, der durch seine Ermordung im Jahre 1936 zum ersten Märtyrer der noch jungen NS-Diktatur avancierte. Es gibt kaum ein Werk, welches den Nationalsozialismus und dessen Verstrickungen in der Schweiz thematisiert, das nicht auch auf Gustloff und dessen jüdischen Mörder David Frankfurter eingegangen wäre. In der vorliegenden Arbeit soll denn auch dem bereits ausführlich beschriebenen «Fall Gustloff» weniger Platz eingeräumt werden als anderen, noch weitgehend undokumentierten Aspekten, wie der Spionageaffäre um Konsul Böhme oder jener um Josef Barwirsch.

Bei der Quellenlage stellte sich dem Autor das grosse Problem, dass ein grosser Teil der für das Thema relevanten Dokumente heute nicht mehr auffindbar sind. Dies dürfte hauptsächlich auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass die Nationalsozialisten offenbar bereits Monate vor Kriegsende mit der Vernichtung kompromittierender Schriftstücke begannen. Gerade in Davos scheinen diesbezüglich umfangreiche Aktionen in den deutschen Sanatorien sowie der Schule «Alpines Pädagogium Fridericianum» während der letzten Kriegstage ein nicht seltenes Phänomen gewesen zu sein. In Erwartung einer kompromisslosen Abrechnung mit dem Nationalsozialismus am Ort war vielen der ehemals einflussreichen Parteioberen der NSDAP selbstredend daran gelegen,

das sie belastende Material aus der Welt zu schaffen. Diesbezüglich stellte Davos sicherlich keine Ausnahme in der unmittelbaren Nachkriegszeit hierzulande dar, die allenthalben geprägt war durch eine auf Rache sinnende Bevölkerung sowie eine teilweise höchst emotionale Säuberungsbewegung.

Zu der, aus historischer Sicht, verständlichen Vernichtung belastender Schriftstücke durch die fehlbaren NS-Protagonisten jener Zeit kommt jedoch noch ein anderer, weit bedenklicherer Aspekt hinzu. Wie bereits Martin Bundi in seinem Werk über die Grenzregion Graubünden während der dunklen Jahre 1933-45 ausgeführt hat, ist unerklärlicherweise auch nach dem Krieg noch unzähliges Material verloren gegangen oder schlicht vernichtet worden.⁶ So geschehen beispielsweise im Fall von nicht weniger als 2'200 Dossiers mit 4'500 Registraturkarten, welche die politische Polizei des Kantons Graubünden ab den 1930er-Jahren über verdächtige Ausländer und sympathisierende Schweizer angelegt hatte. Nachdem das Material 1945/46 der Kantonsregierung anlässlich eines für die Bundesanwaltschaft in Bern verfassten Berichtes offenbar noch zur Verfügung gestanden hat, verliert sich danach die Spur der aus heutiger Sicht wohl unschätzbaren Zeugen eines äusserst dicht gespannten nationalsozialistischen Netzwerkes, in welchem Davos die wichtige Rolle eines lokalen Zentrums zukam.⁷

Trotz der Tatsache, dass gewisse für das Thema «Davos 1933-47» relevante Unterlagen wohl für immer verloren zu sein scheinen, findet sich noch immer umfangreiches Quellenmaterial in den konsultierten Archiven. Besonders das *Schweizerische Bundesarchiv* in Bern hat, vor allem durch die Arbeit der Bundesanwaltschaft, dem Verfasser diesbezüglich sehr aufschlussreiche Hinweise geben können. Erwähnenswert wäre schliesslich noch die *Dokumentationsbibliothek Davos*, welche durch ihre Spezialisierung auf die lokale Geschichte einen äusserst wertvollen Fundus für den interessierten Forscher darstellt.

Aufbau der Arbeit

Bevor näher auf die Vorkommnisse der Jahre 1933-48 eingegangen wird, soll in einem ersten Kapitel die Geschichte der Ortschaft Davos und deren Transformation von einem ehemals abgelegenen Bergdorf zu einem der bekanntesten und beliebtesten Kur- und Fremdenorte der Schweiz eine kurze Würdigung erfahren. Diesen Aufstieg, der sich innert weniger Jahrzehnte vollzogen hatte, verdankte die Gemeinde einigen wenigen herausragenden Persönlichkeiten, welche die heilklimatischen Bedingungen im Landwassertal dergestalt zu nutzen – und zu vermarkten! – wussten, dass der Name Davos schon sehr bald in ganz Europa zum Synonym für die Heilung der damals überall grassierenden Tuberkulose avancierte. Gleichzeitig bedeutete die Internationalität des Kurortes aber auch, dass sich bereits sehr früh eine starke Kolonie Reichsdeutscher in der Landschaft ansiedelte und daselbst zum Teil auch politisch tätig wurde. Durch das Aufkommen des Nationalsozialismus in den 1920er-Jahren kam dem kleinen Bergort schon bald die zweifelhafte Ehre zuteil, eines der ersten Zentren der NSDAP in der Schweiz überhaupt zu werden. Auch der Entstehung der Ortsgruppe Davos sowie der NS-Landesgruppe sollen deshalb Unterkapitel gewidmet sein.

Kapitel drei durchleuchtet vor allem die eigentliche Blütezeit der nationalsozialistischen Partei am Ort. Nachdem bereits 1930 ein Stützpunkt der NSDAP gegründet worden war, dehnte Wilhelm Gustloff, ein seit 1917 in der Gemeinde wohnhafter ehemaliger Patient, im Folgenden seine Macht kontinuierlich aus.

Noch vor Hitlers offizieller Machtübernahme im Januar 1933 war der überzeugte Nazi zum Landesgruppenleiter der Partei in der Schweiz aufgestiegen, und als er im Frühjahr 1936 durch die Hand des Studenten Frankfurter einen gewaltsamen Tod fand, hatte sich bereits eine überaus streng organisierte NS-Kolonie in Davos etablieren können. Daran vermochte offenbar auch das nach Gustloffs Ermordung durch

den Bundesrat verfügte Verbot der NSDAP-Landesgruppe nichts zu ändern. Im Gegenteil: Wie wir sehen werden, führte nicht zuletzt die Tatsache, dass sich ab 1936 mit dem deutschen Konsulat eine unter diplomatischem Schutz stehende Institution um die nationalsozialistischen Belange am Ort kümmern sollte, zu einem gefährlichen rechtsfreien Raum, den gewisse Deutsche denn auch geflissentlich auszunützen begannen. Noch bevor der Krieg 1939 in Europa Einzug hielt, hatte es die NSDAP verstanden, einen regelrechten Stützpunkt in Davos zu errichten, der durch die Mithilfe nicht weniger fanatischer Sanatoriumsinsassen und «Friedericianum»-Schüler zu einer regelrechten Gefahr für den Ort zu werden drohte.

Die Jahre von 1939-45 waren für die ganze Landschaft Davos wie auch für die Schweiz im Allgemeinen geprägt von zahlreichen Entbehrungen und Existenzängsten. Inwiefern diese Befürchtungen der Bevölkerung auch mit der zahlenmässig grossen lokalen deutschen Präsenz zusammenhingen, ja, ob sie durch diese nicht vielleicht sogar noch potenziert wurden, soll Thema des vierten Kapitels sein. Gerade das erste Kriegsjahr mit seinen immensen militärischen Erfolgen der deutschen Wehrmacht zeigte der Ortschaft, die wie kaum eine andere in der Schweiz damals durch das nationalsozialistische Element vergiftet war, in aller Deutlichkeit auf, dass man sich in eine fast schon erdrückende Abhängigkeit der nun betont forsch auftretenden deutschen Klientel begeben hatte. Dieses Gefühl des Ausgeliefertseins kontrastierte auf der anderen Seite mit zahlreichen Beispielen der stets präsenten Wehrbereitschaft vieler Davoser. Den Kontroll- und Überwachungsbemühungen der örtlichen Behörden und der Zivilbevölkerung soll deshalb im vierten Kapitel ebenso Platz eingeräumt werden wie der nicht selten kriminellen Tätigkeit vieler «honoriger» NSDAP-Mitglieder.

Den Abschluss machen schliesslich die Jahre zwischen 1945 und 1948, welche in Davos vor allem geprägt waren durch eine, zumin-

dest am Anfang, kompromisslose Abrechnung mit den noch am Ort verbliebenen Nationalsozialisten. Diese so genannten Säuberungen schienen in Davos, gerade durch die jahrelange, konkrete Bedrohung, besonders selbstgerechte Züge angenommen zu haben, wurde doch mit einer unerhörten Vehemenz nun oft die Ausweisung genau jener verlangt, denen man in der Vergangenheit noch allzu häufig nach dem Mund geredet hatte. Durch einen kleinen Sei-

tenblick auf die Vorgänge in der restlichen Schweiz sollen die damaligen Verhältnisse in Davos auch in einen nationalen Kontext gestellt werden. Gerade durch die betont lokalpolitische Komponente, welche die Säuberungsdebatte im Bergort bald einmal beherrschte und dessen Bevölkerung in zwei Lager zu spalten drohte, soll gezeigt werden, wie einzigartig das Beispiel Davos auch nach den Jahren 1933-45 zu sein schien.

2. Die Zeit vor 1933

«Der consequente Aufenthalt in verdünnter, trockener Luft...»⁸

Es erscheint unmöglich, über die Davoser Geschichte der 1930er- und 1940er-Jahre zu schreiben, ohne nicht kurz auf die Entstehungsgeschichte dieser vormalig kleinen Walsersiedlung einzugehen, die sich in den letzten 150 Jahren zu einem weltbekannten Ferienort mit einer jährlichen Gesamtfrequenz von rund 2,5 Millionen entwickelt hat.⁹ Hätte Mitte des 19. Jahrhunderts ein junger deutscher Landschaftsarzt namens Alexander Spengler nicht die heilende Wirkung erkannt, die das Davoser Heilklima auf Lungentuberkulose-Patienten ausübt, dann wäre das Dorf im Landwassertal auch nie zu einem Kurort mit internationaler Klientel geworden, dessen Wohnbevölkerung sich zwischen 1850 und 1930 fast versiebenfachte.¹⁰

Gerade der durch den heilklimatischen Betrieb bedingte kosmopolitische Anstrich sollte jedoch vor und während des Zweiten Weltkrieges zu zeitweise erheblichen Spannungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten führen. Die deutschen Kurgäste, die seit jeher das grösste Kontingent an ausländischen Patienten stellten,¹¹ waren ab 1932 – dem Gründungsjahr der NSDAP-Ortsgruppe – massgeblich daran beteiligt, eine äusserst regimetreue und gut funktionierende deutsche Kolonie aufzubauen, welche, wie wir noch sehen werden, während

der Kriegsjahre zu einer immer grösser werdenden Belastung für Davos zu werden drohte.

Davon konnte jedoch in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine Rede sein, als sich ein junger enthusiastischer Landarzt anschickte, den Namen des kleinen Bergdorfes innert kurzer Zeit in der ganzen Welt berühmt zu machen. Dieser junge Deutsche namens Alexander Spengler darf deshalb mit Fug und Recht als Vater des modernen Aufschwunges von Davos bezeichnet werden.

Dr. Alexander Spengler

Als der Mannheimer Alexander Spengler (1827-1901) die Stelle des Landschaftsarztes in Davos antrat, konnte noch niemand ahnen, dass damit die Anfänge des Kurortes eingeläutet worden waren.¹² Im Jahre 1849 als Leutnant der aufständischen badischen Truppen mit letzter Not in die Schweiz geflüchtet, studierte er als Emigrant in Zürich Medizin. Da er wegen eines gegen ihn verhängten Todesurteils nicht mehr in seine Heimat zurückkehren konnte, war er dazu gezwungen, sich nach Abschluss seines Studiums eine Arztstelle in der Schweiz zu suchen.¹³

Die Landschaft Davos, die ab Mitte des 13. Jahrhunderts von Walsern besiedelt worden war, zählte um 1850 zirka 1'680 Einwohner

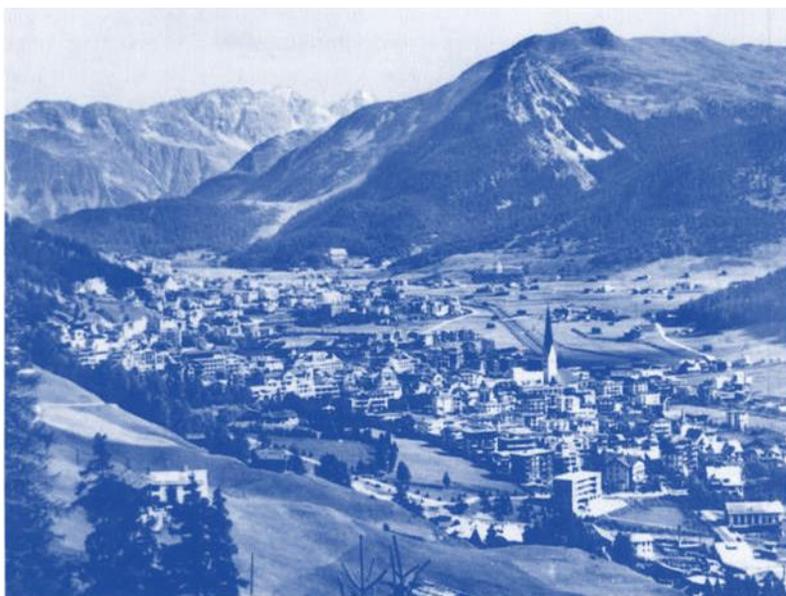
und war, nach erfolglosen Versuchen der Erzwinnung, zu einer reinen Agrarlandschaft verkommen. Durch den Ausbau der Landstrasse durchs Prättigau (Verbindung Landquart-Davos) wurden zudem viele Säumer und Ruttner der Passstrasse Richtung Süden arbeitslos. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war deshalb der wirtschaftliche Tiefpunkt erreicht; Davos schien dazu prädestiniert, eines der vielen stillen, vergessenen Hochtäler Graubündens zu werden.¹⁴

Die Anfänge des Kur- und Sportbetriebes

Der Landschaftsarzt Spengler erkannte schon bald, dass die Davoser Höhenluft ein wirksames Mittel gegen die in ganz Europa grassierende Tuberkulose sein könnte – zumindest weit effizienter als die zu jener Zeit gängige Kur in Form von Schlaf-Aufenthalt in Kuhställen!¹⁵ Unter der Ägide des jungen Deutschen kamen schliesslich ab 1865 immer mehr lungenkranke Patienten ins Landwassertal, um sich von einer Krankheit kurieren zu lassen, die heute als weitgehend besiegt gilt, im Jahre 1900 jedoch noch für 15% aller Todesfälle in der

Schweiz verantwortlich zeichnete.¹⁶ Die eminent wichtige Rolle des Lungenleidens in der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes fasst Alfons Beer deshalb ebenso kurz wie zutreffend zusammen: *«Davos hat ihren phantastischen Aufstieg der Tuberkulose zu verdanken.»*¹⁷

Bis zum Ende der 1880er-Jahre blieb das Dorf ein so genannter «offener Kurort», wo die Kranken zusammen mit den Gesunden in Hotels und Pensionen wohnten, die nicht direkt unter ärztlicher Leitung standen. Der grosse Ansturm von neuen Kurgästen, einerseits hervorgerufen durch die erzielten medizinischen Erfolge, andererseits aber auch durch die Erkenntnis, dass Tuberkulose-Bazillen ansteckend sein können, machten in den letzten Jahrzehnten des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Bau von Hotels, Pensionen und Heilstätten notwendig.¹⁸ Gerade die vielen neu gegründeten Sanatorien sollten mit ihren typischen Liegehallen und ihrer internationalen Patientenschaft von nun an zu einem eigentlichen Charakteristikum von Davos werden. Thomas Mann liess sich anlässlich eines Aufenthaltes in der Davoser Bergwelt gar dazu inspirieren, dieser eigentümlichen Kuratmosphäre in seinem 1924



Der Kurort Davos
1933

erschienenen Roman *Der Zauberberg* ein Denkmal zu setzen.¹⁹

Viele dieser Kurhäuser wurden von Ausländern gegründet und den Patienten der jeweiligen Nation zur Verfügung gestellt, so zum Beispiel die «Niederländische Heilstätte» (1897 erbaut), die «Deutsche Heilstätte» (1901) oder das «Deutsche Kriegerkurhaus», welches 1918 ins Leben gerufen wurde. Durch diese Internationalisierung vermochte das Bergdorf eine immer breitere Klientel anzulocken, und als Alexander Spengler im Jahre 1901 starb, war das ehemals arme Landwassertal längst zu einem kosmopolitischen Kurort von Weltruf herangewachsen.²⁰

Die ausländischen Kolonien

Im Januar 1886 wurde in einer Davoser Wochenzeitung das Resultat einer Volkszählung bekanntgegeben. Laut dieser Erhebung sollen sich am 31. Dezember 1885 rund 1'144 Fremde im Ort aufgehalten haben; nur gerade 92 davon waren Schweizer.²¹ Wenn ein Ausländeranteil von über 90% auch nicht an der Tagesordnung war, so veranschaulicht dieses Beispiel dennoch eindrücklich den enormen Einfluss, den die internationalen Gäste seit jeher auf den kleinen Bergort ausübten.

Neben der zahlenmässig stärksten Kolonie, jener der Deutschen nämlich, auf die im nächsten Kapitel noch ausführlicher verwiesen wird, waren es vor allem die englischen sowie – in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg – die russischen Kurgäste, die eine wichtige Rolle im Davoser Orts- und Kulturleben spielten. Dass es gerade um Letzteres anfänglich nicht zum Besten stand, verdeutlicht das Gedicht eines Kurgastes aus dem Jahr 1870:²²

*Davos liegt im Graubündner Land
Im grünen Wiesengrunde;
Kultur ist hier noch unbekannt
bis zu der heutigen Stunde*

Durch die englische Kolonie, traditionellerweise die zweitgrösste Ausländergemeinde am Ort²³, sollte diesem «Notstand» bald Abhilfe geschafft werden, kamen doch gegen Ende des

letzten Jahrhunderts so weltbekannte Literaten wie Arthur Conan Doyle, John Addington Symonds oder Robert Louis Stevenson für längere Zeit in das Davoser Höhenklima.²⁴

Neben der Bereicherung des Gesellschaftslebens, welches sich unter anderem im Erscheinen von gleich mehreren englischsprachigen Fremdenblättern manifestierte²⁵, war es vor allem die Sportbegeisterung der Angelsachsen, die dem Ort einen neuen Wirtschaftszweig zu erschliessen begann, jenen des Sporttourismus nämlich, der auch heute noch als typisch für Davos gilt. Die zunehmende Unterscheidung der Besucher in die beiden Hauptgruppen der Lungenkranken und der Sporttouristen führte ab 1880 zu einem allgemeinen Wandel vom Luxus- zum Massentourismus. Es erstaunt deshalb nicht, dass gerade die Zeit der «Belle Epoque» bis zum Ersten Weltkrieg als eigentliche Hochzeit des Tourismus gilt.²⁶

Hatten die Engländer auch bleibende Spuren im architektonischen Bild des Ortes hinterlassen – um die Jahrhundertwende entstand im Ort ein richtiges «Englisches Viertel» mit diversen Pensionen und einer eigenen Kirche –, war die Präsenz der Russen von eher temporärer Natur. Zwar verfügte auch die russische Kolonie, wie Petra Bischof schreibt, über eigene Einrichtungen, Vereine und sogar ein eigenes Vizekonsulat²⁷, ihre Blütezeit war aber von kurzer Dauer. Als eigentliche «russische Jahre» können jene vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnet werden, als die Besuchsziffer der Kolonie auf bis zu 11% anstieg.²⁸ Doch kurz danach beklagte die Kolonie, die wie keine andere vom Verlauf des Krieges und natürlich von der heimatlichen Oktoberrevolution betroffen war, einen dramatischen Gästeschwund. 1927/28 betrug ihr Anteil an der Davoser Kurbevölkerung gerade mal noch 0,1%, und «damit verschwand die russische Zeitung ebenso wie die eleganten Bälle und Wohltätigkeitsbazare reicher Russen, die in der Vorkriegszeit mit Dienerschaft angereist waren und nach der Revolution, verarmt, um das Nötigste bangen mussten.»²⁹

Die traditionell wichtige Rolle der deutschen Kurgäste

Die ersten beiden Wintergäste überhaupt, die 1865, angezogen von Dr. Spenglers Klimatologie-Methode, Heilung in Davos suchten, waren zwei Sachsen namens Friedrich Unger und Hugo Richter.³⁰ So unwichtig die Herkunft der beiden aus heutiger Sicht auch erscheinen mag, eignet sie sich dennoch gut zur Verdeutlichung der Tatsache, wie eng die Geschicke des Kurortes seit den frühesten Anfängen mit der Präsenz der nördlichen Nachbarn verknüpft waren.³¹ Wie bereits erwähnt, machten die deutschen Gäste schon seit jeher die traditionell grösste Fremdenkolonie des Ortes aus. Dass aus dieser symbiotischen Beziehung zeitweise eine regelrechte ökonomische, politische und kulturelle Abhängigkeit erwuchs, manifestierte sich, wie noch gezeigt werden wird, vor allem in Zeiten der grössten Krise vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Als dann, nach der auch für Deutschland verheerenden NS-Diktatur, ab 1945 der Anteil der Deutschen am Ort für ein paar Jahre drastisch zurückging, zeigte es sich einmal mehr, dass der Kur- und Fremdenort Davos ohne diese Klientel nicht denkbar wäre. Dazu meinte Jost 1952 treffend: *«Die grosse Bedeutung der deutschen Gäste ist... unverkennbar, und wir sind der festen Überzeugung, dass die derzeitige prekäre Lage vieler Fremdenverkehrsunternehmen erst dann überwunden wird, wenn diese Gästekategorie wieder in vermehrtem Masse nach Davos gelangen kann.»*³²

Die Entstehung der deutschen Kolonie

Betrachtet man frühere Erhebungen der amtlichen Fremdenkontrolle Davos, wird einem schnell bewusst, warum sich schon sehr früh eine grosse deutsche Kolonie am Ort formierte. Der prozentuale Anteil der Deutschen am Gros der Davoser Gäste betrug bis zum Ersten Weltkrieg stets durchschnittlich gut 30%.³³ So ver-

mag es auch nicht zu erstaunen, dass das Leben am Ort hauptsächlich durch die deutsche Komponente geprägt war. Schon früh entstanden Geschäfte, die diesem «Ansturm» Rechnung trugen und sich auf die vorwiegend grosstädtische Klientel einzurichten wussten.

Andererseits verblieben, hauptsächlich aus klimatischen Gründen, auch sehr viele Deutsche in Davos, nachdem sie von ihrer Krankheit geheilt waren. Da, wie Bundi meint, gerade die Bündner seit jeher durch ihre lange Grenzlinie zum Ausland besonders offen und empfänglich gegenüber Fremden sind,³⁴ gedieh die Symbiose relativ problemlos.³⁵ Viele der Neuankömmlinge, die sich nicht selten mit Einheimischen vermählten, bereicherten vor allem auch das lokale Gewerbe, wie sich ein Zeitzeuge erinnert: *«Durch das deutsche Element hat Davos bis zum Ersten Weltkrieg einen gewaltigen Boom erlebt. (...) Die Deutschen, die eben aus Städten kamen,... waren zum grossen Teil gebildeter, handwerklich geschickter. So sind alle Coiffeure ... und alle Schneider in Davos Deutsche gewesen.»*³⁶

Als Fremdenverkehrsort hatte Davos selbstverständlich auch mit seiner grossen Abhängigkeit von äusseren Komponenten wie der politischen oder ökonomischen Weltlage oder den schwankenden Währungskursen zu kämpfen. Im Fall der deutschen Gäste waren es immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen, die für grössere Fluktuationen sorgten. Anlässlich des Deutsch-Französischen Krieges 1870 verliessen beispielsweise viele Kuraufenthalter, die um ihre Heimat fürchteten, den Ort.³⁷ Auch der Erste Weltkrieg sowie die Jahre danach bedeuteten eine empfindliche Zäsur für die lokale Tourismusindustrie, logierten doch in der Saison 1921/22 gerade mal noch knapp 2'000 Deutsche – zum grössten Teil Sanatoriumsinsassen – in Davos; nicht einmal zehn Jahre zuvor, 1912, waren es noch 11151 gewesen!³⁸

Als kleine Entschädigung für die ausbleibenden Touristen kamen 1916/17 durch die Initiative des Roten Kreuzes 1'300 deutsche Internierte ins Landwassertal. Diese meist kran-

ken und wehrunfähigen Soldaten, von denen sehr viele auch aus den afrikanischen Kolonien zurückbeordert worden waren, trafen auf eine oft zitierte «*unversehrte Insel des Friedens*», in der sie sogar eine eigens für sie gegründete Fachschule, die «Lehranstalt für den Kolonialdienst», besuchen konnten.³⁹

Die Verbindung von Krankenkur, Sportmöglichkeiten und intellektueller Betätigung sollte im Übrigen zu einem regelrechten Charakteristikum des Davoser Kurlebens werden. Bereits 1884 bestand eine Leihbibliothek mit 8'000 Bänden in deutscher, französischer und englischer Sprache,⁴⁰ und zwischen 1928 und 1931 wurden jedes Jahr die so genannten «Hochschulkurse» angeboten, anlässlich derer Vorträge von so namhaften Vertretern der Wissenschaft wie Albert Einstein für eine Hundertschaft von Studenten organisiert wurden.⁴¹

Es erscheint logisch, dass sich viele der von ihrem Lungenleiden genesenen Deutschen, nicht wenige von ihnen aus dem Bildungsbürgertum, in dem kulturellen und mondänen Ambiente von Davos so heimisch fühlten, dass sie beschlossen, für immer hier zu bleiben und damit die deutsche Kolonie erheblich zu vergrössern.⁴² Um deren Bedürfnissen gerecht werden zu können, entstanden sukzessive neue deutsche Einrichtungen, von denen im Folgenden die wichtigsten kurz dargestellt werden sollen.

Deutsche Einrichtungen in Davos

Bei einer Kolonie von zeitweilig bis zu 1'500 deutschen Reichsbürgern am Ort vermag nicht zu erstaunen, dass sich die als äusserst geschäftstüchtig bekannten Gäste alsbald daran machten, eine gut gehende Infrastruktur für ihre zahlreichen Landsleute aufzubauen. Dabei konzentrierte man sich, dem Renommee des Kurortes Davos angemessen, vor allem auf den heilklimatischen Sektor. Auf die Entstehung der beiden grössten deutschen Heilstätten der Gemeinde wollen wir deshalb auch zuerst unser Augenmerk legen.

Die «Deutsche Heilstätte» und das «Deutsche Kriegerkurhaus»

Von allen Einrichtungen am Ort waren die grossen Sanatorien die eigentlichen «Visitenkarten» des deutschen Schaffens. Ihr Ruf ging weit über die Landesgrenzen hinaus, und lange Zeit waren, vor dem Durchbruch des Sporttourismus, in unserem nördlichen Nachbarland die Begriffe Davos und Sanatorien weitgehend Synonyme. Da sich die Heilung der Patienten manchmal über Jahre hinziehen konnte, erfüllten für viele von ihnen die deutschen Kurhäuser – von denen es zeitweise über ein Dutzend gab – und deren Ärzte- und Pflegepersonal regelrecht die Funktion einer Ersatzfamilie.

Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wurde, wie noch ausführlich beschrieben wird, nicht zuletzt in den Jahren des Dritten Reiches öfters über Gebühr beschworen, als man sich – fern der Heimat – durch die Gründung von NSDAP-Zellen dem damaligen Zeitgeist nicht immer verschliessen konnte. So stand in einer Denkschrift zum 40-jährigen Bestehen der Deutschen Heilstätte 1941 über die Zeit nach Hitlers Machtergreifung beispielsweise geschrieben: «*Hatte doch schon seit Jahren eine nicht geringe Zahl der an der Anstalt Wirkenden und ebenso unter der Patientenschaft in innerer Anteilnahme die Entwicklung in Deutschland verfolgt und ihre Sympathie und Zugehörigkeit zu der Erneuerungsbewegung bekannt.*»⁴³

Ihre Gründung erfuhr die Heilstätte bereits 1898 durch die Initiative des ehemaligen Hamburger Tuberkulosepatienten Herman Burchard.⁴⁴ Dieser hatte es sich, als Dank für seine Heilung, zum Ziel gesetzt, den weniger bemittelten Tuberkulosekranken, die noch nicht von der allgemeinen Sozialversicherungspflicht erfasst wurden, die Möglichkeit zu bieten, den Genesungsprozess nicht durch eine finanziell motivierte frühzeitige Abreise zu gefährden. Mit einer durch Spenden ins Leben gerufenen Stiftung wurde gewährleistet, dass zahlreiche Gratisplätze für «*Minderbemittelte der gebilde-*



Deutsches Kriegerkurhaus um 1930

ten Stände» zur Verfügung gestellt werden konnten, «sofern ihr Zustand Heilung oder erhebliche Besserung» erwarten liess.⁴⁵ Durch den kontinuierlichen Ausbau der Sanatoriumsanlagen in Davos Wolfgang sowie deren «Filia- len» in Arosa und im Tessiner Agra konnte sich das Haus, trotz zeitweiliger Benachteiligung durch die deutsche Reichsregierung, bis zum heutigen Tag am Ort behaupten.⁴⁶ Obwohl nie nur ausschliesslich deutsch⁴⁷, war die Patientenschaft der «Deutschen Heilstätte», zu der während der dunklen Jahre der NS-Diktatur auch viele «braune Schafe» gehörten, im Allgemeinen sehr repräsentativ für die bis 1945 vorherrschende Kolonie.

Anders als die «Deutsche Heilstätte» war das «Deutsche Kriegerkurhaus», wie schon der Name vermuten lässt, weniger für Zivilpatienten als für Angehörige der deutschen Armee konzipiert worden. Das Haus sollte in diesem Sinne in erster Linie der Aufnahme von Kriegsgeschädigten, ihrer Angehörigen und Kriegshinterbliebenen dienen.

Nach mehrmaligen Direktions- und Namenswechseln firmierte das Haus ab 1918 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges unter dem Namen «Deutsches Kriegerkurhaus».⁴⁸

Zweck der «altbewährten, aus deutscher Anregung entstandenen, deutsch gesinnten und deutsch geleiteten gemeinnützigen» Unternehmung war es, wie es in einer Bescheinigung des Reichsarbeitsblattes 1935 hiess, «solche tuberkulös erkrankte deutsche Volksgenossen aufzunehmen, bei denen nach fachärztlichem Urteil lediglich die Behandlung im Hochgebirge einen nachhaltigen Erfolg erwarten lässt».⁴⁹

Von der Reichsregierung in Berlin wurde die Anstalt im Allgemeinen tatkräftiger unterstützt als die Heilstätte in Davos Wolfgang, nicht zuletzt darum, weil im Kriegerkurhaus fast ausschliesslich deutsche «Kriegshelden» zur Kur weilten. So weist der Jahresbericht 1937 die Belegung von total 249 Gästen aus; davon waren 240 deutscher Nationalität, die sich folgendermassen aufteilten: 39 Kriegsgeschädigte, 3 Kriegshinterbliebene, 45 sonstige Kriegsteilnehmer, 93 Angehörige von Kriegsteilnehmern, 23 Heeresangehörige und der Rest waren «sonst Bedürftige».⁵⁰ Es verwundert ob dieser Patientenschaft deshalb kaum, dass sich auch das Kriegerkurhaus während der Jahre des Dritten Reiches stets einem stramm nationalsozialistischen Gedankengut verpflichtet fühlte.

«Alpines Pädagogium Fridericianum»

Wie bereits erwähnt, spielte die kulturelle Komponente seit den frühesten Anfängen eine nicht zu unterschätzende Rolle im Davoser Kurleben. Dazu gehörte selbstverständlich auch eine angemessene Bildung für die zahlreichen am Ort wohnhaften Kinder und Jugendlichen der «Deutschen Kolonie». Bereits 1878 gründete deshalb der Geheime Hof rat Dr. Hermann Perthes ein «*deutsches Gymnasium mit Internat, zugleich eine Erziehungsanstalt für Kurbedürftige*», das «Fridericianum».⁵¹

Einer der Gründe für die Eröffnung einer Schule lag sicherlich auch in einer gewissen Liederlichkeit einiger (adoleszenter) Kurgäste, die damals, glaubt man den «Davoser Blättern», kein seltenes Phänomen zu sein schien: *«Immerhin wird man nicht bestreiten können, dass in einer Anstalt die Versuchung zu Unregelmässigkeiten geringer sei als in einem Kurort. Und das ist besonders für jüngere Patienten, die sich noch nicht selbst zu beherrschen wissen und sich der Tragweite ihrer Handlungen nicht bewusst sind, von grossem Wert.»*⁵²

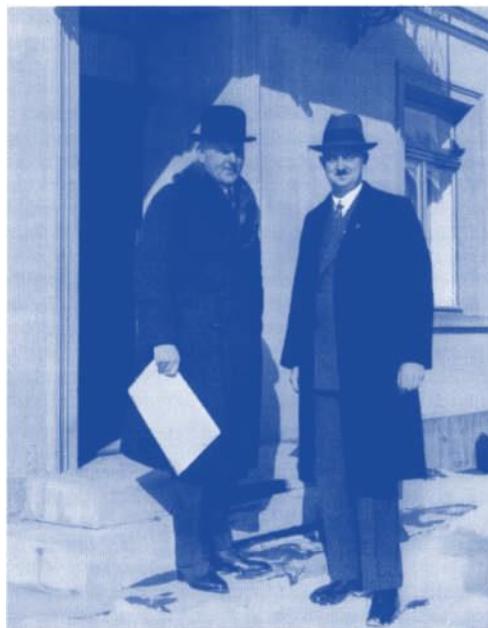
Die anfänglich als Schulsanatorium konzipierte Anstalt, deren Unterricht sich eigentlich unter ärztlicher Kontrolle und nach dem Prinzip der (passiven) Arbeitstherapie gestalten sollte, öffnete sich anfangs des 20. Jahrhunderts auch immer mehr der in Davos ansässigen Jugend. Allein der Name «Fridericianum» – zu Ehren des badischen Grossherzogs Friedrich I. – lässt jedoch erahnen, dass ein Grossteil der Schülerschaft sich weiterhin aus deutschen Staatsangehörigen, viele von ihnen aus der örtlichen «Deutschen Kolonie», zusammensetzte. Die leicht chauvinistisch anmutende Devise des «Fridericianums» lautete denn auch: *«Gesund und stark werden für's Vaterland, lernen für's Vaterland, tüchtiger werden für's Vaterland.»*⁵³

Die Schule, deren Angebot bald alle Unterrichtsstufen umfasste, ging 1911 in den Besitz von Hugo Bach und Bruno Rüdiger über. Die beiden Herren, der eine Mathematiker, der an-

dere Pfarrer, sollten die Anstalt bis zu deren Umwandlung in eine (deutsche) Stiftung 1942 auch durch lange Jahre der nationalsozialistischen Einflussnahme führen. Wie sehr die Schüler- und Lehrerschaft des «Fridericianums», das von der *Volksstimme* nach dem Krieg verächtlich als «*Brutstätte des Nazismus*» bezeichnet wurde⁵⁴, den Maximen des Dritten Reiches nachlebten, wird noch zu untersuchen sein.

Das deutsche Konsulat

Der Grund, warum an dieser Stelle kurz auf die offizielle Interessenvertretung des Deutschen Reiches in Davos eingegangen wird, liegt in der engen Verstrickung zum nationalsozialistischen Parteiapparat begründet, der, wie ein Bericht der Bundesanwaltschaft bereits 1932 erkannte, die deutschen Konsulate in der Schweiz schon sehr früh zu nazifizieren begann.⁵⁵



NSDAP-Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff (rechts) und der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker

Auch in Davos sollte das Konsulat ab 1933 zu einem eigentlichen Schaltzentrum der NSDAP werden, welches die örtliche deutsche Kolonie nicht nur massiv unter Druck setzte⁵⁶, sondern in dem im Verlauf des Krieges auch Fälle von Spionage keine Seltenheit waren.⁵⁷ Auch die Parteileitung, die Organisation, Propaganda und Kassenführung der NSDAP sowie deren Nebenorganisationen wurden offiziell vom Ortsbüro übernommen. Die Tatsache, dass das Konsulat eine offizielle Vertretung der Reichsregierung darstellte und die dort Angestellten teilweise über den Status der Exterritorialität verfügten, machte es den Schweizer Behörden sehr schwer, eine effiziente Kontrolle auszuüben. Dies sollte sich vor allem auch in der Spionageaffäre um den Davoser Konsul und Berufsdiplomaten Georg Böhme im Jahre 1943 schmerzlich zeigen (vgl. Kapitel 4).

Davos und der Nationalsozialismus

Wer sich mit der Geschichte von Davos während der Jahre zwischen 1933 und 1945 befasst, kommt nicht umhin, den unseligen Einfluss des Nationalsozialismus auf die damaligen Geschehnisse und die Geschicke des Kurortes kritisch zu betrachten.⁵⁸ Wenn LeBor schreibt, die Nazis hätten Davos ab 1933 systematisch besetzt und die Stadt quasi zu einem deutschen Vorposten in der Schweiz gemacht⁵⁹, dann fasst er, wenn auch in leicht übertriebener Form, ein bis 1945 weit verbreitetes Bild des Ortes zusammen: das eines «*Nazipestherdes*», dessen Luft, wie es in einem «*Nation*»-Artikel hiess, bis zum Zusammenbruch des Regimes «*zum Ersticken*» war.⁶⁰

Dass es überhaupt so weit kommen konnte, hängt im grossen Masse mit der Errichtung einer unter der Ägide der Auslandorganisation der NSDAP stehenden Ortsgruppe der Partei zusammen. Gemäss Arthur W. Magnus' Analyse, dass das Bestehen einer totalitären Kaderorganisation im Land X, die vom Land Y gelenkt wird, zwangsläufig eine Bedrohung für

das Land X darstellt⁶¹, erscheint es nicht vermessen zu behaupten, dass sich Davos durch die simple Präsenz dieser Organisation in seiner Unabhängigkeit bedroht sehen musste.

Die Auslandorganisation der NSDAP

«*Wir wissen, wie es Euch bedrücken muss, wenn sich niemand um Euch kümmert. Wir wissen auch, wie es Euch, die Ihr im Innern eines fremden Landes wohnt, zumute ist, wenn kein Landsmann mehr bei Euch einkehrt, und Ihr würdet wahrscheinlich manches darum geben, wenn Ihr wieder heimkehren könntet in unser besseres, grösseres und freieres Deutschland.*»⁶² Die Deutschen im Ausland, um die hier so salbungsvoll geworben wird, waren für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei schon seit ihren frühesten Anfängen ein wichtiges Rekrutierungspotenzial.⁶³ Lange vor Hitlers Machtergreifung 1933 wurde, wie Humbel nachweist, bereits versucht, die nicht auf Reichsgebiet wohnhaften deutschen Staatsbürger zu erfassen und zusammenzufassen.⁶⁴

Die «*Auslandsabteilung der NSDAP*», die im Februar 1934 in «*Auslandorganisation der NSDAP*» (oder kurz AO) umbenannt wurde, übernahm schliesslich offiziell die Hoheit über den «*Gau Ausland*», der in 8 Länderämter aufgeteilt wurde.⁶⁵ Primäres Ziel der AO war es, die noch weitgehend unabhängig organisierten deutschen Vereine im Ausland gleichzuschalten. Der spätere Leiter der Organisation Ernst Wilhelm Bohle fasste 1942 die Forderung an Auslandsdeutsche in 10 Punkten zusammen, von denen hier vier zur Veranschaulichung wiedergegeben werden:⁶⁶ – «*Befolge die Gesetze des Landes, dessen*

Gast Du bist.»

- «*Die Politik Deines Gastlandes lasse dessen Bewohner machen.*»
- «*Bekenne Dich stets und überall als Parteigenosse.*»
- «*Schliesse Dich den Parteigenossen in Deinem Aufenthaltsort an. Besteht dort ein*

Stützpunkt oder eine Ortsgruppe, so sei ihr ein disziplinierter und rühriger Mitarbeiter.» Wie diese Richtlinien sehr deutlich zeigen, war es die Intention der AO, einerseits die Auslandsdeutschen in einer straff organisierten Parteienstruktur zu sammeln⁶⁷, sich jedoch andererseits – zumindest offiziell – nicht in die Belange der schweizerischen Innenpolitik einmischen zu wollen. Hält man sich in diesem Zusammenhang jedoch die 500'000 Reichsmark vor Augen, die Deutschland laut Alice Meyer jährlich für Propagandazwecke in der Schweiz ausgab,⁶⁸ kommt man nicht umhin, die ostentative Nichteinmischungspolitik der Nationalsozialisten als pure Augenwischerei zu bezeichnen.

Wilhelm Gustloff und die Landesgruppe NSDAP

Wie kaum ein anderer Name wurde jener von Wilhelm Gustloff in der Schweizer Öffentlichkeit vor 1936 mit dem Dritten Reich gleichgesetzt. Als Landesvertrauensmann der NSDAP war Gustloff bis zu seinem gewaltsamen Tode die massgebliche nationalsozialistische Figur in unserem Land überhaupt, und auch in Davos vermochte keiner die öffentliche Meinung dermassen zu spalten wie er. Für die einen bloss ein schüchterner und nicht wirklich ernst zu nehmender Funktionär, stellte er für andere geradezu den Inbegriff eines Fanatikers und «gefürchteten, gehassten Praktikers des Terrors» dar.⁶⁹

Der am 30. Januar 1895 in Schwerin geborene Bankbeamte Wilhelm Gustloff kam, wie so viele Mitglieder der deutschen Kolonie, bereits recht früh, 1917 nämlich, als lungenkranker Patient nach Davos, wo er sich als Gehilfe am (damals noch deutschen) physikalisch-meteorologischen Institut des Ortes verdingte. Die «kleine Beamtenatur, die ihre Pflicht erfüllt, ohne Bildung, ohne Streben»⁷⁰, schlug sich anfänglich mehr schlecht als recht durchs Leben und, obwohl er ab 1919 Mitglied des «deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes» und ab 1923 Anhänger der nationalsozialistischen Be-

wegung war, konnte eine eigentliche politische Tätigkeit seinerseits zu jener Zeit noch nicht festgestellt werden. Dies sollte sich jedoch schlagartig ändern, als er 1931 zum Leiter der «Ortsgruppe Davos» der NSDAP ernannt wurde. Nur ein Jahr später nannte er sich bereits offizieller Landesgruppenleiter der Partei in der Schweiz. Über diesen raschen Aufstieg eines Mannes, der einige Jahre zuvor noch Schnee geschaufelt hatte, um seinen Lohn aufzubessern, schreibt Rings treffend: «Hitler war noch nicht an der Macht, als Gustloff schon das höchste Parteiamt in der Schweiz bekleidete.»⁷¹

Als Landesvertrauensmann hatte der Schweriner sich hauptsächlich darum zu kümmern, die in der Schweiz lebenden Reichsbürger zusammenzufassen, das deutsche Vereinswesen gleichzuschalten und Sammlungen für die Winterhilfe durchzuführen.⁷² Dass jedoch – nicht zuletzt von besorgten Deutschen hierzulande – schon bald Stimmen laut wurden, Gustloff betreibe neben diesen, seinen offiziellen Chargen auch Bespitzelungen und unerlaubten Nachrichtendienst, war auch dem eidgenössischen Staatsschutz nicht verborgen geblieben. Bereits 1931 wurde dem Treiben des Landesgruppenleiters deshalb vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Auf Geheiss der Bundesanwaltschaft verfasste der Landjägerposten Davos am 13. Mai desselben Jahres einen Bericht über Gustloff, in dem es unter anderem hiess: «Wie festgestellt werden konnte, unterstützt er diese Partei [NSDAP] mit Geldmitteln, die ersieh hier sauer verdienen muss. (...) Im übrigen kann seine Betätigung in politischer Beziehung hier in Davos nicht gross sein, da die meisten hier ansässigen Deutschen gegen die Partei sind.»⁷³

Gustloff selber, der sich den örtlichen Behörden gegenüber stets ausgesprochen devot gebarte, blieben das Misstrauen und die Verdächtigungen nicht unbemerkt, und so fühlte er sich des Öfteren bemüssigt, sich bei den zuständigen Schweizer Stellen rechtfertigen zu müssen. Im Dezember 1931 meinte er zu derartigen Anschuldigungen beispielsweise: «Ich möchte nochmals betonen und hervorheben, dass mei-

ne ganze Schuld darin besteht, dass ich aus vollster Überzeugung Nationalsozialist bin.»⁷⁴

Die Ortsgruppe Davos der NSDAP

Wie bereits erwähnt, fungierte Gustloff ab 1931 als Leiter der Ortsgruppe Davos der NSDAP, die bald zu einer gut organisierten Zelle und, dank der vielen Deutschen am Ort, deshalb auch schon sehr früh zum bedeutendsten Stützpunkt des Kantons Graubünden heranwuchs.⁷⁵ Schnell wurden auch in Davos nach deutschem Vorbild eine ganze Anzahl von Nebenorganisationen der Partei gegründet. Im Mai 1934 existierten infolgedessen bereits die «Ortsgruppe Davos», die «Ortsgruppe Davos Zelle Deutsches Kriegerkurhaus», die «Ortsgruppe Davos Zelle Deutsche Heilstätte», ein «Standort Hitlerjugend» (im «Fridericianum») sowie ein «Standort Bund Deutscher Mädchen».⁷⁶ Im Laufe der Zeit wurden der Partei später dann auch noch die «Deutsche Kolonie», der «NS Opferring», die «NS Frauenschaft», die «Deutsche Arbeitsfront» sowie eine «NS Sportgruppe» angegliedert.

Bis zu Hitlers Machtergreifung erwies sich Gustloffs Arbeit als schwieriger Drahtseilakt zwischen dem auf permanenten Legitimierungsversuchen basierenden Umgang mit den (lokalen) Behörden einerseits sowie der ohne grosse finanzielle Mittel zu erfolgenden Werbung um Parteigenossen andererseits. Gerade die Tatsache jedoch, dass der Ortsgruppenleiter die deutschen Gäste in Davos mit Werbezirkularen und Beitrittsformularen der Partei regelrecht zu überhäufen schien, war vielen Einheimischen ein Dorn im Auge. Angegriffen wurde Gustloff zudem von der (sozialdemokratischen) Presse, die ihn unter anderem der «*Gesinnungsschnüffelei*» und des Aufbaus einer «*nationalistischen Zentralstelle*» bezichtigte.⁷⁷

Ungeachtet aller Schwierigkeiten und des offensichtlichen Misstrauens, das ihm am Ort entgegengebracht wurde, gelang es Gustloff aber dennoch in erstaunlicher Weise, die Schweizer Behörden dermassen zu beschwichtigen, dass die Bundesanwaltschaft beschloss, die Person Gustloff, wie Engeler schreibt, unter dem Vermerk «*nicht weiterverfolgen*» der «*Rubrik der Banalitäten*» zuzuordnen.⁷⁸

3. Davos während der Jahre 1933-1939

Die Reaktionen auf Hitlers Machtergreifung

Eric Dreifuss, der die Pressereaktionen von vier Zeitungen auf die Wahl von Adolf Hitler am 30. Januar 1933 untersuchte, hält fest, dass diese Machtergreifung «*die Welt sehr viel weniger verwunderte als die Tatsache, dass er [Hitler] sie nicht so bald wieder abzugeben hatte*». ⁷⁹ Es stellt sich in unserem Fall nun die Frage, ob eine derartige Reaktion auch in Davos zu beobachten war, das durch seine bereits relativ gut organisierte lokale NSDAP-Ortsgruppe schon einschlägige Erfahrungen mit der NS-Ideologie gemacht hatte.

Nimmt man die einzige am Ort erscheinende Tageszeitung, die *Davoser Zeitung*, als Gradmesser einer derartigen Untersuchung, drängt sich die Vermutung auf, dass sich auch dieses (freisinnige) Blatt der Bedeutung des deutschen Regierungswechsels und der damit verbundenen Zäsur nur bedingt bewusst war. ⁸⁰ So hiess es am Tag nach dem Regierungswechsel über den neuen Reichskanzler ebenso lapidar wie falsch: «*Sprünge wird die Welt auch Hitlers wegen nicht machen.*» ⁸¹ Gut zwei Wochen später liess sich der Redaktor, der, einem zu jener Zeit verbreiteten bürgerlichen Reflex folgend, in der neuen Regierung ein willkommenes Bollwerk gegen den Kommunismus sah, zum Kommentar hinreissen, er begrüsse das Kabi-

nett Hitlers «*als Retter Deutschland's, als Retter Europa's*». ⁸² Im Allgemeinen blieben jedoch derartige Kommentare eher die Ausnahme. Man einigte sich offenbar auch in der *Davoser Zeitung* darauf, die weitere Entwicklung im Nachbarland abzuwarten und noch nicht allzu pointiert Stellung zu den Vorgängen in Deutschland zu beziehen.

Interessantes und für das Verständnis der damaligen Stimmung höchst Aufschlussreiches fand sich hingegen vermehrt in den Leserbriefzeilen. So zum Beispiel der flammende und nationalistische Aufruf eines in Davos wohnenden Arztes an alle Deutsche am Ort, nun geschlossen ihre Wahlpflichten wahrzunehmen. Deutschland sei nun endlich auf dem richtigen Wege, und deshalb bliebe, bereits ganz im Sinne der AO-Maxime, nur eines: «*Lasst uns im Sinne Hindenburgs nur Deutsche sein.*» ⁸³

Während, wie in der ganzen Schweiz, im Landwassertal die deutschen Leser Hitler gegenüber offenbar eine abwartend-optimistische Grundeinstellung einnahmen ⁸⁴, waren die Schweizer Stimmen in der *Davoser Zeitung* doch um einiges kritischer und offenbarten damit eine Grundproblematik, die sich als geradezu archetypisch für den bis 1945 omnipräsenten schwierigen Umgang zwischen parteihörigen Deutschen und den Einheimischen am Ort erweisen sollte. Unter der polemischen Über-

schrift «*Davos in der Schweiz?*» stiess sich ein Leserbriefschreiber im November 1933 zum Beispiel an der zu deutschnationalen Gesinnung gewisser Gäste am Ort, die sich auf der Strasse stets mit dem Hitlergruss begrüsst. Darüber hinaus würden sie ständig «*von der fast zu rührigen Davoser Ortsgruppe der deutschen nationalsozialistischen Partei zu politischen Veranstaltungen kommandiert*». Dem offensichtlichen Boykott von Davoser Geschäften durch die Nazis wurde seitens des Verfassers entgegengehalten: «*Schliesslich sind wir urchigen Schweizer von deutschen Juden nicht unschwer zu unterscheiden.*»⁸⁵

Das letzte Beispiel zeigt eindrücklich, dass bereits 1933 gewissen Kreisen in Davos die dem Nationalsozialismus immanenten Merkmale wie Nationalismus und Antisemitismus sauer aufgestossen haben müssen. Kleinere und grössere Protestaktionen gegen das Hitler-Regime fanden denn schon fast folgerichtig auch in Davos statt. Während der Fall eines verwirrten Heilsarmisten, der am 1. August die Fahne am deutschen Konsulat herunterriss, rückblickend wohl nicht mehr als ein kurioser Einzelfall war⁸⁶, liess eine «*Protestkundgebung gegen Reichsbrand und Hitlerterror*», die von einem Referat des Zürcher Grossrates Bodenmann untermalt wurde, schon auf eine weit organisiertere Veranstaltung schliessen.⁸⁷

Die Landesgruppenleitung und das Davoser NSDAP-Netzwerk

In den 1930er-Jahren lebten weit über 100'000 Deutsche in der Schweiz.⁸⁸ Bei einem derartigen Rekrutierungspotenzial ist anzunehmen, dass die neue deutsche Reichsregierung um Adolf Hitler nichts unversucht liess, um gerade diese wichtige Gruppe in den Schoss der Partei zu holen, war doch die NSDAP, so der Bundesrat nach dem Krieg, mit der Wahl «*zur ausschliesslichen Trägerin des Regimes im Deutschen Reich geworden. In zunehmendem Masse wurde nun der Totalitätsanspruch der Partei*

auch bei den Reichsangehörigen im Ausland geltend zu machen versucht.»⁸⁹

Ob und wie dieses Unterfangen gerade in Davos gelungen ist, soll im Folgenden näher untersucht werden. Nimmt man die Zahl der effektiven NSDAP-Mitglieder in der Schweiz als Richtmass, die je nach Quelle irgendwo zwischen 1364 und 5'000 gelegen haben dürfte⁹⁰, dann konnten diese maximal 4-5% wohl kaum eine ernst zu nehmende Gefahr für die Schweiz bedeuten. Hält man sich hingegen vor Augen, dass zur Zeit des Nationalsozialismus in Davos permanent rund 1'500 Deutsche lebten, was immerhin etwa 15% der Gesamtbevölkerung ausmachten⁹¹ und zudem ein Grossteil davon, laut Bolliger, dem deutschnationalen Lager zuzurechnen waren⁹², wird klar, dass sich der Ort, wie noch zu zeigen sein wird, zeitweise in einer höchst brisanten Lage befand. Nicht zuletzt dieser für Davos typischen Merkmale wegen muss die damalige Situation im Landwassertal nach Meinung des Autors auch getrennt von der restlichen Schweiz untersucht werden.

Gustloff und die «Deutsche Kolonie»

Im November 1933 – keine 10 Monate nach Hitlers Machtergreifung – wurde im Grossen Rat des Kantons Graubünden über eine Interpellation der Sozialdemokratischen Partei diskutiert, in der die Person von Wilhelm Gustloff und dessen politische Agitation in Davos im Mittelpunkt standen. Die Interpellanten wollten dabei beispielsweise Folgendes von den kantonalen Behörden wissen: «*Hat die hochlöbliche Regierung Kenntnis davon, dass Wilhelm Gustloff... in seiner Eigenschaft als Leiter der nationalsozialistischen Partei Deutschlands für die Schweiz in Davos und von Davos aus eine hemmungslose politische Wirksamkeit entfaltet und damit nicht zuletzt die Interessen der Bündnerischen Fremdenindustrie in hohem Masse gefährdet? (...) Er betätigt sich äusserst intensiv in einer durchaus demokratie- und schweizerfeindlichen Art und Weise. (...) Was gedenkt die*

hohe Regierung zu tun, um diesem politischen Agenten sein die öffentliche Ordnung und die innere Sicherheit schädigendes Handwerk zu legen?»⁹³

Die Antwort der zuständigen Behörden auf die am Schluss der Interpellation aufgeworfene Frage war ein klares und deutliches «Nichts». Sowohl der Regierungspräsident als auch der Davoser Landammann führten im Anschluss auf die sozialdemokratische Eingabe aus, dass gegen das Verhalten von Gustloff nichts einzuwenden sei und dass auch den Deutschen in der Schweiz das Recht zugestanden werden sollte, sich zu versammeln.⁹⁴ Als Seitenhieb auf die SPS wurde schliesslich noch angefügt, dass eine Partei, die gegen die Landesverteidigung sei, kein Recht habe, für die Sicherheit einzutreten!⁹⁵ Die Diskussion im Grossen Rat verdeutlichte zwei Punkte: Die in gewissen Kreisen offenbar relativ früh verspürte Skepsis gegenüber Gustloffs Parteiaktivitäten einerseits sowie die enormen Schwierigkeiten seitens der Behörden, etwas gegen Hitlers Schweizer Adlatus unternehmen zu können, andererseits. Denn obwohl der Landesgruppenleiter immer wieder als redlich-beschränkter Mann oder gar als «Simpel» charakterisiert wurde⁹⁶, gelang es ihm dennoch auffallend erfolgreich, ein eigent-

liches «Regime» in Davos zu errichten, dem sich mehr und mehr auch die Behörden zu fügen hatten.

Obwohl sich gerade im offiziellen Verkehr mit öffentlichen Stellen ausnehmend zuvorkommend, ja gar devot gebärend,⁹⁷ scheint Gustloff im täglichen Umgang mit regimekritischen Schweizern und Deutschen zuweilen weit weniger liebenswürdig gewesen zu sein, wie zahlreiche überlieferte Beispiele von versuchter Einflussnahme oder offener Einschüchterungen seitens des führenden NSDAP-Mannes am Ort offenbaren. In einem *Volksstimme*-Artikel von 1935 wurden diese Praktiken denn auch kritisch hinterfragt: *«Ist es wahr, dass Gustloff sich regelmässig die Adressen der neu ankommenden deutschen Gäste aufschreibt und dass ihm der Kurverein zu diesem Zweck das Material bereitwillig zur Verfügung stellt? Ist es wahr, dass Gustloff an Deutsche, die nicht nach seiner Geige tanzen, die aber hier seit Jahren die Arbeits- und Niederlassungsbewilligung besitzen, Drohbriefe richtet und ihnen überdies verbietet, sich jemals hier oder in Deutschland als gleichgesinnte und würdige Volksgenossen auszugeben?»⁹⁸*

In einer anderen Zeitung stand gegen Ende des Krieges über den «Diktator von Davos»



Wegweiser der Landesgruppenleitung der NSDAP an der Davoser Promenade

rückblickend, er habe den Boykott gewisser Hotels und fast der Hälfte aller Geschäfte der Stadt verordnet und habe durch seine Ultimaten und Drohungen viele Kurgäste dazu veranlasst, das «Nazi-Nest» nach einem Tag wieder zu verlassen. Gegen die Allmacht des «*Davoser Gauleiters*» sei, so der Artikel weiter, sogar der deutsche Gesandte in Bern (gemeint war Ernst v. Weizsäcker) «*nur ein Weggläubeb*» gewesen.⁹⁹

Die Situation in Davos schien sich gegen 1935 derart zuzuspitzen, dass sich gleich zwei (eidgenössische) Parlamentarier veranlasst sahen, gegen Gustloffs Gebaren zu protestieren. Den Anfang machte dabei am 2. April der freisinnige Basler Ständerat Ernst Alfred Thalman, der den Bundesrat explizit aufforderte, etwas gegen die Machenschaften des «*Schweizer Habichts*»¹⁰⁰ zu unternehmen, da die in der Schweiz lebenden Deutschen diese als unerträglichen Druck empfänden.¹⁰¹

Schliesslich war es am 3. April Gauden Canova, der streitbare Bündner SP-Nationalrat und eingefleischte Antifaschist, der mit einer weiteren Interpellation in gleicher Sache an den Bundesrat gelangte. Deren Inhalt bestand unter anderem aus zwei für die damalige Zeit sehr aufschlussreiche Fragen:

- 1) Ist der Landesregierung bekannt, dass Gustloff «*sich in einer Weise betätigt, die von demokratisch gesinnten Schweizern als freche Provokation und von fremden Kur- und Sportgästen als Belästigung und Bedrohung empfunden wird?*»
- 2) Ist ihr zudem bekannt, dass er «*deutsche Stützpunkte mit militärischem Charakter errichtet und deren Leiter zwingt, den Eid auf Hitler zu leisten?*»¹⁰²

Die Antwort von Bundesrat Baumann, der damals laut Edgar Bonjour «*mit guter Miene das Beste aus der üblen Sache zu machen versuchte*»¹⁰³, konnte und sollte den Interpellanten jedoch nicht befriedigen. Gestützt auf einen Bericht der Bundesanwaltschaft stellte der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes nämlich lediglich fest, dass ein Verbot der nationalsozialistischen Organisationen auf Schweizer Boden sowie eine Ausweisung Gustloffs zur-

zeit nicht gerechtfertigt seien. Dass trotz dieser noch recht vorsichtig formulierten Feststellung seitens der Landesregierung aber ein gewisses Unbehagen im Zusammenhang mit der NSDAP vorherrschte, bewies Baumanns Aussage, eine schärfere Kontrolle der ausländischen Parteiorganisationen sei dringend notwendig, um zumindest deren (teilweise) aufdringliche Propagandatätigkeit zu verhindern.¹⁰⁴

Die verschiedenen NSDAP-Gruppierungen

Die Schweizerische Bundesanwaltschaft hielt 1936 in einem Bericht an das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement über die NSDAP unter anderem fest: «*Die Abgrenzung dessen, was noch als zulässig angesehen werden kann und was den schweizerischen Interessen zuwiderläuft oder die Landessicherheit gefährdet ... ist nicht leichter geworden. (...) Geht man den einzelnen Erscheinungen auf den Grund, so stösst man immer auf die Organisation an sich.*»¹⁰⁵ Die Aussage war klar und deutlich: Drei Jahre nach der Machtergreifung Hitlers hatte sich ganz offenbar dessen Partei auch hierzulande ein gut funktionierendes Beziehungsnetz aufbauen können.

Auch in Davos vergrösserte sich die Ortsgruppe kontinuierlich, wie ein Blick auf die Statistik der unter Gustloff erfolgten Eintritte verdeutlicht. Bis 1932 wurden 21 neue Parteimitglieder registriert, 1932 deren 82, und auch im Folgenden blieb die Zahl relativ konstant (1933: 33, 1934: 10, 1935: 22, 1936: 21).¹⁰⁶

Neben der deutschen Kolonie, die als an sich unpolitisches Gebilde keine eigentliche Parteiorganisation darstellte, sich es jedoch zur Aufgabe machte, die Reichsdeutschen im Sinne (nationalsozialistischer) Volksgemeinschaft und Kulturpflege zusammenzuschliessen¹⁰⁷, waren es vor allem die zahlreichen Untergruppen der Partei, die verschiedenste Anlässe am Ort organisierten. Seien es die jährliche Feier zum 30. Januar, der Geburtstag des Führers¹⁰⁸,

Muttertagsfeiern, die «*Verpflichtung der Jugend in die NSDAP*», Gedenkstunden oder auch die wöchentlich stattfindenden «*Sprechabende*» und Konzerte – stets waren bis zu 500 Deutsche an solchen Kundgebungen, die meist in gemieteten Sälen oder den Sanatorien stattfanden, zugegen.¹⁰⁹

Eine höchst aufschlussreiche Schilderung eines so genannten «Sprechabends» gibt uns der (undatierte) Bericht eines Davoser Dorfpolizisten:¹¹⁰ «*Meistens steht offiziell im Mittelpunkt ein neutrales Thema (Vortrag). (...) Ein Deutscher, der sich 4 Wochen lang nicht meldet bei diesen Sprechabenden wird auf Meldeformular nach Deutschland gemeldet und hat sich über sein Fernbleiben zu verantworten. Die uniformierte Fahnenwache wird vom Fridericianum gestellt. Mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes beginnt die Versammlung. Der Landesgruppenleiter oder seine Vertretung hält eine Ansprache über die Leistungen Hitlers (Schulstunde). Der darauffolgende im Programm angekündigte Vortrag fällt oft wegen Zeitmangel weg. Den grössten Raum nimmt der Rapport in Anspruch. Hier werden die Mitglieder A [die vereidigten Parteigenossen] aufgefordert, ihre Meldungen und Beobachtungen mitzuteilen. (...) Für die Mitglieder B [Nicht-Parteimitglieder] schliesst der Abend mit der Mitteilung: Kaufe nur bei Deutschen, wenn das nicht geht, bei Schweizern, aber nur deutsche Ware.*»¹¹¹

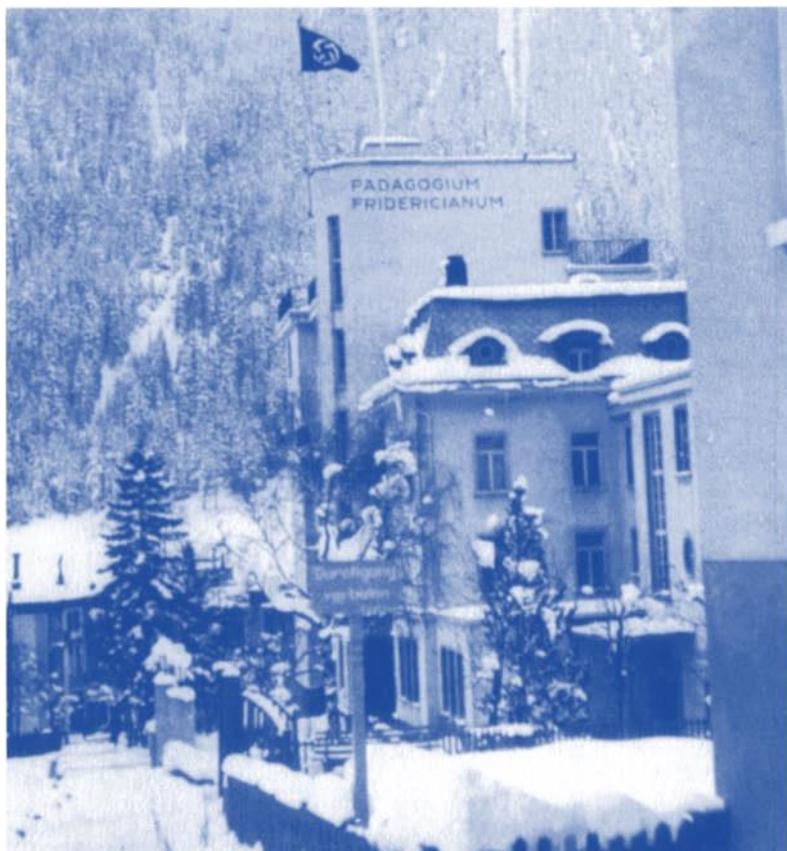
Man sieht, die Ortsgruppe NSDAP Davos liess nichts unversucht, um die Deutschen in Davos, seien sie nun Ortsansässige oder Gäste, über eine der vielen Untergruppen in die Partei zu lotsen. Dabei kam ihr nicht nur zugute, dass durch die enorme Anzahl unternehmungslustiger deutscher Aufenthalter offenbar keine grossen Rekrutierungsprobleme bestanden, sondern auch, dass sich mit dem «Fridericianum» und den grossen Sanatorien auch äusserst regimefreundliche Häuser in Davos befanden, welche die NS-Kolonie mit stets neuen Mitgliedern versorgten. Es lohnt sich deshalb, gerade diese Institutionen beziehungsweise ihre Verstri-

ckungen mit dem Dritten Reich im Folgenden etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Die Rolle des «Fridericianums»

Das «Alpine Pädagogium Fridericianum» verdankte ihren zweifelhaften Ruf als nationalsozialistische Kaderschmiede hauptsächlich der Tätigkeit der so genannten «Reichsdeutschen Jugend» (RDJ), zusammengesetzt aus den Organisationen «Hitler-Jugend» (HJ), «Deutsches Jungvolk» und «Bund Deutscher Mädel» (BDM), die ihre Mitglieder hauptsächlich aus der Schülerschaft dieser Anstalt rekrutierten. Die Gewinnung der Jugend war den Nationalsozialisten, getreu dem Motto «*Wer die Jugend hat, hat die Zukunft*»,¹¹² eines der wichtigsten Anliegen, und deshalb war auch die RDJ Davos mit ihren durchschnittlich 80 Mitgliedern eine straff organisierte Parteiorganisation.¹¹³

Das Schulkollegium unter den beiden Direktoren Rüdiger und Bach fiel schon sehr bald nach der Machtübernahme Adolf Hitlers durch eine recht pflichtversessene Nazifizierung auf. Ein Grund dafür könnte zweifellos in der neuen Devisenbewirtschaftung der Nationalsozialisten gelegen haben, wie es in einer Jubiläumsschrift der Anstalt 1996 hiess.¹¹⁴ Die Tatsache jedoch, dass bereits im Februar 1933 ein an der Schule tätiger deutscher Lehrer offenbar Schwierigkeiten bekam, weil er sich weigerte, der nationalsozialistischen Lehrerfachschaft der Anstalt beizutreten¹¹⁵, erscheint aus heutiger Sicht doch ein sehr früher Kniefall gegenüber den neuen Machthabern in Berlin gewesen zu sein. Obwohl die beiden Direktoren vom Davoser Polizeivorsteher als «*innerlich ganz und gar nicht nationalsozialistisch*» charakterisiert wurden¹¹⁶, genügt ein Blick in den Jahresbericht 1937/38, um sich den trotz allem in der Schule vorherrschenden damaligen deutschnationalen Geist zu vergegenwärtigen. Sehr aufschlussreich sind in dieser Hinsicht zum Beispiel die Aufsatzthemen der im «Fridericianum» abgehaltenen Reifeprüfung 1938, die da



Das Fridericianum
während der 30er-
Jahre

unter anderem hiessen: «*Unser Leben – Ein Dienst*», «*Wie begründet Deutschland seinen Anspruch auf Kolonien?*», «*Welche Forderungen stellt die geistige Erneuerung unserer Zeit an die Jugend?*» oder auch «*How to make British People understand that the Germans are ,ein Volk ohne Raum'?*»¹¹⁷

Zu den Abschlussprüfungen oder Schulfeiern anlässlich der Reifeprüfung kamen regelmässig hohe Parteifunktionäre des deutschen Erziehungsministeriums. Bei diesen Besuchen kam es auch immer wieder zu ostentativen Versuchen politischer Beeinflussung seitens der Referenten oder Prüfungskommissare. In einem Brief, den der Vater einer holländischen Schülerin 1938 an Direktor Hugo Bach schrieb, wurde die Rede eines solchen NS-Prüfungskommissars aufs Schärfste beanstandet. Der

Beamte habe, so der erzürnte Vater, in Gegenwart ausländischer Schüler und Schülerinnen verkündet, die Auslandspolitik des Dritten Reiches gehe die Grenzländer «*einen Dreck*» an. Der Referent rügte weiter auch die «*verlogene, jüdische, ausländische Presse*» (vor allem aus Holland und der Schweiz) wegen ihrer Berichterstattung über den kurz vorher erfolgten Anschluss Österreichs. Der echauffierte Niederländer kam in seinem Brief schliesslich zu folgendem Schluss: «*Entweder ist das Fridericianum eine freie, unabhängige und im demokratischen Boden wurzelnde Schweizerschule ... oder es wird nach deutschen, d.h. für den Augenblick nationalsozialistischen und deshalb ausgesprochen politischen Grundsätzen geleitet und dann ist es als Erziehungsanstalt für Holländer nicht länger geeignet.*»¹¹⁸

Da das bündnerische Erziehungsdepartement seit 1935 keine offiziellen Beziehungen mit dem «Fridericianum» mehr unterhielt und sich die Anstalt demzufolge auch jeder Kontrolle durch die kantonale Schulbehörde entzog, konnte von diesem Zeitpunkt an auch nicht mehr wirklich von einer Schule gesprochen werden, die einen grossen Rückhalt in der Davoser Bevölkerung genoss. Die deutsche Lehrerschaft, zum grössten Teil NSDAP-Mitglieder, und der Standortführer der Hitler-Jugend, unter deren Ägide im Pädagogium wöchentliche Turnstunden und «Heimabende» veranstaltet wurden, machten aus dem «Fridericianum» mit der Zeit unweigerlich eine im Dorf verhasste «Nazi Reich's Training School», wie ein Bericht des amerikanischen Geheimdienstes aus dem Jahre 1945 vermerkte.¹¹⁹

Wie die Säuberungsaktionen in Davos nach dem Krieg verdeutlichten (vgl. Kapitel 5), sollte sich dieser Vorwurf als nicht ganz unberechtigt herausstellen, waren doch auffällig viele Lehrer und Schüler des «Fridericianums» unter den durch Bundesratsbeschluss ausgewiesenen Nationalsozialisten. Die Gründe für die Ausweisungen lasen sich dabei wie eine einzige Anklageschrift auf die in der Anstalt wirkenden NS-Hauptakteure: «Nazi-Fanatismus», «Aufpasser und Wacher über den Nazigeist im Fridericianum» oder «War an der Ausbürgerung von Deutschen massgeblich beteiligt».¹²⁰

Die deutschen Sanatorien

Im bereits zitierten Dokument des US-Nachrichtendienstes aus dem Jahre 1945 stand über eines der deutschen Sanatorien in Davos Folgendes zu lesen: «*Like everything else, the ancient German institution founded to combat TB was transformed after Hitler's accession to power into a Nazi instrument. (...) It may be noted that, with the exception of the teaching profession, none of the liberal professions showed such a large participation in the Nazi Party as the German physicians.*»¹²¹

Das damalige Urteil der Amerikaner mag aus heutiger Sicht hart und undifferenziert anmuten; beim Quellenstudium fällt hingegen immer wieder auf, dass der Nationalsozialismus in Davos nicht zuletzt durch die Präsenz der Sanatorien und die darin wirkenden Ärzte- und Patientenschaft ab 1933 eine derart wichtige Rolle spielen konnte. Die Tatsache, dass gewisse Parteikreise stets an der Übernahme von zum Verkauf stehenden Häusern interessiert waren, deutet in diesem Zusammenhang sogar auf eine systematisch verfolgte Strategie der NSDAP-Zellenbildung hin.¹²² Es darf darüber hinaus angenommen werden, dass ausnahmslos alle am Ort betriebenen deutschen Sanatorien mehr oder weniger stark mit dem NS-Bazillus infiziert waren. Sei es das Kinderheim der als fanatische Nazis verschrienen Pichert-Schwester¹²³, die unter der Regie des «Deutschen Tuberkulose-Hilfs Werkes in der Schweiz» (DTHW) betriebenen Häuser «Bernina», «Esplanade», «National» und «Konsul-Burchard-Haus» oder die bereits erwähnten «Deutsches Kriegerkurhaus» und «Deutsche Heilstätte» – eine regimekritische Haltung war beim besten Willen in keinem dieser Häuser zu erkennen.¹²⁴

Die Tatsache, dass ein überwiegender Anteil der Patientenschaft ebenfalls dem Nationalsozialismus zumindest nicht feindschaftlich gegenüberstand,¹²⁵ ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, dass deren Einweisung ein zum Teil höchst kompliziertes Verfahren zu Grunde lag. Bei den vom DTHW betriebenen Häusern beispielsweise wurde eine Bewilligung zu einem Kuraufenthalt erst dann erteilt, wenn ein amtsärztliches Zeugnis nachweisen konnte, dass ein Kurerfolg wie in Davos für den betreffenden Patienten in Deutschland nicht zu erwarten sei. Über die «Reichsleitung der NS-Volkswohlfahrt» ging die Bescheinigung schliesslich an die «Auslandsorganisation», die dann entsprechend dem Bettenangebot über einen eventuellen Aufenthalt entschied. «*Dass diese Auslese zur Ausbootung aller nicht parteiergebenen Elemente führen musste*», so ein Bericht

des kantonalen JPD 1945, «ist jedermann klar, dem Einstellung und Vorgehen solcher Organisationen im Dritten Reich bekannt sind.»¹²⁶

Doch auch in «Kriegerkurhaus» und «Heilstätte», wo die Einberufung der Kurbewerber noch durch die jeweiligen Chefärzte erfolgte, gemahnte das Selektionsverfahren öfters an einen regelrechten Spiessrutenlauf. Neben einem in Deutschland ausgestellten Arztzeugnis musste vom Patienten oder der Patientin zusätzlich noch ein Fragebogen ausgefüllt werden, in dem – beim Beispiel «Kriegerkurhaus» – unter Ziffer 7 auch nach der Rasse gefragt wurde («arisch?»).¹²⁷

Auf eine strikte Berücksichtigung Regimegetreuer deutete auch ohne Frage die Tatsache hin, dass in Nazi-Deutschland von allem Anfang an bloss beschränkte Devisen für Kurzwecke zur Verfügung standen. Um als potentieller Kurgast sowohl in den Besitz dieser Devisen als auch in jenen gültiger Reisepapiere zu gelangen, musste man sich mit Bestimmtheit eines parteipolitisch zuverlässigen Leumundes erfreuen. Es verwundert angesichts einer derartigen Patientenschaft deshalb auch nicht, dass anfangs des Krieges die Heerespolizei in einem Brief an die Bundesanwaltschaft die Prüfung

der Frage anregte, ob man «nicht die deutsche Kriegerheilstätte und das deutsche Sanatorium in Davos, resp. deren Insassen einmal razziamässig gründlich untersuchen» könnte.¹²⁸

Auch die Ärzteschaft der grossen deutschen Davoser Sanatorien konnte oder wollte sich während des Dritten Reiches nicht vom herrschenden politischen Geist distanzieren. Sowohl in der «Heilstätte» als auch in «Kriegerkurhaus» und «Konsul-Burchard-Haus» waren die leitenden Chefärzte NSDAP-Mitglieder und, was noch schwerwiegender erscheint, Zellenleiter ihrer Häuser. Ihnen oblag dadurch die Verantwortung über die in den Sanatorien organisierten Parteigruppen.¹²⁹ In der «Heilstätte» war zudem Erna Friese, Frau des Chefarztes Dr. Friese, die als fanatische Nazi galt, Leiterin der NS-Frauenschaft der Ortsgruppe Davos.¹³⁰

Dem 1945 ausgewiesenen Dr. Näser, Chefarzt im «Kriegerkurhaus», wurde unter anderem unterstellt, er sei ein regelrechter «Menschenlieferant für die Wehrmacht» gewesen¹³¹, und über den eine Zeit lang als Chefarzt im «Konsul-Burchard-Haus» tätigen Dr. Cormann wurde während des Krieges die Episode kolportiert, er hätte einmal den Wunsch geäussert, «er würde lieber in Deutschland arbeiten, weil ihm dort die Konzentrationslager reichlich Ma-

Waldsanatorium Davos

Leitender Arzt:
Médecin en chef.
Medical Superintendent

DR. J. E. WOLF M. D.
M. R. C. S. (Engl.) L. R. C. P. (London)

Direktion:
Oscar Friese

Erstklassiges Haus in idealer, sonniger Lage, 50 Meter oberhalb Davos, direkt am Walde.

Ab Fr. 15.- täglich, alles eingeschlossen.

Zimmer mit voller Pension (5 Mahlzeiten und Frühstück) nach ärztlicher Verordnung, Bäder, Abreibungen, ferner: ärztliche Behandlung, Schwedenschwämme u. Laboratoriumsanalysen.

Prospekte



Etablissement de 1er ordre pour toutes les affections des voies respiratoires.

A partir de Fr. 15.- par jour, arrangement très favorable, tout compris.

First class house with every comfort, ideally situated.

Wellknown for the excellent results attained in every kind of the affections of the respiratory organs.

Daily terms from Fr. 15 upwards all included.

Werbung für die Deutsche Heilstätte Wolfgang aus dem Jahr 1940

terial für medizinische Experimente liefern»¹³²

Die angeführten Beispiele zeigen – und die vom Verfasser konsultierten Quellen festigen den Verdacht –, dass weder ein Grossteil der Patienten noch die Direktion und Ärzteschaft der Sanatorien politisch unbedenklich waren, und auch wenn sich nach dem Krieg viele dieser Parteigenossen zu rechtfertigen suchten¹³³; eine gewisse Mitschuld am nahtlosen Funktionieren der nationalsozialistischen Parteimaschinerie in Davos kann ihnen nicht abgesprochen werden.

«Ein Jude hat geschossen»¹³⁴ – Die Ermordung von Wilhelm Gustloff

Es gibt kaum ein Werk über die Rolle der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus, das nicht zumindest ansatzweise auf eine Kriminaltat eingeht, die den Namen des Kurortes Davos 1936 mit einem Schlag weltweit in die Schlagzeilen brachte. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass der Mord an Wilhelm Gustloff und dessen Auswirkungen auf das deutsch-schweizerische Verhältnis den mit Abstand bestdokumentierten Teilaspekt der Davoser Geschichte zwischen 1933 und 1945 darstellen.¹³⁵

Die Tat des verzweifelten jüdischen Studenten David Frankfurter stösst andererseits in Davos selber aber auch heute noch auf teilweise stark verhärtete Fronten. Als die *Davoser Zeitung* im November 1999 die Pläne eines noch anonymen Komitees publik machte, genau jenem Frankfurter ein Denkmal am Ort zu errichten, kam es daraufhin zu einer regelrechten Polemik darüber, ob man eines Mörders in einer derartigen Weise gedenken sollte.¹³⁶ Obwohl an dieser Stelle auf die so genannte «Gustloff-Affäre» angesichts der bereits in reichlichem Ausmass vorhandenen Literatur zum Thema nicht allzu vertieft eingegangen werden soll, erscheint es mir – allein schon der offenkundigen Wichtigkeit des Themas für Davos wegen – dennoch angebracht, die Ermordung der, so Rings, damaligen «deutschen Schlüsselfigur

auf dem Schweizer Schachbrett» noch einmal kurz zu beleuchten.¹³⁷

Eine Tat erschreckt die Schweiz

Als am Abend des 4. Februar 1936 der Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, ermordet wurde, war der Startschuss zu einer regelrechten diplomatischen Krise zwischen der Schweiz und Hitler-Deutschland gegeben worden, in deren Verlauf gegenseitige Anschuldigungen und Schuldzuweisungen fast an der Tagesordnung waren und die schliesslich, wie später noch ausgeführt wird, sogar zur vorübergehenden Auflösung der Landesgruppe führen sollte.

Die deutsche Seite, sekundiert von einer fanatischen Parteipresse, schoss sich von Anfang an parallel zum jüdischen Täter auch auf die Schweiz ein, sahen die Nazis in der hiesigen Presse doch den wahren Schuldigen am Mord von Davos.¹³⁸ Die Pressehetze, die gegen Gustloff in den Monaten vor seinem Tod immer mehr zunahm, hätte, so der allgemeine Tenor aus Deutschland, ein Klima des Hasses geschaffen, in dem sich schliesslich «vaterlandslose Gesellen, die unter den Völkern der Erde als Parasiten leben» zusammengetan hätten, «um ein edles Wild zur Strecke zu bringen».¹³⁹

In der Tat war Gustloffs Person und seine politische Tätigkeit in der Schweiz ab 1935 immer heftiger diskutiert worden, und mehrere Quellen lassen die Vermutung zu, dass der Davoser Ortsgruppenleiter vor seinem Tod bereits vereinzelte Drohungen seitens verärgelter Schweizer zu vergegenwärtigen hatte. So stellten unbekannte Nazigeegner zum Beispiel nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß im Jahre 1934 ein Schild mit der Aufschrift «Mörder» vor seinem Wohnhaus in Davos auf, und laut seiner Frau soll Gustloff, der, um nicht weiteren Zorn auf sich zu laden, polizeilichen Schutz stets abgelehnt hatte, kurz vor seinem gewaltsamen Tod sogar zu einer Bekannten gesagt haben: «Man

Ruchloser Mörderhand ist unser

Landesgruppenleiter

Wilhelm Gustloff

am 4. Februar 1936 zum Opfer gefallen.

„Er starb für Deutschland!“

Landesgruppe Schweiz der N. S. D. A. P.

Die Trauerfeier wird noch bekanntgegeben

Gestern abend verschied als Opfer eines
ruchlosen Anschlags unser Vorstandsmitglied

Herr Wilhelm Gustloff

In tiefem Schmerz trauern wir um den
so jäh von uns geschiedenen Freund, der in
unermüdlicher Tatkraft und mit vorbildlicher
Treue dem Lieberwerk der deutschen Heil-
stätten diente. Wir werden dem Verstorbenen
unauflöshlichen Dank und ein treues An-
denken bewahren.

Der Vorstand der deutschen
Heilstätten Wolfgang und Agra.

Unser

Ortsgruppenleiter

Wilhelm Gustloff

fiel am Abend des 4. Februar durch
Meuchelmord.

Sein Wahlspruch war:
„Deutschland muß leben, auch wenn
wir sterben müssen“

Die Ortsgruppe Davos
der N. S. D. A. P.

Am Abend des 4. Februar 1936 wurde der Vorsitzende
des Deutschen Vereins Davos

Herr Wilhelm Gustloff

Landesgruppenleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der Schweiz
mitten aus erfolgreichem, der inneren Einigung seines Volkes
gewidmetem Sorgen und Schaffen durch fremde Mörderhand
aus dem Leben gerissen.

Tief erschüttert steht der Deutsche Verein an der Bahre
dieses aufrichtigen, frohen, treuen und gütigen deutschen
Mannes in der Versicherung, daß sein heißes, der Einigung
seines Volkes geltendes Streben in ihr fortleben wird.

Deutscher Verein Davos.

Die Hand eines Meuchelmörders rührte
unserer Anstalt am 4. Februar 1936 den 2. Vor-
sitzenden des Verwaltungsrats

Herrn

Wilhelm Gustloff

Landesgruppenleiter
der N. S. D. A. P.

Seit Jahrzehnten in Davos ansässig und sein
nein Heilklima durch eigene Genesung von
schwerer Krankheit dankbar verbunden, war
er unsern gesinnungstreuen deutschen Sma-
terium ein besonders sachkundiger, von heil-
igen Eifer, kranken deutschen Volksgenossen
zu helfen, besessener Berater. Sein Rat und
Beispiel wird fortwirken. Er wird nicht ver-
gessen sein.

Verwaltungsrat und Angestellten-
schaft des Deutschen Krieger-
Krankenhauses Davos-Dorf.



Wer als Held sein Blut
für der Freiheit Gut
seinem Volk und Adolf Hitler gab,
der schläft süß im Grab!

Wilhelm Gustloff

geb. 30. Januar 1895

gest. 4. Februar 1936

Hedwig Gustloff
Davos

wird mich hier in absehbarer Zeit zur Strecke bringen. Dann sterbe auch ich für meinen Führer und Deutschland, das unter Adolf Hitler seiner höchsten Vollendung entgegen gehen wird.»¹⁴⁰

David Frankfurter und seine Motive

Wer war nun aber der Mann, der, um auf die Judenverfolgung in Europa aufmerksam zu machen, den ihm persönlich gänzlich unbekanntem Wilhelm Gustloff in seiner Davoser Wohnung erschoss? Die umfangreichen Unterlagen aus dem im Dezember 1936 in Chur stattfindenden Mordprozess zeichnen uns folgendes Bild:¹⁴¹ David Frankfurter wurde am 9. Juli 1909 im slawonischen Daruvar (Jugoslawien) geboren.¹⁴² Als jüngstes Kind eines Rabbiners verbrachte er in Vinkovci seine Jugendzeit, die schon sehr früh von zahlreichen Krankheiten und Operationen gekennzeichnet war. Seit seinem siebten Altersjahr litt Frankfurter nämlich an einer sich ausbreitenden Knochentuberkulose; zudem machten ihm chronisches Bronchialasthma sowie Schwerhörigkeit auf einem Ohr zu schaffen. Nach bestandener Matura 1929 studierte der junge Mann in Leipzig und Frankfurt a. M., bevor er 1933 als Medizinstudent im achten Semester an die Universität Bern kam.

Bereits in Deutschland hatte Frankfurter als Jude erste unliebsame Erfahrungen mit dem aufkommenden Nationalsozialismus und dem ihm immanenten Antisemitismus machen müssen. Obwohl ab 1933 in der vermeintlich sicheren Schweiz wohnhaft, machten ihm die Berichte über Judenverfolgungen sowie die Diskriminierungen in Deutschland schwer zu schaffen. Bereits an Weihnachten 1934, anlässlich eines Besuches bei seinem Onkel, einem Rabbiner in Berlin, hatte er zudem hautnah miterleben müssen, welchen Erniedrigungen und Pöbeleien seine Glaubensbrüder tagtäglich ausgesetzt waren. Wie sehr Frankfurter das Leid der Juden zusetzen musste, verdeutlichte auch

ein an seine Geschwister gerichteter Abschiedsbrief kurz vor seiner Tat, in dem er seine Gemütsverfassung folgendermassen beschrieb: «Ich kann nicht das Unglück des jüdischen Volkes mehr ertragen, es hat mir die Lebensfreude genommen. Möge Gott alles rächen, was uns Juden angetan worden.»¹⁴³

Immer mehr schien im gutmütigen, kränklichen Studenten die Gewissheit zu reifen, er müsse persönlich für das dem jüdischen Volk zugefügte Leid an den Nazis Rache nehmen. Da die NS-Schergen in Deutschland für ihn unerreichbar schienen, entschied er sich, sozusagen als Ersatz, deren höchsten Repräsentanten in der Schweiz umzubringen, um auf die Not der Juden aufmerksam zu machen.¹⁴⁴

Am 31. Januar 1936 fuhr Frankfurter mit der festen Absicht nach Davos, zuerst Gustloff und dann sich selber umzubringen. Da jedoch Sabbat war und er zudem wahrscheinlich vorerst den Mut nicht fand, verschob der Student seine Tat schliesslich um einige Tage. Am Abend des 4. Februar schliesslich machte sich Frankfurter mit einer eigens dafür gekauften automatischen Pistole zu Wilhelm Gustloffs Wohnung im Parkhaus Nr. 3, wo er ohne weiteres von dessen Frau hereingelassen und ins Empfangszimmer geführt wurde. Als der Landesgruppenleiter ein paar Minuten später das Zimmer betrat, eröffnete Frankfurter unverzüglich das Feuer auf ihn und flüchtete aus der Wohnung, nur um sich kurz danach der Davoser Polizei zu stellen. Seinen ursprünglichen Plan, sich nach der Tat selbst zu richten, hatte er wegen fehlenden Mutes nicht in die Tat umsetzen können.

Bereits in seinem ersten Verhör kurz nach den tödlichen Schüssen liess Frankfurter keinen Zweifel an seinem Tatmotiv offen, als er angab, den «Naziagenten» Gustloff ermordet zu haben, «weil er hier die Luft verpestet». Er, so Frankfurter, hätte gar nicht anders gekonnt, die Kugel hätte eigentlich Hitler treffen sollen. Bei einer Gegenüberstellung mit Hedwig Gustloff beantwortete der Täter deren verständnislose Frage, warum er gerade ihren Mann erschossen habe,

schliesslich lapidar mit «Weil ich ein Jude bin».¹⁴⁵ Bereits diese Aussagen bestätigten laut Ludwig den Mord als die Tat «eines beleidigten Denkers, den das reine Gefühl des Unrechts zur Empörung trieb».¹⁴⁶ Hans Kilian sah deshalb in Frankfurters Tat auch ein typisches Beispiel einer der antiken Tradition des «Tyrammenmordes» folgenden Reaktion. Schliesslich hätten, immer laut Kilian, ja auch Hitler und sein Regime den politischen Mord für ihre Zwecke stets unterstützt und ausgezeichnet.¹⁴⁷ Folgt man dieser Interpretation, wäre Gustloff somit Opfer seiner eigenen politischen Ansichten geworden, die wohl in letzter Konsequenz in Gewalt münden mussten. Nicht wenige zeitgenössische Stimmen, die meisten davon aus dem sozialdemokratischen Lager, äusserten sich nach dem Mord in einer ähnlichen Weise.¹⁴⁸

Im Allgemeinen wurde die Tat Frankfurters in der Schweizer Öffentlichkeit zwar per se verurteilt, die Gründe, die dazu geführt hatten, jedoch auch bisweilen mit wohlwollendem Verständnis gewürdigt. Auch der Verteidiger des Täters, Dr. Eugen Curti, machte sich anlässlich der Gerichtsverhandlung vor dem Bündner Kantonsgericht (9.-13. Dezember 1936) diese Stimmungslage zu Nutzen, indem der bereits betagte Anwalt dem Richter eine 254-seitige (!) «Dokumentensammlung über die Entrechtung, Ächtung und Vernichtung der Juden in Deutschland seit der Regierung Adolf Hitler» vorlegte.¹⁴⁹ Darin wurde der Antisemitismus der nationalsozialistischen Regierung Deutschlands anhand von konkreten Beispielen akribisch festgehalten. Die Strategie der Verteidigung war also ganz offensichtlich jene, die Tat Frankfurters in einen grösseren Zusammenhang – den der internationalen Judenverfolgung – zu setzen und als Mord «im schleichenden Affekt» darzustellen. Ganz anders argumentierten selbstredend die deutschen Rechtsvertreter; Frankfurter habe einzig und allein aus irrationalem Hass gehandelt, hiess es da beispielsweise. Einer eventuellen Mitschuld der Regierung wegen ihrer antisemitischen Politik widersprachen die Ankläger natürlich ebenso vehement. Als

Beweis dafür, dass die Juden in Deutschland gar nicht in Gefahr seien und die Ausführungen Dr. Curtis nichts weiteres seien als die «Greuelmärchen eines Grases»¹⁵⁰, wurden als Beispiele sogar zwei Onkel von Frankfurter angeführt, die völlig «unbehelligt» im Dritten Reich wohnhaft seien.¹⁵¹

Der Prozess in Chur wurde zu einer regelrechten Demonstration deutscher Intimidationsversuche. Die Fotografen setzten sich dreist über ein vom Gericht erlassenes Fotoverbot hinweg, und die gut 50 ins Bündnerland gereisten Korrespondenten liessen nichts unversucht, David Frankfurter von Anfang an als hintertriebenen Mörder im Auftrag einer grösseren (jüdischen) Verbrechergruppe hinzustellen. Antisemitische Ausfälle seitens der am Prozess beteiligten Deutschen waren denn auch an der Tagesordnung.¹⁵² Dass es trotz der gereizten Stimmung dem Gericht dennoch gelang, nicht von den Nationalsozialisten instrumentalisiert zu werden und somit seine Integrität zu wahren, wurde von Schweizer Seite aus nachträglich meist gelobt.¹⁵³

David Frankfurter wurde am 14. Dezember 1936 vom Kantonsgericht zu 18 Jahren Zuchthaus, lebenslangem Landesverweis und dem Verlust aller bürgerlichen Ehren und Pflichten verurteilt. Das Strafmass, für viele zu hoch, folgte damit dem Antrag der Anklage.¹⁵⁴ Von seiner Strafe verbüsste er gut acht «im grossen und ganzen strenge» Jahre¹⁵⁵, bis er am 1. Juni 1945 vom Bündner Grossen Rat mit 78 zu 12 Stimmen schliesslich begnadigt wurde.¹⁵⁶ Nach seiner Freilassung emigrierte er nach Israel, wo er 1982 verstarb und wo heute in Petah Tikva bei Tel Aviv eine Strasse seinen Namen trägt, um seines Kampfes gegen den NS-Terror zu gedenken.

Vom «Mordfall Frankfurter» zum «Fall Gustloff» zum «Fall Schweiz»

Zu einer ersten Demonstration der Wichtigkeit des Gustloff-Mordes für das Dritte Reich gestaltete sich bereits die pompöse Trauerfeier in



Zeitgenössische Literatur zum Mordfall Gustloff

Davos, wo sich am 8. Februar unter anderem der Leiter der Auslandsorganisation Bohle sowie der deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, am Grab des zum «ersten Blutzeugen des Auslandsdeutschums» emporstilisierten Gustloff versammelten. Das NS-Regime war offensichtlich von Anfang an darum bemüht, den Tod ihres verdienten Parteigenossen in maximalster Art und Weise zu nutzen. Sowohl die Person und Herkunft Frankfurters wie auch die Tatsache, dass Gustloff der dienstälteste NSDAP-Landesgruppenleiter gewesen war, prädestinierten den Mann, dessen Namen vor seinem Tod wohl nur den wenigsten Deutschen ein Begriff gewesen sein dürfte, zu einem «idealen Märtyrer mit unwahrscheinlicher Neigung zum Blutzeugen», wie Humbel schreibt.¹⁵⁷

Ganz im Stile von Albert Leo Schlageter und Horst Wessel wurde der für die nationalsozialistische Sache Gefallene fortan als Vor-

kämpfer der Partei glorifiziert. In ganz Deutschland wurden Strassen, Plätze, Brücken, Flugzeuge und Schiffe nach ihm benannt, die auslandsdeutsche Jugend veranstaltete Wilhelm-Gustloff-Lager, und die Waffenwerke Berlin-Suhler gründeten gar eine Gustloff-Stiftung.¹⁵⁸ Trauriger «Höhepunkt» der Märtyrerverehrung des gefallenen Kameraden war aus Schweizer Sicht sicherlich eine 32-zeilige Ode des eidgenössischen Dichters Jakob Schaffner, in der es unter anderem hiess: «Von Deinem Blut liegt Schuld in meinem Land. (...) Was sich die fremde Hand hier unterfangen, rief heisse Röte uns auf Stirn und Wangen.»¹⁵⁹

Während die Reaktion des nationalsozialistischen Regimes in Berlin den zu erwartenden Verhaltensmustern folgte, war jene der Schweizer Regierung erheblich schwerer zu deuten. Ähnlich wie auch der «Schweizerische Israelische Gemeindebund» (SIG), der, wie die Quellen zeigen, von Anfang an grossen Anteil an

der «Affäre Frankfurter» nahm,¹⁶⁰ befand sich die Landesregierung durch die Schüsse von Davos in einer äusserst delikaten Lage. Unmittelbar nach dem Attentat wurde sie von der deutschen Presse mehr oder weniger offen unter Druck gesetzt, der «Hetze der sozialistischen und kommunistischen Presse» ein Ende zu setzen. Bundesrat Motta jedoch liess als Vorsteher des Politischen Departementes keinen Zweifel daran, «dass die schweizerischen Behörden jede Konstruierung eines kausalen Zusammenhanges zwischen der Haltung der Schweizer Presse und der Mordtat eines ausländischen Fanatikers als unstichhaltig ablehnen müssen».¹⁶¹ Um sich offensichtlich auch genügend vom Täter zu distanzieren, gab Motta in aus heutiger Sicht eher fragwürdig anmutenden Manier den Deutschen überdies zu verstehen, dass niemand in der Schweiz der Mittäterschaft bezichtigt werden könne, da Frankfurter «als Jude und Slawe» schliesslich eine ganz andere Mentalität besässe als die Schweizer!¹⁶²

Die deutsche Seite reagierte daraufhin in recht zwiespältiger Art und Weise. Während die Presse sich weiterhin masslose Angriffe und Verleumdungen der übelsten Sorte leistete, schien sich die Regierung in der Zwischenzeit offenbar eine gewisse Mässigung in der Sache auferlegt zu haben. Den Auftakt dazu machte Adolf Hitler höchstpersönlich, der an der offiziellen Trauerfeier Gustloffs in Schwerin am 11. Februar meinte, es sei ein Ruhmesblatt für die Schweizer, dass sie sich (von den Juden) nicht zu der Mordtat hätten verdingen lassen.¹⁶³

Ob diese Zurückhaltung nun auf die bevorstehende Remilitarisierung des Rheinlandes oder auf die gerade beginnenden Olympischen Winterspiele in Garmisch zurückzuführen war, wie beispielsweise Bourgeois vermutet,¹⁶⁴ ist aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar. Die Tatsache bleibt hingegen unbestritten, dass sich die deutschen Gemüter bereits wieder deutlich abgekühlt hatten, als Mitte Februar mit dem Verbot der NSDAP-Landesleitung in der Schweiz durch den Bundesrat eine nächste,

noch grössere Verstimmung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ins Haus stand.

Das Verbot der Landesleitung NSDAP durch den Bundesrat

Am 18. Februar 1936, zwei Wochen nach den tödlichen Schüssen von Davos, gab der Bundesrat folgenden einstimmig gewählten Beschluss bekannt: «Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartementes beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen [der NSDAP] nicht mehr zuzulassen. Die grundsätzliche Frage von der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem Politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.»¹⁶⁵ Damit wurde auf einen Schlag nicht nur die Neubesetzung von Gustloffs Stelle als Landesgruppenleiter, sondern auch die Weiterführung aller Stützpunkte – von denen es zu jener Zeit immerhin 45 gab – offiziell untersagt.¹⁶⁶ Mit dem Verbot einher ging zudem auch die Bestrafung einiger unliebsamer NSDAP-Vertreter in der Schweiz, die entweder des Landes verwiesen, verwarnt oder durch Nichterneuerung der Aufenthaltsbewilligung zur Abreise gezwungen wurden.¹⁶⁷

Wie war es möglich, dass die Landesregierung, die sich seit Hitlers Machtantritt stets übervorsichtig gegenüber der NSDAP-Präsenz in der Schweiz geäussert hatte, nun plötzlich so konsequent gegen genau diese vorzugehen wagte? Dafür waren wohl verschiedene Komponenten verantwortlich. Einerseits war sich das ganze Land durch den Mord an Gustloff und dessen propagandistische Verklärung durch die Nazis zum ersten Mal richtig bewusst geworden, welchen Einfluss der Landesgruppenleiter in der Schweiz ganz offensichtlich ausgeübt hatte. Hellhörig wurde man diesbezüglich nicht zu-

letzt anlässlich der pompös-offiziösen Trauerfeierlichkeiten in Davos, zu denen immerhin 50 politische Leiter der Landesgruppe Schweiz der NSDAP ins Landwassertal pilgerten.¹⁶⁸

Aber auch die geharnischten Reaktionen der deutschen Presse, die wiederholt versuchte, Frankfurters Tat in einen grösseren Zusammenhang (jüdische Verschwörung, Schweizer Mitschuld) zu rücken, überraschten und schockierten viele Eidgenossen. So mutete es zum Beispiel schon fast wie eine Kriegserklärung Deutschlands an, als der *Völkische Beobachter* kurz nach dem Mord schrieb: «*Wir klagen an des gemeinsten Meuchelmordes ein System des Hasses und der Verhetzung. (...) Wir haben gewarnt und berichtet, vergeblich, immer neu, immer unsachlicher und verlogener rollte ein Lügenfeldzug gegen die Arbeit und den Aufbau in Deutschland ab.*»¹⁶⁹

Zu behaupten, die Behörden hätten erst nach all diesen Vorkommnissen des Jahres 1936 etwas gegen die nationalsozialistischen Umtriebe in der Schweiz unternommen, wäre nicht ganz zutreffend und würde gewisse Bemühungen der betroffenen Stellen nachträglich desavouieren. Wie schon angedeutet, hatten sich nämlich sowohl die eidgenössische Bundesanwaltschaft als auch die Bündner Kantonsregierung ab 1932 wiederholt mit Wilhelm Gustloff und dessen politischer Tätigkeit befasst. Gleiches lässt sich im Übrigen auch von den Davoser Behörden sagen, denn bereits im Februar 1935 hatte das Polizeikommissariat Davos den Bund ersucht, die Frage zu prüfen, ob man nicht die Landesgruppenleitung am Ort aufheben könne, da die Organisation neben dem ebenfalls bereits nationalsozialistisch unterwanderten Konsulat unerwünscht sei.¹⁷⁰ Die Bundesanwaltschaft ersuchte daraufhin die Kantonsregierungen um einen Bericht über eventuelle illegale Tätigkeiten der NS-Organisationen.

Der gewaltsame Tod Gustloffs gab schliesslich auch der Davoser Exekutive, dem Kleinen Landrat, einen Anlass, beim Bundesrat bezüglich der Landesgruppenleitung am Ort vorstellig zu werden. Durch Vermittlung des kantonalen Grossen Rates bat er nach dem Mord die

Landesregierung ausdrücklich, den vakanten Sitz des Landesgruppenleiters der NSDAP in Davos nicht mehr neu besetzen zu lassen. Darüber hinaus, so der Kleine Landrat weiter, müsste der Bundesrat «*aus innerschweizerischen Erwägungen*» vielleicht sogar ein nationales Verbot in Betracht ziehen.¹⁷¹ Es liegt auf der Hand, dass all diese Einwände, verbunden mit einem weiteren Bericht der Bundesanwaltschaft, den Bundesrat schliesslich zwei Wochen nach den Schüssen von Davos im Entschluss bestärkte, die Landesleitung und deren Sektionen gesamthaft zu verbieten.¹⁷²

Die erste Reaktion aus Deutschland auf den bundesrätlichen Beschluss war, wie man sich vorstellen kann, geprägt von Unverständnis. Man fühlte sich sozusagen doppelt getroffen; durch den Mord an Gustloff einerseits und das Verbot, das als ungerechte Strafe für die Bluttat angesehen wurde, andererseits.¹⁷³ Dass die deutsche Reichsregierung es jedoch bei einem offiziellen nachdrücklichen Protest belies und die Schweiz nicht noch zusätzlich unter Druck zu setzen versuchte, hatte ihren Grund in einem überaus schlaun diplomatischen Manöver, das die *NZZ* zum Kommentar veranlassen sollte, die Nationalsozialisten seien damit gleichsam zu «*ihrem Ei des Columbus gekommen*»,¹⁷⁴ Zwar wurde in Davos sowohl das Büro der Landesgruppenleitung als auch die Landesjugendführung der Hitlerjugend gemäss dem Verbot liquidiert, doch das sollte die NSDAP nicht daran hindern, weiterhin ein gut funktionierendes Netzwerk am Ort zu unterhalten. Die Geschäftsführung ging einfach an das deutsche Konsulat über, das von nun an für die Parteileitung zuständig war!¹⁷⁵

Nach dem gleichen Muster verfuhr man seitens der Deutschen auch auf gesamtschweizerischer Ebene. Im August 1936 ernannte die Berliner Regierung den Berufsdiplomaten und, so Hans-Ulrich Jost, «*fanatischen Nazi*» Hans Sigismund von Bibra¹⁷⁶ zum neuen Gesandtschaftsrat in Bern. Offiziell nannte sich von Bibra zwar nicht mehr Landesgruppenleiter der NSDAP, als Geschäftsführer der Parteiangele-

genheiten hatte er jedoch exakt die gleichen Kompetenzen inne wie Gustloff vor ihm. Auf diese Weise gelang es der Reichsregierung nicht nur, das Verbot des Bundesrates zu umgehen, sie hatte nun zudem einen offiziellen Gesandten (statt eines Privatmannes), der unter diplomatischer Immunität die Geschicke der Partei lenken konnte. Den Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten der Schweizer Behörden wurden deshalb durch die Exterritorialität der neuen Stelle noch engere Grenzen als bisher gesetzt.

Viel wurde seither über die Reaktionen des Bundesrates auf die Ernennung v. Bibras spekuliert. Während Weber sie einen simplen «*Akt der Gutgläubigkeit*» nannte¹⁷⁷, machte zum Beispiel Dürrenmatt geltend, dass der Landesregierung auch im Hinblick auf die Schweizer Vereine in Deutschland die Hände gebunden gewesen seien und sie allein schon deswegen nichts gegen das deutsche Manöver hätten unternehmen können.¹⁷⁸ Tatsache bleibt, dass sich für die NSDAP in der Schweiz und deren Organisation mit dem Verbot faktisch nichts veränderte.

Als der Bundesrat schliesslich im Herbst 1940 – zur Zeit der grössten deutschen Erfolge – der NSDAP stillschweigend eine mehr oder weniger offizielle Wiedereinrichtung der Landesgruppenleitung und der Kreisleitungen erlaubte, wurde dann auch das Verbot so gut wie obsolet.¹⁷⁹ Nichts könnte den damals herrschenden Pragmatismus der Landesregierung besser verdeutlichen als ein Bericht der Bundesanwaltschaft an den Bundesrat, wo es zum Thema der NSDAP-Vertretung in der Schweiz heisst: «*Eine Revision im Sinne der Verschärfung, etwa Verbot der NSDAP, Rücknahme von Vereinbarungen mit der Deutschen Gesandtschaft... halten wir z.T. für unmöglich, z.T. für unzweckmässig. (...) Die besonderen Verhältnisse, in denen wir heute leben ... machen es notwendig, bei der Sicherung der einmal aufgestellten grundsätzlichen Schranken kein stures Polizeiregime anzuwenden, sondern durch Entgegenkommen da, wo es möglich ist, das Zusammenleben zu erleichtern und Reibungsflächen auszuscheiden.*»¹⁸⁰

Die Davoser Behörden und der Nationalsozialismus

Bei der Aufarbeitung der Ortsgeschichte von Davos in den 1930er-Jahren kommt man nicht umhin, auch das Verhalten der lokalen Behörden gegenüber der massiven deutschnationalen Präsenz und den daraus entstehenden Konflikten einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Namentlich der Landammann (Gemeindepräsident), der Polizeikommissar sowie Exponenten des Kurvereins waren, wie auch die Quellen belegen, immer wieder im Blickfeld der meist aus dem sozialdemokratischen Lager stammenden Kritiker.¹⁸¹

Doch auch die eidgenössischen Behörden stellten sich von Zeit zu Zeit die Frage, wie es um die nötige Abgrenzung der Davoser Notabeln zur NSDAP stand. Wenn die Bundesanwaltschaft diesbezüglich 1942 feststellte, dass die Verhältnisse in Davos in Tat und Wahrheit bei weitem nicht so seien, «*wie man sie gerne hätte*», dann trifft diese Bemerkung ziemlich genau das zum Teil in Bern vorherrschende Unbehagen gegenüber der NS-Zitadelle in Davos.¹⁸² Im Folgenden soll versucht werden, das Verhalten der Behörden während der Zeit von 1933 bis 1945 anhand der Quellen einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Dabei sollen auch bezeichnende Episoden wie jene des «Pfeffermühlen»-Verbotes von 1934 zur Veranschaulichung hinzugezogen werden, vermögen doch gerade die vermeintlich kleinen Vorfälle ein noch viel genaueres Bild über die schwierige Situation zu zeichnen, in der sich Davos während der Zeit von 1933 bis 1945 durch die überwältigende deutsche Präsenz befunden hat.

Konzessionen im Namen des Fremdenverkehrs

Die Einstellung der Gemeindebehörden von Davos gegenüber dem Nationalsozialismus unterschied sich nicht grundsätzlich von jener der Landesregierung. So fasste beispielsweise der damalige Landammann Erhard Branger schon

1935 die lokale politische Situation in einen grösseren Kontext, der an die gesamtschweizerische Situation gemahnte: *«Durch ihre Neutralität hat sich die Eidgenossenschaft im Völkersturm erhalten können, durch Neutralität wird auch unsere Kurortsgemeinde sich ihre Lebenskraft zu erhalten und eine bessere Zukunft zu sichern wissen.»*¹⁸³

Die ökonomische Komponente, die in den Worten Brangers mitschwang, sollte sich in den folgenden Jahren bis 1945 als eines der typischsten Merkmale der Beziehungen der Gemeinde zur nationalsozialistischen Klientel erweisen. Durch die internationale Wirtschaftskrise und die damit verbundenen Devisenschwierigkeiten anfangs der 1930er-Jahre wurde die Fremdenindustrie in Davos, seit jeher stark von der ausländischen Klientel abhängig, arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Zahlen sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache: Betrogen zum Beispiel 1929/30 die Steuereinnahmen aus der Hotellerie für den Ort noch 451'000 Franken, waren es 1934/35 nur noch deren 271'000.¹⁸⁴ Gemäss der Devise *«Quand le tourisme va, tout va!»* (Kessler) darf wohl angenommen werden, dass bis zum Höhepunkt der Krise 1936/37 in Davos alles unternommen wurde, um die noch verbleibenden Gäste angemessen zu pflegen. Dabei kam dem Ort selbstredend zugute, dass ihm mit dem Kurbetrieb ein stets relativ krisensicherer Einnahmezweig erhalten blieb.¹⁸⁵ Da aber gerade, wie bereits gesehen, die Sanatorien eine besondere Affinität zum nationalsozialistischen Gedankengut zu hegen pflegten, lag es praktisch auf der Hand, dass sich daraus in den Krisenjahren auch zwangsläufig eine gefährliche Abhängigkeit entwickelte.

Wie sehr der Tourismus für die Gemeindeexekutive quasi als Feigenblatt für ihre zeitweilig deutschfreundliche Politik herhalten musste, spiegelte sich in starkem Masse im Auftrittsverbot des Kabarets «Pfeffermühle» wider. Das 1933 von Erika Mann gegründete Ensemble, das nach Hitlers Machtantritt geschlossen aus Deutschland emigrierte, betrieb mit seinen politisch-kabarettistischen Programmen von Zü-

rich aus eine auf die Verhältnisse im Dritten Reich zielende, regimekritische Opposition. Des Öfteren kam es deshalb auch zu Auseinandersetzungen mit der Schweizer Frontenbewegung, die das Ensemble der kommunistischen und jüdischen Demagogie bezichtigte. Im November 1934 führten die faschistischen Demonstrationen unter dem Motto *«Gegen die Wühlerei der Emigranten»* sogar zu regelrechten Krawallen auf Zürichs Strassen.¹⁸⁶

Exakt zu jener Zeit nun, im Dezember 1934, ersuchte das Ensemble, das bereits anfangs Jahr in Davos gespielt hatte, über den ortsansässigen Rechtsanwalt Werner Stocker die zuständigen Behörden um die Bewilligung für ein mehrtägiges Gastspiel im Landwassertal.¹⁸⁷ Wohl beeinflusst von den Krawallen in Zürich sowie der damit verbundenen Angst vor einem Affront gegenüber der deutschen Gästeschafft, beschied der Kleine Landrat dem Kabarett am 4. Dezember kurz und bündig: *«Die Tendenz des Cabarets ist offensichtlich gegen die Verhältnisse des Dritten Reichs gerichtet. Nun besitzt aber der Kurort Davos eine prozentual starke ansässige deutsche Kolonie, wie wohl keine andere Schweizer gemeinde, und ist ausserdem stark von deutscher Klientel besucht, welche beiden Bevölkerungskomponenten äusser allem Zweifel mehrheitlich auf dem Boden des gegenwärtigen Staatsregimes stehen [!]. Die kulturelle Bedeutung des Cabarets kann vom Kleinen Landrat aber unmöglich so hoch eingeschätzt werden, dass es sich rechtfertigen würde, durch die Bewilligung von Gastspielen die Beziehungen innerhalb der Einwohnerschaft unserer Gemeinde trüben zu lassen.»* Da der Kurort Davos der Familie Mann zudem seit dem *«schädigenden»* Roman *Der Zauberberg* von Thomas Mann (Erikas Vater) eh keine besondere Dankeschuld schulde, so der Kleine Landrat abschliessend, käme ein Auftritt nicht in Frage.¹⁸⁸

Obschon Davos gesamtschweizerisch mit diesem Auftrittsverbot nicht alleine dastand, war es, so Peter Metz, nicht zuletzt diese sich im besagten Beschluss manifestierende enge Haltung der Davoser Behörden, die dazu führte,

dass der Fremdenort den NS-Unterwanderungen in besonderem Mass ausgesetzt war.¹⁸⁹ Indem bereits 1935 derartige Konzessionen an die Gäste aus dem Dritten Reich gemacht wurden, begab sich die Gemeinde unweigerlich in ein Abhängigkeitsverhältnis, das sich salopp formuliert durchaus mit dem alten Sprichwort *«Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'»* umschreiben liesse.

Ins Schussfeld der Kritik kamen auch immer wieder die Polizeibehörden von Davos. Besonders hartnäckig hielt sich beispielsweise das Gerücht, dass der damalige Polizeivorsteher, so die *«Nation»*, *«mit den massgebenden Deutschen auf bestem, ja intinem Fuss»* stand und mit Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff sogar per Du gewesen sein soll.¹⁹⁰ Auch die Kurgäste stiessen sich teilweise an gewissen Zugeständnissen den Deutschen am Ort gegenüber, wie der Brief eines Kurgastes an die Bundespolizei aus dem Jahre 1940 verdeutlichte: *«Was nützen Parolen, wenn das Volk kein Vertrauen hat, gerade in jene Behörden [gemeint war die Gemeindepolizei], die von Amts wegen dazu da sind, den Wühlarbeiten der sogenannten 5. Legion entgegenzuarbeiten.»*¹⁹¹

Aus solchen Reaktionen, welche die Behörden in Bern sporadisch erreichten, jedoch ableiten zu wollen, die Dorfpolizei sei betont deutschfreundlich gewesen, erscheint aus heutiger Sicht trotz allem zu verallgemeinernd. Es fällt auf, dass es vor allem die sozialdemokratische Presse war, die nach dem Krieg vermehrt den Versuch unternahm, die Davoser Behörden nachträglich in ein braunerer Licht zu rücken, als es den tatsächlichen Verhältnissen entsprach. Tatsache scheint wohl vielmehr zu sein, dass die zuständigen Stellen, sei es wegen Personalknappheit oder aber aus fehlender kantonalen und eidgenössischer Rückendeckung heraus, dem nationalsozialistischen Treiben am Ort mehr oder weniger hilflos gegenüberstanden.¹⁹² Dies zeigte sich – ohne hier näher auf das Thema eingehen zu können – nicht zuletzt in der Flüchtlingspolitik, die auch in Davos gemäss der jeweils herrschenden eidgenössischen

Regelung gehandhabt wurde und wohl auch im Landwassertal zu einigen tragischen Episoden geführt haben musste, existierte doch mit dem *«Etania»* auch ein alteingesessenes jüdisches Sanatorium am Ort.¹⁹³

Durch den Ferienortcharakter von Davos gerieten in den 1930er- und 40er-Jahren auch gewisse Vertreter des Verkehrsvereins und der Hotellerie ins Zwielficht. Hauptvorwurf der Kritiker war dabei zwangsläufig jener der Geschäftemacherei mit den Nazis am Ort.¹⁹⁴ Dabei ist zu bemerken, dass die deutschen Gäste sich dabei zum Teil äusserst geschickt anstellten, ihre politische Anschauung über eine besonders offensichtlich an den Tag gelegte Spendierfreudigkeit in den Ort zu tragen. So erklärte bereits 1935 – notabene auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise – ein deutscher Student die subtile NS-Strategie folgendermassen: *«Da reisen ein paar kleine Gesellschaften in notleidende Kurorte, melden sich für ein paar Wochen an – tipp-toppe Wagen natürlich, geben ein paar Tage viel Geld aus – dann lesen sie beim Frühstück oder beim Nachmittagstee mal schnell die ‚Zürcher Zeitung‘, den ‚Bund‘ oder die ‚Nationalzeitung‘, schlagen Krach, verlangen die Rechnung und reisen ab.»*¹⁹⁵ Gerade an diesem Beispiel zeigt sich ganz deutlich die Grundproblematik, die dem Kurort Davos bis 1945 permanent zu schaffen machen sollte.

Durch die Abhängigkeit von der (solventen) ausländischen Klientel ergaben sich teilweise fragwürdige Allianzen zwischen dem lokalen Gewerbe und den Nationalsozialisten. Die Tatsache, dass gerade einige jener Davoser Geschäftsleute, die vor allem mit der offenbar sehr solventen deutschen Klientel ihr Geld machten, für einen weniger kritischen Umgang mit dem Nationalsozialismus plädierten, erschien in einem gewissen Sinne logisch, verstärkte jedoch bloss den Teufelskreis, in den sich der kleine Bergort damit zwangsläufig hineinmanövrierte. Ein Polizeibericht des Kantons Zürich aus dem Jahre 1941, in dem unter anderem auch der Direktor des Verkehrsvereins Davos als Nazisympathisant bezeichnet wurde, sprach diesbezüg-



Kaspar Laely, Davoser Landammann 1936-56

lich ebenfalls eine klare Sprache: *«Es sei kaum zu glauben, wie gut situierte Schweizer in Davos versuchen würden, die Lage der armen Leute zu unterminieren, um sie dem Schicksal der Deutschen auszuliefern.»*¹⁹⁶

Massnahmen der Behörden gegen den Nationalsozialismus

Man täte den lokalen Behörden von Davos Unrecht, beleuchtete man bloss ihre Verfehlungen beziehungsweise ihre «Bücklingspolitik» gegenüber den am Ort residierenden Nationalsozialisten.¹⁹⁷ Es wurde an anderer Stelle bereits darauf hingewiesen, dass sich vor Gustloffs Ermordung besonders das Polizeikommissariat dafür stark gemacht hatte zu prüfen, ob man den Landesgruppenleiter nicht vielleicht der Stadt, wenn nicht gar des Landes verweisen könnte.

Darüber hinaus sei an dieser Stelle noch einmal an den Vorstoss des Kleinen Landrates erinnert, der nach den tödlichen Schüssen auf den NS-DAP-Ortsleiter im Februar 1936 den Bundesrat unmissverständlich darum gebeten hatte, Davos als Sitz der Landesleitung in Zukunft nicht mehr zu berücksichtigen.

Man kommt trotz dieser positiven Beispiele jedoch dennoch nicht umhin festzustellen, dass bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Behörden – wenn überhaupt – noch relativ zaghaft gegen die Nationalsozialisten vorzugehen pflegten. Zwar wurde bereits in den 1930er-Jahren damit angefangen, die An- und Abreise von verdächtigen Fremden genauestens zu überwachen, von einem systematischen Vorgehen seitens der Behörden konnte zu dieser Zeit jedoch (noch) nicht die Rede sein.¹⁹⁸ Dies sollte sich jedoch ab 1939 schlagartig ändern. Mit dem Beginn des Krieges, der den Mittelmächten anfänglich grosse Erfolge bescherte, steigerte sich, wie noch zu sehen sein wird, nicht nur das Selbstbewusstsein der Deutschen in Davos; mit jeder deutschen Siegesmeldung wuchsen in gleichem Masse auch das Misstrauen und die Opposition seitens der Lokalbevölkerung.

Mit dieser Abwehrhaltung standen die Davoser offensichtlich nicht etwa alleine da. Der deutsche Gesandte Otto Carl Köcher musste nämlich bereits nach der Sudetenkrise im Jahre 1938 verbittert feststellen, dass die Haltung der Schweizer gegenüber den Nationalsozialisten *«ein kaum mehr erträglicher Zustand»* sei, und sein Diplomatenkollege Friedrich v. Weizsäcker schlug in dieselbe Kerbe, als er resigniert feststellte: *«Nationalsozialismus und schweizerische Grundanschauung vom Wesen der staatlichen Gemeinschaft sind unvereinbare Gegensätze.»* Ein deutscher Parteigenosse, so der Gesandte weiter, müsse sich deshalb zwangsläufig *«in fast allen Schweizer Kreisen als Fremdkörper»* fühlen.¹⁹⁹

Sollten in den Jahren vor dem Krieg noch Zweifel über die Einstellung der Davoser Behörden bestanden haben, ab 1939/40 scheint der symptomatische Widerstandswille im Sinne der

geistigen Landesverteidigung auch im Landwassertal Einzug gehalten zu haben. Zwar duldete man im Namen des Überlebens der Gemeinde immer noch Geschäfte mit Vertretern des Dritten Reiches. Dies bewies beispielsweise der Kleine Landrat von Davos im Juli 1941, als er den Ankauf beziehungsweise die Anmietung leer stehender Häuser durch das DTHW für die Behandlung weiterer deutscher Tb-Patienten ausdrücklich begrüßte.²⁰⁰ Die Grundeinstellung schien jedoch dennoch eindeutig kritischer geworden zu sein, auch wenn, wie es in einem Geheimbericht heisst, die nationalsozialistisch eingestellten Reichsdeut-

schen am Ort teilweise starken Druck auf den Gemeindepräsidenten auszuüben versuchten.²⁰¹

Die Behörden waren zum Teil auch massgeblich daran beteiligt, dass ab 1939, wie wir im Folgenden noch detailliert sehen werden, der Kontrolle über das NS-Element in Davos weit grössere Aufmerksamkeit geschenkt wurde als noch vor dem Krieg. Sei es die 1940 verhängte Postkontrolle oder die neu konstituierte Ortswehr und Ortswache – das Polizeibüro sowie die Gemeindeexekutive waren, wenn auch nicht immer in federführender Funktion, so doch stets auch zumindest Teil dieser Bemühungen.²⁰²

4. Die Landschaft Davos während des Zweiten Weltkrieges

Als nach dem Krieg im Jahre 1945 eine regelrechte Säuberungswelle über Davos hereinbrach und viele Leute sich zum ersten Mal seit Jahren wieder ohne Furcht frei äussern konnten, kamen auch Details ans Licht, die auf eine sehr bewegte Kriegszeit schliessen liessen. Da hörte man von deutschen Kurgästen, die vor allem in den ersten Jahren des Krieges mit jedem Triumph ihres Heeres immer selbstbewusster am Ort auftraten, von kritischen Einheimischen, die von den Nazi-Schergen am Ort hemmungslos bespitzelt und bedroht worden waren, oder auch von Spionagefällen, die sich im Landwassertal zugetragen hatten. Es zeigte sich nun einmal mehr, dass Davos während des Krieges durch das ihm eigene deutsche Element eine eigentliche Sonderstellung im gesamtschweizerischen Kontext darstellte.

Die zweifelhafte «Berühmtheit» des kleinen Ortes in den Bündner Bergen blieb offensichtlich selbst der britischen Presse nicht verborgen, in der es 1945 unter anderem hiess: «*Davos, throughout the war, has been known in Switzerland as 'Little Berlin'. In Davos itself there were among other things, Hitlerite processions, and the consecration of Nazi flags. Until the collapse of the Reich, Davos was a German plotting ground, and an important centre of German espionage. (...) It may, with accuracy, be stated that the town was adjusted to German habits and to a Nazi clientele.*»²⁰³

Im vorliegenden Hauptkapitel soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, den damaligen Verhältnissen auf den Grund zu gehen und aufzuzeigen, wie es der Stadt nicht zuletzt durch die stabil bleibende Frequenz des Kurbetriebes trotz allem Unbill gelungen ist, die Kriegsjahre einigermaßen heil – wenn nicht sogar besser als vergleichbare Ferienorte – zu überstehen.²⁰⁴

Der Kriegsausbruch und seine Folgen für Davos

Das Jahr 1939 stellte durch den Kriegsanfang und dessen Konsequenzen nicht nur für die Schweiz eine enorm prägende Zäsur dar; auch Davos hatte, hauptsächlich seiner grossen Abhängigkeit vom Tourismus wegen, in wirtschaftlicher Hinsicht zwangsläufig mit Problemen zu rechnen, die, da der Krieg keine kurze Angelegenheit zu werden versprach, auch nicht so bald wieder abnehmen würden.²⁰⁵

Für den Kurort mit seiner traditionell grossen deutschen Kolonie zeitigte die Kriegskrise jedoch eine noch grössere Gefahr seitens der zahlreich vorhandenen Nationalsozialisten am Ort. Nicht ohne Grund warnte deshalb bereits im August 1939 ein Armeekommandant das EMD in Bern ausdrücklich vor den Tätigkeiten der Nazis im Landwassertal: «*Von einem ruhigen, überlegten Stabsoffizier wird mir aus Da-*

vos gemeldet, dass die Tätigkeit speziell der deutschen Organisationen das Mass des Erlaubten überschritten hat.»²⁰⁶

Es wurde nun auch offensichtlich, dass mit dem Eintritt in den Krieg die Deutschen eine massive Kampagne zu starten begannen, um ihre zahlreichen Landsleute im Ausland für die Geschicke des Reiches zu mobilisieren, das, so der allgemeine Tenor, bereits an der Schwelle zum Sieg stand. In diesen Bemühungen kamen natürlich gerade den ans Deutsche Reich grenzenden Ländern eine besondere Rolle zu, wohnten da doch traditionellerweise auch die meisten Auslanddeutschen. Die Auslandorganisation der NSDAP legte denn auch einen sehr grossen Wert auf gerade deren Rekrutierung für die nationalsozialistische Sache. Besonders brisant war im Fall der Schweiz, dass bei derartigen Mobilisierungsversuchen oft auch kein Unterschied mehr zwischen Auslanddeutschen und Deutschschweizern gemacht wurde. Bereits im Januar 1939 beispielsweise hatte in diesem Zusammenhang ein deutscher Taschenkalender für helle Aufregung in Schweizer Regierungskreisen gesorgt. Unter dem Titel *«Die Deutschen im In- und Auslande»* wurde darin nämlich die Zahl der in der Schweiz lebenden Deutschen vorbehaltlos mit drei Millionen angegeben!²⁰⁷ Dass es sich bei diesem Vorfall nicht bloss um eine Marginalie handelte, sondern im Gegenteil durchaus die damals vorherrschende NS-Strategie widerspiegelte, verdeutlichte auch ein an alle Auslanddeutsche gerichteter Aufsatz mit dem Titel *«Der Krieg als Schicksalswende des Deutschtums im Ausland»* aus dem Jahre 1940. Darin hiess es unmissverständlich, es werde nach dem Krieg *«kein Grenzdeutschtum und kein Auslanddeutschtum in dem bisherigen Sinn mehr geben»*, denn *«des Reiches neue Grenzen werden den gesamten Volksboden umschliessen»*.²⁰⁸

Vor diesem Hintergrund lässt sich in etwa abschätzen, wie gross die Verunsicherung und die Ängste der Davoser im Schicksalsjahr 1939/40 gewesen sein müssen. Wie bereits angedeutet, wuchs das Selbstvertrauen einiger

Deutscher am Ort mit jedem Erfolg, der von den Fronten gemeldet wurde, und viele von ihnen liessen die Einheimischen ihre vermeintliche Überlegenheit auch im tagtäglichen Umgang spüren.²⁰⁹ Durch seine immer forscher auftretende deutsche Kolonie wurde der berüchtigte «Nazi-Stützpunkt» Davos ab 1939 auch vermehrt ein nationales (Sicherheits-)Thema. Durch die ostentative Präsenz hoher deutscher Parteifunktionäre und die relative Abgeschlossenheit des Landwassertales befürchteten wohl viele Regierungsstellen eine zu grosse Davoser Abhängigkeit vom Nationalsozialismus. Es erstaunt deshalb kaum, dass bereits 1940 der Stadt eine wichtige strategische Rolle im Verteidigungskonzept der Schweizer Armee zukam und der deutschen Komponente am Ort infolgedessen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wurde.²¹⁰

Aufschluss über die Kontrolle, die der Armeestab dem Bündner Bergort bereits recht früh angedeihen liess, geben uns nicht zuletzt die Augenzeugenberichte der damals in Davos stationierten Soldaten. Einer von ihnen erinnerte sich im Gespräch mit Werner Rings zum Beispiel folgendermassen an jene turbulente Zeit: *«Ich habe damals [1940] im Regimentsstab in Davos Dienst geleistet. Wir haben ein Überfallkommando gebildet, das vor dem deutschen Kriegerkurhaus und vor der deutschen Heilstätte am Wolfgang oben, vor den Eingängen aufgefahren ist mit Kanonen, mit Geschützen, mit Infanterie-Kanonen und mit Maschinengewehren. (...) Tag und Nacht war die Stellung besetzt und die Leitung dieser Häuser war vom Militärkommando aus orientiert über unsere Absichten. Die bestanden u.a. auch darin, dass, wenn irgendwo in der Nacht Licht sich gezeigt hätte, wir sofort geschossen hätten. Ausserdem ist in jener Zeit, in der ganzen Landschaft Davos... ständig ein Lastwagen, der besetzt war mit Maschinengewehren und Soldaten und zugehöriger Munition, in Zirkulation gewesen.»²¹¹*

Die im ganzen Land höchst gespannte Stimmung im Frühling 1940 erreichte mit dem Überfall der deutschen Truppen auf Belgien, Luxemburg und die Niederlande sowie dem

Einbruch in Frankreich am 10. Mai ihren Höhepunkt mit der zweiten Generalmobilmachung der Schweizer Armee. Nur einige Tage später herrschte auch in Davos grösste Aufregung, als in der Nacht vom 14./15. Mai 1940 das durchaus ernst gemeinte Gerücht kolportiert wurde, die deutschen Truppen würden um vier Uhr früh auch in die Schweiz einmarschieren. Im ganzen Ort wurde daraufhin Alarm ausgelöst, und die in Davos stationierten Truppen waren offenbar auf das Schlimmste gefasst.²¹² Vielen Davosern ist selbst heute noch die damalige Angst und Unsicherheit in lebhaftester Erinnerung.

Zu denken geben musste den eidgenössischen Behörden auch, dass es der deutschen Kolonie bis zum Kriegsanfang gelungen war, so gut wie alle Deutschen in der Schweiz unter ihrer Ägide zu einer homogenen und systemfreundlichen Organisation zu formen, deren Aufbau sich streng hierarchisch gestaltete. Hinter dem Gesandtschaftsrat von Bibra als «Beauftragter des Gauleiters der AO der NSDAP» und ab Oktober 1940 auf Grund des aufgehobenen Verbotes wieder offizieller «Landesgruppenleiter» agierten die Ortsgruppenleiter, die örtlichen Leiter der Nebenorganisationen sowie die Leiter der Zellen (oder Blocks).²¹³ Auch die Mitgliederzahlen der NSDAP in der Schweiz stiegen seit Kriegsbeginn stetig. Im November 1939 musste die Partei deshalb wegen des solidarischen Ansturmes sogar einen vorübergehenden Aufnahmestopp verfügen. Als dieser anfangs 1940 wieder aufgehoben wurde, vermeldeten die betreffenden Stellen – nicht zuletzt wegen der erfolgreichen deutschen Westoffensive – weitere Aufnahme-Rekordzahlen. Den offensichtlichen Grund dafür fasste der Bundesrat in seinem Bericht nach dem Krieg lapidar mit den Worten zusammen: «Man wollte den rechtzeitigen Anschluss nicht verpassen.»²¹⁴

Letzteres Urteil traf mit Bestimmtheit auch auf die meisten der in Davos residierenden Deutschen zu. Zum Gros der Freiwilligen kamen hingegen auch noch viele jener Deutschen hinzu, die vom NS-System zwar nicht über-

zeugt waren, sich aber dennoch zur Mitarbeit verdingen liessen, sei es aus Angst vor Denunziationen, Prestigeverlust oder der drohenden Stigmatisierung zum Paria durch die überzeugten Nationalsozialisten am Ort.²¹⁵ Wie bereits angedeutet, wurde jeder Reichsdeutsche wiederholt dazu angehalten, sich zumindest in einer Organisation der äusserst straff organisierten Partei zu betätigen, wollte er oder sie sich keinen Ärger mit der Ortsgruppe einhandeln.²¹⁶ Während des Krieges intensivierte sich die Propaganda dann zusehends, wie auch ein Bericht an die Bundesanwaltschaft aus dem Jahre 1945 bemerkte: «Durch Vorträge, Propagandaschriften, Bildberichte und Filmvorführungen trachtete man [seitens der NSDAP] bei den Deutschen ... den Glauben an den Endsieg wachzuhalten. Immer wieder wurden die Leute dazu aufgefordert, das Ihrige dazu beizutragen.»²¹⁷

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Gefahr entstand Davos zudem durch die Gründung einer Sportgruppe der NSDAP im Jahre 1941, die anfänglich immerhin 64 Mitglieder umfasste.²¹⁸ Über die Sportgruppen, von denen es 35 in der ganzen Schweiz gab, meinte Urner, sie hätten eine eigentliche verkappte «Kampftruppe» der 5. Kolonne dargestellt, die bei einer eventuellen deutschen Invasion nicht gezögert hätten, den einmarschierenden Nazi-Truppen zu Hilfe zu eilen.²¹⁹ Nicht zuletzt durch ihren paramilitärischen Charakter und ihre enge Bindung zur SA wurde deshalb den Sportgruppen in der Schweiz durch die eidgenössischen Behörden eine besondere Aufmerksamkeit zuteil.²²⁰ Gerade im Fall der Gruppe Davos sollte sich diese vermehrte staatspolizeiliche Kontrolle 1943 im Übrigen als besonders wirksam erweisen. So wurde der damalige Leiter der Sportgruppe, Bernhard Bösch, der hauptberuflich als Hilfsbuchhalter der «Deutschen Heilstätte» fungierte, im Kielwasser der so genannten «Böhme-Affäre», von der noch zu hören sein wird, wegen Verbindung mit dem deutschen Nachrichtendienst im März verhaftet und umgehend des Landes verwiesen.²²¹

Spannungen zwischen den Nationalsozialisten und ihren Gegnern

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich ab 1939 sowohl das politische als auch das zwischenmenschliche Klima in der Landschaft Davos wegen des stets omnipräsenten Krieges merklich abkühlte. In der kleinen Stadt mit ihren bloss knapp 10'000 Einwohnern verkehrten auch in den 1940er-Jahren immer noch Gäste aus aller Welt, und so war es keine Seltenheit, dass die verfeindeten Mächte Deutschland, England, Frankreich oder die USA durch die Touristenkontingente alle zur gleichen Zeit am Ort präsent sein konnten.²²² Kaum verwundern sollten aus heutiger Sicht deshalb Berichte über gelegentliche Auseinandersetzungen zwischen am Ort ansässigen regimetreuen Deutschen und Gegnern des Nationalsozialismus. Auch heute noch sehr präsent sind beispielsweise vielen Davosern die Schlägereien, die sich die Dorfjugend mit den im Allgemeinen verhassten Schülern des «Frice» (wie das «Alpine Pädagogium Fridericianum» im Volksmund genannt wurde) regelmässig lieferten. Auch der in Davos aufgewachsene Schriftsteller Jürg Federspiel kann in diesem Zusammenhang auf eine Episode seiner Jugendzeit verweisen, die verdeutlicht, wie präsent der Krieg in Davos stets war. Als kleiner Junge hätten Federspiel und ein gleichaltriger deutscher Spielkamerad nämlich regelmässig quasi das politische Geschehen nachgespielt: «*Der Sohn des Deutschen kämpfte am Mittwochnachmittag mit seinen braunen kleinen SA- und SS-Soldaten gegen meine Schweizer Füsiliere im Sandhaufen.*»²²³ Doch auch unter den Erwachsenen kam es, wie wir im Folgenden sehen werden, immer wieder zu kleineren oder grösseren Querelen und Meinungsverschiedenheiten.

Deutsch-deutsche Differenzen

Über all den Berichten von in Davos lebenden Deutschen, die den Ideen des Nationalsozialis-

mus wohlwollend gegenüberstanden, geht leider allzu schnell vergessen, dass es auch eine grosse Anzahl gab, die mit der lokalen NSDAP-Maschinerie nichts zu tun haben wollten.²²⁴ Die Einschüchterungen und Schikanen der Partei waren denn auch gerade gegenüber den «abtrünnigen» Landsleuten, die als Verräter an der deutschen Sache hingestellt wurden, besonders heftig. In einem Bericht wurden kurz vor Kriegsende über Herbert Henckel (an anderer Stelle auch: Henkel), ehemaliger Obersturmbannführer der SS und von 1943 bis zu seiner Landesverweisung 1945 Ortsgruppenleiter, im Zusammenhang mit den Einschüchterungsversuchen beispielsweise folgende Praktiken bekannt: «*In allen deutschen Häusern sind sogenannte ‚Zellenleiter‘, die nach wie vor an Henckel berichten oder an seine Frau. (...) Henckel hat erklärt, es werden noch viele Lehrer und Ärzte ‚abgesägt‘ und durch kompromisslose Nazi ersetzt. (...) Er hat nicht nur in den Sanatorien seine Spitzel angestellt, sondern auch im Fridericianum. Dort sind es Buben, die für ihn tätig sind und von diesem beauftragt sind, Lehrer und Freunde von Schülern sowie die Schüler selbst zu bespitzeln.*»²²⁵

Doch nicht nur die in Davos wohnhaften Deutschen wurden vom nationalsozialistischen Parteiapparat erfasst. Auch die Feriengäste hatten ständig Kontrollen und Einschüchterungsversuche zu vergegenwärtigen. Jene, die in nicht genehmen Geschäften oder Cafés verkehrten, wurden ins Konsulat zitiert und entsprechend gerügt; andere, die sich nicht an den wöchentlichen Veranstaltungen der NSDAP beteiligen wollten, wurden darauf aufmerksam gemacht, dass es die Pflicht jedes «guten» Deutschen war, diesen Anlässen beizuwohnen.²²⁶ Dass sich derartige Druckversuche, oft auch verbunden mit der Androhung von Denunziationen bei den zuständigen Stellen in Deutschland, nicht gerade positiv auf den Heilungsverlauf vieler kranker Gäste auswirkte, liegt auf der Hand, gerade auch deshalb, weil, wie wir wissen, besonders die Sanatorien in einem äusserst nazifreundlichen Ruf standen.²²⁷ Doch nicht nur

einfache Kurgäste wurden offenbar schikaniert; auch berühmtere Besucher fühlten sich durch das aggressive Verhalten der NSDAP-Ortsgruppe zuweilen in ihrer Ruhe und Unabhängigkeit gestört. Der berühmte deutsche Chirurg Professor Ernst Ferdinand Sauerbruch beispielsweise soll sich 1942 einige Tage nach seiner Ankunft in Davos wieder abgemeldet haben. Der Grund für seine überstürzte Abreise: Es sei ihm, so Sauerbruch, unmöglich zu bleiben, da er von den Nationalsozialisten dauernd beobachtet werde!²²⁸

Neben der individuellen Wehrbereitschaft einiger deutscher Gäste gab es jedoch auch eine organisierte Opposition meist junger Dissidenten, die versuchten, gesamtschweizerisch auf die Missstände im Dritten Reich aufmerksam zu machen. In der Zeitung *Der Deutsche. Mitteilungsblatt für Deutsche im Ausland* wurde zum Beispiel immer wieder Stimmung gegen die in der Schweiz agierende deutsche Kolonie sowie deren finanzielle Gebaren hinsichtlich der einkassierten Mitgliederbeiträge gemacht. Dieses Geld würde, so der Tenor, nur für den unnötigen Krieg missbraucht, über den es in einer Ausgabe beispielsweise hiess: «Krieg, Bonzengehälter und grössenwahnsinnige faschistische Verwaltungsapparatur' – das ist der Sumpf, in dem das Geld der deutschen Kriegswitwen verludert wird.»²²⁹

Eine andere Organisation, die sich schlicht «Gruppe junger Deutscher in der Schweiz» nannte, versuchte, ihre Landsleute dort zu erreichen, wo bekanntlich viele von ihnen die Ferien verbrachten. So wurde im Juli 1938 jedem deutschen Gast in der Schweiz ein Schreiben zugestellt, das die damaligen Verhältnisse – auch in Davos – in exemplarischer Weise darstellte und es deshalb verdient, ohne weiteren Kommentar an dieser Stelle ausführlicher zitiert zu werden: «Dass die Deutschfeindlichkeit in der Schweiz in den letzten Monaten ungeheuer zugenommen hat, haben Sie wohl auch bemerkt – obwohl natürlich in den Hotels und Fremdenorten am wenigsten davon zu spüren ist. Das weitaus Schlimmste ist in diesem Zusammenhang der Gewissens- und Organisa-

tionszwang, der von den deutschen Kolonien, den Konsulaten und den Partei-Ortsgruppen aus geht. Solange die ‚Deutsche Kolonie‘ eine Zusammenfassung der Landsleute war, hat sich kein Schweizer darum gekümmert. Wogegen sie sich heute wehren, das sind der weltanschauliche Zwang und die politische Propaganda, die in ihrem eigenen Lande vor sich gehen.» Und weiter hiess es über die Eidgenossen: «Die Schweizer sind auch davon überzeugt, dass eine grosse Zahl der hier ansässigen Deutschen zur wirtschaftlichen oder politischen Spionage für Deutschland herangezogen wird. In letzter Zeit werden Stosstrupps der SA gebildet, die durch Schiessübungen und militärische Instruktionen zur Aushöhlung der Schweiz von innen benutzt werden sollen.» Abschliessend fragte die Zeitung den Kurgast: «Wundern Sie sich nach dem Gesagten noch darüber, dass sich in der Schweiz eine Gruppe junger Deutscher (weder Emigranten noch Ausgebürgerte, sondern hier niedergelassene Reichsdeutsche) gebildet hat, die aus allen Kräften dem offiziellen Kurse von Pg. [Parteigenosse] Bohle und der Auslandsorganisation entgegenzuwirken sucht?»²³⁰

Schweizerisch-deutsche Auseinandersetzungen

Dass es schon zu Wilhelm Gustloffs Zeiten zum Teil grössere Schwierigkeiten zwischen der deutschen Kolonie und den Einheimischen in Davos gab, wurde bereits in Kapitel 3 beschrieben. Die Situation sollte sich jedoch nicht etwa mit der Ermordung des Ortsgruppenleiters und des darauffolgenden Verbotes durch den Bundesrat beruhigen. Im Gegenteil: Die Jahre zwischen 1939 und 1945, als, so die *Berner Tagwacht*, in den Strassen der Stadt «das ‚Heil Hitler‘ bald fester ertönte als das schüchterne schweizerische ‚Grüezi‘²³¹, manifestierten sogar eine deutliche Verschlechterung im Verhältnis zwischen Schweizern und Deutschen am Ort. Dazu passte auch die Aussage eines altingesessenen Davosers Werner Rings gegen-

über, dass bis zum Krieg die Stadt im Grunde noch recht deutschfreundlich war und sich erst danach durch das selbstgerechte Auftreten vieler Reichsangehöriger vermehrt Widerstand in der Bevölkerung rührte.²³²

Im Sinne der geistigen Landesverteidigung begannen nun viele, in der deutschen Präsenz eine regelrechte Gefährdung der Schweizer Neutralität zu sehen. Infolgedessen kam es in Davos auch sehr oft zu kleineren Reibereien, wenn besonders überzeugte Nationalsozialisten und Angehörige der Schweizer Armee aufeinander trafen. Die Zeitzeugin Hariett Hurych entsinnt sich in ihren Erinnerungen an das damalige Davos beispielsweise eines typischen derartigen Vorfalles in den 1940er-Jahren. Eine Gruppe Schweizer Soldaten, die im Sommer in Vollpackung durch den Ort marschierten, seien dabei von einem deutschen Schüler des «Fridericianums», der dem Aufmarsch vom Gehsteig aus beiwohnte, mit den Worten verhöhnt worden: *«Na, wartet mal, bis unser Führer kommt, der bringt euch dann schon den richtigen Takt-schritt bei!»*

Einer der Soldaten löste sich daraufhin aus der Kolonne, um dem Burschen zwei schallende Ohrfeigen zu verpassen. Während der Armeeangehörige wortlos zu seinen Kameraden zurückkehrte, so Hurych weiter, seien die anwesenden Schweizer spontan in Applaus ausgebrochen.²³³

Die eben beschriebene Episode ist gerade auch darum bezeichnend für die damaligen Verhältnisse, weil öfters Schüler des besonders regimehörigen «Pädagogiums Fridericianum» in Auseinandersetzungen mit Schweizern verwickelt schienen. Im Januar 1941 beispielsweise kam es auf dem Berg Strela zu einem Handgemenge zwischen dem Schüler Erwin Carlé und einem Kurgast namens Georges Half; Letzterer hatte den jungen Deutschen gehohlet, nachdem dieser ihm auf die Aufforderung hin, in der Warteschlange aufzuschliessen, schlicht mit *«nur keine jüdische Hast»* geantwortet hatte. Der Schweizer, der sich im Folgenden von Carlé mit einer Anzeige wegen Tätlichkeit konfrontiert sah, weigerte sich standhaft, sich beim insolenten Burschen zu ent-



Ansprache des NSDAP-Gauleiters Hellmuth im Fridericianum 1940 anlässlich des 51. Geburtstages von Adolf Hitler

schuldigen, und wurde daraufhin zur Zahlung von 30 Franken verurteilt.²³⁴

Ein weiterer Punkt, der während der Kriegszeit immer wieder zu Querelen führte, waren die in Davos kursierenden Gerüchte über Bemühungen der Nationalsozialisten, die Geschäftswelt am Ort allmählich in ihre Hand beziehungsweise unter ihre Kontrolle zu bringen. Seien es die Boykottdrohungen gegen systemkritische Ladenbesitzer oder auch der permanente Ankauf neuer Häuser – nicht wenige Davoser sahen in der deutschen Betriebsamkeit ein höchst gefährliches Resultat wirtschaftlichen Hegemonialdenkens. Anfangs 1943 verteilten Unbekannte deshalb ein Flugblatt in allen Haushaltungen, das vor genau dieser nationalsozialistischen Unterhöhnung des Ortes warnte. Dabei handelte es sich um eine detaillierte Aufzählung aller sich in deutscher Hand befindlicher Geschäfte, wobei kein Unterschied zwischen eingebürgerten und nichteingebürgerten Ausländern gemacht wurde. Die simple Überschrift der mehrere Dutzend Namen umfassenden Liste lautete: *«Die deutsche Überfremdung von Davos (Dorf und Platz), oder wie ein grosses Schweizerdorf mit Hülfe [sic!] unserer ‚vaterländisch gesinnten‘ Bürokraten und Politiker ein grosses deutsches Dorf werden kann.»*²³⁵

Man sieht, Opposition auf Seiten der Einheimischen und Schweizer Gäste in Davos war, entgegen vieler anders lautender Berichte, durchaus vorhanden. So deuten vereinzelte Quellen darauf hin, dass beispielsweise auch gewisse Geschäfte einiger allzu «politisch aktiver» deutschen Besitzer von der Davoser Kundschaft teilweise boykottiert wurden.²³⁶ Ein umfassendes Bild über die allgemeine Befindlichkeit jener Zeit und die politische Gesinnung der Davoser Bevölkerung zu zeichnen, fällt hingegen trotz allem schwer. Die Tatsache, dass viele Zeitzeugen von damals, so sie noch leben, auch heute noch, 55 Jahre nach Kriegsende, eine gewisse Mühe bekunden, über das Geschehene und dessen Verarbeitung offen zu sprechen, muss der Versuch einer allumfassenden Men-

talitätsbeschreibung hier zwangsläufig in eine Sackgasse führen.

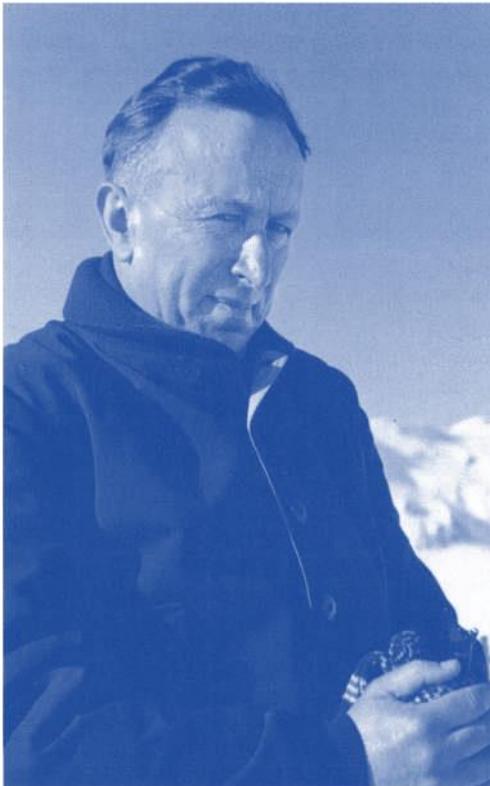
Der Davoser Widerstand gegen die nationalsozialistische Gefahr während der Zeit des Dritten Reiches lässt sich jedoch auch an herausragenden Persönlichkeiten jener Zeit darstellen, die – so kontrovers sie zuweilen waren – mit grosser Konsequenz von allem Anfang an gegen die braune Gefahr am Ort kämpften. Neben dem «auswärtigen» David Frankfurter kommen einem in diesem Zusammenhang unweigerlich die Namen zweier weiterer Männer in den Sinn. Über den einen, den Anwalt und späteren Bundesrichter Werner Stocker, der hier aus Platzgründen nicht weiter gewürdigt werden kann, wurde unter anderem berichtet, er hätte ab 1938 eigenhändig vielen jüdischen Flüchtlingen die illegale Einreise in die Schweiz ermöglicht.²³⁷ Der andere, Moses Silberroth, entwickelte sich zwischen 1933 und 1945 zu einem regelrechten lokalen «Rufer in der Wüste», der seine Fundamentalopposition gegen die Nationalsozialisten zeit seines Lebens mit persönlichen Entbehrungen und Anfeindungen bezahlen musste. Gerade seiner nicht immer einfachen Vita wegen gebührt ihm an dieser Stelle eine etwas ausführlichere Würdigung, besonders auch deshalb, weil dem Sozialdemokraten Silberroth, wie noch ausgeführt wird, nach dem Krieg, anlässlich der Säuberungsaktionen und der damit verbundenen lokalen Skandale, eine regelrechte Schlüsselrolle zukommen sollte.

Moses Silberroth

Moses Nachmann Silberroth wurde am 18. August 1888 in Sapohowa, einem kleinen Ort der osteuropäischen Region Galizien, geboren.²³⁸ Als so genannter «Ostjude» wuchs er in der damaligen Donaumonarchie auf, und wie so viele seiner Glaubensbrüder vor und nach ihm sah sich auch Silberroth gezwungen, aus wirtschaftlichen Gründen relativ früh seine Heimat zu verlassen.²³⁹ Bereits in seiner Jugendzeit kam der jüdische Student mit den Ideen des

Kommunismus in Kontakt, was sich auch in einer regen politischen Tätigkeit während seiner Studienzeit in Wien anfangs des 20. Jahrhunderts ausdrückte. Schon früh musste Silberroth, seiner angeschlagenen Gesundheit wegen, längere Kuraufenthalte in Meran und Leysin antreten, die er sich mit diversen Arbeiten, wie zum Beispiel Nachhilfeunterricht, finanzieren musste. Sein Jurastudium erlaubte es ihm, sich später in der Schweiz als Anwalt niederzulassen und als Bürger von Schelten BE die Staatsbürgerschaft zu erwerben.²⁴⁰

Seit 1917 in Davos ansässig, wo er schon bald auch eine eigene Anwaltskanzlei unterhielt, machte sich der streitbare Sozialdemokrat, den die Bundesanwaltschaft noch 1950 zum äussersten linken Flügel der SP zählte²⁴¹, sogleich einen Namen als Kämpfer für die Unterprivilegierten und die Arbeiterschaft.



Moses Silberroth in den 30er-Jahren

1918 betätigte er sich denn auch an vorderster Front als Präsident des Komitees Davos anlässlich des Landesstreiks. Im Zusammenhang mit einem Handgemenge zwischen ihm und einem Streikbrecher wurde Silberroth dabei sogar zu 5 Tagen Haft verurteilt.²⁴² Schon früh stempelte er sich dergestalt zu einer eigentlichen Provokation für das herrschende Bürgertum in Davos, wo die Freisinnige Partei traditionellerweise die stärkste politische Macht am Ort stellte. Nicht zufällig sprach auch die damals streng dem liberalen Gedankengut verpflichtete *Davoser Zeitung* im Zusammenhang mit der Arbeit des Anwaltes einmal despektierlich von einer «*ostgalizischen Terrorherrschaft*»²⁴³ Den Status eines eigentlichen gesellschaftlichen Aussenseiters erwarb sich Silberroth jedoch nicht allein nur durch seine SP-Mitgliedschaft und sein konsequentes Eintreten für die kleinen Leute. Auch die Tatsache, dass er ein Jude war – und erst noch einer aus dem Ausland! –, spielte dabei wohl eine nicht zu unterschätzende Rolle.²⁴⁴

Ein offener Antisemitismus prägte, wie man sich denken kann, auch das Verhältnis zwischen Silberroth und den Nationalsozialisten am Ort. Seit der Gründung des ersten NSDAP-Stützpunktes durch Wilhelm Gustloff im Jahre 1930 wurde schnell klar, dass es sich der Davoser Anwalt nicht zuletzt seiner vielen Beziehungen zu deutschen Emigrantenkreisen wegen von allem Anfang an zu seiner Hauptaufgabe gemacht hatte, gegen die nationalistische und diskriminierende Ideologie der NS-Politik zu kämpfen.²⁴⁵ In seinen politischen Funktionen als SP-Vertreter im Davoser Landrat sowie als Grossrat im Bündner Parlament²⁴⁶, aber auch als Korrespondent mehrerer sozialdemokratischer Tageszeitungen legte er sich quasi in vorderster Front mit den in Davos wirkenden Vertretern des deutschen Regimes an. Wohl kaum eine der damaligen Interpellationen, kleinen Anfragen oder Protestschreiben, die im Zusammenhang mit den, so Silberroth, «*Brut- und Pflanzstätten des Nazismus in Davos*»²⁴⁷ auch bereits ausführlich in der vorliegenden Arbeit

zitiert wurden, wäre ohne sein Zutun oder seine Beharrlichkeit entstanden. Sei es die öffentliche Anfrage an die Kantonsregierung im Dezember 1931, die Interpellation an gleicher Stelle vom November 1933 oder aber die von ihm mitinitiierte Interpellation seines Bündner Genossen, Nationalrat Canovas, im April 1935 – Moses Silberroth avancierte mit seinem engagierten Einsatz bereits anfangs der 1930er-Jahre zu einem regelrechten «Nazischreck», der die NS-Zitadelle in der Landschaft Davos anprangerte, wo er nur konnte, und deshalb auch den gelegentlichen Gang nach Bern nicht scheute.²⁴⁸

Dass Silberroth mit seiner Art zwangsläufig bei den Nationalsozialisten in Davos anecken musste, liegt in Anbetracht des Gehörten auf der Hand. Mit Wilhelm Gustloff, dem «Spiritus Rector» der deutschen Kolonie, verband ihn bis zu dessen Tod eine sehr angespannte Beziehung, die von gegenseitigem Misstrauen und Vorwürfen gekennzeichnet war. Nicht weiter verwunderlich war es deshalb auch, dass die nationalsozialistische Hetzpresse, angeführt von *Stürmer* und *Völkischer Beobachter*, nach dem Mord von Davos auch dem «jüdischen Erzfeind» Silberroth eine Mitschuld an Frankfurters Tat in die Schuhe zu schieben versuchte. Wolfgang Diewerge, NSDAP-Ministerialdirektor und Chef der deutschen Korrespondenten während des Churer Prozesses, nannte den Anwalt beispielsweise verächtlich einen «als Schweizer getarnten Juden» und warf ihm bar jeden konkreten Verdachtes vor, das Angriffssignal für die Hetzjagd auf den ermordeten Landesgruppenleiter gegeben und damit das Todesurteil gegen diesen quasi mitunterschrieben zu haben.²⁴⁹ Derartig absurde Anschuldigungen kamen jedoch bei weitem nicht nur aus dem deutschen Lager. Einer von Gustloffs Rechtsvertretern, der Schweizer Josef Brenn, behauptete noch im Jahre 1938 steif und fest, der Haupthetzer gegen den ermordeten Nationalsozialisten sei seit jeher der «galizische Jude» Silberroth gewesen.²⁵⁰ Bei anderer Gelegenheit wurde dieser in einem privaten Drohbrief von Brenn, der ihn bereits in den 1920er-Jahren zu

diffamieren begann, auch als «Schmutzfink», «jüdische Sau» und «Angehöriger einer Hunderrasse» betitelt.²⁵¹

Die deutsche Hetzpropaganda nach den tödlichen Schüssen anfangs Februar 1936 scheint zumindest kurzfristig ihre Wirkung gezeitigt zu haben, wurde doch Silberroth nach der Tat vom Davoser Polizeikommissariat ausdrücklich davor gewarnt, auf die Strasse zu gehen, da man ihm vor Übergriffen durch die lokalen Nationalsozialisten keine genügende Sicherheit gewähren könne.²⁵² Schlimmer als die konkrete Bedrohung durch die ortsansässige NS-Kolonie wirkte sich für Silberroth und seine Familie jedoch sicherlich jene durch die ferne Staatsmacht in Berlin aus. Diese brachte es offenbar fertig, viele der deutschen Freunde des streitbaren Advokaten derart zu verunsichern, dass sie sich nur noch – wenn überhaupt – mit grösster Vorsicht mit der Familie Silberroth treffen konnten. Wie man sich ein derartiges Treffen vorzustellen hat, beschrieb Frau Silberroth Werner Rings gegenüber folgendermassen: «Unsere Freunde gingen hinter uns her, mein Mann und ich, wir gingen voraus. Sowohl mein Mann als auch ich, wie unsere Freunde aus Deutschland,... sprachen so laut, dass wir uns gegenseitig auf diese Weise verständigen konnten. (...) Unsere Freunde hatten Angst gesehen zu werden, ... denn wenn man nach Deutschland berichtet hätte, dass sie uns hier aufgesucht und gesehen haben, dann hätte das grosse Schwierigkeiten für sie bringen können.»²⁵³

Dergestalt, gleichsam zum Paria gestempelt, muss es für Silberroth im Vergleich zu anderen Davosern noch um einiges schwieriger gewesen sein, die turbulente Kriegszeit mit all ihren Ängsten und Entbehrungen schadlos zu überstehen. Doch der Kampf des Anwaltes gegen die Windmühlen deutscher und schweizerischer Nazisympathisanten war auch mit Ende des Krieges noch lange nicht fertig. In einer Reihe von Presseinjuri- und Ehrverletzungsprozessen legte sich Silberroth ab 1945 nämlich mit nicht wenigen seiner langjährigen innerkantonalen Widersacher an; dabei ging es aus-

nahmslos stets um die noch zu beschreibenden Säuberungsaktionen sowie die eng damit verbundene «Barwirsch-Affäre».

Nach 1948 wurde es dann merklich stiller um Silberroth, dessen politische Karriere bereits 1947 mit der Abwahl aus dem Grossrat einen schweren Dämpfer erhalten hatte. Als er 1950 schliesslich wegen interner Querelen frustriert seinen Rücktritt aus der kantonalen SP bekannt gab, hiess es über den Mann, der zumindest in Davos die Jahre 1930-1948 massgeblich mitgeprägt hatte, in einer Notiz der Bundesanwaltschaft lapidar: «*Weder in den bürgerlichen Parteien noch in seiner ehemaligen Partei werden für Nachmann Moses Silberroth Tränen fliessen.*»²⁵⁴ Diese Einschätzung scheint den damaligen allgemeinen Tenor gut getroffen zu haben, denn bis zu seinem Tod im November 1965 wurde Silberroth in Davos genau jene Rehabilitation verwehrt, die in jüngster Zeit durch die lokale Diskussion über eine eventuelle Gedenkstätte einigermaßen überraschend plötzlich wieder zu einem Thema wurde.²⁵⁵

Massnahmen gegen den Nationalsozialismus in Davos während des Krieges

Wie für die ganze Schweiz war auch für Davos das Jahr 1940 geprägt von Entbehrungen und Befürchtungen ob der damals sehr unsicheren politischen Lage.²⁵⁶ Obwohl fast alle Hotels am Ort ihre Pforten auch weiterhin geöffnet hatten, blieben die (Sport-)Touristen auf Grund des Krieges weitgehend aus, und wenn auch wegen des relativ konstanten Sanatoriumsbetriebes die ganz grosse Krise ausblieb, war man in Davos gezwungen, die Wirtschaft auf den Krieg abzustimmen. Getreu der von Friedrich Traugott Wahlen am 15. November 1940 propagierten «Anbauschlacht» gab es auch im Landwassertal bald Bestrebungen zur Steigerung der Lebensmittelproduktion. So dürfte sich die Ackerbaufläche der Region, wie Schmid und Issler ausführen, während des Krieges verdoppelt haben, was in etwa dem damaligen Schweizer

Mittel entsprach.²⁵⁷ Da sich viele Männer im Aktivdienst befanden, lag es vorwiegend an den Älteren, den Halbwüchsigen und vor allem den Davoser Frauen, die Äcker zu bestellen und durch ihre leider meist zu wenig verdankte Arbeit den nahtlosen Fortbestand des täglichen Lebens zu gewährleisten. Dass sich die Anbauschlacht jedoch nicht nur auf die landwirtschaftlichen Zonen des Ortes beschränkte, verdeutlicht auch die Tatsache, dass sogar mitten in der Stadt, im Kurpark nämlich, bereits 1940 Kartoffeln und Rüben angepflanzt wurden.²⁵⁸

Das erste Kriegsjahr brachte für Davos jedoch auch in politischer Hinsicht eine spürbare Verschlechterung mit sich. Wie bereits angedeutet, wuchs das Selbstbewusstsein der deutschen Kolonie mit jeder Erfolgsmeldung von der Heimatfront, und es wurden zu jener Zeit nicht zum ersten Mal Stimmen laut, die befürchteten, der Ort könnte einer regelrechten Nazifizierung anheimfallen.²⁵⁹ Einer der grössten Kritiker der damaligen Verhältnisse war dabei kein Geringerer als der beliebte Oberbefehlshaber der Armee, General Henri Guisan. In einem Brief an Bundesrat Baumann äusserte er im April 1940 diesbezüglich seine Bedenken folgendermassen: «*J'ai l'honneur de porter à votre connaissance que je reçois de la part de Suisses, bons patriotes, établis à Davos, de nombreuses lettres me rendant attentif sur l'activité constante de nombreux étrangers, de nationalité allemande, séjournant ou établis à Davos. Ces Allemands qui manifestent ouvertement leurs tendances nazistes sont des groupes organisés. On me signale leur activité dans des instituts de jeunes gens, des sanatoria et l'on m'affirme même, dans des correspondances que j'ai reçues, que nombre d'entre eux, sous prétexte de suivre une cure, viennent à Davos où ils se livrent sans autre à une activité marquée en faveur du Reich.*»²⁶⁰

In einem anderen etwa zur gleichen Zeit wie Guisans Bericht verfasste Schreiben ersuchte auch die Heerespolizei in dringlicher Manier die Schweizer Bundesanwaltschaft, doch einmal die beiden nazifreundlichen Sanatorien «Kriegerkurhaus» und «Deutsche Heilstätte»

näher unter die Lupe zu nehmen. Bedenklich, so der Stabschef wörtlich, sei im Zusammenhang mit den Vorgängen im Bergort vor allem die *«laxe Haltung der Bündner politischen Polizei, welche mit keinen Mitteln dazu zu bringen sei, einmal etwas zu unternehmen, obschon doch landauf und landab bekannt sei, dass in Davos ein Nazizentrum bestehe, von dem aus diverse Fäden gesponnen werden»*.²⁶¹

Man sieht, die eidgenössischen Behörden waren spätestens ab dem ersten Kriegswinter offensichtlich nicht mehr gewillt, dem Treiben der Nationalsozialisten in Davos noch länger tatenlos zuzusehen. War man zu Zeiten Wilhelm Gustoffs hie und da vielleicht noch etwas allzu blauäugig im Umgang mit den Vertretern der NSDAP auf hiesigem Boden, hatte sich während des Krieges bei den Bundesbehörden offenbar die Überzeugung durchgesetzt, konkrete Schritte gegen die «Nazi-Zitadelle» Davos unternehmen zu müssen. Eine der ersten derartigen Anstrengungen stellte in diesem Zusammenhang die im Folgenden beschriebene Postkontrolle aus dem Jahre 1940 dar.

Die Postkontrolle von 1940

Die alarmierenden Berichte, die Bern in regelmässigem Abstand von verschiedenen Quellen aus der Landschaft Davos erreichten, schienen eine gewisse Wirkung beim Bund nicht zu verfehlen. Mehr noch; sie waren sogar der eigentliche Auslöser für die von der Bundesanwaltschaft vom 23. Mai bis 22. Juli 1940 durchgeführte Postkontrolle, anlässlich derer der Korrespondenz von und nach Deutschland in der Ortschaft Davos eine genaue Untersuchung widerfahren sollte.²⁶² Zum genauen Zweck der Kontrolle hiess es in dem im Juli verfassten Schlussbericht, dass folgende zwei Fragen im Mittelpunkt gestanden hätten:²⁶³

1. *«Ist Davos ein Spionage- und Spitzelzentrum und ist der Ort deswegen in politischer Richtung gefährdet?»*

2. *«Sind in den deutschen Krankenhäusern ‚Deutsche Heilstätte‘ und (Deutsches Kriegerkurhaus) sowie in der deutschen Schule ‚Fridericianum‘ einsatzbereite Leute, beziehungsweise Mitglieder der sogenannten ‚5. Kolonne‘ untergebracht?»*

Im zitierten Schlussbericht wurde auch ein überaus aufschlussreiches Fazit über die für den Ort beispiellos aufwändige Überwachung gezogen. In der rund zwei Monate dauernden Aktion wurden demzufolge von den zuständigen Davoser Behörden nicht weniger als 4'620 so genannte *«Korrespondenzeinträge»* geöffnet und kontrolliert. Von all diesen Briefen, Postkarten, Telegrammen oder Paketen waren schliesslich 65 Stück zur Beanstandung kopiert oder auch gleich konfisziert und an die Bundesanwaltschaft weitergeleitet worden.

Wie wohl kaum ein anderes Beispiel, vermag der Inhalt dieser für die Nachwelt durch Kopien erhaltene Schreiben ein akkurates Bild einer zum Teil damals in Davos bei vielen Deutschen herrschenden Regimetreue zu zeichnen, die allzu oft leider auch in einem blinden Fanatismus zu gipfeln schien. Die im Folgenden zitierten Ausschnitte einiger konfiszierter Briefe sollen aber nicht nur einen Eindruck über die offensichtliche deutsche Verblendung jener Tage vermitteln, sie sind zudem auch wichtige Dokumente zur Verdeutlichung der Tatsache, dass die Davoser Bevölkerung sowie die Behörden dem Phänomen Nationalsozialismus im kritischen Sommer 1940 wohl schon zum allergrössten Teil äusserst kritisch gegenüberstanden.²⁶⁴ – *«Es wird immer ungemütlicher, unter der*

Bevölkerung zu leben. Das möchte ich Euch nicht wünschen, dass Ihr draussen als Ausländer das durchmachen müsstet, aber wünschen möchte ich, dass der Schweiz einmal vergolten wird, was sie, respektive ihre Bevölkerung uns und Deutschland an Unfreundlichkeiten zufügt. Es fehlt ihnen jede Vernunft und Überlegung, ja man muss ihnen alle Menschlichkeit absprechen.» (Schreiben des damaligen Leiters des «Kriegerkurhauses»)

- «Soooo winzig ist die grosse Schweiz mit ihrem vom Hochmut verklebten Hirn. (...) Dieses dünkelfhafte Spiessergelichter, das sich einbildet, der Freiheitshort in Europa zu sein und nur Müllkasten ist für allen Auswurf und jedes Verbrechergesindel der internationalen Cliquen. (...) Nun soll auch dieser Fliegendreck auf der Karte von Europa verschwinden.» (Von einem ehemaligen weiblichen Gast der «Heilstätte» an eine Bekannte in Davos)
- «In den ersten Tagen nach der [zweiten Schweizer] Generalmobilmachung am 10.5. [1940], durften wir uns nicht auf der Strasse sehen lassen. Man wurde sofort, wenn man als Deutscher erkannt war, angepöbelt. (...) Fast jeder Mann ist hier uniformiert. Im Dorf spielt alle Tage eine Militärkapelle.» (Aus dem Schreiben eines Patienten des «Kriegerkurhauses»)
- «Wie beneide ich diese Eeute, die in dieser Zeit im Reich sein können und teilhaben mit den Volksgenossen an dem grossen Geschehen, derweil wir hier nicht mal die Freude auf den Gesichtern sehen lassen dürfen.» (Aus dem Brief einer zur Kur in Davos weilenden Mutter an ihren Soldatensohn an der Front)
- «Die Patienten der Heilstätten, die Ausgangsverbot hatten, um sie vor Anpöbelung zu schützen, dürfen jetzt auch wieder spazieren gehen, aber der abgrundtiefe Hass, der uns hier auf Schritt und Tritt begegnet, der bleibt natürlich. (...) Man kam sich vor wie in einer englischen Kolonie. Am liebsten hätten sie uns Deutsche alle umgebracht.» (Absender unbekannt)
- «Unsere lieben Nachbarn hatten uns nicht mehr angeschaut und keinen Gruss mehr erwidert und mussten uns so richtig fühlen lassen, dass wir Deutsche sind. Hinterher riefen sie uns Sauschwaben nach. Steine flogen auf unser Werkstattdach und noch vieles mehr, sogar gedroht hatten sie uns mit erschiessen.» (Von einem ortsansässigen deutschen Malermeister)

Die Schlussfolgerung der Bundesanwaltschaft konnte ob derartigen Korrespondenzen

nur lauten, dass zwar durchwegs alle in Davos lebenden Deutschen damals für das NS-System einstanden, es aber, so der Schlussbericht, eine «nach schweizerischen Gesetzen verbotene Tätigkeit, wie Nachrichtenübermittlung, Spitzeldienst u.s.w., sowie das Vorhandensein von Mitgliedern einer sogenannten ‚fünften Kolonne‘ in keinem Falle festgestellt werden» konnte.²⁶⁵

Was der Bericht interessanterweise jedoch auch nicht verschwiegen, war die Tatsache, dass eventuell staatsgefährdende Nachrichtendienste über das «intensiv arbeitende» deutsche Vizekonsulat getätigt werden könnten. Die Kontrollmechanismen würden nämlich durch den Status der Exterritorialität in diesem Falle nicht greifen, und auch wenn sporadisch Telefongespräche der diplomatischen Vertretung am Ort abgehört worden waren, dürfe, so die Bundesanwaltschaft, dennoch angenommen werden, dass dies gleichwohl nicht viel mehr als einer Alibiübung gleichkam.²⁶⁶

Wie der Spionagefall um Vizekonsul Georg Böhme noch zeigen sollte, waren es denn gerade die diplomatischen Spionageversuche – und nicht die fanatische Schwärmerei einiger Kurgäste –, die Davos während des Krieges am meisten gefährdet haben dürften. Als die Davoser Polizei, nicht zuletzt aus Zeit- und Personalmangel, im Juli 1940 die Sichtung verdächtiger Korrespondenz einstellte, war deshalb mit besagter Aktion wohl weder viel verloren noch besonders viel gewonnen worden.²⁶⁷

Ortswehr und Ortswache – Die Gemeinde rüstet auf

Die Kontrolle verdächtiger Gäste und Einheimischer in Davos blieb jedoch nicht ausschliesslich den kantonalen oder nationalen Behörden vorbehalten. Auch lokal regte sich spätestens im ersten Kriegsjahr sowohl der Widerstand gegen die bedrohliche Fremdmacht am Ort als auch der damit verbundene Wille, endlich etwas dagegen zu unternehmen. Ein aussagekräftiger Beweis für genau diesen Willen

stellte beispielsweise eine durch die Dorfpolizei im Mai 1940 angefertigte «*Liste verdächtiger Ausländer in der Landschaft Davos*» dar. Das Dokument, das auf einer ersten, ähnlichen Version vom 5. April beruhte, nannte im Zusammenhang mit den suspekten Auswärtigen dabei die Namen von 65 Personen.²⁶⁸ Bezeichnend für die Frage, aus welcher Richtung man die Gefahr damals primär vermutete, dürfte sein, dass sich neben je drei genannten Kommunisten und Faschisten sonst ausschliesslich Nationalsozialisten auf der ominösen Liste befanden!

Wie man seitens der Behörden nun gedachte, nach Anfertigung der Liste, mit den darin genannten Verdächtigen umzugehen, wurde den Landjägern des ganzen Kantons in einem geheimen Rundschreiben im Mai 1940 mitgeteilt: «*Es erscheint geboten, dass die Landjäger ... Vertrauenspersonen (es können auch zuverlässige Frauen sein) zu gewinnen suchen, die der Polizei behilflich sind in der Überwachung der Gefährlichen und Verdächtigen.*»²⁶⁹ Sollte der Kriegsfall eintreten, so eine andere Weisung an die Landjäger, müsste die Überwachung derart organisiert werden, dass täglich mehrmals die Anwesenheit der Ausländer in ihren Davoser Wohnungen durch Patrouillen kontrolliert würde. Eventuell notwendig werdende Verhaftungen würden dem Landjägerposten durch folgende Telegrammcodes mitgeteilt: «*Tutti*» = Verhaftung aller Verdächtiger, «*Heiri*» = Verhaftung aller verdächtigen Schweizer, «*Michel*» = Verhaftung aller Deutscher und «*Carlo*» = Verhaftung aller Italiener.²⁷⁰

Während die Polizei von Davos ihre Anstrengungen gegen die nationalsozialistischen Umtriebe am Ort, wie eben gehört, also erst während des Krieges systematisch zu organisieren schien, waren einige wehrhafte Einheimische bereits sehr früh davon überzeugt, auf die Gefahr der Deutschen in adäquater Weise reagieren zu müssen. Auf diese Weise entstand bereits 1937 die so genannte «Ortswache», eine von Militär und Amtsstellen praktisch unabhängig operierende private Organisation, die auf die Initiative des späteren Kommandanten des

Abschnittes Grenzschutz Davos, Major Christian Jost, zurückging. Laut Rings war die Ortswache Davos damit die erste von vielen meist ab 1940 in der ganzen Schweiz entstehenden Privatbünden, deren Zweck die Verteidigung der engeren Heimat gegen die nationalsozialistische Bedrohung war.²⁷¹ Grundgedanke hinter der Davoser Organisation war primär, über die zu beobachtenden Ausländer, die in so genannte «*Verdächtige*» und «*Gefährliche*» unterteilt wurden, so gut Bescheid zu wissen, dass, sollte der Fall einer deutschen Invasion tatsächlich eintreffen, diese Personen alsbald verhaftet und somit aus dem Verkehr gezogen werden konnten.²⁷² Nach Ausbruch des Krieges wurden durch die weit reichenden militärischen Beziehungen von Major Jost dann auch Leute aus dem Grenzschutz für die Aufgaben der Wache hinzugezogen, und so betrug der durchschnittliche Bestand der Organisation laut den Aussagen eines damaligen Mitgliedes etwa 25 Uniformierte und 15 Zivilmitglieder, also im Ganzen ca. 40 Männer.²⁷³

Obwohl eigentlich von geheimer Natur, arbeitete die Ortswache aber nicht etwa in einem für die Landesregierung in Bern unzugänglichen Vakuum. Im Gegenteil: Wie Quellenfunde beweisen, war die Bundesanwaltschaft in Bern von Anfang an über die Davoser Gruppe informiert gewesen, und es ist anzunehmen, dass man im EJPD nicht unglücklich über die Privatinitiative Josts und seiner Männer war. So beschrieb in einem Bericht aus dem Jahre 1939 ein ob des disziplinierten Charakters der Ortswache zweifellos beeindruckter Bundespolizist ein informelles Treffen mit dem Chef der Organisation: «*Ich wurde von Herrn Major Jost sofort empfangen und er orientierte mich über den vom ihm eingerichteten 'Spionageabwehrdienst'. Vor dem Bureau, in welchem dieser Dienst untergebracht ist, befindet sich eine Wache. Das Bureau selbst hat Doppeltüren, die verschlossen sind. (...) Wir wurden von einem Soldaten mit schussbereiter Ordonanzpistole empfangen. Der Herr Major erklärte mir nun, dass er einen eigenen Spionageabwehrdienst*

ingerichtet habe in kleinerem Rahmen. (...) Als weitere Mitarbeiter dieser Dienstabteilung benützt Herr Major Jost unter anderem auch zwei Polizeisoldaten der Ortspolizei Davos. Der Herr Major erklärte mir, dass im äussersten Falle, wenn der Feind bis nach Davos durchbrechen könnte, die Sache bereits so angeordnet sei, dass die Leute das Bureau mit der Waffe verteidigen werden und für den Fall ... bereits eine Flasche Benzin bereitgestellt sei, um die Akten zu übergiessen.»²⁷⁴ Der Bericht endete schliesslich mit der Feststellung, dass Major Jost aus Sicherheitsgründen nicht dazu zu bewegen war, die Namen seiner Agenten und Vertrauensleute zu nennen, was darauf hindeutet, dass es sich bei der Organisation durchaus um eine weitgehend geheime Gruppe gehandelt hatte, die im Übrigen in den Erzählungen vieler älterer Davoser auch heute noch den Nimbus einer zu allem bereiten Organisation geniesst!

Neben der Ortswache gab es in Davos während des Krieges aber auch eine so genannte «Ortswehr». Diese setzte sich – wie in der ganzen Schweiz – vorwiegend aus Soldaten des Hilfsdienstes, nicht mehr wehrpflichtigen Männern und Jugendlichen ab 16 Jahren zusammen. Die Bildung der Ortswehren komplettierte im Mai 1940 die Mobilisierung der Bevölkerung. Ihre primäre Aufgabe bestand, dadurch jener der Ortswache nicht unähnlich, in der lokalen Bekämpfung von Saboteuren, feindlichen Fallschirmspringern sowie den Mitgliedern einer eventuellen 5. Kolonne.²⁷⁵

Über den Grad der Effektivität beziehungsweise des Abschreckungspotenzials der Ortswehren kann heute sicherlich debattiert werden. Dass allein ihre Präsenz die deutschen Machthaber aber mithin durchaus zu ärgern wusste, mag ein Bericht des Reichsführers SS Heinrich Himmler über die Verhältnisse in der Schweiz aus dem Jahre 1942 verdeutlichen, wo es über die Ortswehren wörtlich hiess: *«Im Volksmund, 'Mordwehren' genannt, bestehen sie ... zu einem grossen Teil aus kriminellen Elementen und überwachen die deutschen Reichsangehörigen*

*und deutschfreundlichen Schweizer. Der Grosse teil von ihnen ist im Besitz von Munition.»*²⁷⁶

Während in Davos also die früher entstandene Ortswache eher die Aufgaben einer politischen Polizei am Ort wahrnahm, war die Ortswehr, auch wenn Himmlers Worte diesbezüglich eher einen wild zusammengewürfelten Haufen vermuten lassen, im eigentlichen Sinne eine offizielle militärische Truppengattung.²⁷⁷ Die beiden Organisationen hatten denn auch in punkto Aufbau und Führung nichts miteinander zu tun; es ist jedoch unbestreitbar, dass die Ortswehr im Falle einer militärischen Krise mit Bestimmtheit von den durch die Ortswache schon sehr früh in die Wege geleiteten Vorbereitungen hätte profitieren können. Nicht zuletzt durch die grosse Initiative und das immense Engagement der zum grössten Teil geheim gebliebenen Ortswache, deren Mitglieder sich nach Kriegsausbruch beispielsweise jeden Morgen um halb sieben zum Rapport zusammenfanden²⁷⁸, blieb deshalb in der Davoser Bevölkerung während des Krieges der Widerstandswille mehrheitlich ungebrochen.

Die Spionageaffäre um Georg Böhme

Schon öfters ist in den vergangenen Kapiteln von der Angst vieler Davoser vor den Nationalsozialisten am Ort und deren mögliche Verstrickungen in antidemokratische Tätigkeiten die Rede gewesen. Dass es sich dabei nicht nur um diffuse Befürchtungen einer vom Kriegsalltag übersensibilisierten Bevölkerung handelte, verdeutlichte unter anderem das Beispiel eines 1943 in Davos aufgeflogenen Spionageringes, dessen Umtriebe weit über die Kantonsgrenze hinaus Aufsehen erregte. Als eigentlicher «Spiritus Rector» dieser Gruppe sollte sich kein Geringerer als der damalige Ortsgruppenleiter der NSDAP, Vizekonsul Georg Böhme, herausstellen.

Besagter Georg Emmerich Böhme wurde am 29. Juli 1907 in Mainz geboren und kam als gelernter Ingenieur bereits 1930 zum ersten Mal nach Davos. Auch bei ihm war schon in jungen




Am Freitag, den 11. Dezember 1942, 20.30 Uhr, findet im
Konsul Burchard Haus, Davos-Dorf (Bushaltestelle Schiebach) eine

Versammlung

statt, an der der Schulungsleiter der Landesgruppe, Pg. Alt,
sprechen wird.
Erscheinen für Mitglieder der NSDAP. und ihrer Gliederungen
Pflicht.

Heil Hitler!
Ortsgruppe Davos der NSDAP. / AO.



Am Mittwoch, den 27. August 1941, 20.30 Uhr
findet im **Cinéma Vox** eine

FILMVORFÜHRUNG

statt.
Es laufen der Großfilm

„Kampfgeschwader Lützow“

und eine deutsche Wochenschau
Wir laden Sie dazu herzlich ein.

Heil Hitler!
Deutsche Kolonie in der Schweiz
Gemeinschaft Davos

Eintritt fr. 1.15 (incl. Steuer)




Am Freitag, den 2. Februar 1945, 20.30 Uhr, findet im
Konsul Burchard Haus, Davos-Dorf, anlässlich des Tages der
Machtübernahme eine

Feierstunde

statt, zu der wir Sie herzlich einladen.
Es spricht Pg. Karl Cerff.

Heil Hitler!
Ortsgruppe Davos der NSDAP./AO.

Jahren, seiner angeschlagenen Gesundheit wegen, ein längerer Kuraufenthalt im Landwassertal unausweichlich geworden. Nach seiner vorübergehenden Rückkehr nach Deutschland, wo er ein Meteorologie-Studium absolvierte, fand er schliesslich 1933 in Davos Arbeit als Assistent am physikalisch-meteorologischen Institut – notabene jener Anstalt, in der bereits Gustloff vor seiner Tätigkeit als Landesgruppenleiter der NSDAP zu arbeiten pfleg-te!

Auch der als eifriger Nationalsozialist bekannte Böhme engagierte sich von allem Anfang an stark in den Parteiorganisationen des Ortes. Im Dezember 1936 zum konsularischen «Verweser des Deutschen Reiches» ernannt, wurde er schliesslich am 9. April des folgenden Jahres von der deutschen Gesandtschaft offiziell als Vizekonsul mit der Leitung des Konsulates betraut.²⁷⁹ Zur Erinnerung: Seit dem Verbot der Kreisleitungen durch den Bundesrat 1936 war dieser Posten im Grossen und Ganzen gleichbedeutend mit dem des früheren NSDAP-Ortsgruppenleiters. Die Aufgaben Böhmes waren denn auch eng mit jenen der regimetreuen Kolonie am Ort verbunden. Organisation der Parteigruppen, Distribution von nationalsozialistischem Schulungsmaterial oder auch die Durchführung der regelmässig auf dem Programm stehenden NS-Veranstaltungen. So war Böhme beispielsweise auch am 30. Januar 1943 der Hauptredner an einer Kundgebung der reichsdeutschen Gemeinschaft Davos anlässlich des 10-jährigen Jubiläums von Hitlers Machtübernahme. Die *Deutsche Zeitung in der Schweiz*, offizielles Organ der hiesigen NSDAP, beschrieb den Anlass später in salbungsvollem Ton folgendermassen: «Nach dem Fahneninmarsch ergriff Vizekonsul Pg. [Parteigenosse] Böhme das Wort. Wie in jedem Jahr erneuerte er das Gelöbnis unwandelbarer Treue an den unvergessenen Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff der vor sieben Jahren dem internationalen Judentum zum Opfer fiel. (...) Zum Schluss lenkte Pg. Böhme die Gedanken auf den Führer. Begeistert erklangen die Heilrufe.»²⁸⁰

Der von den einen als höchst intelligenter Diplomat, von den anderen aber auch als wichtigtuerischer Angeber und Blender charakterisierte Böhme verstand es bis 1943 offenbar vorzüglich, sich und seine nationalsozialistische Tätigkeit am Ort nicht zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Konfrontationen mit den Behörden ging er, der die lokale Kolonie mit strafbarer Hand zu lenken wusste, geflissentlich aus dem Weg. So attestierten ihm denn auch sowohl der Polizeikommissar als auch der Landammann von Davos noch im April 1943, stets ein «korrekter Beamter» im Umgang mit den Behörden gewesen zu sein.²⁸¹ Dass sich der Deutsche aber auch von einer anderen, weit gefährlicheren Seite zeigen konnte, bewies er im Mai 1940, als er sich beim Ortskommandanten der Armee über die Gründung der Ortswehr beklagte und es bei dieser Gelegenheit zudem nicht versäumte, der Eidgenossenschaft wegen ihrer Politik gegenüber dem Dritten Reich offen zu drohen: «Wie sich das Verhältnis des Reiches zu der Schweiz nach Beendigung des Krieges gestalten wird, das ist natürlich eine andere Frage. Sie werden doch nicht im Ernst daran glauben, dass Deutschland die ungeheure Flut von Verleumdungen und Beschimpfungen des Führers und des Reiches je ungeschoren lassen sein wird.»²⁸²

Genau diese sich hier manifestierende Führer- und Parteitreu war es wohl auch, die den Diplomaten schliesslich dazu verleitete, jenes Spionagenetz aufzuziehen, das im Verlauf des Jahres 1943 für einiges Aufsehen in der Landschaft Davos sorgte. Bereits kurz nach Kriegsausbruch hatte Böhme offenbar schon erste Schritte unternommen, um einen organisierten Nachrichtendienst für das Dritte Reich von Graubünden aus zu organisieren. Über den deutschen Ortsgruppenleiter in Chur Theodor Ludwig versuchte er, einen geeigneten Mann ausfindig zu machen, der in Deutschland einen Funkerkurs besuchen würde, um später, nach seiner Rückkehr in die Schweiz, einen privaten Spionage-Schwarzsender zu installieren.²⁸³ Da von Chur aus jedoch, unbefriedigender Anten-

nenverhältnisse wegen, ein derartiger Sender offenbar nicht operieren konnte, verfielen Böhme und Ludwig bald auf die Idee, einen in Davos Ansässigen mit dieser Aufgabe zu betrauen.

In der Person von Gottlob Rudolf Strasser fand der Davoser Vizekonsul auch umgehend einen für diese Zwecke offenkundig geeigneten Kandidaten. Der 1893 in Deutschland geborene Strasser war ab 1942 Verwalter des im Volksmund als «Braunes Haus» bekannten «Konsul-Burchard-Hauses» und schien, gemäss den konsultierten Quellen, bei der einheimischen Bevölkerung einen überaus zwiespältigen Eindruck hinterlassen zu haben; einerseits war er, vielleicht seiner Schweizer Ehefrau wegen, weitgehend ins politisch-kulturelle Dorfleben integriert, was sich nicht zuletzt in seiner Mitgliedschaft im Männerchor Davos manifestierte.²⁸⁴ Andererseits war er aber vor allem in regimekritischen Kreisen auch als ein ausgekochter Nazi und Provokateur bekannt, in dessen Haus, so ein *Volksstimme*-Artikel, für alle Passanten gut sichtbar, ein festlich ausgeleuchtetes Hitlerbild hing.²⁸⁵

Nach einem Funkerkurs in Stuttgart im Herbst 1940 richtete Strasser sogleich einen geheimen Sender in seinem Privathaus in Davos Platz ein und begann mit seiner gegen die Schweiz gerichteten Spionagetätigkeit. Für den fixen monatlichen Betrag von 430 Franken soll der Deutsche, laut Untersuchungsbericht, von nun an im Auftrag Böhmes bis zu seiner Verhaftung 1943 regelmässig mit dem Dritten Reich in Funkverbindung gestanden haben. Die von den Schweizer Behörden abgehörten Funkgespräche liessen dabei keinen Zweifel über die nachrichtendienstliche Intention der beiden Nationalsozialisten offen. So erhielt Strasser aus Stuttgart beispielsweise öfters direkte Aufträge wie «*Englische Flugzeuge sollen auf Schweizer Flugplätzen gelandet haben. Ist Ihnen etwas bekannt?*» oder «*Haben Sie etwas unternommen wegen der Regierung Pétaïns?*». Auf der anderen Seite wurden aus dem Landwassertal, wo sich bekanntlich Gäste verschiedenster Na-

ionalitäten aufhielten, von Strasser immer wieder kleine Situationsberichte nach Deutschland gesandt. Im August 1941, also kurz nach dem erfolgreich gestarteten Ostfeldzug der deutschen Wehrmacht, übermittelte Strasser zum Beispiel folgende Mitteilung: «*Die Engländer in Davos sind sehr nervös wegen deutscher Erfolge in Russland.*»²⁸⁶

Dem Davoser Spionagenetz auf die Spur zu kommen entpuppte sich für die dafür zuständigen (Militär-)Behörden als eine äusserst schwierige und langwierige Angelegenheit.²⁸⁷ Nach gründlicher Untersuchung konnte Strasser aber schliesslich im Januar 1943 auf Grund eindeutiger Beweise verhaftet werden. Von allem Anfang an war jedoch auch den untersuchenden Stellen klar, dass der eigentliche Mann im Hintergrund vom deutschen Konsulat aus die Fäden gezogen haben muss. Der Landjägerposten Davos Platz äusserte sich während des Verfahrens in einem Bericht an die Bundesanwaltschaft zumindest in dieser Weise: «*In Davos hatte man schon seit längerer Zeit den Eindruck, dass Konsul Böhme in politischer Hinsicht sehr aktiv sei. (...) Infolge seiner Eigenschaft als Diplomat konnten wir seine Tätigkeit nicht näher überprüfen.*»²⁸⁸

Auch der mit dem Fall beauftragte Untersuchungsrichter des Divisionsgerichts 6 Hauptmann Wüest kam nicht zuletzt durch die Verhöre Gottlob Strassers schon bald zu der Schlussfolgerung, dass Georg Böhme in sehr starkem Masse für den deutschen Geheimdienst tätig gewesen sein musste. Er ersuchte deshalb am 16. März 1943 den Armeeauditor Oberstbrigadier Eugster, den Davoser Vizekonsul verhaften und verhören zu dürfen.²⁸⁹ Bereits zwei Tage später trat Eugster deshalb in der Sache Böhme mit einer dringlichen Bitte an Bundesrat Pilet-Golaz heran und verlangte ebenfalls explizit die Verhaftung des nationalsozialistischen Diplomaten. Doch der Vorsteher des EPD lehnte mit der damals gängigen Begründung ab, dass «*nach einer ständigen Praxis, gründend auf internationale Gepflogenheiten und verschiedene Übereinkommen, ein Agent mit di-*

*plomatischem Status gerichtlich weder verfolgt noch bestraft werden kann, wenn nicht der Bundesrat dazu die ausdrückliche Autorisierung gibt».*²⁹⁰

Georg Böhme liess sich ob des Zögerns der Landesregierung nicht zweimal bitten, die Schweiz auf schnellstem Wege zu verlassen, um damit das drohende Verfahren gegen ihn auszusetzen. Am 29. März reiste er deshalb, nur mit dem Nötigsten versehen, reichlich überstürzt von Davos aus «heim ins Reich», wo ihn der Arm der Schweizer Justiz sicher nicht mehr erreichen konnte und wo er sich dem NS-Apparat für eine neue Parteitätigkeit zur Verfügung stellte. Im Jahre 1944 tauchte er, gemäss einem kantonalen Bericht, schliesslich als Chef der Zivilverwaltung beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark wieder auf.²⁹¹ Es mutet fast wie ein Treppenwitz der Geschichte an, dass es dem ehemaligen Davoser Vizekonsul offenbar auch nach dem Krieg gelang, einer gerechten Strafe durch die Alliierten zu entgehen. In einer Aktennotiz der Bundesanwaltschaft aus dem Jahre 1948 findet sich über Böhme, der von der Entnazifizierung anscheinend nicht betroffen war, jedenfalls der leicht deprimierte Kommentar, er wohne *«in völliger Freiheit in Hamburg. Es gehe ihm allem Anschein nach sehr gut, und er unternehme in ganz Deutschland grössere und kleinere Reisen.»*²⁹²

Weit weniger Glück als Böhme hatte Gottlob Strasser. Nach einem ausführlichen Verfahren wurde der geständige Angeklagte im Oktober 1944 vom Divisionsgericht 6 schliesslich wegen militärischen Landesverrats, Ungehorsams gegen allgemeine Anordnungen, wiederholten Nachrichtendienstes gegen fremde Staaten sowie militärischen Nachrichtendienstes verurteilt. Das Strafmass betrug 20 Jahre Zuchthaus und 15 Jahre Landesverweisung.²⁹³

Zum Spionagefall um Konsul Böhme und dessen persönliche Auswirkungen bliebe abschliessend noch die traurige Tatsache anzufügen, dass sich nebst einem in die Sache involvierten deutschen Arzt auch Rudolf Strassers

(Schweizer) Ehefrau kurz nach der Verhaftung ihres Mannes das Leben nahm. Wie noch im Zusammenhang mit den Säuberungen erläutert werden wird, sollten dies bei weitem nicht die letzten Freitode wegen der NS-Verblendung am Ort geblieben sein.

Die amerikanischen Internierten

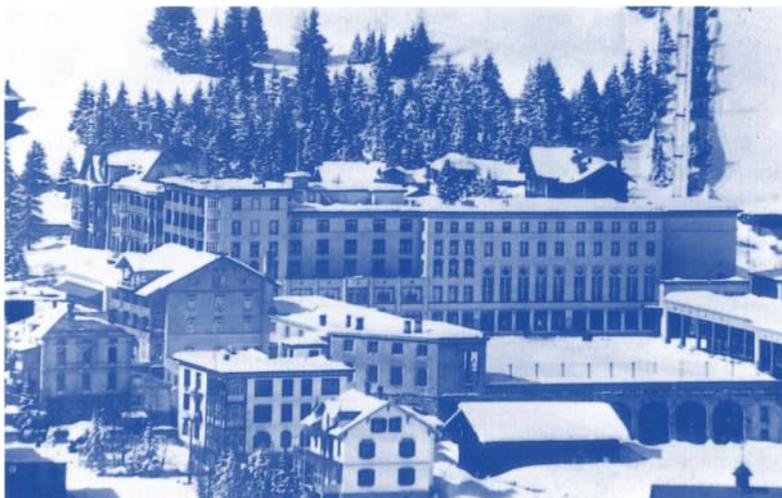
Von August 1943 bis Kriegsende zählte die Schweiz insgesamt 1'742 amerikanische Militärinternierte.²⁹⁴ Von diesen meist notgelandeten Fliegern waren allein deren 600-700 über kürzere oder längere Zeit in Davos beherbergt. Das aus dieser Tatsache herrührende mögliche Konfliktpotenzial für eine von überdurchschnittlich vielen Deutschen besuchte Stadt musste zu der besagten Zeit allein schon deshalb als hoch eingestuft werden, weil die Amerikaner, wie noch gezeigt wird, weniger als Internierte, sondern vielmehr als «Gäste» von Davos angesehen werden mussten. Hierbei stellt sich gleichsam automatisch die Frage, ob es zwischen den jungen, meist als abenteuerlustig verschrienen «Yankees» und den am Ort residierenden Nationalsozialisten nicht zwangsläufig zu Auseinandersetzungen kommen musste. Dieser Frage soll unter anderem in diesem Kapitel nachgegangen werden, in welchem auf eine Zeit zurückgeblickt wird, die für viele Davoser gleichbedeutend mit der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende in Erinnerung bleiben sollte.²⁹⁵

Die Internierung fremder Militärangehöriger erfolgte in der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges gemäss dem Artikel 11 des Haager Abkommens von 1907 betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Falle eines Landkrieges. Darin hiess es unter anderem: *«Der neutrale Staat, der auf sein Gebiet Truppen einer der kriegsführenden Mächte übertreten lässt, ist verpflichtet, diese zu internieren, und zwar wenn möglich, vom Kriegstheater fernzuhalten.»*²⁹⁶ Eine eidgenössische Rechtsgrundlage zur Ausführung der

Richtlinien schuf der Bundesrat 1940 nicht zuletzt wegen des damaligen Übertritts Tausender polnischer und französischer Soldaten in die Schweiz mit der Gründung des Kommissariates für die Internierung und Hospitalisierung fremder Militärpersonen (EKIH).²⁹⁷ Die Unterbringung, Verpflegung und Tagesgestaltung lagen dabei ganz im Ermessen der neutralen Schweiz, vorausgesetzt, sie versorgte die Internierten mit den durch die Humanität gebotenen Hilfsmitteln wie Lebensmittel oder benötigte Kleidung. So war es beispielsweise auch gängige Usanz, ausländische Offiziere nicht in Lagern einzusperren; sie hatten sich ihrem Gastland gegenüber lediglich auf Ehrenwort zu verpflichten, die Schweiz nicht ohne Genehmigung zu verlassen.²⁹⁸

Auch die hiesige Unterbringung der Amerikaner folgte 1944/45 dieser Regelung. Da die in der Schweiz notgelandeten Flieger alle zumindest den Rang eines Unteroffiziers bekleideten, waren sie von Anfang an nicht darauf erpicht, in engen, spartanisch eingerichteten Lagern untergebracht zu werden oder, wie viele andere Internierte, sogar Arbeitseinsätze leisten zu müssen. Die zuständigen Schweizer Behörden beschlossen daraufhin, die Flieger auf Kosten der amerikanischen Regierung in durch eidgenössische Armeeangehörige zu bewachenden Hotels unterzubringen. Durch die pre-

käre Wirtschaftslage waren zu jener Zeit sehr viele Gasthäuser notorisch unterbelegt, und so fanden sich ohne grosse Probleme geeignete Objekte für die Unterbringung der Internierten. Weiter kam die Tatsache hinzu, dass viele Gemeinden an einem Zusatzeinkommen durch die als spendierfreudig bekannten «Yankees» verständlicherweise grosses Interesse zeigten. Die Wahl der Ortschaften fiel schliesslich auf die relativ abgelegenen Bergorte Adelboden und Wengen für die Flieger-Mannschaften sowie Davos für die Offiziere. Dass dadurch natürlich auch die darbende lokale Fremdenindustrie in Davos einen höchst willkommenen Zustupf erfuhr, muss auf Grund des oben Gesagten wohl nicht näher erläutert werden. Ein zu jener Zeit am Ort arbeitender Hoteldirektor fasste im Sommer 1944 die damalige Situation in einem Brief an Moses Silberroth ebenso kurz wie treffend zusammen, als er meinte: *«Davos hat bekanntlich fast keine Sommersaison, die grossen Hotels sind leer und Handel und Gewerbe liegen brach darnieder. Die Anwesenheit von diesen Internierten hat allen Verdienst gegeben.»*²⁹⁹ Auch für das Gewerbe am Ort muss die Unterbringung der Amerikaner wie ein wahrer Glückstreffer angemutet haben, erhielten doch die internierten Flieger, so Grivat, den damals geradezu exorbitanten Betrag von 11 Dollar pro Woche zur freien Verfügung.³⁰⁰



Das Internierten-Hotel «Palace»: Im Vordergrund links die «Villa Anna», wo bis 1945 das deutsche Konsulat untergebracht war

Schenkt man den verschiedenen persönlichen Berichten ehemaliger Internierter in Davos Glauben, scheint deren Zeit im Landwassertal allgemein eine recht vergnügliche gewesen zu sein.³⁰¹ Hauptsächlich im Hotel «Palace» in Davos Platz beherbergt, verbrachten die Flieger ihre Tage vor allem mit Ausflügen in die Region, verschiedensten sportlichen Betätigungen oder auch mit den abendlichen Besuchen von lokalen Tanzveranstaltungen. In einem Rapport eines Schweizer Leutnants, der dem Lager im Juli 1944 einen Kontrollbesuch abstattete, wurde zu diesem Thema lapidar vermerkt: «On danse dans un hôtel deux ou trois fois par semaine. Il y a beaucoup de jeunes filles. Je n'ai rien remarqué d'incorrect.»³⁰²

Für die Unterhaltung im Hotel «Palace» sorgten die Internierten gleich selber, indem sie eine Musikkapelle zusammenstellten, die in der speziell für diesen Zweck eingerichteten Bar des Hauses aufspielte. Besagte Musikanten waren es im Übrigen auch, die eines Tages – so eine noch heute oft zu hörende Anekdote – einem im Spital Davos liegenden Kameraden zum Geburtstag gratulieren wollten und zu diesem Anlass mit Blumen, Champagner und lauter Musik die Klinik stürmten!³⁰³ Gerade diese für viele Einheimische sympathisch anmutende Undiszipliniertheit gab jedoch vereinzelt Anlass zu Beschwerden seitens einiger ruhesuchender Gäste am Ort. Besonders im Sommer 1944 häuften sich in diesem Zusammenhang Berichte über die vermeintlich schlechte Disziplin im Internierungslager. Der Schweizer Lagerkommandant Leutnant Schubiger stellte sich jedoch – dabei meist unterstützt von Landammann und Polizeiorganen – stets vor die ihm zugewiesenen Flieger und zeigte sich durch derartige Vorwürfe, so Schubiger in einem Brief ans EKIH, sogar «persönlich beleidigt».³⁰⁴

Wie gewisse Berichte vermuten lassen, mischte sich in Schubigers Bemühungen aber auch oft eine gehörige Portion Resignation ob des undisziplinierten Treibens der Internierten. So auch anfangs Juli, als das EKIH erwägte, die

beliebten Tanzanlässe in Bars und Dancings bis auf weiteres zu untersagen und der Kommandant dazu bloss folgende Bemerkungen ins Feld führen konnte: «Im Kurort Davos hat am 1. Juli die Saison begonnen, während welcher immer Orchester in Davos gastieren und somit die Verlockung für die Internierten allzu gross ist ... und dies nicht zuletzt gerade, weil es verboten ist und somit für den unternehmungslustigen Flieger doppelten Reiz hat, selbst wenn er Strafen in Kauf nehmen muss. Annähernd in jedem Hotel existiert eine Bar, die der Amerikaner abends besucht haben muss. (...) Der amerikanische Flieger kann sich einfach nicht einer allzu strengen militärischen Ordnung fügen.»³⁰⁵

In der Davoser Bevölkerung erfreuten sich die Internierten durch ihre lockere Art schnell grösster Beliebtheit. Dies galt im verstärkten Masse auch für die jungen Davoserinnen, von denen einige, wie bereits angedeutet, äusserst heftig auf den Charme der verwegenen Bomberpiloten ansprachen! Doch auch die Kinder und das örtliche Gewerbe hatten zwischen 1943 und 1945 ihre helle Freude an den Fliegern, gaben diese doch ihren guten Sold meist mit vollen Händen aus. Im Gegenzug konnten die Amerikaner aber auch auf die Hilfe der Schweizer zählen, wenn sie, was gegen Ende des Krieges immer öfters vorkam, aus dem Internierungslager flüchten wollten, um zu ihren Kampfverbänden im Ausland zurückzugelangen. Zahlreich sind in diesem Zusammenhang die Anekdoten über abenteuerliche Versuche, in teilweise originellster Verkleidung die französische Grenze unerkannt zu erreichen, wo man die Soldaten bereits erwartete. Sei es in Frauenkleidern, in Särgen oder Viehtransporten; der Fantasie schienen diesbezüglich kaum Grenzen gesetzt!³⁰⁶

Besonders ab Herbst 1944 stieg durch den Vorstoss der amerikanischen Truppen bis an die Schweizer Westgrenze die Zahl der flüchtenden Internierten stetig, und es ist nicht anzunehmen, dass ohne die massive Unterstützung der Zivilbevölkerung fast der Hälfte aller in der Schweiz beherbergten Amerikaner die Flucht zurück zu ihren Truppen gelang.³⁰⁷ Wie sehr die US-Ame-

rikaner, von vielen Einheimischen auch «*ünschi Buaba*» genannt, den Davosern in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes ans Herz gewachsen waren, manifestierte sich auch im Jahre 1945, als die noch verbliebenen Flieger Abschied vom Bergort nahmen. Ein Kopilot namens Robert Stone beschrieb Olivier Grivat seinen letzten Tag in der Schweiz: «*Le 12 février 1945, fin de notre internement, fut un jour très triste avec beaucoup de larmes versées. Tout Davos devait être descendu à la gare pour nous dire adieu.*»³⁰⁸

Bei derartig demonstrativ vorgetragenen Sympathiebekennnissen gegenüber den Alliierten seitens vieler Einheimischer stellt sich natürlich zwangsläufig die Frage, wie die rund 1200 deutschen Kurgäste in Davos auf die Präsenz «feindlicher» Soldaten im Landwassertal reagierten. Zwar stand das Dritte Reich im Sommer 1944, als ein Grossteil der Amerikaner nach Davos kam, schon seit einiger Zeit als mutmasslicher Verlierer des Krieges fest, die deutsche Kolonie am Ort stellte jedoch nichtsdestotrotz immer noch die mit Abstand grösste (ausländische) Gästegruppe und repräsentierte dadurch auch in den letzten Kriegsjahren einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor.³⁰⁹

Eingedenk der Tatsache, dass auch immer noch viele vom Nationalsozialismus infizierte Reichsangehörige den Ort bevölkerten, stellt man nicht ohne Überraschung fest, dass es im untersuchten Zeitraum in Davos aber offenbar relativ wenig Berührungspunkte zwischen Amerikanern und Deutschen gab. Für den grössten diplomatischen Aufruhr sorgte noch das Gerücht, die deutsche Gesandtschaft in Bern wäre anfangs Juli 1944 bei Bundesrat Pilet-Golaz mit der Bitte vorstellig geworden, die damals seit gut zwei Wochen in Davos weilenden amerikanischen Flieger doch in einen anderen Ort zu dislozieren. Den reichsdeutschen Kurgästen, so der Gesandtschaftsrat, sei nämlich nicht zuzumuten, auf engstem Raum mit Angehörigen jener Nation Zusammenleben zu müssen, die zur gleichen Zeit permanent Bombenangriffe auf ihre Städte fliege.³¹⁰ Als in Davos zu-

dem die Meldung kolportiert wurde, Pilet-Golaz gedenke tatsächlich, den Deutschen ihre Bitte zu erfüllen, brach, angeführt vom lokalen Gewerbe, ein regelrechter Entrüstungssturm am Ort aus. Der Handels- und Gewerbeverein wandte sich zusammen mit dem Detaillistenverband in der Sache mit einer Eingabe an den Kleinen Landrat Davos, und der damalige Landammann Kaspar Laely machte sich am 11. Juli sogar persönlich auf den Weg nach Bern, um die Bundesbehörden von ihrem Vorhaben abzubringen.³¹¹ Auch der Sozialdemokrat Moses Silberroth versuchte seine Beziehungen in der Bundeshauptstadt spielen zu lassen und wandte sich an seinen Genossen Nationalrat Huber, um in der Sache für Davos tätig zu werden. Sollte der Befehl zum Abzug der Internierten gegeben werden, so Silberroth an Huber, müsse der Kurort «*mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit*» damit rechnen, von den Alliierten auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. «*Sie können sich denken*», führte er weiter aus, «*welches Spektakel in den nächsten Tagen schon in der Presse entstehen wird, wenn die unbegreifliche Verfügung aufrecht erhalten bleibt.*» Zum Schluss nahm der frühere Erzkommunist die «Yankees» sogar noch in Schutz: «*Man muss darum bei den Amerikanern nicht sofort an Whiskytrinker und Schürzenjäger denken!*»³¹² Wie sich im Nachhinein herausstellen sollte, war die ganze Affäre jedoch nicht viel mehr als ein Sturm im Wasserglas. Oberstleutnant Rudolf, Chef des Interniertenkommandos, konnte Landammann Laely anlässlich seines Besuches in Bern nämlich versichern, ein Befehl zum Abzug der Flieger sei entgegen aller Gerüchte gar nie in Erwägung gezogen worden, und ein solcher käme wohl auch nur dann in Frage, wenn sich in Davos schwerwiegende Zwischenfälle ereignen sollten.³¹³

Zu einem Zwischenfall, wenn auch nicht allzu schwerwiegender Art, kam es am Morgen des 6. Juni 1944. Zwei Flieger aus New York namens Oscar C. Sampson und John H. Garcia hatten sich damals als Handwerker verkleidet

und marschierten nun, am helllichten Tag, mit einer Leiter zum deutschen Konsulat, das sich, zum grossen Missmut vieler Amerikaner, in unmittelbarer Nähe ihres Hotels «Palace» befand. Mit der Begründung, der Anblick des Hakenkreuzes sei für die Flieger eine permanente Provokation, machten sich die beiden Internierten unter den Blicken vieler verwunderter Schaulustiger alsbald daran, in aller Seelenruhe das Schild mit dem Nazi-Emblem von der Wand des Konsulates zu entfernen!³¹⁴

Die Deutschen legten selbstredend Protest gegen die Aktion der beiden Flieger ein, welche daraufhin auch postwendend durch den Schweizer Kommandanten Major Kramer bestraft wurden. Den anfänglich verhängten Hausarrest verbrachten Sampson und Garcia teilweise vor dem «Palace» sitzend, um diverse Gratulationen – auch seitens vieler Einheimischer – entgegenzunehmen. Doch der Streich sollte für die beiden Burschen noch unangenehme Folgen zeitigen, wurde doch verfügt, dass die fehlbaren Internierten bis zur endgültigen Verkündung ihrer Strafe ins berüchtigte, unter dem harten Regime des Kommandanten André Béguin stehende Straflager Wauwilermoos abzudetachieren seien.³¹⁵ Kurz bevor Sampson und Garcia jedoch am 16. August abgeführt werden konnten, gelang ihnen mit Schweizer Hilfe die Flucht über St. Gallen und Genf, wo sie schliesslich den erfolgreichen Grenzübergang nach Frankreich zurück zu ihrer Truppe wagten.³¹⁶

Wie das Beispiel der beiden New Yorker zeigte, waren es meist die Schweizer Militärbehörden, die sich, nicht zuletzt der häufigen Fluchtversuche wegen, mit den Amerikanern zu beschäftigen hatten. Von Seiten der Deutschen am Ort war jedoch relativ wenig Opposition, geschweige denn grosser Widerstand, zu spüren. Zwar beklagte sich der Nachfolger von Vizekonsul Böhme, Herbert Diel, offenbar schon mal offiziell im Namen der in Davos weilenden Reichsdeutschen.³¹⁷ Im Bericht einer Visite des örtlichen Interniertenlagers durch einen Schweizer Leutnant wurde im Juli

1944 diesbezüglich jedoch ein anderes Bild gezeichnet und dabei vor allem auf den offensichtlichen Unterschied zwischen ortsansässigen Deutschen und den Kurgästen in den Heilstätten hingewiesen: *«Il n'y a eu aucun incident entre Allemands et internés. Il y a à Davos une forte proportion de commerçants allemands. Ce sont ces derniers qui sont venus en premier faire des offres de service à notre fourrier. Les autres voient les Américains d'un bon œil et ne savent que faire pour leur être agréables et capter leur clientèle. Les deux établissements principaux allemands – sont tout à fait en dehors du rayon de désignation. Leur distance du Camp USA est de plus de quatre kilomètres. Quant aux jeunes filles allemandes, certaines, me dit-on, sont fort heureuses de danser avec les officiers américains.»*³¹⁸ Ob das eben zitierte Dokument die damaligen Verhältnisse eher beschönigte oder aber vielmehr einen ab 1944 in Davos grassierenden Opportunismus vieler einst regimefreundlicher Deutschen treffend umschrieb, ist von heutiger Warte aus schwer zu beurteilen. Unbestritten bleibt jedoch die Tatsache, dass die Ankunft der Internierten vor allem für die lokale Wirtschaft ein regelrechtes Geschenk des Himmels bedeutete. Zudem wurden damals jene wichtigen Beziehungen zu amerikanischen Stellen geknüpft, die sich unmittelbar nach dem Krieg in der Beherbergung von fast 20'000 US-Urlaubern niederschlug, von denen im nächsten Kapitel noch die Rede sein wird. Wie gut die persönlichen Beziehungen zwischen Davosern und US-Amerikanern im Allgemeinen tatsächlich waren, veranschaulicht neben vielen jahrelangen transatlantischen Freundschaften auch ein am 13. August 1998 im Kurpark Davos enthülltes Denkmal, das vom ehemaligen Internierten Dan Boone gestiftet wurde.

Das Kriegsende in Davos

Als am 7. Mai 1945 mit der Gesamtkapitulation der deutschen Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa offiziell zu Ende ging, war die Er-



Amerikanischer
GI auf Davoser
Kurzurlaub im
Jahr 1945

leichterung in Davos natürlich umso grösser, als man durch die teilweise erdrückende Präsenz des Nationalsozialismus jahrelang in einem Stadium konstanter Unsicherheit und mancherorts auch lähmenden Fatalismus leben musste. Zwar hatte, wie Koller schreibt, Adolf Hitler gegenüber der Schweizer Landesregierung bereits 1935 erklärt, er würde die Souveränität der Eidgenossenschaft niemals antasten, doch was solche Versprechungen in der Realpolitik tatsächlich wert waren, zeigte sich am Beispiel anderer Kleinstaaten wie Belgien oder die Niederlande.³¹⁹

Die vom Bundesrat äusserst zurückhaltend geplante Feier zum Waffenstillstand am 8. Mai, die vielerorts zu regelrechten Freudenkundgebungen der Bevölkerung führte, wurde natürlich auch in der Landschaft Davos begangen. Wie in der ganzen Schweiz musste man zwar zuerst auf die diesbezüglichen Weisungen aus Bern warten, der Spontaneität des Volkes tat diese Tatsache jedoch keinen Abbruch, wie auch ein Artikel der Zeitung *Schwyzer Demokrat* aus jenen Tagen verdeutlicht: «Die Friedensfeier in Davos wurde zum Ausdruck der Freude der Bevölkerung, dass endlich mit dem anmassenden Regiment der Nazideutschen auch in Davos ein Ende gemacht werden konn-

te. (...) Eine etwa tausendköpfige Menge zog vor das deutsche Konsulat und verlangte mit stürmischen Zurufen, dass das über einen Meter hohe Blechschild mit dem Hakenkreuz entfernt werde. Anfänglich weigerten sich die Herren des Konsulats, dieser Forderung nachzukommen. Als sich ein paar handfeste Burschen anschickten, das verhasste Symbol selbst heranzuziehen, bequamen sich die Konsulatsbeamten dazu, die Entfernung des Schildes vorzunehmen. (...) Man spürte, wie gross der Unwille der vergangenen Jahre gewesen war und wie gewaltig die Genugtuung und die Begeisterung, dass nun Schluss gemacht werden konnte.»³²⁰

Wie dem Bericht des zitierten Korrespondenten sehr gut zu entnehmen ist, mischte sich in die erste Erleichterung ob des Kriegsendes in Davos bereits schon sehr früh auch ein gewisses Gefühl der Frustration. Allzu lange vielleicht, so der überwiegende Tenor, hatte man sich von der nationalsozialistischen Partielite am Ort auf der Nase herumtanzen und schikanieren lassen. Neben diesen deutschen «Herrschaften» rückten nun aber auch jene Schweizer Adlanten in den Mittelpunkt, denen man eine gewisse Sympathie zu den ehemals mächtigen Partioberern der NSDAP nicht absprechen konnte und wollte. Immer öfter ertönte deshalb bereits

im Mai 1945 der Ruf nach einer gründlichen, allumfassenden Säuberung in Davos, einer Stadt, die laut Bundesrat Ernst Nobs in jenen Tagen noch immer «*naziverseucht wie keine andere Schweizer Ortschaft*» war.³²¹ Wie sich diese vom Volk geforderte Abrechnung mit der Vergangenheit im Detail abgespielt hat, wird noch genauer zu untersuchen sein.

Zu Erleichterung und Ärger kam damals schliesslich auch noch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit, was die Zukunft für den Ort bringen möge. Dem lokalen Gewerbe ging es schlecht, die Hotels waren nach dem Abzug von Militär und Internierten wieder grösstenteils leer, und auch der sonst so krisensichere Kurbetrieb in den Sanatorien befand sich durch die äusserst ungewisse (politische) Zukunft vieler noch in den Häusern verbliebener deutscher Aufenthalter in einer kleineren Krise. In diese Zeit der allgemeinen Verunsicherung kam dem Bergort der Umstand wie gerufen, dass die amerikanische Regierung für ihre in Europa stationierten Soldaten geeignete Feriorte in der Schweiz suchte, um den GIs mit einigen Tagen Erholung für den geleisteten Kriegseinsatz zu danken.³²² Davos, das seiner idealen Infrastruktur wegen von den zuständigen US-Stellen ebenfalls kontaktiert wurde, erinnerte sich an die für den Ort sehr positiven Erfahrungen mit den amerikanischen Internierten und reagierte dementsprechend schnell. Bereits im Juli 1945 regte der lokale Hotelierverein an, ein «Committee for Swiss-American friendship» zu gründen, um, wie es hiess, den amerikanischen Urlaubern «*in geeigneter Form das tägliche Leben des Landes beizubringen*».³²³

Wenige Tage später trafen auch bereits die ersten Erholung suchenden GIs aus Chiasso im Landwassertal ein, denen im Verlauf der nächsten Monate noch fast 19'000 andere folgen

sollten.³²⁴ Selbstverständlich brachte die Urlaubsaktion der Stadt und dessen reichlich darbietenden Gewerbe einen enormen wirtschaftlichen Auftrieb, machten doch die Soldaten nicht weniger als ein Viertel all jener Gäste aus, die sich zwischen April 1945 und April 1946 in Davos aufhielten.³²⁵ Für die Bevölkerung, der die US-Internierten ebenfalls meist noch in bester Erinnerung geblieben waren, bedeutete die erneute Präsenz von Amerikanern eine willkommene Abwechslung, wohl auch deshalb, weil die Gäste einmal mehr mit Geschenken nicht sparten und damit vor allem den Kindern und jungen Frauen am Ort grossen Eindruck zu machen schienen. Die *Davoser Zeitung* fühlte sich diesbezüglich offenbar sogar genötigt, gerade diesen beiden Bevölkerungsgruppen einige aus heutiger Sicht leicht kurios anmutende Richtlinien für den korrekten Umgang mit den ausländischen Soldaten zu publizieren. Den Kindern wurde beispielsweise eingebläut, nicht mit den Fingern auf Schwarze zu zeigen, da «*die Neger nichts dafür können, wenn ihre Haut dunkel ist*»\ Weiter hiess es: «*In den südlichen Ländern ... werden die Europäer von kleinen schmutzigen Buben und Mädchen auf Schritt und Tritt angebettelt. Du, Schweizerbub und Schweizermädchen, hast es nicht nötig, zu betteln, selbst nicht einmal um Kaugummi... das nicht einmal schweizerisch ist.*» Den jungen Frauen gab das Blatt ausdrücklich zu bedenken, sich bei einem «*aufdringlichen*» Urlauber im Zweifelsfalle gut zu überlegen, «*dass er zwei bis drei Jahre fort von zu Hause war*» und dass ein Abenteuer weit reichende Konsequenzen mit sich ziehen könnte: «*Für dich werden möglicherweise, wenn also dein Herz stärker ist als deine Vernunft, nach ein paar kurzen glücklichen Stunden eine endlose Reihe untröstlicher Tage folgen. Du musst also entscheiden, ob du nicht zu gut bist für eine Episode.*»³²⁶

5. Davos in der Nachkriegszeit

Die unmittelbare Nachkriegszeit war für die Schweiz nicht nur mit Erleichterung, sondern auch mit allerlei Problemen interner wie externer Natur behaftet. Zwar hatte es das Land erfolgreich geschafft, sich seit 1939 aus dem internationalen Konflikt herauszuhalten und infolgedessen praktisch auch als eines der einzigen Länder in Europa unversehr geblieben zu sein. Und doch begründeten gerade die ersten Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hierzulande ein Gefühl der Vertrauenskrise oder, um ein in diesem Zusammenhang oft gebrauchtes Wort zu Hilfe zu nehmen, das Gefühl eines regelrechten «Malaises».³²⁷ Max Frisch meinte zu diesem Schweiz-spezifischen Vakuum auch, das Land sei während dieser unmittelbaren Nachkriegszeit «*vide entre guerre et paix*», geprägt von einer «*impuissance dans un bonheur de façade*» gewesen.³²⁸ Seien es die Angriffe der Alliierten wegen der während langer Jahre getätigten Geschäfte mit dem Dritten Reich oder die innenpolitischen Parteiquerelen anlässlich der Säuberungsaktionen – unser Land schien geradezu erstarrt im neu gewonnenen Frieden, offenbar unfähig dazu, sich über die Vergangenheit und deren Bewältigung neu zu definieren. In einem ersten Teil des vorliegenden Hauptkapitels soll – nicht zuletzt auch wegen offensichtlicher Ähnlichkeiten zwischen dem nationalen «Malaise» und jenem von Davos – kurz vor Augen geführt werden, wie in

der Schweiz der Jahre 1945/46 versucht wurde, durch die Säuberungsaktionen der «*geistigen Enge*» (Jost) der Kriegszeit zu entfliehen.

Auch die Landschaft Davos befand sich 1945 im Grunde in einer ganz ähnlichen Situation. Nach gut zwölf Jahren latenter Bedrohung durch die lokale NS-Kolonie und der entbehrensreichen Kriegszeit sah sich die Stadt nun unvermittelt mit dem Problem konfrontiert, die teilweise recht turbulente Zeit seit 1933 kollektiv bewältigen zu müssen. Parteübergreifende Koalitionen und Bündnisse, die sich während des Krieges zwangsläufig aus dem Kampf gegen einen gemeinsamen Gegner ergeben hatten, wurden nun hinterfragt und führten zu neuen, in den vorangegangenen Jahren unterdrückten Konflikten.³²⁹ In aus heutiger Sicht kleinlich anmutender Art und Weise wurden dabei sowohl die Säuberungsaktionen als auch gewisse lokale Skandale, von denen die Aufdeckung des Spions Josef Barwirsch als besonders typisches Beispiel eine ausführliche Behandlung verdient, unverzüglich parteipolitisch instrumentalisiert, um dem politischen Gegner die Schuld dafür in die Schuhe zu schieben. In diesem Sinne war das Beispiel Davos ein ziemlich exaktes Abbild der damals vorherrschenden nationalen Verhältnisse, die allenthalben von Intrigen und gegenseitigen Anschuldigungen geprägt waren.

Die Säuberungsstimmung in der Schweiz

Luc Van Dongen, der sich ausführlich mit dem Phänomen des nationalen «Malaises» nach dem Zweiten Weltkrieg befasst hat, erkannte in den Bestrebungen der Schweizer zu jener Zeit den Versuch, eine so genannte «*Mémoire publique*» über die Jahre des Krieges hierzulande zu konstruieren.³³⁰ Diese beruhte, so Van Dongen, vor allem auch auf der kollektiven Festigung dreier beliebter eidgenössischer Mythen, nämlich jener der «*Suisse toujours résistante*», der «*Suisse humanitaire et généreuse*» sowie der «*Suisse vigilante et sage*».³³¹ Daraus ergäbe sich, folgt man Van Dongens Theorie, auch eine logische Erklärung für die ab 1945 überall im Lande grassierende Säuberungswut. Um einen gemeinsamen sozialen Konsens zu finden, musste demzufolge versucht werden, das Verhalten eines jeden einzelnen Bürgers und jeder Bürgerin während des Krieges als entweder richtig oder falsch einzustufen.³³² Exakt dieses gleichsam undifferenzierte Denkschema zeigte sich in geradezu exemplarischer Weise während der Säuberungsaktionen, die im Folgenden kurz beleuchtet werden sollen.

Ein Land auf der Suche nach Sündenböcken

Bereits anlässlich der Feierlichkeiten zum Kriegsende am 8. Mai wurde offensichtlich, dass in Regierungskreisen die Dankbarkeit und Erleichterung über einen glücklichen Ausgang der Krise schnell einem vorherrschenden Gefühl von Selbstzufriedenheit Platz zu machen schienen. Der Bundesrat lobte in seiner ersten Stellungnahme zwar ausdrücklich den Durchhaltewillen der Schweizer, verlor jedoch beispielsweise weder ein Wort des Dankes an die Alliierten noch eines des Mitgeföhls für die Juden.³³³ Andererseits markierte die Radioansprache Bundespräsident von Steigers am 8. Mai mit der kurzen Erwähnung von «*Untreuen und Verrätern*» jedoch auch unbestreitbar den Auf-

takt zu einer beispiellosen Aktion gegen die sich noch im Land befindenden Kollaborateure des Hitler-Regimes.³³⁴

Der Ruf nach einer konsequenten «*Säuberung des Schweizerhauses*» kam dabei vor allem aus dem Volk, das sich vielerorts mit Demonstrationen und der Gründung von lokalen Komitees seiner Frustration eine Stimme verschaffen wollte.³³⁵ Ob Mitglieder der ominösen «5. Kolonne», die 800 Schweizer in der Waffen-SS oder aber die teilweise immer noch in der Schweiz residierenden deutschen Parteivertreter – allen Feinden der Eidgenossenschaft sollte nun der Prozess gemacht werden, um unmissverständlich klar zu machen, dass der Schweizer und die Schweizerin an sich nichts mit diesen «Anpassern» zu tun haben wollte.

Die Behörden verstanden das Signal von unten und handelten dementsprechend zügig, auch wenn der Schweizer Staatsschutz unmittelbar nach Kriegsende zuerst noch unverfroren behauptet hatte, die in den Nachbarländern vorgenommenen Säuberungen seien «*keine schweizerische Angelegenheit*».³³⁶ So waren es denn auch die Politiker, von denen die ersten Signale zur Jagd auf die Fehlbaren kamen. In-nerter kurzer Zeit wendeten sich zum Beispiel die Nationalräte Müller, Bringolf, Reinhard und Boerlin mit Interpellationen beziehungsweise einer Motion an den Bundesrat.³³⁷

Die in jener Zeit ebenfalls heftig geforderten Justizorgane schliesslich hatten sich um die nicht immer leicht zu beurteilende Schuldfrage der vor dem Pranger stehenden antidemokratischen Schweizer zu kümmern.³³⁸ Doch auch diese Mühlen fingen bereits kurz nach Kriegsende an, sich unaufhörlich in Gang zu setzen, und die offenkundigsten Fälle von Landesverrat und anderen gegen die Schweiz gerichteten Tätigkeiten waren bald schon das Tagesthema vieler Gerichte. Zwischen 1946 und 1948 kam es diesbezüglich allein zu sechs grossen Prozessen mit nicht weniger als 102 Angeklagten, die sich für ihre Aktionen während der letzten Jahre zu verantworten hatten.³³⁹

Als weitaus schwieriger als mit den offenkundig Schuldigen sollte sich hingegen der Umgang mit denjenigen gestalten, denen kein konkretes rechtliches Fehlverhalten nachzuweisen war. Wie sollte mit all den NS-Sympathisanten, duckmäuserischen Opportunisten und vermeintlich pragmatischen Eidgenossen umgegangen werden, die sich während des Krieges nicht selten vermeintlich «zum Wohle des Landes» sporadisch zu Wort meldeten? Gerade diejenigen, die nach 1945 stets bekräftigten, sich mit bestem Wissen und Gewissen für eine freie und neutrale Schweiz eingesetzt zu haben, spalteten nun die Öffentlichkeit.

Noch heute ist unklar, ob beispielsweise die im November 1940 von 173 Personen unterschriebene so genannte «Eingabe der 200» an die Landesregierung eher als bedauerliches «Produkt der Zeit» (wie Bonjour sich vorsichtig ausdrückte) oder aber als defätistischen Angriff auf die Souveränität der Schweiz angesehen werden muss. Die teilweise prominenten Unterzeichner der Eingabe hatten in dem erst nach Kriegsende bekannt gewordenen Dokument vom Bundesrat unter anderem verlangt, jegliche Provokation gegenüber dem Dritten Reich zu vermeiden und dafür zu sorgen, dass sich Gegner des NS-Regimes, die vor allem in der Presse geortet wurden, nicht länger eines aggressiven, «dem Wortschatz internationaler Emigranten entlehnten», Tones dem mächtigen Nachbarn gegenüber bedienen.³⁴⁰ Als der Bundesrat Anfang 1946 schliesslich dem Druck der Öffentlichkeit sowie jenem der Presse nachgab und die als vertraulich eingereichten Unterschriftenlisten publizierte, war ein regelrechter Entrüstungssturm im Land die Folge, der aus heutiger Sicht ziemlich symptomatisch für den in den Nachkriegsjahren gepflegten Umgang mit den so genannten «Anpassern» anmutet.³⁴¹ Ohne näher auf die teilweise geharnischten Reaktionen eingehen zu wollen, sei hier lediglich konstatiert, dass sich in den ersten zwei Nachkriegsjahren die Verräterdebatte ganz offensichtlich als probatestes Mittel zur kollektiven Vergangenheitsbewältigung empfahl.³⁴²

Ausweisungen von Nationalsozialisten

Knapp eine Woche vor der deutschen Gesamtkapitulation verfügte der Bundesrat auf Antrag des EJPD die sofortige Auflösung der NSDAP-Landesgruppe in der Schweiz.³⁴³ Damit wurde seitens der Landesregierung durch die Schaffung einer Rechtsgrundlage der Startschuss für die konsequente Aushebung eventueller nationalsozialistischer «Nester» in der Schweiz gegeben. Die mit dem Vollzug des Auflösungsbeschlusses beauftragte Bundesanwaltschaft führte am 8. Mai, einen Tag nach Inkrafttreten des Beschlusses, überall im Lande mit Hilfe der zuständigen Polizeibehörden ausführliche Aktionen durch. Bei nicht weniger als 364 anberaumten Hausdurchsuchungen wurde dabei umfangreiches Material sichergestellt, das interessante Aufschlüsse über die Tätigkeit der NSDAP in der Schweiz erlauben sollte. In den Räumlichkeiten der «Deutschen Kolonie» in Bern beispielsweise fand sich eine Kartei mit allen gut 24'000 Mitgliedern der «Deutschen Kolonie» der Schweiz.³⁴⁴

Das konfiszierte Parteimaterial half den Behörden auch bei dem nicht immer einfachen Entscheid, wer von den notorischen (deutschen) Nationalsozialisten wegen ihrer Vergehen des Landes verwiesen werden sollten.³⁴⁵ Ganz unvorbereitet war der Bund diesbezüglich aber nicht, hatte doch, in weiser Voraussicht eines baldigen Endes des Dritten Reiches, die Bundespolizei bereits am 19. April die Kantone beauftragt, die Frage zu prüfen, welche der in ihren Gemeinden wohnhaften NSDAP-Mitglieder und Nazisympathisanten bei Kriegsende für eine Ausweisung überhaupt in Frage kämen.³⁴⁶ Für eine derartige Ausweisung standen den Behörden prinzipiell zwei Massnahmen zur Verfügung:

- 1) Die Ausweisung nach Artikel 10 des Bundesgesetzes vom 26. März 1931 über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer, in Verbindung mit Artikel 5 des Bundesratsbeschlusses vom 17. Oktober 1939 über Änderungen der fremdenpolizeilichen Regelung (Art. IOANA).

2) Die Ausweisung nach Artikel 70 der Bundesverfassung (Art. 70 BV). Dieser besagte unter anderem, dass dem Bund das Recht zustehe, «*Fremde, welche die innere oder äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem schweizerischen Gebiete wegzuweisen*».³⁴⁷

Über die Kriterien, nach denen eine Anklage erfolgen konnte, äusserte sich Bundesrat von Steiger ausführlich am 21. Juni 1945 im Nationalrat. Laut dem Bundespräsidenten galten als Ausweisungsgrund nach Art. 70 BV beispielsweise die Mitgliedschaft in einer Organisation, die durch den von ihr ausgeübten Terror bekannt geworden ist, was beispielsweise für die SS, SA, SD und Gestapo zutrifft, eine militante Beteiligung bei der Partei sowie nachweisbare Spionagetätigkeiten gegen die Schweiz.³⁴⁸ Da die blossе Mitgliedschaft bei der NSDAP jedoch laut dem Artikel in der Bundesverfassung noch nicht dazu ausreichte, eine Ausweisung zu verfügen, nahmen einige Staatsschützer diesbezüglich den bereits erwähnten Art. 10 ANA zu Hilfe. Dieser gab den Kantonen die Kompetenz jemanden auszuweisen, wenn er «*wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens gerichtlich bestraft wurde oder wenn er durch schwere oder wiederholte Missachtung von Ordnungsvorschriften das Gastrecht missbraucht hat*».³⁴⁹ Weil zudem, wie der Bundesratsbeschluss von 1939 ergänzend ausführte, auch Ausländer des Landes verwiesen werden konnten, wenn ihre Anwesenheit öffentliche Interessen erheblich geschädigt oder gefährdet hätten, war gesamtschweizerisch eine genügend weitreichende Grundlage für die Ausweisungsverfügungen geschaffen worden.

Die Frage, ob die alleinige Mitgliedschaft bei einer Partei, die bis zum bundesrätlichen Beschluss vom 1. Mai 1945 in der Schweiz ja offiziell gar nicht verboten gewesen war, Grund genug für eine Ausweisung sein konnte, wurde zwar gerade in bürgerlichen Kreisen immer wieder aufgeworfen.³⁵⁰ Faktisch wurden schliesslich jedoch fast alle NSDAP-Mitglieder des Landes verwiesen. Die genaue Zahl der Ausgewiesenen differiert dabei je nach Quelle

erheblich, nicht zuletzt deshalb, weil viele Betroffene wegen häufigen Rekursen zum Teil noch jahrelang in der Schweiz verblieben. Laut Van Dongen ist jedoch die offizielle behördliche Angabe, die für den Zeitraum 1945-1947 von 1405 ausgewiesenen Nationalsozialisten (sowie 205 italienischen Faschisten) sprach, wohl die plausibelste.³⁵¹

Die Motion Boerlin

Waren die Säuberungen der ausländischen Antidemokraten, von wenigen parteipolitischen Querelen einmal abgesehen, noch in relativ ruhigen Bahnen verlaufen, trafen die Diskussionen um die Schweizer «Anpasser» nach dem Krieg schon viel eher den empfindlichen Nerv einer auf Vergeltung sinnenden Nation. Die Frage, ob die Neutralität der Schweiz zwischen 1939 und 1945 auch von innen her gefährdet war, beschäftigte dabei nicht nur grosse Teile der Bevölkerung, auch die Zeitungen räumten während der Jahre 1945/46 keinem anderen Thema so viel Platz ein.³⁵² Getreu der Feststellung von Henke und Woller, dass die politischen Säuberungen wohl unweigerlich zur Geschichte gehören wie das Gewitter zum Wetter, war es nach sechs Jahren Krieg und Pressezensur eigentlich nur natürlich, dass das Volk endlich eine bedingungslose Aufklärung über die tatsächliche Bedrohung seitens einer eidgenössischen 5. Kolonne wünschte.³⁵³

Eine umfassende Vergangenheitsbewältigung trat gleichsam nicht ein, wollte die Mehrheit des Volkes doch auch hier lieber an den altbekannten und vereinfachenden Mythos einer Schweiz glauben, die trotz aller Unbill und einiger weniger Defätisten und Landesverräter sich standhaft gegenüber allfälligen Resignationserscheinungen zeigte. Christoph Dejung meint zum damaligen Klima treffend: «*Man empfand aber, dass die wirtschaftliche Verflechtung mit dem Reich aus einer Position der Schwäche heraus mit Zähigkeit und Entschiedenheit begrenzt und politisch abgedichtet wor-*

den war. Anpassung, wo unvermeidlich, und Widerstand, wo möglich, hatten zusammengesetzt.» Paradoxerweise leugnete man nun, da der Krieg vorbei war, jedoch alle Anpassung ab und «*gefiel sich in der Rolle des Widerstandes*»³⁵⁴ In gewissem Sinne wurde also den so genannten «Anpassern» von vielen die (allzu) praktische Etikette eines «Ersatz-Sündenbuckles» verliehen, um sich damit quasi selbst die Absolution für etwaige eigene Verfehlungen zu erteilen.

Der freisinnige Basler Nationalrat Ernst Boerlin war einer der Ersten, der auch im Parlament die im Land vorherrschende Stimmung aufgriff, indem er den Bundesrat am 5. Juni 1945 in einer Motion darum bat, in angemessener und ausführlicher Form Auskunft über die antidemokratischen Umtriebe von Ausländern und Schweizern während des Zweiten Weltkrieges zu geben.³⁵⁵ Einen Monat nach Beendigung des Krieges sollte, so Boerlin, das Volk damit einen ersten Einblick in die Auswertung der durch die Behörden verfügten Säuberungsaktionen erhalten. Ausdrücklich verlangte er zudem auch nähere Ausführungen über diejenigen Schweizer, die «*aus dem dunklen Hintergrund zum Verrat angestellt und vor die Gewehre gebracht wurden*».³⁵⁶ Der vom Basler Freisinnigen geäusserte Wunsch nach einem eingehenden Bericht schien offenkundig ganz einem damaligen Bedürfnis entsprochen zu haben, nahm doch der Nationalrat am 21. Juni ohne Opposition die Motion Boerlin an, nachdem Bundesrat von Steiger als Vorsteher des JPD zuvor erklärt hatte, dass auch die Landesregierung sie ohne weiteres entgegennehme.³⁵⁷

Der Bundesrat handelte, dem dringlichen Auftrag entsprechend, äusserst schnell und veröffentlichte noch im Jahre 1945 einen ersten Teil des «*Berichtes an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-1945*», der sich mit den deutschen Nationalsozialisten in der

Schweiz und den Schweizer Rechtsextremisten während des Krieges befasste.³⁵⁸ Die Reaktionen der Parteien sowie einiger Zeitungen, die sich vom Bericht vor allem Aufschluss über die Beziehungen von bekannten «honorigen» Schweizern zum Dritten Reich erhofften, waren jedoch eher lauer Natur. Im Gegensatz zu der Bevölkerung, die sich zum Teil geradezu schockiert zeigte über das Ausmass der hiesigen nationalsozialistischen Tätigkeiten während der vergangenen sechs Kriegsjahre, schien der Bericht für viele Politiker eine reine Aufzählung dessen zu sein, was man in Regierungskreisen offenbar eh schon wusste. Offensichtlich war zudem, dass es den Verfassern des Dokumentes vorwiegend darum ging, in erster Linie eine Zusammenfassung der polizeilichen Überwachungen und strafrechtlichen Massnahmen auffälliger Nationalsozialisten gegenüber zu vermitteln. Auf der anderen Seite wurde die eigentliche Szene der Antidemokraten sowie ihre Netzwerke während der Jahre 1933-1945 hingegen weitgehend ausgeblendet.³⁵⁹ So meinte beispielsweise auch SP-Nationalrat Walther Brinolf während der Diskussion über die Motion im Rat stellvertretend für viele Parlamentarier, der Bericht sei «*sensationell für jene, die nichts wissen, interessant für jene, die einiges wissen, hingegen ‚frisirt‘ für jene, die mehr wissen!*»³⁶⁰

Die Reaktionen einiger Zeitungen auf den Bericht liessen jedoch auch durchaus den Schluss zu, dass sogar gut unterrichtete Kreise sich des Ausmasses der nazistischen Unterwanderung der Schweiz in den dunklen Jahren des Dritten Reiches nicht immer bewusst waren. Nicht nur die englische *Times* zeigte sich diesbezüglich am 7. Januar 1946 höchst überrascht; auch Schweizer Presseerzeugnisse konnten teilweise ein Gefühl von Abscheu ob des im Bericht Geschriebenen nur unschwer verhehlen. Am lapidarsten fasste dieses Gefühl wohl die *National-Zeitung* zusammen, die in ihrer Ausgabe vom 12./13. Januar die Berichterstattung über den Bericht mit dem vielsagenden Titel «*Dreck, Dreck, Dreck...*» einläutete!³⁶¹

«Wer zu behaupten wagt, ich sei ein Nazi ...»³⁶² – Die Säuberungen in Davos

Zehn Tage nach Kriegsende erschien in der *Davoser Zeitung* ein Leserbrief, der die damalige Stimmung am Ort auf treffende Art und Weise zusammenfasste: «Da nun im Schweizerlande die deutschen Konsulate geschlossen wurden und die NSDAP aufgehoben worden ist, wäre es nun auch in Davos an der Zeit, mit Elementen, die gegen unser Land gearbeitet haben, aufzuräumen. Oder soll Davos weiterhin der Ort sein, wo dunkle Gestalten untertauchen können, die nur auf die Stunde gewartet haben, unser Land dem Nationalsozialismus und dem Faschismus auszuliefern? (...) Es heisst nun Farbe bekennen und diese Elemente von Davos wegweisen!»³⁶³ Was in geradezu exemplarischer Weise aus diesen Zeilen sprach, war nicht nur eine grosse Erleichterung über das Ende der Bedrohung, sondern auch der offensichtliche Wille der Bevölkerung, ein für allemal Schluss zu machen mit der gut 15-jährigen nationalsozialistischen Dominanz in der Landschaft Davos.³⁶⁴

Wie im Folgenden beschrieben wird, war es denn auch vornehmlich der Druck von unten, der in den ersten Wochen nach dem europäischen Kriegsende zu den eiligst eingeleiteten behördlichen Massnahmen führte. In diesem Zusammenhang jedoch fällt aus heutiger Sicht auf, dass bei den darauffolgenden Säuberungsaktionen offenbar ausschliesslich die sich am Ort befindenden ausländischen Nationalsozialisten und Faschisten betroffen waren. Dabei war, wie auch der Blick in die lokale Presse bestätigt, die Frage, welche Einheimischen sich in der Zeit bis 1945 als allzu deutschfreundlich gerierten, damals durchaus hitzig diskutiert worden. In der Nacht auf den 18. Mai beispielsweise hatten Unbekannte vor dem Hotel «Palace» mit roter Farbe den gut leserlichen Aufruf «Behörden! Handelt! Oder wir!» auf den Gesteig gepinselt. Darunter standen, ebenso klar und deutlich, als Beispiele für Nazisympathisanten die Namen von vier, teilweise seit Jahren in Davos ansässigen Deutschen.³⁶⁵

Im Nachhinein muss festgestellt werden, dass trotz dieser vereinzelt vorkommenden Aktionen gegen sympathisierende oder auch schlicht defätistische Ortsansässige offenbar keine weiterreichenden Schritte unternommen wurden, um diese Einheimischen zur Rechenschaft zu ziehen. Zwar munkelte man hinter vorgehaltener Hand bei diesem oder jenem, dass er sich auffallend gut mit den damaligen NS-Leuten arrangiert hätte, doch das Thema wurde, wohl im Interesse eines zukünftigen gütlichen Zusammenlebens, schnell ad acta gelegt. Der Volkszorn entlud sich dafür in ungleich höherem Masse an den regimetreuen Ortsfremden, seien es nun die Patienten der deutschen Sanatorien oder die Schüler und Schülerinnen der «Nazi-Kadettenschule» «Alpines Pädagogium Fridericianum».³⁶⁶ Es scheint fast, als ob der Ort um jeden Preis verhindern wollte, dass einige dieser Verdächtigen in Davos verbleiben und somit dem eh schon ziemlich ramponierten Ruf des Kurortes noch grösseren Schaden zufügen könnten.³⁶⁷

Wut und Frustration der Bevölkerung

Wie bereits angedeutet, kam der Druck auf eine bedingungslose Säuberung der Stadt von vorbelasteten Deutschen anfänglich vorwiegend von der Strasse.³⁶⁸ Zahlreich waren gerade in den ersten Wochen nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands die An- und Übergriffe auf vermeintliche Nazis in Davos. Verbrieft ist beispielsweise ein Steinwurf-Attentat auf das Haus eines verdächtigen Deutschen. Dabei wurde jedoch, was genauso paradox wie typisch für den damals vorherrschenden, undifferenzierten Volkszorn anmutet, eine englische Mieterin in Mitleidenschaft gezogen, die als vehemente Nazigegnerin bekannt war!³⁶⁹ Bei einer anderen Gelegenheit ergriff ein Opfer des aufgebrachtsten Mobs gleich selber die Initiative. So erschien in der *Davoser Zeitung* vom 20. Juni das Inserat eines Fahrradhändlers, der eine Belohnung von 500 Franken für denjenigen versprach, «der uns

die Täter bekanntgibt, welche in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni unsere Werkstatttüre mit dem Hakenkreuz verschmiert haben». Der Davoser Kleine Landrat, der besorgt um das Image der in aller Welt bekannten Gemeinde war, sah sich ob derartiger Episoden sogar dazu gezwungen, die Bevölkerung zur Ruhe zu rufen, und er warnte davor, die lokalen Behörden durch diese Proteste unter Druck zu setzen. Man solle sich, so der Kleine Landrat abschliessend, gefälligst in Geduld üben und eine dem Ruf des internationalen Kurortes schuldige Ruhe und Würde wahren!³⁷⁰

Als ein weiteres Druckmittel an die Adresse der Behörden können auch die Vorträge und Volksversammlungen angesehen werden, die nun des Öfteren am Ort abgehalten wurden. Der grösste Anlass dieser Art fand zweifellos am 26. Mai 1945 statt. An einem von der lokalen Gruppe der «Neuen Helvetischen Gesellschaft» organisierten Vortrag sprach dabei Albert Ad-

ler, Redaktor des *Kriegswirtschaftlichen Beobachters*, vor gut 1'000 Personen über «das Problem der Säuberung bei uns». Adler griff dabei die allgemein im Volk vorherrschende Stimmung auf und verlangte von den Behörden, mit aller Strenge gegen die noch in Davos verbleibenden Nazis und die «anpassersischen» Schweizer vorzugehen. Gerade Letztere sollten, so der Referent, «verdorren am grünen Baume der Demokratie»! Dass eine rücksichtslose Säuberung im allergrössten Interesse des Kurortes liegen müsste, war laut Adler nicht zuletzt deshalb klar, weil man in gewissen Kreisen bereits wieder davon munkelte, «dass Bestrebungen im Gange seien, aus Davos ein letztes Nazi-Réduit zu machen». In der zum Abschluss der Veranstaltung verabschiedeten Resolution wurden schliesslich die für die Säuberung verantwortlichen Instanzen zur Eile gerufen: «Handelt, handelt gerecht, scharf und rasch; das Volk steht geschlossen hinter euch!»³⁷¹ Dieser klare Aufruf an die Behörden manifestierte gleichzeitig den Wunsch eines Grossteils der Bevölkerung, die Säuberungen in gesetzlichen Händen zu wissen. Die so genannten Volksgerichte waren klar der Davoser Sache nicht, obwohl, wie Bollier ausführt, es gerade in der unmittelbaren Nachkriegszeit nur dem Eingreifen einiger Besonnenen zu verdanken war, dass eine unkontrollierte Volksjustiz verhindert werden konnte.³⁷²

Schliesslich war es auch die nationale Presse, die ab Mai 1945 den (früheren) Aktivitäten der deutschen Kolonie in der Landschaft Davos vermehrte Aufmerksamkeit schenkte. Sahen sich die Zeitungen durch die verhängte Pressekontrolle während des Zweiten Weltkrieges in ihrer Tätigkeit stark beschnitten, schrieben einige von ihnen nun – obwohl die Pressezensur auf General Guisards ausdrücklichen Wunsch hin noch bis zum offiziellen Ende des Aktiviendienstes am 20. August 1945 beibehalten wurde – umso heftiger über und vor allem gegen die noch in der Schweiz verbliebenen Nationalsozialisten. Darunter befanden sich, wie wir wissen, viele ehemalige Parteigenossen und Sana-



Flugblatt der Neuen Helvetischen Gesellschaft Davos

toriumsgäste aus Davos, die nun, da Deutschland einem zerbombten Jammertal glich, nichts unversucht liessen, um die «ruhige Insel» in den Bündner Bergen nicht verlassen zu müssen.³⁷³

Am 30. Mai 1945 veröffentlichte die überparteiliche Wochenzeitung *Die Nation* eine «Erste Liste der Aktivisten der NSDAP in Davos». Damit wurden zum ersten Mal auf nationaler Ebene die Namen jener genannt, die nach Meinung vieler Säuberer unverzüglich des Landes verwiesen gehörten. So liest sich denn die Liste mit den knapp 30 darin aufgeführten Personen auch wie ein kleines «Who's who» der einflussreichsten Davoser NSDAP-Kreise. Neben den führenden Protagonisten der grossen Kurhäuser, den Konsulatsangestellten sowie den ehemaligen Leitern und Leiterinnen der Parteiorganisationen, tauchten in dem Schwarzbuch aber auch die Namen einiger Kurgäste auf, die sich durch ihre Spendierfreudigkeit oder ihre Verbindungen zu führenden NS-Persönlichkeiten in Deutschland verdächtig gemacht hatten. Kommentare wie «Ihr Mann war höherer SS-Führer in Ungarn; hatte immer Sonderkommandos», «Sie rühmt sich ihrer Beziehungen zu höchsten Parteistellen», «fanatische Anhängerin des Nationalsozialismus» oder «alter ‚bewährter‘ Nationalsozialist und Mitglied der SS» stempelten die Verdächtigen endgültig zu Parias der Gemeinde.³⁷⁴

Auch die sich während des Krieges betont neutral gebärende *Davoser Zeitung* schien sich nun, da Frieden herrschte, ebenfalls der neu gewonnenen Pressefreiheit zu erfreuen. Bereits im April 1945 waren über die Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Bergen-Belsen regelmässig Berichte erschienen, die in ihrer schockierenden Deutlichkeit nichts verschwiegen.³⁷⁵ Ab Mai schliesslich schwankte die regelmässige Berichterstattung der Zeitung über die Deutschen am Ort im Allgemeinen zwischen schadenfroher Häme und aggressiv getönter Stimmungsmache. Dass gerade Letztere auch auf zum Teil unkritischem Selbstmitleid fussen konnte, verdeutlichte ein Artikel

vom 15. Juni, wo es über die ortsansässigen Deutschen in schon fast weinerlichem Ton hiess: «Ein Grossteil kam mehr oder weniger mittellos nach Davos, erlebte aber während des damaligen Aufschwunges gute Zeiten und fand dabei die Gelegenheit, sich eine eigene Existenz zu gründen. Mehrere verheirateten sich mit Schweizerinnen, deren Mittel ihnen zu raschem geschäftlichem Aufblühen verhelfen. Wir Schweizer waren Abnehmer ihrer Produkte, und niemand dachte daran, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Vom Erkennen einer Gefahr nicht die Rede.»³⁷⁶

Dass der Kurort Davos und dessen Bevölkerung jedoch auch jahrelang von der deutschen Komponente am Ort profitiert und gut gelebt hatten, schien nun, als sich niemand mehr der Bekanntschaft mit diesen Leuten brüsten durfte, ohne selber in den Verdacht eines Anpassers zu geraten, allgemein vergessen. Unweigerlich drängt sich dem neutralen Betrachter deshalb der Verdacht auf, dass in dieser ersten Nachkriegszeit einige Davoser die Verdrängung des Erlebten einer selbstkritischen Bewältigung vorzuziehen schienen. Gerade für Leute wie Moses Silberroth, der während langer Zeit den Einfluss des Nationalsozialismus am eigenen Leibe erfahren musste, dürfte das damals oft gehörte Argument, man sei sich der Gefahr durch die Nazis wegen zu grosser Gutmütigkeit eben nicht bewusst gewesen, wie ein Hohn vorgekommen sein. So fragte der SP-Politiker denn in einer Rede im Grossen Rat «all diese Tapferen» von Davos auch, wo sie in den Jahren von 1933 bis 1945 geblieben waren. Jetzt, da «der Kadaver des Hitlerregimes» am Boden liege, brauche es nämlich «keinen Mut mehr, Mut zu haben»³⁷⁷

Massnahmen der Behörden

Man täte den Davoser Behörden Unrecht, unterstellte man ihr, sie hätten sich erst auf Grund der massiven Forderung seitens der Strasse – oder auch auf Geheiss der Alliierten, wie LeBor andeutet –³⁷⁸ zu einem entschiedenen Vorge-

hen gegenüber fehlbaren Ausländern am Ort entschlossen. In Tat und Wahrheit waren sie bereits am 8. Mai im Auftrag der Bundesanwaltschaft tätig geworden. In Vollziehung der vom Bundesrat am 1. Mai beschlossenen Auflösung der NSDAP sowie deren Organisationen, fanden in der Landschaft Davos neun Hausdurchsuchungen bei den Parteifunktionären und in den deutschen Heimen statt. Dabei wurden sämtliche Einrichtungen, die Geldbeträge und das Material – die *National-Zeitung* sprach diesbezüglich am 9. Juni unter anderem von 30'000 NS-Achselklappen und Tausenden von Armbinden – zuhanden der Bundesanwaltschaft beschlagnahmt. Das gefundene Propagandamaterial wurde zerstört.³⁷⁹

Die Protokolle der anlässlich dieser anberaumten Durchsuchungen geführten Vernehmungen der Verdächtigen lesen sich auch heute noch wie typische Beispiele von halbherzigen Rechtfertigungsversuchen und simpler Negierung der eigenen Verantwortung. Manchen war ganz offensichtlich daran gelegen, ihre Rolle in der deutschen Kolonie ab 1933 betont herunterzuspielen. Fritz Gerhardt, Verwalter der «Deutschen Heilstätte», seit 1934 Mitglied der NSDAP und ab 1941 örtlicher Leiter der DAF (Deutsche Arbeitsfront) beispielsweise behauptete schlicht und einfach, er hätte sich schon seit längerer Zeit nicht mehr mit der Partei befasst und die Pflichten als Ausländer gegenüber dem Land, in dem er «gesund wurde und arbeiten durfte», stets peinlichst erfüllt.³⁸⁰ Andere wiederum, wie der Chefarzt des Sanatoriums Esplanade Dr. Martin Flügge, blieben auch 1945 noch mehr oder minder überzeugte Parteigenossen, die sich auch nicht in (falsche) Entschuldigungen flüchten wollten. So meinte Flügge bei seiner Vernehmung: «Nach meiner Ansicht waren die Ideen der Partei gut für das deutsche Volk. Ich war davon überzeugt und habe die Partei unterstützt, wenn ich auch nicht immer die Mittel gebilligt habe.»³⁸¹

Man erinnere sich an dieser Stelle kurz an die teilweise heftigen Reaktionen der Davoser Bevölkerung gegenüber einigen Deutschen

während der ersten Maiwochen. In diesem Zusammenhang drängt sich für uns natürlich unweigerlich die Frage auf, in welcher Art und Weise die Gemeindeexekutive auf diese Vorkommnisse reagiert hat. Wie im vorhergehenden Kapitel dargestellt, musste der Kleine Landrat bereits am 22. Mai die Bevölkerung ausdrücklich dazu aufrufen, das Renommee des internationalen Kurortes nicht mit unüberlegten Aktionen in Mitleidenschaft zu ziehen. Darüber hinaus wurden die Bürger zusätzlich, quasi prophylaktisch, davon in Kenntnis gesetzt, dass es den lokalen Behörden sowieso noch an der nötigen Befugnis fehlte, um konkrete Schritte gegen eventuell fehlbare Ausländer der Landschaft zu unternehmen.³⁸² Da die Entscheidung über Ausweisungsanträge allein in der Kompetenz des Bundes (im Falle des Art. 70 BV) oder des Kantones (Art. 10 ANA) lagen, war diesbezüglich den Gemeindebehörden in der Tat die Hände gebunden.

Dieser Umstand schien die Gemeinde offenbar jedoch selber nicht ganz zufrieden zu stellen. Bereits am 18. Mai erbat man deshalb nähere Instruktionen vom EJPD in Bern, wie mit den unliebsamen NS-Gästen der Stadt vorzugehen sei. Konkret hiess es im Brief des Landammanns an die Bundesbehörden: «Im Auftrag des Kleinen Landrates der Landschaft Davos gelangt der Unterzeichnete mit dem höflichen, aber dringenden Ersuchen an Sie, es möchten die als unerlässlich erkannten Massnahmen gegenüber denjenigen deutschen Staatsangehörigen in Davos, welche das Gastrecht unseres Landes missbrauchten, so rasch als möglich ergriffen und der Öffentlichkeit darüber volle Aufklärung gegeben werden. Es würde dies sehr zur Beruhigung unserer Bevölkerung beitragen.»³⁸³ Der Bitte des Landrates wurde insofern dahingehend entsprochen, dass wenige Tage später, am 24. Mai, die Bundesanwaltschaft dem Bundesrat den Antrag auf Ausweisung jener 270 deutschen Staatsangehörigen unterbreitete, die der Politischen Polizei als besonders einsatzbereite und aktive Mitglieder der NSDAP aufgefallen waren.

Fast ein Dutzend der dabei genannten aktenkundigen Nationalsozialisten waren zu jener Zeit in Davos wohnhaft.³⁸⁴

Noch im Mai 1945 waren somit die ersten Ausweisungen durch den Beschluss des Bundesrates rechtskräftig geworden. Dass es bei der Vollstreckung dieser Entscheide in Davos auch zu tragischen Episoden kam, soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Da wäre zum Beispiel der Fall des Assistenzarztes und SS-Sturmbannführers Erich Seelig zu nennen, der nach der Eröffnung seiner Ausweisung durch die Bundesbehörden zuerst seine Frau mit einer Morphiumspritze tötete und dann erfolglos versuchte, sich selber das Leben zu nehmen. Nach seiner Wiederherstellung wurde Seelig schliesslich polizeilich nach Deutschland ausgeschafft.³⁸⁵ Auch Rosa Jansen, Witwe des 1936 verstorbenen Nachfolgers Wilhelm Gustoffs, Konsul Franz Jansen, konnte sich ein Leben in Deutschland, wohin sie nach dem bundesrätlichen Entscheid unweigerlich zurückkehren musste, offenbar nicht mehr vorstellen. Die 62-Jährige, die in Davos lange Zeit als Leiterin der Reichsdeutschenhilfe für die ganze Schweiz firmierte, wählte am 28. Juli 1945 ebenfalls den Freitod, nachdem zehn Tage zuvor ihr Wiedererwägungsgesuch durch den Bundesrat abgelehnt wurde.³⁸⁶

Um einen Ausweisungsantrag zu stellen, brauchten die eidgenössischen und kantonalen Justiz- und Polizeidepartemente selbstverständlich genauere Informationen über die zur Ausweisung prädisponierten Verdächtigen. Waren diese der Bundes- oder Kantonspolizei noch nicht mittels eventueller Kontrollen ausdrücklich aufgefallen, kam die Gemeindepolizei ins Spiel, um genauere Angaben über die am Ort wohnhaften Ausländer zu geben. Auch im Fall von Davos wurde die lokale Polizeibehörde dergestalt Teil der bürokratischen Säuberungsanstrengungen. Am 12. Juli 1945 erstellte das zuständige Amt der Gemeinde beispielsweise ein Verzeichnis von total 100 in Davos wohnhaften Personen, die ihrer eindeutigen NS-Vergangenheit wegen laut Art. 10 ANA

auszuweisen seien.³⁸⁷ Die ebenfalls in der Liste aufgeführten Gründe, die für eine Wegweisung sprachen, folgten dabei den bekannten Charakterisierungen: «Nazianhänger», «Nazifanatiker», «SS-Mann» und des Weiteren mehr.

Was einem im Zusammenhang mit der besagten Liste unweigerlich erstaunt, ist die Tatsache, dass sie dem kantonalen JPD in Chur offensichtlich als zu streng erschien. In einem Brief an den Kleinen Landrat von Davos wurde diesbezüglich nämlich die Frage laut, ob es wirklich nötig sei, schon lange am Ort ansässige Deutsche, auch wenn sie Parteimitglieder gewesen waren, aus der Gemeinde (und der Schweiz) zu verweisen.³⁸⁸ Den in diesem Schreiben mitschwingenden Bedenken seitens der Kantonsbehörden, man könnte jetzt, da der Krieg vorbei war, in Davos eventuell mit einigen derjenigen Deutschen abrechnen wollen, denen man bis vor kurzem noch öffentlich hoffiert hatte, meint man beim sorgfältigen Quellenstudium auch im weiteren Verlauf der Säuberungen zu verspüren. Noch im Februar 1946 beispielsweise fühlte sich das kantonale Polizeibüro gar dazu bemüssigt, in einem Brief an das kantonale EPD klar festzuhalten, dass die Nennung einer Person auf der vom Polizeiamt Davos erstellten Hunderterliste allein «niemals Grund zu einer Ausweisung» sein dürfe.³⁸⁹

Die Säuberungen als Politikum

Es schien in der Natur der Nachkriegs-Säuberungen zu liegen, dass deren eigentliche Grundintention, nämlich rücksichtslos Tabula rasa mit den undemokratischen Einflüssen zu machen, schnell einem kleinlich anmutenden Parteien-Hickhack weichen musste. Nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch in diversen kantonalen Gremien verschob sich der Schauplatz in den Jahren 1945/46 kontinuierlich in Richtung einer innenpolitischen Abrechnung mit dem ideologischen Gegner. Durch das unvermittelte Wiederauftauchen der äussersten Linken, die im Oktober 1944 die Partei der Ar-

beit (PdA) gründete und auf Anhieb grosse Erfolge in der Waadt, Genf, aber auch in Zürich verbuchen konnte, schien vielen Bürgerlichen ein neuer Klassenfeind zu erwachsen, der in seiner Gefährlichkeit in ihren Augen dem gerade erst überwundenen Nationalsozialismus in nichts nachzustehen schien.³⁹⁰ Durch die bürgerliche Neubestimmung des Feindbildes Nazi-Deutschland mit der Linken sowie der Behauptung vieler Sozialdemokraten, sie hätten als Einzige die Fackel der Freiheit während des Krieges in der Schweiz hochgehalten, entstand das eigentliche «Malaise». Hans Ulrich Jost meinte dazu auch, dass, noch bevor die Nachkriegszeit richtig begonnen hatte, die Geschichte der Kriegszeit auf diese Weise bereits zum Spielball der Politik und partikularer Interessen mutierte.³⁹¹

Auch der Kanton Graubünden wurde von solch parteipolitischen Wirren nicht verschont. Dabei waren es vor allem die beiden führenden kantonalen Zeitungen, die durch ihre tendenziöse Berichterstattung über die Säuberungen und deren Hintergründe viele Bündner in zwei sichtlich unvereinbare Lager zu spalten drohten. In die Quere kamen sich dabei das bürgerliche *Bündner Tagblatt* und die demokratische *Neue Bündner Zeitung*.³⁹² Beide Blätter benutzten (und missbrauchten!) die Säuberungsaktionen zu regelrechten Polemiken darüber, wer während der Kriegszeit die wirklich Standhaften und wer die Mitläufer und Anpasser gewesen waren. Besonders hohe Wellen schlugen diese Querelen schliesslich – gerade für Davos – anlässlich des noch zu beleuchtenden Barwirsch-Prozesses im Jahre 1946.

Katharina Bretscher-Spindler schrieb im Zusammenhang mit der Diskussion über Erneuerer und Anpasser nach dem Krieg von der Schwierigkeit, das tatsächlich Vorgefallene von den Legenden zu trennen. «Hier die Wahrheit von einer allfälligen Rechtfertigung zu unterscheiden», meinte sie treffend, «war damals und ist heute ausserordentlich schwierig».³⁹³ Gleiches gilt auch für denjenigen, der sich mit der unmittelbaren Nachkriegszeit in Davos be-

fasst. Offensichtlich wird dabei immer wieder, dass es vielen, die während der Jahre 1933-1945 geflissentlich geschwiegen hatten, wenn es darum ging, etwas gegen die Nationalsozialisten zu unternehmen, nach dem Krieg vorzogen, ihre Vergangenheit in einem favorableren Licht erscheinen zu lassen.³⁹⁴

Darüber hinaus wurde auch im Landwassertal die Säuberungsproblematik mit der Parteipolitik vermengt, sodass es vielen vor allem darum ging, dem politischen Gegner zu unterstellen, nicht schon so früh gegen die Nazis angekämpft zu haben wie sie selbst. Die besseren Karten in diesen kleinlichen Ränkespielen hatte dabei zweifelsohne die Linke, die mit Moses Silberroth einen ausgewiesenen Gegner des NS-Regimes der ersten Stunde in ihren Reihen wusste.³⁹⁵ Sekundiert von Albert Adler sowie den Zeitungen *Volksrecht* und *Volksstimme*, profilierte sich der Davoser Anwalt in den Jahren 1945/46 als eigentliches Säuberungsgewissen am Ort. Zahlreiche Presseinjuriensprozesse, die entweder gegen ihn angestrengt oder von ihm lanciert wurden und meist erst vor dem Bundesgericht ihren endgültigen Abschluss fanden, verdeutlichen eindrucksvoll Silberroths damaliges (Über-) Engagement.³⁹⁶

Den teilweise überbordenden Anstrengungen allzu motivierter Säuberer mussten, wie bereits beschrieben, auch die Behörden zwangsläufig einen Riegel schieben. An einer Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren im Oktober 1945 stellte ein Referent – auch im Hinblick auf Graubünden und Davos – zum Beispiel fest, die Säuberungen würden seiner Meinung nach zu stark nach parteipolitischen Gesichtspunkten durchgeführt.³⁹⁷ Auch der Vorsteher des JPD des Kantons Graubünden, Regierungsrat Gion Darms, äusserte sich an anderer Stelle in ähnlicher Weise. So meinte er beispielsweise, der Säuberungsdruck seitens gewisser Kreise dürfe unter keinen Umständen in eine «Strassenjustiz» ausarten. Auch das teilweise grassierende Spitzelwesen, so Darms weiter, sei abzulehnen, da es eigentlich eine der

Methoden sei, «die wir jahraus, jahrein in *Versammlungen und Zeitungen missbilligen*».³⁹⁸

Spezifische Säuberungen

Bei vielen Nationalsozialisten in der Schweiz hatte sich bereits im Verlauf des Jahres 1944 die Gewissheit durchgesetzt, dass der Krieg für das Dritte Reich mit einer vermutlich desaströsen Niederlage enden dürfte. Damit war denjenigen Deutschen, die jahrelang das NS-Regime gestützt hatten, auch klar, dass sie, sollten die Kampfhandlungen einmal eingestellt sein, mit möglichen Konsequenzen wie der Ausweisung aus der Schweiz zu rechnen hatten. Nicht zuletzt dieser Perspektiven wegen wählten bereits einige Monate vor Kriegsende viele ehemals treue Parteigenossen den Weg der Distanzierung vom Dritten Reich. In einem Flugblatt, das zum Jahreswechsel 1944/45 in der deutschen Kolonie zirkulierte, hiess es zu diesem Thema beispielsweise: «*Das Gespenst des Ab Sprungs geht um, in der Führungsschicht der Deutschen Kolonie – das Gespenst des Abfalls vom Nationalsozialismus. (...) Wir wissen, auch nach diesem Kriege werden wir als Deutsche in diesem Lande leben, darum erscheint es uns notwendig, schon heute – so lange es noch Zeit ist – einen deutlichen Trennungsstrich zu ziehen zwischen uns und jenen Kreisen, die durch ihr Verhalten den deutschen Namen überall in der Welt in den Schmutz gezogen haben.*»³⁹⁹

Nicht wenige dieser vom Flugblatt denunzierten Grössen der Partei befanden sich bei Kriegsende wie wir wissen auch in Davos, das durch seine deutschen Sanatorien, das «Fridericianum» oder das ehemals streng nazistische geführte Konsulat über eine Unmenge von Institutionen verfügte, die ab 1933 stramm der nationalsozialistischen Maxime folgten. Es soll deshalb im vorliegenden Kapitel näher untersucht werden, was sowohl mit diesen Stützpfeilern des Dritten Reiches in Davos als auch mit deren Protagonisten nach Beendigung des Krieges und den daran anschliessenden Säuberungsaktionen geschah.

«Alpines Pädagogium Fridericianum»

In einer im Mai 1945 an den Kleinen Rat Graubünden gerichteten Interpellation stellte Grossrat Moses Silberroth die dringliche Frage, was die Kantonsregierung zu tun gedenke, um den «*Brut- und Pflanzstätten des Nazismus auf Schweizerböden*» und dabei insbesondere dem «*Fridericianum*», «*Hort der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädchen*» ein Ende zu setzen.⁴⁰⁰ Die Schule, die laut amerikanischen Geheimdienstberichten noch im Februar des letzten Kriegsjahres neue Schüler aufgenommen hatte⁴⁰¹, war ganz offensichtlich eine jener deutschen Einrichtungen in Davos, die von den Behörden in punkto Säuberung eine besondere Aufmerksamkeit verlangte. Dies hatte nicht zuletzt damit zu tun, dass das «Fridericianum» sich damals seit gut zweieinhalb Jahren in offiziellem Reichsbesitz befand und deshalb in besonderem Masse vom Regime in Berlin abhängig gewesen war.

Die beiden langjährigen Besitzer Bruno Rüdiger und Hugo Bach hatten ab 1939 wiederholt versucht, die Schule zu verkaufen und dabei, wenn immer möglich, die deutsche Komponente beizubehalten. Ein Interesse seitens der Berliner Reichsregierung am Erwerb des Hauses schien schon recht früh bestanden zu haben, warnte doch bereits 1941 die Schweizerische Bundesanwaltschaft in einer Aktennotiz: «*Das Erziehungsministerium des Deutschen Reiches beabsichtigt, in der Schweiz eine erste Stelle für nationalsozialistische Erziehung und Bildung zu schaffen, und zu diesem Zwecke das Fridericianum in Davos Platz für das Reich käuflich zu erwerben.*»⁴⁰²

Im Dezember 1942 schliesslich erblickte der «Schulverein Alpines Pädagogium Fridericianum» als Stiftung das Licht der Welt. Zu deren Vorstand gehörten neben den beiden bisherigen Besitzern Rüdiger und Bach auch diverse Spitzenleute der NSDAP aus Bern und Davos.⁴⁰³ Dass mit dem neuen Direktor Erwin Winkelmann gleichzeitig ein ehemaliger SS-Mann und «verdienter» Parteigenosse die Geschicke der



Hitlerjungen des Fridericianums

Schule zu leiten begann, sprach ebenfalls für die deutsche Intention, ab 1942 eine noch pointiertere NS-Anstaltspolitik zu betreiben.

Als im Mai 1945 mit der deutschen Kapitulation das Ende des «Tausendjährigen Reiches» unwiderruflich besiegelt war, standen sowohl die Lehrerschaft als auch die 88 noch an der Schule verbliebenen Schüler und Schülerinnen des «Fridericianums» vor einer mehr als ungewissen Zukunft. Direktor Winkelmann soll, wie sich ein ehemaliger Schüler erinnert, deshalb anlässlich der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai weinend ausgerufen haben: «*Bis heute waren wir freie Menschen, aber morgen sind wir Sklaven!*»⁴⁰⁴ Innerhalb der Schülerschaft schienen sich in jenen Tagen ebenfalls allgemeine Zerfallserscheinungen gezeigt zu haben. So wurde beispielsweise der Kasten der Hitlerjugend entfernt, die noch ver-

bliebenen Bilder des Führers wurden mit Spottversen versehen, und den ehemals stramm geführten NSDAP-Jugendorganisationen kehrte man, von einzelnen Unbelehrbaren einmal abgesehen, praktisch kollektiv den Rücken zu.⁴⁰⁵ Da zudem wegen ausbleibenden Zahlungen aus Deutschland fast kein Geld mehr für die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes übrigblieb, herrschte im «Fridericianum» in jenen ersten turbulenten Nachkriegstagen allgemein eine regelrechte Katerstimmung vor.

Die Schweizer Behörden handelten rasch, als es darum ging, besonders belastete Nationalsozialisten in der Schüler- und Lehrerschaft zur vielerorts sehnlichst erwarteten Verantwortung zu ziehen. Zu den ersten, auf bundesrätlichen Bescheid hin ausgewiesenen Deutschen in Davos gehörten denn auch selbstredend solche aus dem «Fridericianum». Zwar hatte sich Direktor Winkelmann anfangs Juni 1945 noch mit einem von ihm verfassten Bericht halbherzig zu rechtfertigen versucht⁴⁰⁶, die bedingungslose Ausweisung blieb ihm schliesslich aber ebenso wenig erspart wie dem Lehrer Wolfgang Kröber, der als «*Aufpasser und Wacher über den Nazigeist der Schule*» bezeichnet wurde.⁴⁰⁷ Auch besonders eingefleischten NSDAP-Mitgliedern unter der Schülerschaft wurde ohne langes Federlesen eine Ausweiseverfügung zugestellt. Der 17-jährige Hans Hermann Pöllein zum Beispiel war Stellvertreter des Standortführers der NSDAP Davos gewesen und hätte, so das EJPD unmissverständlich, sofern er am Ort verblieben wäre, unter allen Umständen versucht, den Nazigeist am «Fridericianum» weiter zu pflegen.⁴⁰⁸ Unterstützt wurde Pöllein in seinem blinden Fanatismus offenbar von dem ein Jahr älteren Fritjof Zacharias. Seit seiner Ankunft in Davos sowohl Mitglied der Hitlerjugend als auch der Sportgruppe der Schule, wurde auch Zacharias als unverbesserlicher Nazi bezeichnet und deshalb folgerichtig schliesslich des Landes verwiesen.⁴⁰⁹

Die Frage, was mit den übrigen noch verbliebenen Schülern der Anstalt geschehen sollte, war nicht ganz so einfach zu lösen und stellte

deshalb sowohl die Schweizer als auch die deutsche Seite vor Probleme. Letztere wurde im Übrigen mangels eines verhandlungsfähigen Rechtsnachfolgers der deutschen Regierung durch die «Deutsche Interessenvertretung in der Schweiz» repräsentiert. Deren Legationsrat Dr. Zurlinden machte anlässlich einer (kantonalen) Konferenz über die Zukunft der Schule im Juli auf den dringlichen Umstand aufmerksam, dass die Mittel für eine weitere Ausbildung der in Davos verbliebenen Schüler und Schülerinnen fehlten.⁴¹⁰ Die Gemeinde auf der anderen Seite, die an einem Kauf der Schule Interesse zeigte und deshalb ein «Initiativkomitee für einen Schulverein Davos» ins Leben rief, liess das kantonale Erziehungsdepartement im August wissen, dass die Ortsbevölkerung wohl eine Räumung der Anstalt von allen 70 sich noch dort befindenden Deutschen begrüßen würde. Laut des erfahrenen Kommunalpolitikers und Landammanns Kaspar Laely müsste der Gemeinde gesagt werden können, *«dass nicht nur Verwaltung und Lehrer schweizerisch sein werden, sondern dass das Haus auch vollständig von allen bisherigen deutschen Schülern geräumt ist und auch in dieser Beziehung keine Belastungen und keine Gefahr mehr bestehen»*.⁴¹¹

Im September 1945 war es schliesslich soweit. Nachdem die «Deutsche Interessenvertretung» ihren Willen bekundete, weiter für die Schülerschaft und deren (temporäre) Ausbildung an einem anderen Ort aufkommen zu wollen, wurde das «Alpine Pädagogium Fridericianum», das seit 1878 fester Bestandteil des deutschen Kulturlebens in Davos war, offiziell aufgelöst. Einige der kranken und pflegebedürftigen Schüler wurden direkt zur Kur in ein Sanatorium überwiesen. Die verbleibenden gut 50 Fridericianer hatten in ein so genanntes Schul-lager zu dislozieren, das durch die Zentralleitung der Arbeitslager zur Verfügung gestellt wurde. Die Jugendlichen wurden dabei zuerst sechs Wochen in Seewis (i. Prättigau) untergebracht, bevor sie dann weiter ins Interniertenheim «Lindenhof» in Churwalden verlegt wurden.⁴¹² Dergestalt war zumindest der Abschluss

des angelaufenen Studienjahres gewährleistet, bevor es für die meisten im Verlauf des Jahres 1946 unwiderruflich zurück in die vom Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogene Heimat ging.

Die Zukunft der Schule war für die Landschaft Davos schon im September 1945 gesichert worden. Bereits unmittelbar nach Kriegsende war den kantonalen Erziehungsbehörden nämlich klar geworden, dass nur eine neu zu gründende Schweizer Anstalt vor der öffentlichen Meinung bestehen könne, und auch dann nur, wenn bei Personal und Leitung rücksichtslos durchgegriffen würde, um auch nicht nur den kleinsten Anschein einer «Nazischule» zu hinterlassen.⁴¹³ Am 23. September stimmte die Gemeinde Davos schliesslich über den Antrag des Grossen Landrates ab, die Schule käuflich zu erwerben, um sie der geplanten Stiftung «Schweizerische Alpine Mittelschule» zu unterstellen. Mit dem Kauf durch die Gemeinde sollte der Grundstein für ein erstes richtiges Davoser Gymnasium gelegt werden. Das Stimmvolk honorierte die Bemühungen der lokalen Behörden schliesslich mit 818 zu 94 Stimmen und billigte damit den Ankauf, welcher sich auf (sehr günstige) 500'000 Franken belief.⁴¹⁴

Die Sanatorien

Die Säuberung der deutschen Sanatorien in Davos bedeutete zweifelsohne für alle involvierten Behörden die umfangreichste und komplizierteste Aktion ihrer Art. Neben einem nicht zu unterschätzenden Ärzte- und Pflegepersonal beherbergten die Häuser bei Kriegsende immerhin noch gut 1'000 deutsche Patienten, deren Zukunft sich noch weitgehend offen gestaltete. Was eine freiwillige Ausreise aus der kriegsversehrten Schweiz in ein mehr oder minder zerstörtes Deutschland betrifft, machte man sich von vornherein offenbar keine Illusionen in den Amtsstuben. So kommentierte beispielsweise auch Legationsrat Zurlinden von der «Deutschen Interessenvertretung in der

Schweiz» die ab Mai 1945 anstehenden Rückreisetransporte mit der lapidaren Feststellung: «*Ich möchte ausdrücklich betonen, dass die Patienten nicht befragt wurden, ob sie mit der Ausreise einverstanden sind oder nicht, da wir ganz bestimmt mit keiner Freiwilligkeit rechnen können.*»⁴¹⁵

Die grosse Schwierigkeit bestand für die Schweizer Behörden also nicht zuletzt darin, einerseits die berüchtigten Nationalsozialisten aus der grossen Schar verbleibender Patienten und Ärzte zu filtern und auszuweisen, andererseits aber auch Unterbringungsperspektiven für die (mehr oder minder) unbelasteten Pflegebedürftigen abzuwägen. In rein juristischem Sinne galten Letztere als «Wegzuweisende», während die nationalsozialistisch Belasteten nach Art. 70 B V oder Art. 10 ANA auszuweisen waren. Dass beim ungeduldigen Volk, welches in der unmittelbaren Nachkriegszeit alle Sanatoriumsinsassen in den gleichen Nazitopf zu werfen versucht war, derartige Unterscheidungen nicht immer gut ankamen, liegt auf der Hand. Umso mehr als auch gewisse Parlamentarier nun gegen die Davoser Häuser Stimmung zu machen versuchten. Nationalrat Reinhard verlangte zum Beispiel am 21. Juni 1945 in der Begründung seiner Interpellation, die besagten Sanatorien seien vollständig zu räumen und die Betten stattdessen mit den bedauernswerten Insassen deutscher Konzentrationslager zu belegen.⁴¹⁶

Nun galt es für die Behörden jedoch erst zu unterscheiden zwischen Sanatorien in deutschem Besitz und jenen, die in juristischem Sinne zum Parteibesitz der NSDAP zu rechnen waren. Als solche galten in Davos beispielsweise all jene Häuser, die dem «Deutschen Tuberkulose-Hilfswerk» unterstellt waren.⁴¹⁷ Auf Seite 90 wird im Zusammenhang mit dem «Konsul-Burchard-Haus» noch ausführlicher über eine der DTHW-Anstalten berichtet, die nach dem Krieg durch die Bundesanwaltschaft aufgelöst und gesäubert wurden. Die «Deutsche Heilstätte» sowie das «Deutsche Kriegerkur-

haus» hingegen, von denen im Anschluss noch die Rede sein wird, galten im Jahre 1945 zwar als rein deutsche Unternehmen, befanden sich jedoch in Privateigentum, weshalb sie auch nach privatrechtlichen Grundsätzen zu behandeln waren.⁴¹⁸

Angesichts der grossen Anzahl noch in Davos verbliebener deutscher Patienten nach Ausweisung der offensichtlichen Nationalsozialisten (von denen jedoch ein Grossteil wegen Rekursen noch immer im Landwassertal weilten), mussten die kantonalen Behörden zwangsläufig eruieren lassen, wie es um den Gesundheitszustand dieser Patienten stand. Eine derartige Abklärung erschien nicht zuletzt deswegen angebracht, da sich in der Davoser Bevölkerung das hartnäckige Gerücht hielt, die Sanatorien seien noch prall gefüllt mit gesunden Nazispionen, die sich, durch Vortäuschen eines Lungenleidens, einer Ausweisung zu entziehen versuchten.⁴¹⁹ Die Gerüchtemacherei führte schliesslich dazu, dass im Juli 1945 in einer geradezu generalstabsmässig durchgeführten Aktion eine ärztliche Untersuchung aller ausländischen Patienten am Ort durch das Bezirksphysikat Landquart verfügt wurde.⁴²⁰ Dabei hatten sich von den 1'161 am Ort gemeldeten Patienten nicht weniger als 1'042 einer medizinischen Kurzkontrolle unterziehen lassen! Die Resultate widersprachen den Horrorszenarien von einer kerngesunden, schlagkräftigen 5. Kolonne in den Davoser deutschen Anstalten gründlich.⁴²¹ Als gesund wurden lediglich 42 Personen befunden; von den verbleibenden gut 1'000 Patienten waren jedoch deren 815 reisefähig und deshalb nicht mehr länger für einen Aufenthalt am Ort vorzuschlagen.⁴²² 113 Deutsche wurden von den Ärzten schliesslich als «*unbedingt pflegebedürftig*» eingestuft und offiziell in eines der Sanatorien überwiesen.⁴²³

Nicht zuletzt wegen diesen Krankheitsfällen – verbunden mit der Tatsache, dass fast alle Ausgewiesenen mit Rekursen auf ihre Abschiebung reagierten – sollte sich in der Folgezeit die Abreise vieler Deutscher erheblich verzögern. Noch im Oktober 1949 schrieb die Zeitung

Vorwärts unter dem Titel «Davos, Dauerasyl für Nazis?» in diesem Zusammenhang auch von «Hundertern von ehemaligen Nazis, die in der Schweiz durchgefressen werden». Allein 160 sollen sich, so der Artikel weiter, zu jener Zeit noch in den Häusern «Heilstätte» und «Kriegerkurhaus» aufgehalten haben.⁴²⁴ Wenn die Bundesanwaltschaft, auf den Artikel reagierend, die Zahl auch als weit übertrieben zurückwies, musste sie dennoch eingestehen, dass sich über vier Jahre nach Kriegsende noch immer einige ehemalige Nationalsozialisten in den Davoser Sanatorien als Internierte befanden – darunter unter anderem immerhin der frühere Konsul Jäger, oder ein als einer der Mitbegründer der SS bezeichneter August Ullmann.⁴²⁵

Es drängt sich auf, hinsichtlich der Säuberung deutscher Sanatorien in Davos die beiden bekanntesten Anstalten, das «Deutsche Kriegerkurhaus» und die «Deutsche Heilstätte», etwas näher zu untersuchen, waren diese doch während langer Jahre nicht nur allgemein ein Sammelbecken für viele Deutsche, sondern auch ganz konkret für solche, die ab 1945 als eindeutig vorbelastet gelten mussten.⁴²⁶ Es war wohl deshalb nicht ganz unrichtig, wenn die *Neue Bündner Zeitung* noch 1951 behauptete, die «Deutsche Heilstätte» sei wegen ihrer traurigen Rolle zur Zeit der Naziherrschaft und ihres Rufes als eines der grossen Nazizentren in der Schweiz leider weltbekannt geworden.⁴²⁷ Zur Rechtfertigung des Sanatoriums auf dem Wolfgang sei immerhin angefügt, dass es, im Gegensatz zu dem als streng nationalsozialistisch geführten «Kriegerkurhaus», auch schon während der Ära des Dritten Reiches immer wieder vereinzelt Klagen besorgter Parteimitglieder betreffend mangelnder NS-Gesinnung in der Anstalt gab. In einem Brief des deutschen auswärtigen Amtes an die Gesandtschaft in Bern hiess es im November 1940 unter anderem beispielsweise: «Ein Gewährsmann, der in der deutschen Lungenheilstätte in Wolfgang bei Davos zu tun hatte, berichtet, dass bei den dortigen Ärzten und Schwestern von einem nationalsozialistischen Geist wenig zu bemerken wä-

re. Der deutsche Gruss würde nie gebraucht, und in den Räumen der Heilstätte könnte man nirgends ein Führerbild sehen. (...) Viele Patienten finden es bemühend, an einer Stätte, an der sie oft lange Zeit leben müssen, so wenig von deutschem Empfinden zu verspüren.»⁴²⁸

Als der Bundesrat am 8. Mai, eine Woche nach Auflösung der NSDAP-Organisationen, Hausdurchsuchungen bei besonders verdächtigen Nationalsozialisten verfügte, waren nichtsdestotrotz auch höhere Angestellte beider Häuser betroffen. Sowohl Karl Ricker, Verwalter der «Heilstätte», als auch Erwin Näser, Chefarzt des «Kriegerkurhauses», wurden daraufhin vom Bundesrat ausgewiesen. Gleiches galt im Übrigen auch für den Chefarzt der «Heilstätte» Dr. A. Schubert.⁴²⁹ Die Tatsache, dass diese Herren Rekurse gegen den Entscheid der Behörden einlegten und sich noch längere Zeit am Ort aufhielten, war jedoch nicht bloss für die Davoser Bevölkerung, sondern auch für einige kantonale Politiker eine kaum mehr tragbare Situation, was sich unter anderem in einer Motion des Bündner Grossrates Meuli im November 1945 manifestierte.⁴³⁰ Dass die frei gewordenen Stellen in den Chefetagen der Heilstätten ausschliesslich mit Schweizern neu besetzt wurden, schien für viele Kritiker zudem nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein zu sein.

In punkto Weiterführung der beiden Häuser nach dem Krieg zeigte sich folgendes Bild. Das «Deutsche Kriegerkurhaus», das ab dem 20. Mai 1945 neu den Namen «Sanatorium Valbella» trug, war ab Kriegsende unter die treuhänderische Verwaltung des Eidgenössischen Politischen Departementes gestellt worden.⁴³¹ Die «Deutsche Heilstätte» konnte nach dem Krieg hingegen glaubhaft geltend machen, dass das Deutsche Reich und die NSDAP niemals (materiellen) Zugriff auf den Verein hatten. Als solcher blieb das Sanatorium demzufolge auch weiterhin unter Schweizerischem Recht eingeschrieben. Am 28. Dezember 1950 folgte dann schliesslich die offizielle Umwandlung in eine Stiftung.⁴³²

Beiden Anstalten gemein war deren Repräsentation durch die «Deutsche Interessenvertretung in der Schweiz» (DIV). Nach dem Krieg war die DIV auch für die Koordination der Internierungen zuständig, so zum Beispiel für diejenige der als schwer pflegebedürftig eingestuft Deutschen, welche zumeist in den beiden genannten Davoser Häusern interniert wurden.⁴³³ Dass es sich dabei auch um sehr langwierige Heilungsverfahren handeln konnte, verdeutlicht die Tatsache, dass die DIV, laut eines Memos aus jener Zeit, noch im Dezember 1950 die Kurkosten für 124 Erwachsene und 11 Kinder deutscher Nationalität in der Schweiz bezahlte.⁴³⁴ Ein grosser Teil davon dürfte in den dafür spezialisierten Höhenkliniken in Davos untergebracht gewesen sein.

Durch die teilweise jahrelange Unterbringung von Patienten, die sich schon seit längerer Zeit am Ort aufgehalten hatten, wurde also nicht vollends mit der noch sehr präsenten braunen Vergangenheit der Häuser gebrochen. Dass nun jedoch ein ganz anderer Wind in den Anstalten wehen sollte, wurde bereits in den ersten Nachkriegsmonaten klar, als in der «Heilstätte» ein Erlass des amtlichen Liquidators des «Deutschen Tuberkulose-Hilfswerkes» gut sichtbar am schwarzen Brett prangte: *«Die Heilstättenpatienten haben sich strikte an die Hausordnung zu halten. Jedes Politisieren ist in der Anstalt verboten. Die Patienten sollen sich jederzeit bewusst sein, dass sie sich in einer geschlossenen Anstalt zum Zweck der Wiederherstellung ihrer Gesundheit befinden und dass dementsprechend alles zu unterlassen ist, was diesem Zweck zuwiderläuft. Wer sich gegen die Hausordnung und das oben ausgesprochene Verbot des Politisierens vergeht, ist mir unverzüglich zu melden und es erfolgt die unweigerliche Ausweisung aus der Anstalt und Versorgung in einem Interniertenlager.»*⁴³⁵

Ob das hehre Ziel, mit den nationalsozialistischen Umtrieben in den Sanatorien möglichst radikal Schluss zu machen auch tatsächlich erfüllt wurde, darf zumindest bezweifelt werden, liessen doch Episoden wie die eines Altnazi be-

kannten deutschen Patienten der Augenklinik «Guardaval», der anfangs Juli 1945 von Unbekannten bei einem nächtlichen Überfall mit Kot beschmiert wurde, eher das Gegenteil vermuten!⁴³⁶ In einem grossen Artikel in der *Neuen Bündner Zeitung* prangerte auch der bereits mehrfach erwähnte Basler Redaktor Albert Adler anfangs 1946 die Zustände in den deutschen Häusern in härtester Art und Weise an. So sprach er von gut 40 stadtbekanntem Nazis, die sich auch damals noch, fast ein Jahr nach Beendigung des Krieges, als Patienten oder Ärzte in Davos aufhielten und offenbar die Geschicke der Sanatorien weiterhin leiteten. Über die neuen Schweizer Chefärzte meinte Adler kategorisch, sie seien entweder mit Blindheit geschlagen oder sie hätten sich von den führenden Deutschen am Ort *«über- und bereden lassen»*, keine allzu grossen Änderungen einzuführen. Den grössten Skandal ortete der streitbare Redaktor jedoch in der Tatsache, dass von der im Juli 1945 vom Polizeiamt Davos veröffentlichten Liste mit 100 auszuweisenden Deutschen, ein gutes halbes Jahr später noch nicht einmal 10 Prozent tatsächlich ausgereist waren. Auf den möglichen Einwand, dass die vielen Rekurse der Ausgewiesenen dafür verantwortlich sein könnten, beantwortete der Autor gleich prophylaktisch selber: *«Die Bevölkerung will nicht wissen, wie viele spitzfindige juristische Schreibereien hin und her laufen, sondern die Bevölkerung will endlich sehen, dass diese Leute aus der Schweiz verschwinden!»*⁴³⁷

NSDAP-Organisationen und die «Deutsche Kolonie»

Mit dem Entscheid des Bundesrates vom 1. Mai, die NSDAP-Landesgruppe Schweiz samt ihrer diversen Unterorganisationen aufzuheben, waren selbstverständlich auch die Tage für die offiziellen Parteivertretungen am Ort gezählt. Zwar waren in den letzten Kriegsmonaten in einem letzten Aufbäumen des NS-Regimes noch viele wehrpflichtige Deutsche von

haus» hingegen, direkt an die Front geschickt worden.⁴³⁸ Dessen ungeachtet verblieben jedoch immer noch viele Vertreter der ehemaligen Staatspartei am Ort und waren demzufolge auch unmittelbar durch den Auflösungsentscheid betroffen. Dies galt natürlich zuallererst für das deutsche Konsulat, spielte dieses doch seit der Ermordung Gustloffs im Jahre 1936 die wichtige Rolle eines Zentrums aller nationalsozialistischer Interessen am Ort. Da nicht erst seit der «Böhme-Affäre» zudem klar wurde, dass sich die Konsulatsangestellten wohl gelegentlich auch nachrichtendienstlich betätigt hatten, wurden diese im Zuge der Säuberungsaktionen nach dem Krieg zwangsläufig ins Blickfeld der Staatsschützer genommen.⁴³⁹

Nachdem die kantonale politische Polizei in Anwesenheit des Davoser Polizeikommissärs am 8. Mai die Räumlichkeiten der deutschen Vertretung offiziell versiegelt und das Konsulatsschild entfernt hatte, erfolgte die Übergabe des Konsulates am 11. Juni an das EPD. Die Angestellten des Büros wurden durch ihre Tätigkeit als stark belastete Persönlichkeiten eingestuft und, sofern sie nicht schon freiwillig ausgereist waren, offiziell des Landes verwiesen. So auch eine gewisse Ida Banke, ein besonders schlimmer Fall von nationalsozialistischer Verblendung. Als Ausweisungsgrund hielt die Bundesanwaltschaft über Banke unter anderem fest: «Überzeugte Anhängerin des Hitlerregimes und fanatische Verehrerin Hitlers. Sie war im nationalsozialistischen Sinn die treibende Kraft auf dem deutschen Konsulat Davos. Hat bei Kriegsende offen erklärt, Frieden könne es nur bei einem deutschen Sieg geben und in drei Jahren heben wir in Davos wieder die Hand zum Hitlergruss.»⁴⁴⁰

In einer vom EJPD am 16. Juli erlassenen Richtlinie betreffend der Frage, wer von den ortsansässigen Ausländern als gefährlich zu gelten hatte, wurde eindeutig festgehalten, dass Mitglieder und Funktionäre der SS, SA, Gestapo, der NSDAP, der Sportgruppe und des Sicherheitsdienstes unverzüglich auszuweisen waren.⁴⁴¹ Die Frage jedoch, ob sich auch die

vielen einfachen Mitglieder der so genannten «Deutschen Kolonie» während der Jahre des Dritten Reiches dermassen schuldig gemacht hatten, dass eine Ausweisung deshalb gerechtfertigt war, stellte die zuständigen Behörden vor ungleich grössere Probleme. Die Säuberungen gestalteten sich denn auch gerade bei diesen Deutschen als relativ schwierig, da, wie Lachmann ausführt, auch solche zur deutschen Kolonie gehörten, die aus politischen Gründen nicht Parteimitglied werden wollten, jedoch mehr oder weniger gezwungen waren, an den zahlreichen Anlässen der NSDAP teilzunehmen.⁴⁴² Dass ein derartiger Zwang auch in Davos gang und gäbe gewesen zu sein schien, verdeutlichte unter anderem ein Aufnahmeantrag für die «Deutsche Kolonie» des Ortes aus dem Jahre 1940, worin alle Reichsangehörigen von Freiherr von Bibra aufgerufen wurden, das Ihrige zum «Kampf des Vaterlandes um seine Freiheit und Zukunft» beizutragen: «Gerade wir, weil wir unserem Gastlande ein helles Spiegelbild geben wollen von der alle und alles tragenden und bewegenden nationalsozialistischen Idee, die heute wieder eint und durchpulst, was deutschen Blutes ist.» Dem Reichsdeutschen wurde schliesslich zum Schluss schon fast drohend geraten, er solle mit dem Eintritt in die Kolonie den Beweis dafür erbringen, dass er sich «mit Recht Deutscher nennt».⁴⁴³

Nicht zuletzt wegen der Möglichkeit, einige Deutsche hätten durch öffentlichen Druck zu einer zumindest teilweise aktiven Mitarbeit in der Kolonie gezwungen werden können, schien in Davos die Säuberung dieser Kreise nicht allzu grosse Ausmasse angenommen zu haben. Hatte man gegenüber den Patienten der Sanatorien sowie den aktiven Parteimitgliedern auch in der Bevölkerung diesbezüglich die harte Linie verfochten, schien man mit einigen jener Deutschen, die schon länger am Ort ansässig waren, weit weniger konsequent ins Gericht gehen zu wollen. Zwar waren die Namen derer bekannt, die sich in den zurückliegenden Jahren nicht gerade als Gegner des Hitlerregimes profilierten, eine konsequente Durchleuchtung ihrer damali-

gen Rolle schien jedoch – auch im Interesse eines gütlichen Zusammenlebens? – geflissentlich unterlassen worden zu sein.

Um den Beweis zu erbringen, dass es auch immer Deutsche in Davos gab, die mit dem Terror des Dritten Reiches nichts zu tun hatten, formierten sich nach dem Krieg Gruppen und Organisationen, die durch ihre Arbeit versuchten, den arg ramponierten Ruf des Nachbarlandes am Ort ein bisschen zu verbessern. So gab es beispielsweise eine «Ortsgruppe Freies Deutschland», die sich in einer Veranstaltung am 6. August 1945 für die «Wiederherstellung des Ansehens und der Ehre des deutschen Volkes» einsetzen wollte, obwohl dessen Kollektivschuld, so die Gruppe überaus selbstkritisch, leider eine unleugbare Tatsache sei.⁴⁴⁴ Daneben wirkte in Davos auch eine Arbeitsgemeinschaft «Demokratisches Deutschland», die es sich vorwiegend zum Ziel machte, Hilfsaktionen für Kinder und Kranke in den am meisten durch den Krieg zerstörten Gegenden Deutschlands zu organisieren.⁴⁴⁵ Es war nicht zuletzt der Arbeit dieser Organisationen zu verdanken, dass die in der Bevölkerung herrschende Stimmung, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit teilweise einen bedrohlich antideutschen Habitus angenommen hatte, sich schliesslich ab 1946 wieder ein bisschen germanophiler gestaltete.⁴⁴⁶

Ein Schweizer Quisling – Der Fall Barwirsch

Kein Beispiel vermag die Zeit zwischen 1933 und 1947 in Davos treffender zu charakterisieren als jenes des Landesverrätters Josef Barwirsch. Früh im Landwassertal ansässig geworden, hatte der gebürtige Österreicher während vieler Jahre für das Dritte Reich Spionage betrieben und sich, nicht zuletzt durch die grosse nationalsozialistische Präsenz am Ort, ein beachtliches Beziehungsnetz zu allerhöchsten Kreisen der NSDAP geschaffen. Wie gefährlich seine Umtriebe gegen die Eidgenossenschaft gewesen sein mussten, lässt sich nicht

zuletzt an der Tatsache ablesen, dass von den 99 nach dem Krieg wegen landesschädigenden Aktionen verurteilten Verbrecher bloss noch Franz Burri zu einer ebenso hohen Zuchthausstrafe (20 Jahre) verdingt wurde wie Barwirsch.⁴⁴⁷

Zum für Davos bezeichnenden Typikum der eigentlichen Vita eines als Lungenkranker im Ort ansässig gewordenen Mannes kam in den Jahren 1946/47 anlässlich dessen Prozesses aber auch dasjenige des lokalpolitischen Kontextes hinzu. Gerade an der Berichterstattung und der Einschätzung des «Barwirsch-Falles» durch damalige Zeitzeugen lässt sich in geradezu exemplarischer Weise zeigen, wie stark die Säuberungsaktionen bisweilen politisch instrumentalisiert wurden. Wie auch noch im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um das «Konsul-Burchard-Haus» zu sehen sein wird, gelang es gewissen Kreisen in Davos in der ersten Nachkriegszeit offensichtlich nicht, das während der Jahre 1933-1945 Geschehene objektiv zu interpretieren, ohne gleich in kleinliche Schuldzuweisungen an den politischen Gegner zu verfallen. Es ist aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbar, in welchem Masse die Person Josef Barwirsch und dessen Vergangenheit in Davos noch lange nach dem Krieg etliche Gerichte beschäftigen sollte. Am zutreffendsten hat es wohl Metz beschrieben, als er vermutete, die durch die seit 1933 aufgestauten Animositäten hätten sich nicht zuletzt deshalb in diversen Ehrverletzungsklagen niedergeschlagen, weil niemand willens und fähig war, die Leidenschaften, die zur Zeit der Säuberungen vielerorts herrschten, zu dämpfen.⁴⁴⁸

Der Spionagefall um Barwirsch sowie dessen Auswirkungen auf Davos fand, was einigermaßen überrascht, trotz seiner ortsgeschichtlichen Relevanz bis anhin, wenn überhaupt, nur sehr oberflächlich Einzug in die einschlägige Literatur. Es erscheint mir nicht zuletzt deshalb wichtig, durch die folgenden Ausführungen den Versuch zu unternehmen, diese Lücke zumindest ein bisschen schliessen zu können.

Vom Davoser Lungenkranken zum Landesverräter

«Die von Josef Barwirsch begangenen Verrätereien gehören zu den gefährlichsten Angriffen gegen die Unabhängigkeit und Landesverteidigung der Schweiz. Der Name Barwirsch wird von jedem anständigen Schweizer in aller Zukunft mit gleicher Verachtung ausgesprochen werden wie der Name Quisling in Norwegen.»⁴⁴⁹

Als Josef Barwirsch im Dezember 1946 nach Abschluss eines in der Schweiz intensiv verfolgten Prozesses zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, war die allgemeine Genugtuung darüber, dass diesem gefährlichen Landesverräter das Handwerk gelegt und dem Recht somit zum Sieg verholfen wurde, riesengross. Wer war nun aber jener Mann, der bis zum Kriegsende während gut 20 Jahren relativ unauffällig in Davos als Rechtsanwalt gewirkt hatte, im Geheimen dabei jedoch Kontakte zu höchsten Stellen des Dritten Reiches unterhielt? Schadete er der Schweiz durch seine Tätigkeit tatsächlich derart, dass er, wie das EPD noch 1960 andeutete, wahrscheinlich mit der Erschiessung hätte rechnen müssen, wäre man seinem landeschädigenden Treiben noch während des Krieges auf die Spur gekommen?⁴⁵⁰

Josef Franz Barwirsch wurde am 16. Februar 1900 im niederösterreichischen Kirchberg geboren.⁴⁵¹ Nach der Jugend- und Studienzeit in Wien kam er bereits 1920 in die Schweiz, um sein Studium in Zürich und Genf abzuschliessen. Eines Lungenleidens wegen, an dessen Folgen er auch später immer wieder litt, verschlug es den jungen Akademiker 1924 nach Davos, wo er sogleich eine Anstellung als Rechtsanwalt suchte und auch fand.⁴⁵² Ab 1931 amtierte er schliesslich als selbständiger Advokat mit eigener Praxis am Ort. In die gleiche Zeit fiel auch die Aufnahme Barwirschs als Bürger von Schmitten (GR) ins Schweizer Bürgerrecht. Dieser Tatsache fällt insofern einige Bedeutung zu, als dass die Einbürgerung des ehemaligen

Österreichers nach dessen Verhaftung und während seines Prozesses, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, noch Anlass für einigen Wirbel innerhalb der lokalen und kantonalen Parteienlandschaft geben sollte.⁴⁵³

In den Jahren vor 1939 fiel Barwirsch in Davos offenbar nicht besonders auf. Zwar gaben seine als rücksichtslos beschriebenen Geschäftspraktiken wiederholt Anlass zu Beschwerden, dass er aber bereits seit der Gründungszeit der NSDAP zu deren Vertrauensleuten im Landwassertal gehörte und auch wiederholt Geld zur Unterstützung von SA-Leuten gespendet hatte, kam erst im Verlauf der Untersuchungen nach Kriegsende ans Tageslicht.⁴⁵⁴ Noch 1940 charakterisierte das kantonale Justiz- und Polizeidepartement den Rechtsanwalt folgendermassen: *«In politischer Hinsicht ist bisher über Dr. Barwirsch nichts bekannt geworden. Er ist Einzelgänger, persönlich unbeliebt und scheinbar politisch neutral. Er ist viel auf Reisen, was mit seiner weit verzweigten Anwaltspraxis zu begründen ist, und es wurde uns auch mitgeteilt, er reise ab und zu nach Deutschland beziehungsweise nach Wien.»⁴⁵⁵* Dass die *«einigermassen merkwürdige Person»* des Beschriebenen aber auch der Davoser Polizei nicht ganz geheuer erschien, beweist jedenfalls deren ebenfalls im Bericht stehende Bitte, die zu jener Zeit verfügte Postkontrolle (vgl. Kapitel 4) auch auf Josef Barwirsch anwenden zu dürfen. Als besonders pikant erscheint in diesem Zusammenhang aber die Tatsache, dass, obwohl man den unbeliebten Advokaten offenbar bereits recht früh der Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich verdächtigte, es schliesslich dennoch bis November 1945 dauern sollte, bis konkrete Schritte gegen ihn unternommen werden konnten. Bereits im März 1941 warnte nämlich ein Bericht des Graubündner JPD vor Barwirsch, der im Verdacht stehe, *«Agent der NSDAP»* zu sein.⁴⁵⁶ Die damalige Begründung, eine intensive individuelle Bewachung des Verdächtigen sei leider wegen Personalmangels des Landjägerkorps nicht möglich, sollte sich im Nachhinein als äusserst unglücklich herausstel-

len, nützte Barwirsch doch gerade die ersten beiden Kriegsjahre dazu, besonders intensive Kontakte mit führenden Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich zu knüpfen.

Um über Barwirschs weit verzweigtes Beziehungsnetz im Dritten Reich Aufschluss zu erhalten, muss man auf die umfangreiche Anklageschrift zurückgreifen, die 1946 für den Prozess erstellt wurde.⁴⁵⁷ Offenbar schon lange vor dem Krieg hatte der gebürtige Österreicher ausgiebigen Kontakt zu nationalsozialistischen Kreisen in Wien unterhalten. Sein erster Ansprechpartner war dabei stets der politisch höchst aktive SS-Obersturmführer Ernst Hoffmann. Als hauptberuflicher Anwalt hatte Hoffmann in Wien die frühere Kanzlei des damaligen Reichsstatthalters und späteren stellvertretenden Generalgouverneurs in Polen und Reichskommissars der besetzten Niederlande Arthur Seyss-Inquart übernommen. Durch diese Verbindung kam auch Josef Barwirsch im Frühjahr 1939 zum ersten Mal in Kontakt mit dem Ernazi Seyss, der anlässlich der Nürnberger Prozesse später zum Tode verurteilt werden sollte.⁴⁵⁸ Dass der Davoser Anwalt in Wien schon bald sehr geschätzt wurde, verdeutlicht ein Brief Seyss-Inquarts an Reichsführer-SS Heinrich Himmler aus dem Jahre 1940, in dem um eine Einreisewilligung für Barwirsch angefragt wurde. Bei diesem handle es sich, so der Reichskommissar, um einen *«in jeder Beziehung zuverlässigen Mann»*, mit dem er sehr eng zusammenarbeite.⁴⁵⁹ In der Tat war die Verbindung der zwei Männer, die sich im Folgenden sporadisch trafen, offenbar ziemlich guter Natur, und es war nicht zuletzt dieser Bekanntschaft zuzuschreiben, dass Barwirsch im Frühjahr 1940 auch zum ersten Mal in Kontakt mit dem berüchtigten SS- und Polizeiführer Ernst Kaltenbrunner trat.⁴⁶⁰

So kam es, dass der eingebürgerte Davoser sich immer häufiger im Deutschen Reich aufhielt und damit anfangs, seinen einflussreichen Bekannten dabei detaillierte Auskünfte über die Verhältnisse in der Schweiz zu geben. Diese in Form von Berichten und Denkschriften an Seyss-Inquart und Kaltenbrunner gerichteten

Informationen hätten es den Deutschen bei einem eventuellen Einmarsch in die Schweiz erleichtern sollen, die wichtigsten (Regierungs-) Stellen lahm zu legen und so den Invasionstruppen ihre Arbeit gehörig zu erleichtern. Allein die Titel der von Barwirsch verfassten Schriften waren beredte Zeugen seiner politischen Gesinnung: *«Der deutsche Schweizer auf dem Weg in die Geschichte»*, *«Das Problem der deutschen Schweiz»* oder *«Der Grundriss des Anbaus der Schweiz an das Reich»*. Was hier in schwülstiger Sprache propagiert wurde, war nichts anderes als der Anschluss der Schweiz an das, so der Autor, *«Sinngewebe des Reiches»*. Der dabei entstehende Gau, an anderer Stelle auch *«Reichsmark Schweiz»* genannt, sollte dann nach streng nationalsozialistischem Muster geführt werden. Dabei sei, so Barwirsch wörtlich, auch eine *«Reinigung und Säuberung des deutschschweizerischen Volkskörpers von allen die Rasse gefährdenden Elementen»* unerlässlich!⁴⁶¹

An anderer Stelle entwickelte der geblendete Autor einen detaillierten Dreistufenplan für die Integration der Eidgenossenschaft in das Reichsgebilde. Die dritte und letzte Phase wäre dabei gekennzeichnet gewesen durch einen nationalsozialistischen Putsch, der unbarmherzigen Säuberung der Bundesverwaltung sowie der *«SicherStellung»* des Bundesrates.⁴⁶² In einer an Seyss-Inquart adressierten und dem Bundesrat zu überreichenden Verbalnote aus dem Jahre 1940/41 fasste Barwirsch seine Intention noch einmal treffend zusammen: *«Dass die Reichsmark Schweiz durch die Hand des Führers sich zur Heimat taste, ist unser Bekenntnis und mehr: unser Glaube! Unsere Hoffnung ist nur ein anderer Ausdruck für unsere Sehnsucht. Wir wissen, dass das Reich nicht auferstanden wäre, wenn es nicht auch gleichzeitig für uns und in uns zur Auferstehung käme.»*⁴⁶³

Es erstaunt, dass die Schweizer Behörden von den landesverräterischen Bestrebungen Barwirschs erst im November 1945 erfuhren. Anlässlich der Konfiszierung des Privatarchivs von Arthur Seyss-Inquart in Salzburg durch die

Amerikaner stiessen diese dabei eher zufällig auf das belastende Material des in Davos ansässigen Anwaltes.⁴⁶⁴ Als der Bundespolizei in Bern klar wurde, welche Brisanz in den ihr durch die Alliierten überlassenen Schriftstücken steckte, handelte sie aber dementsprechend rasch und nahm Barwirsch, der sich zu jener Zeit in Zürich aufhielt, am 20. November in Haft. Die daran anschliessende Untersuchung ergab schliesslich, dass sich das Verhalten des Verhafteten in strafrechtlicher Hinsicht gleich in mehreren Punkten für eine Anklage qualifizierte, so beispielsweise wegen Angriffs auf die Unabhängigkeit der Schweiz, verbotenem politischen Nachrichtendienst, Verletzung militärischer Geheimnisse, verbotenem militärischen Nachrichtendienst sowie dem Nachrichtendienst gegen fremde Staaten.⁴⁶⁵ Betrachtet man die Fülle der Strafpunkte, erstaunt auch nicht mehr, dass der Bundesrat in seinem Bericht über den Fall Anno 1948 Josef Barwirsch als wichtigsten Vertrauensmann in der Schweiz für die betreffenden deutschen Dienststellen bezeichnete.⁴⁶⁶

Durch die Brisanz des Falles wurde auch schnell klar, dass der Bundesstrafprozess, der vom 16. bis 20. Dezember 1946 in Chur stattfand, auf eine sehr grosse Resonanz im Land stossen würde. Dass fast auf den Tag genau zehn Jahre zuvor an gleicher Stelle dem Gustloff-Mörder David Frankfurter der Prozess gemacht wurde, war für viele Berichtersteller nicht bloss ein pikantes Detail am Rande, sondern auch Anlass, Analogien zwischen den beiden Fällen in punkto Fanatismus der NS-Ideologie zu konstruieren.⁴⁶⁷

Josef Barwirsch erwies sich auch während des viertägigen Prozesses als höchst eigenwilliger Charakter. So leugnete er die ihm zur Last gelegten Verfehlungen samt und sonders ab. Im Verlauf der Verhöre, in denen er abwechselungsweise den Geistesgestörten oder den Schwerkranken mimte, verstrickte er sich immer mehr in die Widersprüche seiner Lügenkonstrukte. Die Beweislast gegen Barwirsch war trotz all seiner Unschuldsbeteuerungen

derart gross, dass das Urteil vom 20. Dezember niemanden mehr erstaunen konnte. Wegen Angriffs auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft, Verletzung militärischer Geheimnisse sowie politischem und militärischem Nachrichtendienst wurde der ehemalige NS-Sympathisant schliesslich zur Höchststrafe von 20 Jahren Zuchthaus und Einstellung der bürgerlichen Ehrenfähigkeit auf 10 Jahre verurteilt.⁴⁶⁸

Es passte zum querulanten Naturell Barwirschs, dass er sich nicht mit seiner Strafe abfinden wollte, und so beschäftigt er die Schweizer Behörden auch nach dem Urteil noch ein ums andere Mal. Nachdem weder seiner Nichtigkeitsbeschwerde von 1947 noch dem Revisionsgesuch an das Bundesgericht 1954 Erfolg beschieden waren, wählte der Gefangene schliesslich die Flucht, um auf seine vermeintliche Unschuld aufmerksam zu machen! Seit 1953 wegen seiner wieder infektiös gewordenen Lungen-Tuberkulose im nur unzulänglich bewachten Sanatorium Wallenstattberg untergebracht, nutzte Barwirsch einen unbeaufsichtigten Zahnarztbesuch am 9. April 1954 zur Absetzung nach Österreich.⁴⁶⁹ Von dort meldete er sich gut einen Monat später über einen Anwalt und erklärte die Gründe für sein Entweichen: *«Ich bin der aus völliger Rechtlosigkeit entstammenden Depression nicht mehr Herr geworden. (...) In dieser meiner Stimmung habe ich nach achteinhalb Zuchthausjahren als tuberkulosekranker Mann nicht nur meine Freiheit, sondern mein Leben zu retten.»*⁴⁷⁰ Es gehört wohl zu einer der kuriosesten Rechtssituationen der Nachkriegszeit, dass es Josef Barwirsch trotz eindeutig erwiesener Schuld gelang, nach seiner Flucht nicht nur ein unbehelligtes Leben in Österreich zu führen, sondern die Eidgenossenschaft auch noch wiederholt mit finanziellen Forderungen zu traktieren. So geschehen beispielsweise noch im Juni 1975, als sich das Schweizer Bundesgericht mit einer Klage des damals bereits 75-jährigen Barwirsch zu befassen hatte, in der dieser einen Schadenersatz von nicht weniger als 1,687 Millionen Franken geltend machen wollte!⁴⁷¹ Mit der Ab-

weisung der Klage zog das Bundesgericht jedoch einen endgültigen Schlussstrich unter die Affäre um einen Mann, dessen Erwähnung bei vielen älteren Davosern und Davoserinnen auch heute noch zum Teil heftige Reaktionen provoziert.

Die «Barwirsch-Affäre» im lokalpolitischen Kontext

Als eine breite Öffentlichkeit Ende 1945 durch die Aktenfunde in Österreich erfuhr, in welchem Masse sich der ehemalige Anwalt Barwirsch während der Kriegsjahre des Landesverrates schuldig gemacht hatte, gingen die Wogen in Davos – der Wirkungsstätte Barwirschs – natürlich besonders hoch. Obwohl die eher deutsch-freundliche Gesinnung des gebürtigen Österreichers am Ort stets bekannt war, erschien die Möglichkeit einer derartigen Kollaboration mit dem Dritten Reich für viele Einheimische dennoch unvorstellbar.

Dem Gefühl des Unglaubens folgte in gewissen politischen Kreisen aber bald die Frage, wer für die Tatsache verantwortlich gemacht werden konnte, dass es sich der Anwalt in Davos während Jahren offenbar sehr gut gehen liess. Niemand wollte nun im Landwassertal, da alle Fakten bekannt waren, etwas mit dem «Kuckucksei» Barwirsch zu tun haben, wie die NZZ süffisant zu berichten wusste.⁴⁷² Die eigentlichen Streitpunkte zwischen den Parteien waren dabei die Erteilung des Anwaltpatentes im Jahre 1928 sowie die Aufnahme ins Schweizer Bürgerrecht 1931. Beide Fragen wurden im Verlauf des Jahres 1946 sehr ausgiebig in verschiedenen Bündner Presseorganen diskutiert und endeten schliesslich in einer regelrechten Polemik, deren Verlauf hier in groben Zügen kurz nachskizziert werden soll.⁴⁷³

Einige Wochen nach der Verhaftung Josef Barwirschs in Zürich griff der bürgerliche *Freie Rätier* in einem Artikel den umstrittenen Davoser Sozialdemokraten Moses Silberroth an, indem er ihm unterstellte, in den 1920er-Jahren

den damals neu in Davos wohnhaften Österreicher Barwirsch protegiert und in dessen Vorhaben, am Ort zu bleiben, unterstützt zu haben. Damit hätte er ihm aber den Eintritt in den bündnerischen Anwaltsverband erst richtig ermöglicht. Auch hinter der Einbürgerung des unbeliebten Advokaten sei damals, laut *Freier Rätier*-Redaktor Engi, der kontroverse SP-Grossrat Silberroth gestanden.⁴⁷⁴ Letzterer wusste sich jedoch durchaus zu wehren. Mit den sozialdemokratisch beziehungsweise demokratisch gesinnten Blättern *Volksstimme* und *Neue Bündner Zeitung* im Rücken ging nun wiederum Silberroth in die Offensive und klagte das freisinnige «Establishment» in Davos an, den NS-Sympathisanten Barwirsch durch ihre deutschfreundliche Politik erst salonfähig gemacht zu haben. An einer öffentlichen Volksversammlung verlangte Silberroth am 25. Januar 1946 deshalb sogar, dass diese so genannten politischen «Swisslinge» unverzüglich zurückzutreten hätten.⁴⁷⁵ Dem *Freien Rätier*-Redaktor Engi warf er zudem vor, zusammen mit zwei ebenfalls deutschgesinnten Kollegen im Jahre 1937 nach Deutschland gereist zu sein und im Anschluss daran eine höchst bedenkliche, weil heillos beschönigende Artikelserie in der *Davoser Zeitung* über die damaligen Verhältnisse im Dritten Reich verfasst zu haben.⁴⁷⁶

Wie aus dem kurzen Abriss dieser Querelen ersichtlich werden dürfte, wurde die Affäre um Josef Barwirsch offenbar auf beiden Seiten bloss als Aufhänger benutzt, um dem politischen Gegner eins auswischen zu können, indem man ihm seine vermeintliche Verfehlungen vorhielt. Ein weiteres Mal manifestierte sich in diesem Zusammenhang der bereits sittsam bekannte Reflex der offenscheinig benötigten Neubesetzung eines Feindbildes. Nun, nachdem die Nationalsozialisten als zu bekämpfende Kontrahenten keine Gefahr mehr für Davos bedeuteten, schien man sich plötzlich wieder an das alt bewährte Links-Rechts-Schema zu erinnern. Beiderseits wurde dabei ein Gebaren an den Tag gelegt, als wäre man hundertprozentig im Recht. Wer dieser selbst-

gerechten Sicht der Dinge jedoch zu widersprechen wagte, wurde nicht selten vor ein Gericht zitiert. Es erstaunt deshalb kaum, dass gerade Moses Silberroth bis weit ins Jahr 1948 hinein mit zahlreichen Presseinjurienprozessen zu kämpfen hatte, in denen es implizit (oder auch explizit) stets um die zentrale Frage zu gehen schien, wer während der schwierigen Jahre zwischen 1933 und 1945 das eigentliche Bollwerk gegen Nazismus und Faschismus stellte. Erst im April 1948 endete mit einem Bundesgerichtsentscheid beispielsweise der Prozess Engis gegen Silberroth, der – wie die meisten anderen Verfahren auch – schliesslich zu Ungunsten des kontroversen Davoser Sozialdemokraten ausging.⁴⁷⁷

Die Auseinandersetzung um das «Konsul-Burchard-Haus»

Eine Darstellung der Säuberungsvorgänge in Davos nach dem Zweiten Weltkrieg wäre unvollständig, ginge man nicht noch kurz auf eine Episode ein, die einmal mehr sehr gut die damaligen Verhältnisse im Landwassertal zu reflektieren vermag. Die lokale Auseinandersetzung um eine Liegenschaft, die während der Jahre der NS-Dominanz am Ort unter dem Namen «Braunes Haus» einen zweifelhaften Ruhm als regelrechter Nazihort genoss, offenbarte neben der Tatsache, dass in Davoser Geschäftskreisen scheinbar bereits 1946 ökonomische Interessen vor humanitäre Anliegen gestellt wurden, auch gewisse alarmierende antisemitische Tendenzen.⁴⁷⁸ Was die im Folgenden beschriebenen Vorgänge um das ehemalige deutsche Sanatorium jedoch darüber hinaus ebenfalls verdeutlicht, ist eine offensichtliche «Verspätung» der Davoser Kriegsbewältigung im Vergleich zum nationalen Geschehen. Kehrt nämlich, wie Jost beschreibt, bereits im Jahre 1946 gesamtschweizerisch langsam, aber sicher eine merkliche Normalisierung der durch die Säuberungen aufgewühlte Stimmung im Volk ein⁴⁷⁹, muss im Fall des Bündner Ferien-

ortes konstatiert werden, dass eine derartige Beruhigung wohl erst ab 1947 – wenn nicht gar ab 1948 – langsam Einzug hielt.

Die Geschichte des Davoser «Braunen Hauses»

Das berüchtigte «Konsul-Burchard-Haus» konnte auf eine für Davoser Heilstätten typische Entstehungsgeschichte zurückblicken.⁴⁸⁰ 1907 als Hotel «Continental» erbaut, beherbergte das Haus von 1928 bis 1936 als Privatsanatorium ausschliesslich Lungenpatienten. Nach einer neuerlichen Nutzung als «Sporthotel Savoy» geriet die Liegenschaft schliesslich im Jahre 1942 in die weit verzweigten Fänge des Nationalsozialismus. Wie in Kapitel 3 bereits angedeutet, war anfangs der 1940er-Jahre wegen der grossen Bettennachfrage aus Deutschland der Ankauf beziehungsweise die Anmietung mehrerer Häuser in Davos durch die NS-Kolonie organisiert worden, um die Liegenschaften dem «Deutschen Tuberkulose-Hilfswerk in der Schweiz» (DTHW) zu unterstellen. So erwarb schliesslich das DTHW alle Aktien des damaligen Hotels «Savoy» und funktionierte es in ein Tbc-Sanatorium um, das gemäss den Statuten der Trägerstiftung neben minderbemittelten Deutschen vor allem erkrankte Soldaten aufnahm.⁴⁸¹

Das «Konsul-Burchard-Haus», wie es von nun an zu Ehren des Gründers der «Deutschen Heilstätte» hiess, machte dem schlechten Ruf, den das DTHW bei den Schweizer Behörden genoss, schnell alle Ehre!⁴⁸² So entwickelte sich das Sanatorium in den verbleibenden Jahren bis zum Kriegsende 1945 laut eines Berichtes des amerikanischen Geheimdienstes zu einem eigentlichen «*meetingplace and headquarters of the Nazis in Davos*»⁴⁸³ Die 110 Betten des Sanatoriums waren fast durchwegs von verdienten Kämpfern für die nationalsozialistische Sache belegt und sowohl die Verwaltung – die eine Zeit lang beispielsweise der durch den Spionagefall um Georg Böhme sattsam bekannte Gott-

lob Strasser innehielt – als auch das darin wirkende Ärzte- und Pflegepersonal galten in ganz Davos als besonders regimetreu.

Es vermag ob dem Gesagten denn auch kaum zu erstaunen, dass das «Konsul-Burchard-Haus» zu den ersten deutschen Häusern in Davos gehörte, das nach dem Niedergang des Dritten Reiches vom Schweizer Staatsschutz genauer unter die Lupe genommen wurde. Der Bundesrat beschloss bereits am 20. Juli 1945 die Auflösung des DTHW sowie die Beschlagnahmung aller dazugehöriger Vermögenswerte in der Schweiz. Zudem wurde die Bundesanwaltschaft ermächtigt, für die Liquidation einen treuhänderischen Kommissar einzusetzen.⁴⁸⁴ Diese Aufgabe hatte ab 1946 die «Deutsche Interessenvertretung in der Schweiz» inne, die demzufolge auch dafür besorgt war abzuklären, wie mit dem ehemaligen «Konsul-Burchard-Haus» in Zukunft zu verfahren sei beziehungsweise welchem Zweck die Anlage von nun an dienen sollte. Genau der vom Bundesrat zu fällende Entscheid jedoch, wer sich in den freien Räumlichkeiten einmieten durfte, führte im Verlauf des Sommers 1946 zu einer Kontroverse, die sich innert kürzester Zeit in einer eigentlichen lokalpolitischen Polemik entlud und im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden soll.

Opposition im Namen des Fremdenverkehrs

Am 17. Juli 1946 fasste der Bundesrat nach längerer Beratung den Beschluss, das früher als «Konsul-Burchard-Haus» bekannte Sanatorium in Davos für zwei Jahre dem in Genf domizilierten «Euvre de Secours aux Enfants» (OSE) zur Verfügung zu stellen. Dieses Kinderhilfswerk der Schweizerische Spende hatte damals über die Unterbringung von tuberkulosekranken, jüdischen «displaced persons» im Alter von 16 bis 25 Jahren zwecks längerer Kurbehandlung zu wachen.⁴⁸⁵

Der Entschluss der Landesregierung fiel, nachdem die Bundesanwaltschaft am 28. Juni alle an der Pacht interessierten Parteien zu einer Unterredung nach Bern eingeladen hatte, um deren Nutzungspläne zu erfahren. Genau die Tatsache aber, dass sich nicht zuletzt der guten Lage wegen, mehrere Anwärter für das freigeordnete Haus interessiert hatten, sorgte im Fremdenort während des Sommers für gehörigen Aufruhr und führte gar zu einer offenen Konfrontation, in deren Verlauf sogar eine (nur kurz erscheinende) neue Zeitung entstand.⁴⁸⁶ Das Blatt mit dem sinnigen Titel *Die Opposition* brachte nach dem Entscheid der Landesregierung vom 17. Juli unter anderem den Ein-



Das Konsul-Burchard-Haus um 1940

wand auf, das OSE hätte in unlauterer Art und Weise Druck auf Bundesrat und Bundesanwaltschaft ausgeübt, um einen Entscheid zu Gunsten der Genfer Organisation zu erzwingen.⁴⁸⁷

Bereits im Juni 1946, als das Gerücht in Davos die Runde machte, dass die Liegenschaft des ehemaligen «Konsul-Burchard-Hauses» an die Schweizerpende und durch sie an das OSE vermietet werden könnte, machte sich in gewissen Kreisen des lokalen Gewerbes lautstarke Opposition breit. In einer eiligst einberufenen Volksversammlung formierte sich am 1. Juli deshalb eine kleine Gruppe, die im Interesse des Kur- und Sportortes verhindern wollte, dass ein weiteres Haus, welches sich im Prinzip ideal als Hotel eignen würde, für die Belegung durch Flüchtlinge verloren ginge.⁴⁸⁸ Man stiess sich dabei auch an der Arbeit der lokalen jüdischen Flüchtlingshilfe, die in den ersten zwei Nachkriegsjahren mehrere leer stehende Häuser in Davos mietete, um Holocaust-Opfer, darunter viele ehemalige KZ-Häftlinge, darin einzuquartieren.

Dass eine derartige Nutzung der Fremdenbetten einigen Vertretern des lokalen Gewerbes nicht passte, verdeutlichte auch eine Zuschrift an die *Davoser Zeitung* vom Juli 1946, in der es unter anderem hiess: «Die Juden haben heute in Davos schon mindestens fünf Häuser mit zirka 250 Betten (ohne Savoy), und man behauptet hartnäckig, dass Verhandlungen mit weiteren im Gange sind. Will man für sie hier eine Reservation schaffen? Warum dürfen nicht andere Orte auch das Ihrige zur Linderung der grossen Not der Juden tun?»⁴⁸⁹ Was aus diesen Zeilen sprach und in der Nachbetrachtung typisch für den ganzen Konflikt erscheint, war weniger eine antisemitische Abwehrreaktion gegenüber den Flüchtlingen an sich, sondern eher der Unwille, wirtschaftliche Interessen hinter jene eines humanitären Engagements zu stellen. Dabei zeigten sich auch grosse politische Differenzen zwischen den Davoser Behörden (Kleiner und Grosser Landrat) einerseits, die den Bundesrat in seinem Beschluss demonstrativ unterstützten sowie dem Kur- und Verkehrsverein anderer-

seits, dem statutengemäss primär das ökonomische Wohl des Ortes am Herzen lag. Die sozialistische Volksstimme brachte die lokale Stimmung in jenen Tagen wohl am treffendsten auf den Punkt, als sie unter dem Titel «*Davos wird vor der ganzen Schweiz und vor der ganzen Welt blamiert*» schrieb: «Man will in gewissen Kreisen von Davos ganz einfach die gegenwärtige Konjunktur ausnutzen, will darum dieses Haus als Hotel lukrativ verwerten und wehrt sich dagegen, dass noch mehr arme Opfer der hinter uns liegenden Katastrophe von der Höhensonne gesegnet und geheilt würden. Diese Gier nach Verdienst und Gewinn aber macht schlecht.»⁴⁹⁰

Unabhängig davon, ob sich jüdische Kreise in Davos vielleicht tatsächlich ein bisschen übereifrig im Erwerb von leeren Häusern zeigten, wie gewisse Kreise behaupteten, schienen die Diskussionen um das «Hotel Savoy» leider auch einigen Unverbesserlichen neuen Auftrieb zu geben. Obwohl es sich bei diesen mehr oder weniger offenen Antisemiten zweifellos um eine Minderheit zu handeln schien, zeitigte die Frage der jüdischen Präsenz am Ort dennoch eine höchst fragliche Dynamik. So waren gerade in der *Davoser Zeitung*, die im Verlauf der Diskussion ihre Leser aufgefordert hatte, sich zum strittigen Thema der Vermietung des «Savoy» an das OSE zu äussern, im Juli 1946 teilweise krudobskure Äusserungen zu lesen, die nicht selten an die vergessenen gehofften antisemitischen Vorurteile des Nationalsozialismus gemahnten. Als Beispiel soll hier eine Einsendung vom 22. Juli genügen, in welcher der anonyme Autor offen von einem «Judenproblem» sprach und sich fragte, wer «die sicht- und unsichtbaren Führer» der Juden in Davos seien und was «deren wahre Ziele» sein könnten.⁴⁹¹ Einem klassischen Reflex folgend, projizierte der Schreiber schliesslich die Schuldfrage mehr oder weniger subtil auf die diffusen «jüdischen Kreise» am Ort: «Wenn eine Gruppe von Menschen, die Macht anstrebend, rücksichts- und hemmungslos und nur auf den eigenen Vorteil bedacht, sich wesens- und artfremd in der

menschlichen Gesellschaft benimmt, stösst sie eben trotz aller Langmut der anderen auf Widerstand. (...) Gewisse Juden in Davos werden durch ihr Benehmen eine anti-jüdische Einstellung ... verursachen, wo sie bisher nicht war und sie stärken und anwachsen lassen, wo sie latent vorhanden war.»⁴⁹²

Der Mietvertrag mit dem OSE kam schliesslich trotz aller Opposition aus dem lokalen Gewerbe am 1. August 1946 plangemäss zu Stande, und das Haus wurde im Anschluss bis Ende 1950 als Sanatorium für jüdische Flüchtlinge verwendet. Dass die latente anti-jüdische Stimmung am Ort jedoch durchaus ihre Folgen zeitigte, verdeutlicht die Tatsache, dass sogar Moses Silberroth, der während des Jahres 1947 auch für die Koordinationsstelle der Nachkriegshilfe in Davos tätig war, die jüdische Flüchtlingshilfe von nun an davor warnte, sich zu stark zu exponieren.⁴⁹³ In einem Brief des SP-Grossrates an den Präsidenten der jüdischen Flüchtlingshilfe hiess es am 3. Januar 1947 beispielsweise: *«Ich empfehle Ihnen in Ihrem Interesse, wie im Interesse der Sache, die Sie vertreten, sich zu bremsen und nicht alle Baracken in Davos für jüdische Wohlfahrtszwecke aufkaufen zu wollen. Ich glaube, der Sättigungsgrad ist ‚hüben und drüben‘ erreicht.»*⁴⁹⁴ Gerade Silberroth wusste aus eigener Erfahrung nur zu gut, dass ein allzu starkes Eintreten für die jüdische Sache im Landwassertal mit teilweise grossem Widerstand quittiert wurde. Nicht zuletzt die zahlreichen Schmähbriefe in seinem Nachlass legen ein mehr als trauriges Zeugnis dieser Tatsache ab.⁴⁹⁵

Der Konflikt als Typikum der Davoser Nachkriegszeit

Der Kur- und Fremdenort Davos befand sich in den Jahren 1946/47 in einer offensichtlichen Transitionszeit. Nachdem die Kriegsjahre sowie die unmittelbare Zeit danach vorwiegend durch die Bedrohung beziehungsweise Säube-

rung des Nationalsozialismus geprägt waren, fing man nun an, sich wieder vermehrt inneren, sprich lokalen Belangen zu widmen. Dass die Konzentration auf den regionalen Mikrokosmos dabei vor allem auch eine Neubesetzung von Feindbildern bedeutete, wurde ja bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben. In diesem Sinne stellte auch die Auseinandersetzung um die Zukunft des «Konsul-Burchard-Hauses» keine Ausnahme dar.

Was neben den politischen Divergenzen zwischen dem Freisinn einerseits und der Sozialdemokratie sowie den Demokraten andererseits das Klima in Davos zudem weiter anheizte, war ein sich offenbar in Entstehung befindlicher Dualismus zwischen den offiziellen Behörden und den Vertretern der Kur- und Verkehrsvereine. Letztere hatten während des Krieges unter zum Teil schwierigsten Bedingungen stets versucht, den Fremdenbetrieb aufrechtzuerhalten, und fühlten sich nun, da sich die Touristen anschickten, wieder vermehrt ins Landwassertal zu kommen, durch die Unterbringung kurbedürftiger Flüchtlinge in ihren wirtschaftlichen Bemühungen empfindlich gestört.⁴⁹⁶ Hatte die Gemeinde schon bei der Ferienaktion für die 20'000 amerikanischen Urlauber in den Augen der Gewerbevereine nicht genügend geholfen, sah man die wirtschaftlichen Interessen nun anlässlich der Vergabe des «Konsul-Burchard-Hauses» an das OSE zusätzlich unterminiert. Ende Juli 1946 kam es deshalb gar zu einer offenen Auseinandersetzung zwischen dem Kleinen Landrat der Landschaft Davos und den Vertretern der Kur- und Verkehrsvereine. Dabei äusserte sich die Gemeindebehörde missbilligend über die versuchte direkte Einflussnahme beim Bundesrat seitens der Verbände und machte dadurch offensichtlich, dass es zu jener Zeit in Davos Kompetenzüberschneidungen betreffend der politischen Repräsentation gegen aussen gab.⁴⁹⁷

Was der Disput um die richtige Nutzung der Fremdenbetten am Ort verdeutlichte, war nichts weniger als das Zeichen für den Aus-

bruch aus der Rolle des Kurortes in eine mehr sporttouristisch ausgerichtete Zukunft. Durch die gleich nach dem Zweiten Weltkrieg neu zur Anwendung kommenden Behandlungsmethoden für Tuberkulosekranke stellte sich für Davos bald einmal die bange Frage, ob der bis dahin prosperierende Kursektor auf längere Sicht nicht sogar dem Untergang geweiht sein könnte.⁴⁹⁸ Der Förderung des Sportbetriebes mit seinen Hotels, Bergbahnen und Freizeitanlagen wurde deshalb ab 1946/47 höchste Priorität beigemessen, was sich bald auch in den Logiernächten niederschlagen sollte. Zwar schrieb der Kurbetrieb nicht zuletzt durch die der Schweizerspense und den Organisationen der Flüchtlingshilfe zur Verfügung gestellten 1'000 Betten bis 1950 noch immer zufriedenstellende Zahlen, die grosse Zeit der herrschaftlichen Sanatorien, die so lange das Bild des Bergortes geprägt hatten, schien danach jedoch endgültig der Geschichte anzugehören.⁴⁹⁹

Die Rückkehr zur «Normalität»

Laut Peter Bollier waren neben den ökonomischen Rahmenbedingungen die Erfüllung zweier Voraussetzungen nötig, damit in Davos nach dem Krieg eine gesellschaftliche und politische Normalität Einzug halten konnte.⁵⁰⁰ Einerseits mussten, im Interesse eines weiteren gütlichen Zusammenlebens, eventuell noch vorhandene Ressentiments zwischen am Ort verbliebenen Sympathisanten des NS-Regimes und Nazigegegnern möglichst aus der Welt geschafft werden. Die Art und Weise, wie ab 1947 einer fundierten und selbstkritischen Aufarbeitung der Kriegsvergangenheit mehrheitlich aus dem Weg gegangen wurde, lässt vermuten, dass es gerade in Davos durch seine relative Abgeschlossenheit und die daraus resultierende Isolation offensichtlich unerlässlich war, gewisse Vorkommnisse während der Jahre 1933-1945 nachträglich zu marginalisieren. Dies sollte sich im Übrigen auch, wie gesehen, in den Säuberungen und den verfügten Ausweisungen der unmittelbaren Nachkriegszeit mani-

festieren. Obwohl gegenseitige Vorwürfe, dieser oder jener Davoser hätte sich nicht genügend gegen die anmassende NS-Präsenz am Ort gewehrt, schon fast an der Tagesordnung schienen, wurde es damals leider vermieden, eine radikale Aufklärung über die meist politisch motivierten Querelen und Kabalen zu fordern. So ist dem Schreibenden im Verlauf seiner Recherchen auch kein Fall bekannt geworden, bei dem sich ein Davoser anlässlich der Säuberungsaktionen für seine Rolle während des Krieges rechtlich zu verantworten gehabt hätte. Dass solche Sympathisanten in der Bevölkerung jedoch durchaus existierten, lässt sich aber selbst heute noch aus persönlichen Gesprächen mit Zeitzeugen ableiten.

Als zweite Voraussetzung für eine Rückkehr zur Normalität nennt Bollier die konsequente Ablösung der politischen Führungselite durch junge, von den Wirren der 1930er- und 40er-Jahre weitgehend unbelastete Persönlichkeiten. Dieser politische Generationenwechsel vollführte sich an der Davoser Landsgemeinde, der so genannten «Bsatzig» im Jahre 1956, als viele altbewährte Kommunalpolitiker durch junge Behördemitglieder abgelöst wurden.⁵⁰¹ Die Weichen waren somit gestellt, dass gleichsam auch im Landwassertal die für den ganzen Kanton Graubünden typischen Veränderungen Einzug halten und den Ort damit zu einem der führenden Touristikdestinationen des Landes werden lassen konnten.⁵⁰²

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er-Jahre und die damit verbundene Rückkehr ausländischer Gäste verlor der Ort mit der Zeit auch immer mehr den ehemaligen Ruf eines «Nazinestes», und es scheint, als hätte mit dem Ablegen dieses Klischees auch der Wille Einzug gehalten, die für die Landschaft schwierige Zeit von 1933 bis 1945 mehr oder weniger ad acta zu legen. So war beispielsweise sowohl die deutsche Präsenz in jenen Jahren als auch die Kriegszeit im Allgemeinen der Jubiläumsausgabe *100 Jahre Fremdenort Davos* der *Davoser Zeitung* bereits 1965 keine einzige Zeile

mehr wert, und auch 1981 versuchte man in einer anderen Festschrift, die turbulenten Geschehnisse jener Jahre mit der eher gewagten These klein zu reden, die damaligen politisch unruhigen Zeiten hätten bereits 1936, mit der Ermordung Wilhelm Gustloffs, ihren Höhepunkt erreicht, und die Lage hätte sich danach merklich beruhigt!⁵⁰³ Bei einer derartigen Verharmlosung einer Zeit, die sich – wie auch die vorliegende Arbeit beweisen dürfte – höchst

stürmisch für den Kur- und Fremdenort gestaltete, verwundert es auch nicht, dass in gewissen Kreisen das Thema «Davos 1933-1945» noch heute ein recht leidiges zu sein scheint und man nicht zuletzt deshalb auch gelegentlichen zaghaften Versuchen einer Annäherung höchst skeptisch gegenübersteht, wie nicht zuletzt die Reaktionen auf das geplante Frankfurter-Denkmal (vgl. Kapitel 3) beweisen.

6. Zusammenfassung

Die Geschichte des Heilkurortes Davos während der 1930er- und 40er-Jahre darf wohl ohne Übertreibung als ausgesprochen turbulent bezeichnet werden. Es erscheint auch heute noch einzigartig, was sich während der näher untersuchten 15 Jahre in der Kleinstadt mit ihren lediglich knapp 10'000 Einwohnern alles an memorablen Geschehnissen ereignet hat. Praktisch von der Geburtsstunde des deutschen Nationalsozialismus an spielte der Ort eine eminent wichtige Rolle im Parteikonstrukt der absolutistischen NS-Riege im Dritten Reich. Der oft gehörte Vorwurf, Davos sei schon sehr früh zu einer «nationalsozialistischen Hochburg» oder zu einem «Vorposten der NSDAP in der Schweiz» geworden, kann denn auch nicht verneint werden, wenn man den enormen Einfluss betrachtet, den gewisse reichsdeutsche Protagonisten über die Jahre hinweg im Ort ausüben konnten.

Die Verstrickung des Kurortes mit dem totalitären Naziregime wäre nicht denkbar gewesen, hätte die Kleinstadt im Landwassertal nicht schon seit jeher eine überdurchschnittlich grosse Anzahl deutscher Gäste beherbergt. Der eigentliche Begründer des modernen Davos, der Landarzt Dr. Alexander Spengler, hatte durch die Entdeckung des heilenden Klimas der Landschaft bereits ab 1865 seine Landsleute dazu ermutigt, ihr Lungenleiden durch einen Aufenthalt im aufstrebenden Bergdorf zu kurie-

ren. Schon sehr früh kam deshalb das deutsche Element in den Ort, und es entstanden nicht zuletzt durch den teilweise sehr langwierigen Heilungsprozess schon bald auch Einrichtungen und Institutionen, die den Deutschen den Aufenthalt unter Landsleuten garantieren sollten. Zu nennen wären hier beispielsweise die grossen Heilstätten sowie das ursprünglich als Schulsanatorium gegründete «Alpine Pädagogium Fridericianum».

Als Wilhelm Gustloff ab 1930 den nationalsozialistischen Geist in seinem Wohnort zu verbreiten begann, rekrutierte er nicht wenige seiner treuesten Anhänger aus den obgenannten Häusern. Die Tatsache, dass sich zu jener Zeit stets gut 1'000 bis 1'500 Deutsche am Ort aufhielten, lässt erahnen, dass die durch Gustloff gegründete Ortsgruppe der NSDAP auf ein erhebliches Reservoir an potenziellen Parteimitgliedern zurückgreifen konnte. Da er es, wie übrigens auch seine Nachfolger, zudem meisterlich verstand, den dünnen Grat zwischen Einschüchterung der Dorfbewölkerung einerseits und devotem Gehorsam gegenüber den Behörden andererseits nicht zu verlassen, baute er seine Macht kontinuierlich aus, bis er im Februar 1936 vom jüdischen Studenten David Frankfurter ermordet wurde. Diese so genannten «Schüsse von Davos» machten den Namen des beschaulichen Kurortes innert kürzester Zeit weltberühmt und markierten einen eigent-

lichen ersten Höhepunkt in der Geschichte der Gemeinde zwischen 1933 und 1945.

Doch auch nach der Ermordung Gustloffs kehrte keine merkliche Beruhigung am Ort ein. Obwohl der Posten des Landesgruppenleiters Schweiz der NSDAP (zumindest offiziell) nicht mehr neu vergeben wurde, blieben die Nationalsozialisten eine ernst zu nehmende Macht in Davos. Dies umso mehr auch, weil die deutsche Klientel in den wirtschaftlichen Krisen Jahren gerade für das lokale Gewerbe eine äusserst willkommene finanzielle Absicherung bedeutete. Es drängt sich deshalb die Vermutung auf, dass die Einheimischen, wenn auch nicht immer willentlich, zumindest eine gewisse Mitschuld an der Konsolidierung einer dominanten örtlichen NS-Kolonie trugen. Von diesem Vorwurf kann man auch die Gemeindebehörden jener Zeit nicht gänzlich freisprechen, grenzten sie sich doch, wie der Fall des Kabarets «Pfeffermühle» beweist, nicht immer genügend von den selbstbewusst auftretenden Reichsdeutschen ab.

Gerade diese zeitweilige «Laisser-faire-Politik» seitens vieler Davoser sollte aber nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in eine vermehrte Oppositionshaltung gegenüber der NS-Kolonie übergehen. Zwar wurden deren vor allem in den ersten Kriegsjahren ziemlich ostentativ vorgetragene Expansionsvorhaben, wie dem Ankauf mehrerer zusätzlicher Kurhäuser, weiterhin keine Steine in den Weg gelegt – das Mass des Erträglichen schien aber nichtsdestotrotz für viele Einheimische eindeutig erreicht. Die Bildung einer mehr oder minder zivilen Bürgerwehr, der so genannten Ortswache, die Überwachung besonders auffälliger Ausländer sowie die immer häufiger vorkommenden offenen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und deren lokalen Gegnern liessen erahnen, dass sich nun, da Davos – wie auch die Schweiz im Allgemeinen – einer durchaus konkreten Bedrohung gegenüber sah, allenthalben Opposition breitzumachen begann. Gerade die im Jahre 1943 gelungene Aufdeckung des Spionagerings um den damaligen Ortsgruppen-

leiter Georg Böhme vermag eindrücklich zu verdeutlichen, dass die Deutschen in Davos damals mehr und mehr zu einer allgemein unerwünschten Gästeschar mutierten. Als dann gegen Ende des Krieges mit der Internierung amerikanischer Flieger für kurze Zeit grössere Personengruppen der beiden federführenden Kriegsmächte simultan den Ort bevölkerten, machten die Davoser denn auch keinen Hehl mehr aus der Tatsache, dass ihre Sympathien eindeutig auf Seiten der Alliierten standen. Mit ihrem Dilemma, bis zum Kriegsende im Mai 1945 trotz dieser ostentativen Parteinahme auch stets noch Geschäfte mit den meist verhassten Nationalsozialisten getätigt zu haben, stellte die Bündner Gemeinde in jener Zeit aber nicht etwa eine Ausnahme im nationalen Kontext dar, besagte doch auch ein damals gängiges amerikanisches Sprichwort über das ambivalente Verhalten der Schweiz: «*For six days a week Switzerland works for Nazi Germany, while on the seventh it prays for an Allied victory.*»⁵⁰⁴

Mit dem Kriegsende trat die Gemeinde Davos in eine Phase der kollektiven Säuberungswut ein, die aus heutiger Sicht eindeutige Züge einer gewissen Kompensation der vergangenen zwölf Jahre aufwies. Die Bewältigung des eben Erlebten beschränkte sich dabei hauptsächlich auf eine mit grosser Verve geführten Kampagne gegen die noch am Ort verbliebenen Deutschen. Dass dabei auch jene als Nazis gebrandmarkt wurden, die sich, wie viele Davoser auch, in Wirklichkeit höchstens eines übergrossen Opportunismus schuldig gemacht hatten, gehört zu den unschönen Begleiterscheinungen der Säuberungen im Landwassertal. Man zog vielerorts ganz offenbar die Anprangerung tatsächlicher und vermeintlicher Anpasser einer selbstkritischen und eventuell kathartischen Analyse vor. Mit der Räumung der als nationalsozialistischen Zentren verschrienen deutschen Heilstätten sowie des «Fridericianums» entledigte man sich der augenscheinlichsten Zeugnisse zwölfjähriger NS-Präsenz am Ort. Damit war eine Grundvoraussetzung dafür geschaffen,

dass die Gemeinde Davos schon bald damit beginnen konnte, sich ihrer Zukunft als moderner Kur- und Fremdenort zu widmen.

Bevor sich die Gemeinde jedoch ganz der Erinnerungen an die vergangenen 15 Jahre entledigen konnte, musste sie zuerst noch zwei Ereignisse überstehen, die aus heutiger Sicht wie regelrechte Provinzposen anmuten, in den Jahren 1946/47 jedoch die Gemüter erheblich zu erhitzen vermochten. Sowohl die hauptsächlich über die Gesinnungspresse geführte Auseinandersetzung um den zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilten Landesverräter Josef Barwirsch als auch der heftig umstrittene Disput

um das ehemalige «Konsul-Burchard-Haus» offenbarten dabei eines ganz klar: Nun, nachdem der Krieg und damit die äussere Bedrohung durch den Nationalsozialismus der Vergangenheit angehörten, wendete man sich in gewissen Teilen der Davoser Bevölkerung offensichtlich wieder den altbewährten, lokalen Feindbildern zu. Auch diese gehässig geführten Querelen konnten hingegen nicht verhindern, dass in Davos spätestens ab 1948 eine deutliche Normalisierung der Verhältnisse Einzug hielt und es dem Kurort damit erlaubte, innert kurzer Zeit die soziale und ökonomische Krise zu überwinden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

1. SCHWEIZERISCHES BUNDESARCHIV, BERN (BA)

Eidgenössisches Politisches Departement

E 2001 (D), Bd. 90 B.23.22.A

E 2001 (D), Bd. 98 / 99 / 117 / 118 / 287-292

Georg Böhme

Organisation der NSDAP

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement

E4320 (B), Bd. 3-5

C.2.1187

Josef Barwirsch

E4320 (B), Bd. 95

C.2.1010

Deutsches Kriegerkurhaus

C.2.1010

Deutsche Heilstätte

E 4320 (B), Bd. 35

C.3.22

David Frankfurter

C.2.3004

Georg Böhme

E 4320 (B), Bd. 75

C.8.790

Moses Silberroth

E 4320 (B), Bd. 3

C.2.3

Wilhelm Gustloff

E4320 (B), Bd. 39

C.2.79

Fridericianum

E 4320 (B), Bd. 40

C.2.93

NSDAP, Ortsgruppe Graubünden

E 4320 (B), Bd. 76

C.2.1009

Deutsches Konsulat Davos

E4320 (B), Bd. 19

C.2.1009

Liquidation NSDAP Graubünden

E 4320 (B), Bd. 103

C.2.1013

Deutsche Kolonie Motion Boerlin

E4320 (B), Bd.2

Eidgenössisches Militärdepartement

E5791

Internierung

E5330

Fall 98/5203

Teildossier Georg Böhme

2. STAATSARCHIV GRAUBÜNDEN, CHUR (StAGR)

Bestand IV 9 e-g

Politische Agitation

Bestand IV 9 g

Nationalsozialisten, Faschisten

3. ARCHIV FÜR ZEITGESCHICHTE DER ETH ZÜRICH (AfZ)

JUNA-Archiv	
II, Schachteln 28,29,32	David Frankfurter
II, Schachtel 116	Josef Barwirsch
II, Schachteln 139,143	Nazi-Umtriebe in der Schweiz

Nachlass Moses Silberroth

Privatkorrespondenz
 Privatarchiv Josef Barwirsch
 Säuberungsdossiers
 Dossier «Konsul-Burchard-Haus»

Nachlass Werner Rings

Interviews zu Schweiz im Krieg
 Unterlagen zu Schweiz im Krieg

4. DOKUMENTATIONSBIBLIOTHEK DAVOS

Schachtel 6.03.06	Fridericianum
Schachtel 8.07.65	Deutsches Kriegerkurhaus
Schachtel 8.07.62	Konsul-Burchard-Haus
Schachtel 1.05.128	Amerikanische Internierte
Schachtel 8.08.09	Jahresberichte Verkehrsverein
Schachteln 7.09.60 und 8.07.01	Deutsche Heilstätte
Ordner 15.02	Davos und der Nationalsozialismus

Gedruckte Quellen

- ACHTZIG JAHRE FRIDERICIANUM. Denkschrift, Eschwege 1958.
- ADLER Albert, Das Problem der Säuberung bei uns. Vortrag vom 26. Mai 1945 im Palace Hotel Davos.
- ADLER Albert, Wie gesäubert wird! oder Falsche Menschlichkeit in Davos. Separatdruck aus der «Neuen Bündner Zeitung», Chur 1946.
- BERICHT DES BUNDESRATES an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-1945 (Motion Boerlin), Erster Teil, vom 28. Dezember 1945, Bern 1946.
- BERICHT DES BUNDESRATES an die Bundesversammlung betreffend die antidemokratischen Umtriebe (Motion Boerlin). Ergänzungen zum Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 28. Dezember 1945 und 17. Mai 1946, I. und II. Teil, vom 25. Juli 1946, in: Bundesblatt, Band II, 1946, 1085-1187.
- BERICHT DES BUNDESRATES an die Bundesversammlung über die Verfahren gegen nationalsozialistische Schweizer wegen Angriffs auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft, vom 30. November 1948, in: Bundesblatt, Band III, 1948, 997-1073.

- BERICHT DES KLEINEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN über die Tätigkeit der faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen in Graubünden und die dagegen getroffenen Massnahmen, Chur 1946.
- BURCHARD Julius E. W., Entstehung und Entwicklung der Deutschen Heilstätte. Vortrag vom Dezember 1961.
- BURKHARDT Georg, 25 Jahre Deutsches Krieger-Kurhaus Davos Dorf 1918-1943, Davos 1943.
- DENKSCHRIFT ZUM 40-JÄHRIGEN BESTEHEN DER DEUTSCHEN HEILSTÄTTE DAVOS. 1901-1941. Davos 1941.
- FESTSCHRIFT ZUM 100-JÄHRIGEN BESTEHEN DES KURVEREINS DAVOS, Davos 1972.
- FÜNFZIG JAHRE SCHWEIZERISCHE ALPINE MITTELSCHULE DAVOS 1946-1996. Jubiläumsschrift mit einer Einführung zum Davoser Schulwesen im Wandel der Zeit, Davos 1996.
- HUNDERT JAHRE DAVOS IM SPIEGEL SEINER ZEIT, Sonderbeilage der «Davoser Zeitung». 30.3.1981.
- HUNDERT JAHRE STIFTUNG DEUTSCHE HOCHGEBIRGSKLINIK DAVOS 1898-1998, Davos 1998.
- JAHRESBERICHT ALPINES PÄDAGOGIUM FRIDERICIANUM ZU DAVOS, 60. Schuljahr 1937/38, Davos 1939.
- OUR LEAVE IN SWITZERLAND, A Souvenir of the Visit of American Soldiers to Switzerland in 1945/46.
- SECHS JAHRZEHNTE AUS DEM LEBEN EINER DEUTSCHEN AUSLAND-SCHULE, Denkschrift zur Erinnerung an das Wirken des Fridericianums zu Davos (Schweiz), Stuttgart 1940.
- SILBERROTH Moses, Josef Franz Barwirsch 1927-1946. Dokumente statt Legenden, Davos 1946.

Literatur

- ALLGEMEINE GESCHICHTSFORSCHENDE GESELLSCHAFT DER SCHWEIZ (Hg.), Itinera. Fase. 1. Ortsgeschichte, Basel 1985.
- ALTERMATT Urs / BOSSHART-PFLUGER Catherine / TANNER Albert (Hg.), Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz. 18.-20. Jahrhundert, Zürich 1998.
- BALZLI Beat, Schweizer Banken. Die Geschäfte mit den Top-Nazis, in: SonntagsZeitung, 5.5.1996.
- BEER Alfons, Strukturwandlungen im Fremdenverkehr des Kantons Graubünden von 1925 bis 1965. Diss., Zürich 1968.
- BERNARD Paul P., Rush to the Alps. The Evolution of Vacationing in Switzerland, Boulder 1978.
- BISCHOFF Gustav, Was lehren uns Schweizer die Schüsse von Davos?, Zürich 1936.
- BLOCH Pierre / MERAN Didier, L'affaire Frankfurter, Paris 1937.
- BOLLIER Peter, Das Attentat auf Wilhelm Gustloff, in: AEGERTER Roland, Politische Attentate des 20. Jahrhunderts, Zürich 1999,42-75.

- BOLLIER Peter, Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise 1929-1939. Auswirkungen auf Arbeitsmarkt, Beschäftigungs- und Sozialpolitik, Chur 1995.
- BONJOUR Edgar, Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Basel 1967-1974.
- BÖSCHENSTEIN Hermann, Vor unseren Augen. Aufzeichnungen über das Jahrzehnt 1935-1945, Bern 1978.
- BOURGEOIS Daniel, Business helvétique et troisième Reich. Milieux d'affaires, politique étrangère, antisémitisme, Genève 1998.
- BOURGEOIS Daniel, Documents sur la subversion nazie en Suisse pendant l'été et l'automne 1940, in: Relations Internationales, 1975, Nr. 3, 107-132.
- BOURGEOIS Daniel, La presse suisse pendant la Deuxième Guerre mondiale, Lausanne 1983.
- BOURGEOIS Daniel, Le troisième Reich et la Suisse 1933-1945, Neuchâtel 1974.
- BOWER Tom, Nazi Gold. The Full Story of the Fifty-Year Swiss-Nazi Conspiracy to Steal Billions from Europe's Jews and Holocaust Survivors, New York 1997.
- BRAUNSCHWEIG Pierre-Th., Ein politischer Mord. Das Attentat von Davos und seine Beurteilung durch schweizerische Zeitungen, Bern 1980.
- BRETSCHER-SPINDLER Katharina, Vom heissen zum kalten Krieg. Vorgeschichte und Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg 1943 bis 1968, Zürich 1997.
- BRINGOLF Walther, Mein Leben. Weg und Umweg eines Schweizer Sozialdemokraten, Bern/München 1965.
- BUCHER Erwin, Die Schweiz im Sommer 1940, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1979, 356-398.
- BUCHMANN Alfred, Erinnerungen eines ehemaligen Bündner Grenzsoldaten, in: Rütli-Rapport, 25.7.1980.
- BUNDI Martin, Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933-1946, Chur 1996.
- CHIQUET Simone / MEYER Pascale / VONARB Irene (Hg.), Nach dem Krieg. Grenzen in der Regio 1944-1948, Zürich 1995.
- CHOTJEWITZ Peter O. / LUDWIG Emil, Der Mord in Davos, Herstein 1986.
- DAS BRAUNE NETZ, Paris 1935.
- DEJUNG Christoph, Schweizer Geschichte seit 1945, Frauenfeld 1984.
- DEN DEUTSCHEN KRIEGERN ZUM GRUSSE, Davos 1916.
- DIE SCHWEIZ UND DER ZWEITE WELTKRIEG, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Nr. 4, 1997.
- DIEWERGE Wolfgang, Der Fall Gustloff. Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos, München 1936.
- DIEWERGE Wolfgang, Ein Jude hat geschossen, München 1937.
- DÖSCHER Hans-Jürgen, Das auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung, Berlin 1987.
- DREIFUSS Eric, Die Schweiz und das dritte Reich. Vier deutschschweizerische Zeitungen im Zeitalter des Faschismus 1933-1939, Frauenfeld/Stuttgart 1971.
- DÜRRENMATT Peter, Schweizer Geschichte, Zürich 1976.
- DÜRRENMATT Peter, Zeitwende; Stationen eines Lebens. Luzern/Basel 1986.
- ENGELER Urs-Paul, Grosser Bruder Schweiz. Wie aus wilden Demokraten überwachte Bürger wurden. Die Geschichte der Politischen Polizei, Zürich 1990.
- FAVEZ Jean-Claude, La Suisse au tournant de la seconde guerre mondiale. Quelques remarques sur les relations germano-suisse au printemps 1943, in: Cahiers Vilfredo Pareto, Nr. 22-23, Genève 1970, 163-173.

- FERDMANN Jules, Die Anfänge des Kurortes Davos. Nach den Quellen dargestellt, Davos 1938.
- FERDMANN Jules, Der Aufstieg von Davos. Nach den Quellen dargestellt. 2. Auflage, Davos 1990.
- FINK Jürg, Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reiches 1933-1945. Einschätzung und Beurteilung der Schweiz durch die oberste deutsche Führung seit der Machtergreifung Hitlers, Zürich 1985.
- FLÜCKIGER Fleur, Die Tourismuspolitik des Kantons Graubünden 1945-1995. Ein Überblick. Lizenziatsarbeit Universität Zürich 1998.
- FUHRER Hans-Rudolf, Spionage gegen die Schweiz – Die geheimen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im 2. Weltkrieg 1939-1945, Frauenfeld 1982.
- GEGEN ROTE UND BRAUNE FÄUSTE. Das Weltgeschehen von 1932 bis 1948 in 342 Karikaturen aus dem Nebelspalter, Rorschach 1970.
- GILG Peter / HABLÜTZEL Peter, Beschleunigter Wandel und neue Krisen (seit 1945), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Band III, Basel/Frankfurt 1983.
- GISEL-PFANKUCH Susanne, Das Kabarett «Die Pfeffermühle» 1934 in Davos – gefeiert und verboten, in: Davoser Revue, Nr. 4, 1991, 19-25.
- GISEL-PFANKUCH Susanne, «Die Pfeffermühle» in der Schweiz 1933 bis 1936. Zwischen Frontismus und geistiger Landesverteidigung, Lizenziatsarbeit Universität Basel, 1987.
- GREYERZ Hans von / GRUNER Erich / MARCHAL Guy P. / STADLER Peter und STAEHLIN Andreas, Geschichte der Schweiz, München 1991.
- GRIMM Bruno, Gau Schweiz. Dokumente über die nationalsozialistischen Umtriebe in der Schweiz, Bern 1939.
- GRIVAT Olivier, Internés en Suisse. 1939-1945, Chapelle-sur-Moudon 1995.
- GUEX Sébastien / STUDER Brigitte / DEGEN Bernard / KUBLER Markus / SCHADE Edzard / ZIEGLER Béatrice (Hg.), Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit, Zürich 1998.
- HAAS Gaston, «Wenn man gewusst hätte, was sich drüben im Reich abspielt...». 1941-1943. Was man in der Schweiz von der Judenvernichtung wusste, Basel 1994.
- HENKE Klaus-Dietmar / WOLLER Hans (Hg.), Politische Säuberungen in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991.
- HUMBEL Kurt, Nationalsozialistische Propaganda in der Schweiz 1931-1939, Bern 1976.
- HURYCH Hariett, Erinnerungen an Davos in den Jahren 1920-1945, in: Davoser Revue, Nr. 4, 1998, 21-35.
- IMHOF Kurt, Konkordanz und kalter Krieg. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit, Zürich 1996.
- JAGGI Arnold, Bedrohte Schweiz. Unser Land in der Zeit Mussolinis, Hitlers und des zweiten Weltkrieges, Bern 1978.
- JEAN Philippe, La Suisse d'après-guerre sur le chemin d'une éducation 1945-1946. Lizenziatsarbeit Universität Freiburg i. Ue. 1984.
- JÖRGER Kaspar, 40 Jahre Schweizerische Alpine Mittelschule Davos. Chronik 1946-1986, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1986, 73-97.
- JOST Adam, Die Haltung der Schweiz gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland im Jahr 1940, Diss. phil. Mainz 1972.
- JOST Christian, Der Einfluss des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos, Diss., Davos 1952.
- JOST Christian, Die Landschaft Davos. Ihre Entwicklung vom Bergbauerndorf zum internationalen Fremdenort und ihre heutigen Probleme, in: 100 Jahre Fremdenort Davos 1865-1965, Jubiläumsausgabe der «Davoser Zeitung», 6./7. Februar 1965.

- JOST Hans-Ulrich, Bedrohung und Enge (1914-1945), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Band III, Basel/Frankfurt 1983.
- GYSLING Peter / KÖNIG Mario / GANZ Michael T, 1945 – Die Schweiz im Friedensjahr, Zürich 1995.
- KAMBER Peter, Schüsse auf die Befreier. Die «Luftguerilla» der Schweiz gegen die Alliierten 1943-45, Zürich 1993.
- KEISER-HAYNE Helga, Beteiligt euch, es geht um eure Erde. Erika Mann und ihr politisches Kabarett die «Pfeffermühle» 1933-1937, München 1990.
- KESSLER Daniel, Hotels und Dörfer. Oberengadiner Hotellerie und Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit, Bern 1998.
- KILIAN Hans, Der politische Mord. Zu seiner Soziologie, Zürich 1936.
- KOLLER Stephan, Gesäuberte Vergangenheit – saubere Zukunft. Die politischen Säuberungen im Kanton Zürich 1943-47, Lizenziatsarbeit Universität Zürich 1999.
- KOLLER W, Die Schweiz 1935-1945. Tausend Daten aus kritischer Zeit, Zürich 1970.
- KREIS Georg (Hg.), Staatsschutz in der Schweiz. Die Entwicklung von 1935-1990. Eine multidisziplinäre Untersuchung im Auftrag des Schweizerischen Bundesrates, Bern 1993.
- KREIS Georg, Zensur und Selbstzensur. Die Schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg, Frauenfeld/Stuttgart 1973.
- KUNZ Matthias, Aufbruchstimmung und Sonderfall-Rhetorik. Publikation des Schweizerischen Bundesarchives, Bern 1998.
- LACHMANN Günter, Der Nationalsozialismus in der Schweiz 1931-1945. Ein Beitrag zur Geschichte der Auslandorganisation der NSDAP, Berlin 1962.
- LASSERRE André, Schweiz: Die dunklen Jahre. Öffentliche Meinung 1939-1945. Zürich 1992.
- LEBOR Adam, Hitler's Secret Bankers. The Myth of Swiss Neutrality During the Holocaust, Secaucus N. J. 1997.
- LEHMANN-GUGOLZ Ursula, Vorfahren Nachkommen. Auswanderer aus Klosters und Davos nach Amerika im 19. Jahrhundert, Chur und Bottmingen 1998.
- LÜÖND Karl, Spionage und Landesverrat in der Schweiz, Zürich 1977.
- MATTIOLI Aram (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz, 1848-1960, Zürich 1998.
- MAUROUX Jean-Baptiste, Du bonheur d'être Suisse sous Hitler, Lausanne 1997.
- MEIENBERG Niklaus, Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S., Zürich 1992.
- METZ Peter, Geschichte des Kantons Graubünden. Band III: Seit 1914, Chur 1993.
- MEULI Richard, Le tourisme Grison et son rôle dans l'économie cantonale des Grisons, Genève 1940.
- MEYER Alice, Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Zürich 1965.
- MEYER Werner, Europäische Betrachtungen, Zürich 1946.
- NAEF Niklaus, Das Hakenkreuz droht, o. A. 1938.
- NEW Mitya, Switzerland Unwrapped. Exposing the Myths, London 1997.
- NOLL Peter, Landesverräter. 17 Lebensläufe und Todesurteile 1942-1944, Frauenfeld 1980.
- PICARD Jacques, Die Schweiz und die Juden 1933-1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik, Zürich 1997.
- RIKLIN Barbara, Die «Pfeffermühle» im Schweizer Exil: Untersuchungen zu Einflüssen der Zeitgeschichte auf zwei Exilprogramme, Freiburg 1999.
- RINGS Werner, Schweiz im Krieg 1933-1945. Ein Bericht, Zürich 1974.
- ROESCH Werner, Bedrohte Schweiz. Die deutschen Operationsplanungen gegen die Schweiz im Sommer/Herbst 1940 und die Abwehrbereitschaft der Armee im Oktober 1940, Frauenfeld 1986.

- ROSENBERG Martin, Was war Anpassung – wo war Widerstand, Bern 1966.
- SAURER Andreas, Gustloff-Attentäter David Frankfurter. Mord in Davos – Prozess in Chur, in: Bündner Monatsblatt, Nr. 1, 1996, 25-34.
- SCHAFFER Fritz, Die Engländer in Davos, in: Davoser Revue, Nr. 4, 1984, 205-216.
- SCHÄFLI Arthur, Höhepunkt des schweizerischen Tourismus in der «Belle Epoque» unter besonderer Berücksichtigung des Berner Oberlandes. Kulturgeschichtliche Regionalstudie, Bern 1984.
- SCHENK Ralf, Geschichte des heilklimatischen Kurortes Davos im Spiegel seiner Tagespublizistik, Bochum 1991.
- SCHIENDORFER Andreas (Hg.), Angst-Trauer-Hoffnung. Die Kriegsjahre in Schaffhausen 1939-1945, Schaffhausen 1995.
- SCHERRER-BUOL Paula, Nachlese zu den Davoser Erinnerungen 1920-1945, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1999, 24-27.
- SCHMID Christian / ISSLER Nikodemus, Von der Anbauschlacht im Landwassertal, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1992, 10-19.
- SCHMID Martin, Davos. Vom Bergbauernland zum Fremdenort, in: Geschichte, Nr. 55, 1983, 4-15.
- SCHMID-AMMANN Paul, Mahnrufe in die Zeit, Zürich 1971.
- SCHOM Alan Morris, Survey of Nazi and Pro-Nazi Groups in Switzerland 1930-1945. A Report Prepared for the Simon Wiesenthal Center, June 1998.
<http://www.wiesenthal.com/swiss/survey/TOC.html>.
- SCHÜRCH Ernst, Ais die Freiheit in Frage stand. Erinnerungen aus der Sturmzeit der Schweizer Presse, Bern 1946.
- SCHWARZ Urs, Vom Sturm umbrandet. Wie die Schweiz den Zweiten Weltkrieg überlebte, Frauenfeld/Stuttgart 1981.
- SEIDLER Franz W, Die Kollaboration. 1939-1945, München/Berlin 1995.
- SERANT Paul, Die politischen Säuberungen in Westeuropa am Ende des Zweiten Weltkrieges in Deutschland, Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Luxemburg, Norwegen, Holland, Schweiz, Oldenburg 1966.
- SPAHNI Walter, Der Ausbruch der Schweiz aus der Isolation nach dem Zweiten Weltkrieg. Untersucht anhand ihrer Aussenhandelspolitik 1944-1947, Frauenfeld 1977.
- SPIRIG-ZÜND Jolanda, Fani, Bern/Dortmund 1995.
- STIRNIMANN Charles, Der Weg in die Nachkriegszeit 1943-1948. Ein Beitrag zur politischen Sozialgeschichte des «Roten Basel», Basel/Kassel 1992.
- SUTER Felix, 125 Jahre Wintertourismus in Davos, in: Davoser Revue, Nr. 1 und 2, 1990.
- THE AMERICAN JEWISH COMMITTEE, The Jews in Nazi Germany. The Factual Record of Their Persecution by the National Socialists, New York 1933.
- TRAVERSE, Zeitschrift für Geschichte. Beilage «Mai 1945», Nr. 2, 1995.
- URNER Klaus, Der Schweizer Hitler-Attentäter. Drei Studien zum Widerstand und seinen Grenzbereichen: Systemgebundener Widerstand, Einzeltäter und ihr Umfeld. Maurice Bavaud und Marcel Gerbohay, Frauenfeld/Stuttgart 1980.
- URNER Klaus, Die NSDAP in der Schweiz. Ein unbekannter Bundesratsbeschluss, in: NZZ, 12.12.1965.
- VAN DONGEN Luc, La Suisse face à la Seconde Guerre mondiale 1945-1948. Emergence et construction d'une mémoire publique, Genève 1997.
- VOLLAND Bettina, Polen, Schweizerinnen und Schweizer. Militärinternierte und Zivilbevölkerung 1940-1945, Chur 1993.
- VON UEXKÜLL Rön, Unser Mann in Berlin. Die Tätigkeit der deutschen und schweizerischen Geheimdienste 1933-1945, Luzern 1976.

- WAEGER Gerhart, Die Sündenböcke der Schweiz. Die 200 im Urteil der geschichtlichen Dokumente 1940-1946, Olten 1971.
- WATERS Donald Arthur, Hitler's Secret Ally Switzerland, La Mesa 1992.
- WEBER Karl, Die Schweiz im Nervenkrieg. Aufgabe und Haltung der Schweizer Presse in der Krisen- und Kriegszeit 1933-1945, Bern 1948.
- WIESER Constant, Bündner Gemeinden im Wandel, in: HUGGER Paul (Hg.), Handbuch der schweizerischen Volkskultur, Band II, Zürich 1992.
- ZOPFI Hans, Zur Lage der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg. Bemerkungen über die Wirtschaftspolitik der Eidgenossenschaft, Zürich 1946.

Fussnoten

- 1 KAMBER Peter, Schüsse auf die Befreier. Die «Luftguerilla» der Schweiz gegen die Alliierten 1933-45, Zürich 1993, 180.
- 2 Einer besseren Leserlichkeit zuliebe hat sich der Verfasser dazu entschlossen, in der vorliegenden Arbeit bei nicht näher spezifizierten Personen konsequent die männliche Form zu verwenden, wobei die Frauen jedoch explizit immer mitgemeint sind.
- 3 Vgl. Interview mit Christoph Graf, in: DENKMAL, Nr. 1, 1997, 19 ff.
- 4 VAN DONGEN Luc, La Suisse face à la Seconde Guerre mondiale. 1945-1948, Emergence et construction d'une mémoire publique, Genève 1997, 9.
- 5 BOLLIER Peter, Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise 1929-1939. Auswirkungen auf Arbeitsmarkt, Beschäftigungs- und Sozialpolitik, Chur 1995, 9.
- 6 Vgl. BUNDI Martin, Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933-1946, Chur 1996, 100.
- 7 Vgl. ebenda. Laut Bundi ist das umfangreiche Belastungsmaterial weder in Chur noch in Bern auffindbar. Offenbar hat die politische Polizei des Bundes, der die Dossiers nach dem Krieg überlassen worden waren, diese im Verlauf der Jahre grösstenteils vernichtet.
- 8 Zitat von Alexander Spengler, in: JOST Christian, Der Einfluss des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos. Diss., Bern 1952, 31.
- 9 RISCH Paul, Vom Kurort zum Sport- und Kongresszentrum (1945-1992), in: HALTER Ernst (Hg.), Davos – Profil eines Phänomens. 2. Auflage, Zürich 1997, 186.
- 10 JOST, Der Einfluss, 161.
- 11 JOST, Der Einfluss, 44. Gemäss der amtlichen Fremdenkontrolle Davos waren zwischen 1892 und 1949 knapp 25% aller Gäste deutsche Staatsangehörige. Vgl. auch VIRCHOW Christian, Neue medizinische Entwicklungen in Davos, in: HALTER (Hg.), Davos, 187. Noch heute nehmen die deutschen Patienten der Davoser Fachkliniken mehr als 70% der Logiernächte in Anspruch.
- 12 Vgl. FERDMANN Jules, Der Aufstieg von Davos, 2. Auflage, Davos 1990, 9. Laut Jules Ferdmann, dem wohl bedeutendsten Chronisten der Davoser Geschichte, stand «*der Aufstieg von Davos vom Bergdorf zum Weltkurort im engsten Zusammenhang mit der ärztlichen Tätigkeit Alexander Spenglers*».
- 13 FERDMANN, Der Aufstieg, 9 f.
- 14 SCHMID Christian, Von der Neuzeit ins 19. Jahrhundert, in: HALTER (Hg.), Davos, 28. Zur (Früh-)Geschichte von Davos: Vgl. auch FERDMANN Jules, Die Anfänge des Kurortes Davos. Nach den Quellen dargestellt, Davos 1938; LEHMANN-GUGOLZ Ursula, Vorfahren Nachkommen. Auswanderer aus Klosters und Davos nach Amerika im 19. Jahrhundert, Chur und Böttlingen 1998; SCHMID Martin, Davos. Vom Bergbauernland zum Fremdenort, in: Geschichte, Nr. 55, 1983, 4-15.
- 15 Vgl. FERDMANN, Der Aufstieg, 34. Man versprach sich damals Heilung von den durch die Kühe produzierten Ammoniakgasen in den Ställen!
- 16 SUTER Felix, Davos als Tuberkulose-Kurort, in: HALTER (Hg.), Davos, 29.
- 17 BEER Alfons, Strukturwandlungen im Fremdenverkehr des Kantons Graubünden von 1925 bis 1965, Diss., Zürich 1968, 85. Zur Tuberkulosebekämpfung in Davos: Vgl. weiter NEW Mitya, Switzerland Unwrapped. Exposing the Myths, London 1997, 148-156.
- 18 Vgl. FERDMANN, Der Aufstieg, 260. Ende der 1880er-Jahre hatte Davos in seinen baulichen Hauptzügen weitgehend ein Bild erreicht, das bis ca. 1950 noch Gültigkeit haben sollte.
- 19 Paradoxerweise entfachte Thomas Manns Roman, der die Ortschaft in der Weltliteratur verankerte, in Davos selber sehr negative Reaktionen. Man stiess sich allenthalben an der Beschreibung des locker-frivolen Lebens der Kurgäste. 1934 liess der Kleine Landrat (die Davoser Exekutive) deshalb wissen, man sei der Familie Mann zu keinerlei Dank verpflichtet, da *Der Zauberberg* dem Ansehen von Davos bloss geschadet hätte! (in: *Davoser Zeitung*, 6.12.1934).
- 20 Vgl. dazu JOST, Der Einfluss, 53. Laut dem Autor war die damalige Zeit vor dem 1. Weltkrieg sogar die «*eigentliche Blütezeit des Fremdenverkehrs*».
- 21 FERDMANN, Der Aufstieg, 80.

- 22 In: SCHENK Ralf, Geschichte des heilklimatischen Kurortes Davos im Spiegel seiner Tagespublizistik, Bochum 1991, 18.
- 23 Vgl. zum Thema JOST, Der Einfluss, 44. Die englischen Gäste machten in der Zeit von 1892 bis 1948 jährlich durchschnittlich knapp 9% aller Ausländer aus. Zu den englischen Touristep, die als eigentliche Wegbereiter des Schweizer Fremdenverkehrs gelten: Vgl. weiter SCHÄFLI Arthur, Höhepunkt des schweizerischen Tourismus in der Zeit der «Belle Epoque» unter besonderer Berücksichtigung des Berner Oberlandes. Kulturgeschichtliche Regionalstudie, Bern 1984, 16. Laut Schäfli waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Begriffe Engländer und Fremder für viele Schweizer regelrecht Synonyme.
- 24 Über die englische Kolonie in Davos: SCHAFFER Fritz, Die Engländer in Davos, in: Davoser Revue, Nr. 4+5, 1984. DERS., Conan Doyle in Davos, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1981; SIEGRIST Marguerite, Die Engländer in Davos, in: HALTER (Hg.), Davos, 39 ff.
- 25 Vgl. SCHENK, Geschichte, 28 f. Bereits 1878 trug die erste lokale Kurzeitung, die *Davoser Blätter*, der Präsenz englischsprachiger Patienten Rechnung und legte jeder Ausgabe eine Übersetzung der Wochenschau bei.
- 26 Vgl. etwa SCHÄFLI Arthur, Höhepunkt des schweizerischen Tourismus in der Zeit der «Belle Epoque» unter besonderer Berücksichtigung des Berner Oberlandes. Kulturgeschichtliche Regionalstudie, Bern 1984, 1. Im Jahre 1910 wurden in der Schweiz beispielsweise ca. 22 Millionen Hotelnächte registriert; eine Zahl, die erst wieder ab 1950 regelmässig erreicht wurde! Zu den Anfängen des Schweizer Tourismus: Vgl. weiter BERNARD Paul P, Rush to the Alps. The Evolution of Vacationing in Switzerland, Boulder 1978.
- 27 BISCHOF Petra, Russen in Davos – Die russische Kolonie von 1900 bis 1918, in: HALTER (Hg.), Davos, 47 f.
- 28 JOST, Der Einfluss, 44. Der angegebene Wert gilt für das Jahr 1912, als die russische Kolonie nach jener der Deutschen sogar zur zweitgrössten Ausländergruppe in Davos angewachsen war.
- 29 SCHENK, Geschichte, 33.
- 30 FERDMANN, Der Aufstieg, 50.
- 31 Vgl. dazu BUNDI, Bedrohung, 11. Laut Bundi kam es auch durch die so genannte «Wanderbewegung» der deutschen Wanderfreunde, die im Osten des Kantons Graubünden ihre Alpenklubhäuser errichteten, schon früh zu einem regen Austausch der beiden Regionen.
- 32 JOST, Der Einfluss, 45.
- 33 Ebenda, 44.
- 34 BUNDI, Bedrohung, 11.
- 35 Diese «Interessenharmonie» zwischen Deutschen und Davosern wurde im Übrigen nach dem Zweiten Weltkrieg von vielen nachträglich negiert. In der *Davoser Zeitung* vom 15.6.1945 hiess es beispielsweise über die Deutschen: *«Ein Grossteil kam mehr oder weniger mittellos nach Davos, erlebte aber während des damaligen Aufschwungs gute Zeiten (...) Mehrere verheirateten sich mit Schweizerinnen, deren Mittel ihnen zu raschem geschäftlichem Aufblühen verhelfen (...) Mit hoch in die Luft gerichteter Nase stolzierten diese Anhänger des zukünftigen Herrenvolkes an uns Hirtenknaben vorbei, ... sich als Herren der Situation fühlend.»*
- 36 AfZ, Nachlass Werner Rings, Dossier 2.2.50, Interview Jakob Kessler. Vgl. auch HURYCH Hariett, Erinnerungen an Davos in den Jahren 1920 bis 1945, in: Davoser Revue, Nr. 4, 1998, 22. Die Autorin meinte zu den Deutschen in Davos: *«Einer zog eben den andern nach. Viele bürgerten sich später ein, oft wegen der Kinder oder wenn die Ehefrau Schweizerin war. Aber meistens blieben sie der deutschen Kolonie treu.»*
- 37 Vgl. FERDMANN, Der Aufstieg, 69. Zu jener Zeit verfügte Davos über lediglich 150-200 Sommer- und ca. 100 Wintergäste.
- 38 JOST, Der Einfluss, 44.
- 39 METZ Peter, Geschichte des Kantons Graubünden, Band III, Seit 1914, Chur 1993, 218-219. Zu Internierten in Davos: Vgl. DEN DEUTSCHEN KRIEGERN ZUM GRUSSE, Davos 1916; Davoser Revue, Nr. 1, 1940. Über die Schule und deren Kurse befinden sich noch Unterlagen in der Dokumentationsbibliothek Davos. Zu den 70'000 Internierten des Ersten Weltkrieges in der Schweiz: Vgl. weiter GYSIN Roland, Die Internierung fremder Militärpersonen im 1. Weltkrieg. Vom Nutzen der Humanität und den Mühen der Asylpolitik, in: GUEX Sébastien/STUDER Brigitte/DEGEN Bernard/KÜBLER Markus/SCHADE Edzard / ZIEGLER Béatrice (Hg.), Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit, Zürich 1998, 33-46.
- 40 FERDMANN, Der Aufstieg, 117.
- 41 Vgl. dazu SIEGRIST Marguerite, Die Davoser Hochschulkurse 1928-1931, in: HALTER (Hg.), Davos, 161-166.
- 42 Auch alle der in den 1930er- und 40er-Jahren zu zweifelhaftem Ruhm gelangten nationalsozialistischen Protagonisten in Davos – wie Gustloff, Böhme oder Barwirsch – waren im Übrigen frühere Patienten gewesen, die sich später am Ort niedergelassen hatten.
- 43 BA E 4320(B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10104, Deutsche Heilstätte.
- 44 Zur Geschichte der «Deutschen Heilstätte»: 100 JAHRE STIFTUNG DEUTSCHE HOCHGEBIRGSKLINIK DAVOS 1898-1998, Davos 1998; SCHMID Christian/SCHMITZ Michael, Von der deutschen Heilstätte in Davos zur Hochgebirgsklinik Davos-Wolfgang, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1994.
- 45 100 JAHRE STIFTUNG, 73.
- 46 Heute trägt das Haus den offiziellen Namen «Deutsche Hochgebirgsklinik Davos-Wolfgang».
- 47 Vgl. 100 JAHRE STIFTUNG, 82. 1920 waren beispielsweise gut ein Drittel aller Verpflegungstage auf Angehörige anderer Nationalitäten entfallen.
- 48 Über die Geschichte des «Deutschen Kriegerkurhauses», die heutige «Höhenklinik Valbella»: Vgl. *Davoser Zeitung*, 2.11.1999.
- 49 BA E 4320(B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10103, Deutsches Kriegerkurhaus.
- 50 Ebenda.
- 51 Zur Geschichte des «Alpinen Pädagogiums Fridericia-num»: Vgl. FÜNFZIG JAHRE SCHWEIZERISCHE ALPINE MITTELSCHULE DAVOS (SAMD) 1946-1996. Jubiläumsschrift mit einer Einführung zum Davoser Schulwesen im Wandel der Zeit, Davos 1996; JÖRGER Kaspar, 40 Jahre Schweizerische Alpine Mittelschule Davos. Chronik 1946-1986, in: Davoser Revue, Nr. 2, 1986, 73-97.

- 52 Artikel aus dem Jahre 1886. Zitiert in: FERDMANN, Der Aufstieg, 136. Vgl. weiter BA 4320(B) 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Im Jahresbericht der Schule stand 1937 über die Bedeutung des Internates auch geschrieben: «Hier sei nur daran erinnert... dass für viele junge Menschen das Leben im Rahmen einer Gemeinschaft mit festgelegtem Tageslauf unersetzlich ist. Das gilt sowohl für die körperliche als auch für die geistige und charakterliche Entwicklung.»
- 53 FÜNFZIG JAHRE SAMD, 54. Vgl. auch BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 39, C.2.79: Obwohl die Schule bis 1945 stets Schülern und Schülerinnen aller Nationalitäten offenstand, waren die Deutschen doch immer in der klaren Mehrheit. 1937 beispielsweise waren von 160 Schülern und Schülerinnen, welche die Anstalt besuchten, deren 101 deutscher Nationalität (32 waren Schweizer).
- 54 *Volksstimme*, 10.10.1945.
- 55 BERICHT DES KLEINEN RATES über die Tätigkeit der faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen in Graubünden und die dagegen getroffenen Massnahmen, vom 18.4.1946, 11.
- 56 Vgl. RINGS Werner, Schweiz im Krieg 1933-1945. Ein Bericht, Zürich 1974, 65. Laut Rings riskierten diejenigen Deutschen, die der Parteilinie nicht folgen wollten, beispielsweise die Nichterneuerung ihres Reisepasses oder des Heimatscheins. Vgl. weiter *St. Galler Tagblatt* vom 18. 5. 1945, wo es hiess, das deutsche Konsulat in Davos hätte während der NS-Zeit über jeden am Ort lebenden Deutschen ein Dossier angefertigt.
- 57 Vgl. NOLL Peter, Landesverräter. 17 Lebensläufe und Todesurteile 1942-1944, Frauenfeld 1980, 12-13. Die Angestellten des Konsulates seien, so Noll, «zum Teil ausschliesslich als Agenten tätig» gewesen sein. Zum Konsulat Davos und dessen Tätigkeiten: Vgl. zudem BERICHT DES BUNDESRATES AN DIE BUNDEVERSAMMLUNG über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-1945. Erster Teil, vom 28.12.1945.
- 58 Der Vollständigkeit halber bleibt an dieser Stelle festzustellen, dass, im Gegensatz zum Nationalsozialismus, der italienische Faschismus in Davos nie richtig Fuss fassen konnte. So waren zwar ca. 10% der 450 am Ort wohnhafte Italiener in der lokalen Fascio-Gruppe, doch die 1925 gegründete Vereinigung trat kaum je in Erscheinung und löste sich 1943 offiziell auf. Laut Metz erwiesen sich die ortsansässigen Italiener als «bemerkenswert immun gegen die Verlockungen der Propaganda». Zum Faschismus in Davos: Vgl. etwa METZ, Geschichte, 257.
- 59 LEBOR Adam, Hitler's Secret Bankers. The Myth of Swiss Neutrality During the Holocaust, Secaucus N. J. 1997, 114.
- 60 *Die Nation*, 15.8.1945.
- 61 In: LACHMANN Günter, Der Nationalsozialismus in der Schweiz 1931-1945. Ein Beitrag zur Geschichte der Auslandorganisation der NSDAP, Berlin 1962, 90.
- 62 Zitat aus einem *Schwäbisch-Alemannischen Heimatbrief*, in: MEYER Alice, Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus, Zürich 1965, 21.
- 63 Vgl. RINGS, Schweiz, 61. Adolf Hitler meinte schon 1934 zum Thema der im Ausland lebenden Nationalsozialisten: «Sie sind heute vielleicht der wichtigste Teil des deutschen Volkes.»
- 64 Vgl. HUMBEL Kurt, Nationalsozialistische Propaganda in der Schweiz 1931-1939, Bern 1976, 29. Erste Bestrebungen seitens der NSDAP, die Auslandsdeutschen zu erfassen, geschahen neben der Schweiz ab 1930 unter anderem auch in Südamerika und den USA.
- 65 Ebenda, 30. Zum Thema AO: Vgl. auch BOURGEOIS Daniel, Le troisième Reich et la Suisse. 1933-1941, Neuchâtel 1974; DÖSCHER Hans-Jürgen, Das auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung, Berlin 1987; LACHMANN Günter, Der Nationalsozialismus.
- 66 Zitiert aus der Broschüre *Deutsches Schaffen. Jahrbuch der Gemeinschaft Zürich der Deutschen Kolonie in der Schweiz* (in: BA E 2001 [D] -/3, 1943-1945, Bd. 287).
- 67 Vgl. dazu BERICHT DES KLEINEN RATES, 9. Sämtliche Gruppen der NSDAP, in die im Übrigen bloss Reichsdeutsche eintreten konnten, hatten im Ausland unter dem offiziellen Namen der Partei aufzutreten. Für nichtdeutsche Sympathisanten war die Gründung eines «Bundes der Freunde des Nationalsozialismus» geplant.
- 68 MEYER, Anpassung, 9. Vgl. auch DAS BRAUNE NETZ, Paris 1935, 83. Die Broschüre bezifferte damals die total von der NSDAP für Auslandszwecke verwendeten Gelder «minimal berechnet» auf 41 Millionen Reichsmark jährlich.
- 69 RINGS, Schweiz, 56. Über Wilhelm Gustloff und seine Aktivitäten in der Schweiz existiert umfangreiche Literatur, so z.B. B OLLIER Peter, Das Attentat auf Wilhelm Gustloff, in: AEGERTER Roland (Hg.), Politische Attentate des 20. Jahrhunderts, Zürich 1999, 43-75; BOURGEOIS, Le troisième Reich; HUMBEL, Nationalsozialistische; LACHMANN, Der Nationalsozialismus; CHOTJEWITZ Peter O.; LUDWIG Emil, Der Mord in Davos, Herbstein 1986.
- 70 CHOTJEWITZ/LUDWIG, Der Mord, 57.
- 71 RINGS, Schweiz, 56.
- 72 Die Gleichschaltung des Vereinswesens lässt sich in Davos gut am Beispiel des unpolitischen «Deutschen Vereins» nachweisen. Ab 1932 wurde dieser eigentliche Vorgänger der «Deutschen Kolonie» von Gustloff kontinuierlich ausgehöhlt und führte schliesslich bis zu seiner Auflösung 1940 nur noch ein Schattendasein (BA E 4320 [B] 1979/25, Bd. 2. Bericht des Kantons Graubünden vom 10.9.1945).
- 73 BA 4320 (B) -/1, Bd. 3. Bericht des Landjägerpostens Davos Platz vom 13.5.1931. Vgl. auch RINGS, Schweiz, 58. Laut Rings war bei den Behörden die Versuchung, Gustloff und die Nationalsozialisten zu unterschätzen, recht gross.
- 74 BA 4320 (B) -/1, Bd. 3. Brief von Gustloff an den Davoser Polizeikommissar vom 14.12.1931.
- 75 Vgl. BERICHT DES KLEINEN RATES, 16. Zwischen 1932 und 1937 sind in Davos 189 Personen (126 Männer und 63 Frauen) der Partei beigetreten. Durchschnittlich zählte die Ortsgruppe stets etwa 80-90 Mitglieder. Vgl. dazu weiter BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 76, C.2. 10090. In einem nach Kriegsende sichergestellten NSDAP-Grundbuch aller Mitglieder der Ortsgruppe Davos geht hervor, dass gesamthaft seit 1929 192 Personen der Partei beigetreten waren.
- 76 LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 38-39. Über die verschiedenen NSDAP-Organisationen: Vgl. weiter BERICHT DES BUNDESRATES, 15.

- 77 *Volksstimme*, 12.12.1931.
- 78 ENGELER Urs Paul, *Grosser Bruder Schweiz*. Wie aus wilden Demokraten überwachte Bürger wurden. Die Geschichte der Politischen Polizei, Zürich 1990, 74.
- 79 DREIFUSS Eric, *Die Schweiz und das Dritte Reich*. Vier deutschschweizerische Zeitungen im Zeitalter des Faschismus 1933-1939, Frauenfeld 1971, 31.
- 80 Auf eine eingehende Analyse der damals täglich erscheinenden *Davoser Zeitung* während der 1930er- und 40er-Jahre musste in der vorliegenden Arbeit aus Platzgründen leider verzichtet werden. Obwohl dem Blatt zwischen 1936 und 1939 ein Redaktor vorstand, der teilweise bedenkliche Sympathien zu Nazi-Deutschland an den Tag legte, hielt sich sonst die Redaktion relativ streng an ihre freisinnig-liberale Berichterstattung der nationalen und internationalen Ereignisse.
- 81 *Davoser Zeitung*, 31.1.1933.
- 82 *Davoser Zeitung*, 15.2.1933.
- 83 *Davoser Zeitung*, 22.2.1933.
- 84 Vgl. LACHMANN, *Der Nationalsozialismus*, 33. Laut Lachmann stand der grösste Teil der Reichsdeutschen in der Schweiz der neuen Regierung anfänglich «*wohlwollend, wenn nicht gar positiv*» gegenüber.
- 85 *Davoser Zeitung*, 10. 11. 1933. Am folgenden Tag hielt an gleicher Stelle Gustloff im Übrigen dagegen, einen Boykott der Schweizer Geschäfte gebe es nicht, die Deutschen würden nicht zu Anlässen abkommandiert und der Hitlergruss sei nicht parteipolitischer Art (!).
- 86 HUMBEL, *Nationalsozialistische*, 105. Laut Humbel beschäufte der Fall, seiner politischen Komponente wegen, im Jahre 1933 hingegen sogar den Bundesrat.
- 87 Siehe dazu *Davoser Zeitung*, 30. 10. 1933. Der Bodenmann-Vortrag, dessen Titel in einer späteren Nummer von einem Leserbriefschreiber als äusserst «*deutschfeindlich*» empfunden wurde, erhielt vom Redaktor damals das trockene Verdikt: «*Zur Hebung des Fremdenverkehrs tragen solche Kindereien kaum bei.*»
- 88 Die Zahlen variieren je nach Quelle beträchtlich. Bonjour z.B. spricht von einer Zahl von 134'000 Deutschen im Jahre 1935 (BONJOUR, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, Bd. III, 1930-1939, Basel/Stuttgart, 1976, 5. Auflage, 89). Bei Lachmann wird ein Bericht des deutschen Gesandten in der Schweiz Freiherr von Weizsäcker aus dem Jahre 1936 zitiert, wo noch von «*rund 100'000 Reichsangehörigen in der Schweiz*» die Rede war. (LACHMANN, *Der Nationalsozialismus*, 63).
- 89 BERICHT DES BUNDESRATES, 5.
- 90 HUMBEL (34) nennt die Zahl von 1364 aufgrund einer Parteistatistik, der BERICHT DES BUNDESRATES (5) sprach 1945 – wie später auch Bonjour (87) und Engeler (74) – von 5'000 eingeschriebenen NSDAP-Mitgliedern. Letztere Zahl beruhte zweifellos auf den Ausführungen des Nationalrates Thalman vom 26.9.1935.
- 91 AfZ, *Nachlass Werner Rings*, Dossier 2.2.28, Interview Helga Ferdmann. Von den genannten 1'500 Deutschen am Ort waren gut zwei Drittel Patienten. Laut einer Einschätzung von Helga Ferdmann waren dabei etwa 200 Mitglieder einer NSDAP-Organisation.
- 92 BOLLIER, *Das Attentat*, 42.
- 93 VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES GRAUBÜNDEN 1933, 106 f. Vgl. weiter: AfZ *Nachlass Rings*, *Unterlagen zu Schweiz im Krieg*. Bereits im Dezember 1931 (!) hatte im Übrigen die SP Davos in einer öffentlichen Anfrage an die Kantonsregierung die Meinung vertreten, Gustloff sei im «*Braunen Haus*» in München wohl besser aufgehoben als in Davos.
- 94 Das Problem der Versammlungen ausländischer politischer Gruppen stellte sich der Landesregierung bereits vor Hitlers Machtübernahme. Bereits am 17. Juni 1932 beschloss der Bundesrat beispielsweise, das Tragen von nationalsozialistischen Braunhemden auf Schweizer Gebiet zu verbieten. Im Jahre 1935 wurde die rechtliche Handhabung schliesslich durch die «*Richtlinien betreffend politische Vereinigungen von Ausländern in der Schweiz*» noch zusehends verschärft.
- 95 VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES, 106 f.
- 96 Zitat des Schweizer Nationalsozialisten Theodor Fischer, in: HUMBEL, *Nationalsozialistische*, 213. Vgl. zudem: BRINGOLF Walther, *Mein Leben*. Weg und Umweg eines Schweizer Sozialdemokraten, Bern/München 1965, 284. Auch Walther Bringolf tendierte im Nachhinein dazu, Gustloff als eher harmlos zu bezeichnen.
- 97 So schrieb er 1932 in einem Brief an die Bundesanwaltschaft: «*Stets habe ich mich in den 15 Jahren, die in der Schweiz zu leben ich die Ehre hatte, strikte an die Gesetze des Landes gehalten.*» (BA 4320 [B] -/1, Bd. 3. Brief vom 7.4.1932).
- 98 In: DAS BRAUNE NETZ, 213-14. Der unbekannt Autor des Buches schrieb an anderer Stelle auch, Gustloff habe in Davos eine «*Überwachungsorganisation erster Ordnung*» aufgezogen. Über die Machinationen Gustloffs aus der Sicht eines zeitgenössischen Chronisten vgl. auch GRIMM Bruno, *Gau Schweiz? Dokumente über die nationalsozialistischen Umtriebe in der Schweiz*, Bern 1939.
- 99 *Die Nation*, Nr. 40.4.10.1944.
- 100 Theo Habicht, ein gebürtiger Norddeutscher, war zur damaligen Zeit der Landesinspekteur der NSDAP in Österreich. Nach der Ermordung von Dollfuss 1934, die zu einem grossen Teil von ihm mitinitiiert worden ist, entthob ihn Hitler jedoch seines Amtes.
- 101 PROTOKOLLE DES STÄNDERATES 1935, 16. Session, 26. März bis 5. April 1935, 114.
- 102 PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1935, 18. Session, 16. September bis 28. September 1935, 341. Interpellation vom 3.4.1935.
- 103 BONJOUR, *Geschichte*, Bd. III, 88.
- 104 In: BERICHT DES BUNDESRATES, 6-8.
- 105 BA E 2001 (D) -/3, 1943-45, Bd. 117. Bericht vom 18.1.1936.
- 106 BA E 4320 (B) 1979/25, Bd. 2. Bericht des Kantons Graubünden vom 10.9.1945.
- 107 Der Chef aller Deutschen im Ausland, Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, hatte persönlich alle volljährigen deutschen Staatsangehörigen aufgerufen, der Kolonie beizutreten. «*Wer dies unterlässt, stellt sich ausserhalb der deutschen Volksgemeinschaft.*» (in: DEUTSCHES SCHAFFEN. *Jahrbuch der Gemeinschaft Zürich der Deutschen Kolonie in der Schweiz*, 1941/42).
- 108 Vgl. BUNDI, *Bedrohung*, 23. Wie schnell der Nationalsozialismus in Davos Fuss fasste, verdeutlichte unter anderem die Tatsache, dass bereits am 20.4.1933 – keine drei Monate nach dessen Amtsantritt – bereits

- rund 200 Deutsche am Ort den Geburtstag des neuen Reichskanzlers begingen.
- 109 Vgl. HUMBEL, Nationalsozialistische, 113. Die Veranstaltungen der NSDAP hatten laut Gesetz in geschlossenen Räumlichkeiten und ohne Schweizer Zuhörer stattzufinden.
- 110 Die Dorfpolizei Davos hatte durch Kontrollen vor allem dafür zu sorgen, dass keine Schweizer an den NS-Anlässen teilnahmen.
- 111 BA E 4320 (B) 1968/195, Bd. 40. Vgl. auch: BERICHT DES KLEINEN RATES, 16. Die Anlässe der NSDAP wurden offenbar alle polizeilich überwacht, da laut dem Bundesratsbeschluss vom 3.11.1936, betreffend Teilnahme ausländischer Redner an politischen Versammlungen, ausländische Referenten eine Bewilligung des EJPD haben mussten, um an einer Parteiveranstaltung zu sprechen.
- 112 BERICHT DES BUNDES RATES, 30.
- 113 BERICHT DES KLEINEN RATES, 17.
- 114 50 JAHRE SCHWEIZERISCHE ALPINE MITTELSCHULE, 54.
- 115 AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Antworten des Lehrers Dr. H. auf die an ihn gestellten Zeugenfragen, 25.11.1946.
- 116 BA E 4320 (B) 1968/195, Bd. 39. C.2.79. Brief (wahrscheinlich aus dem Jahre 1939) an das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Graubünden. Über die Gesinnung Hugo Bachs kann man jedoch aus heutiger Sicht durchaus anderer Meinung sein. So schrieb er in einer Denkschrift der Deutschen Heilstätte 1941 beispielsweise von einer «freudigen Gewissheit, dass dieser Kampf [der 2. Weltkrieg] zum guten Ende geführt wird» und von einer «beruhigenden Sicherheit, dass unser Vaterland unter der genialen Hand seines Führers in gesammelter Kraft der Weiterentwicklung dieser Zeit entgegensehen darf» (in: BA E 4320 [B] 1968/195, Bd. 95, C.2.10104).
- 117 BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Jahresbericht Alpines Pädagogium Fridericianum zu Davos. 60. Schuljahr 1937/38, herausgegeben im Februar 1939.
- 118 Ebenda. Brief vom 4.6.1938. Hugo Bach, einer der beiden Schulleiter, rechtfertigte sich zwei Wochen später in einem Brief an den Holländer übrigens mit dem Argument, zur Feier nach dem Anschluss des deutschen Österreichs seien ohnehin nur die deutschen Lehrer und Schüler eingeladen gewesen; es hätte sich dabei also nicht um eine allgemeine Schulfeier gehandelt!
- 119 «Nazi activities in Davos-Dorf and Davos-Platz», 5.9. 1945. In: LEBOR, Hitler's, 119. Vgl. zudem: BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Ende 1942 ging das Fridericianum in den Besitz einer deutschen Gesellschaft über, dem «Schulverein Alpines Pädagogium Fridericianum». Von diesem Zeitpunkt an hätten, so der Direktor Erwin Winkelmann 1945, auch keine «Nicht-arianer» mehr die Schule besucht.
- 120 BERICHT DES BUNDES RATES AN DIE BUNDESVERSAMMLUNG betreffend die antidemokratischen Umtriebe (Motion Boerlin). Ergänzungen zum Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 28. Dezember 1945 und 17. Mai 1946, I. und II. Teil. Vom 25. Juli 1946, in: Schweizerisches Bundesblatt, Band II, 1946, 1172-77.
- 121 In: LEBOR, Hitler's, 117. Zum Thema Ärzte und Nationalsozialismus: Vgl. zudem KLEE Ernst, Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt 1986, sowie *Die Nation* vom 15.8.1945, wo es zur Situation in Davos hiess: «Es ist eines der dunkelsten Kapitel deutschen Geisteslebens, dass es gerade führende Ärzte waren, die den Gesinnungsterror ausübten.»
- 122 Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. In einem Brief des Polizeikorps des Kantons Zürich an den Leiter des Eidg. Nachrichtendienstes vom 13.9.1941 heisst es dazu: «Man wisse nämlich genau, dass die Deutschen, wenn sie sich einmal in diesem Ausmass ihre Stützpunkte festgelegt hätten, eine grosse Gefahr selbst für die ganze Schweiz bilden würden. (...) Tatsache ist, dass die deutsche Infiltration in Davos ein Ausmass angenommen habe, dass es unsere Behörden kaum jemals verantworten könnten, wenn der geplante Ankauf unter den vorgesehenen Bedingungen zu Stande kommen sollte.»
- 123 Vgl. dazu LEBOR, Hitler's, 120. Die Picherts hätten, so LeBOR, «influenced the children in this sense in every possible way».
- 124 Zum «Deutschen Tuberkulose-Hilfswerk»: Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Spezialbericht an die Bundesanwaltschaft vom 2.5.1942. Die am 12. März 1942 ins Leben gerufene Stiftung war ganz eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtet. So liest sich denn auch die Zusammensetzung des Vorstandes, dem unter anderem Freiherr v. Bibra, Georg Böhme und Oskar Friese angehörten, wie ein «Who's who» der damals in Davos tonangebenden Repräsentanten der NSDAP.
- 125 Vgl. StAGR IV 9g. Bericht i. S. Reichs-TBC-Ausschuss, Patienten und Sanatorien, vom 18.10.1945. Laut einer – zumindest zweifelhaften – Aussage aus dem Jahre 1945 von Dr. Wilhelm Zeun, letzter Chefarzt des DTHW-Hauses «National», waren jedoch lediglich 3-5% der untergebrachten Deutschen höhere Parteifunktionäre und bloss maximal 15% NSDAP-Mitglieder.
- 126 Ebenda. Bericht des Bündner Justiz- und Polizeidepartementes betreffend deutscher TBC-Patienten in Davos vom 17.12.1945.
- 127 Ebenda.
- 128 BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 40. Brief vom 8. 5.1940.
- 129 *Die Nation*, 15.8.1945. Vgl. auch: 100 JAHRE STIFTUNG, 86-87. In der «Deutschen Heilstätte Davos-Wolfgang» entstand beispielsweise bereits 1932 eine Zelle der NSDAP, die 1934 dann zu einem offiziellen «Stützpunkt» erhoben wurde.
- 130 BERICHT DES BUNDES RATES, Ergänzungen, 1173. Vgl. zudem: BA E 4320 (B) 1968/195, Bd. 76, C.2.10090. In einem Brief eines Deutschen an die Bundespolizei vom März 1945 wurde Frau Friese sogar als «Führerin» bezeichnet.
- 131 StAGR, IV 9e-g. Antrag des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons Graubünden auf Ausweisung, vom 12.6.1945.
- 132 BA E 4320 (B) 1968/195, Bd. 76, C.2.10090. Spezialbericht der Bundesanwaltschaft vom 18.6.1945.
- 133 Vgl. AfZ, Nachlass Moses Silberroth, Schachtel 2, 2.1.1. Brief von Professor Hanns Alexander an Silberroth vom 28.7.1945. Professor Alexander, Leiter der «Heilstätte»-Zweigstelle in Agra, schrieb 1945 zu diesem Thema beispielsweise etwas gar naiv: «Von den Vorgängen in den Konzentrationslagern habe ich nichts geahnt – von irgendwelchen Bestrebungen im Sinne einer 5. Kolonne oder Spionage oder irgendwel-

- chen Handlungen gegen die Schweiz in Agra kann nur reden, der durch Unwahrheit hetzen will. (...) Dass mir mein Arztum über allem andern stand und steht, habe ich schon dadurch bewiesen, dass ich bis Frühjahr 1938 jüdische Patienten trotz aller Widerstände von aussen und innen aufgenommen und gleichwertig behandelt habe.» Vgl. weiter: Davoser Revue, Nr. 2, 1994, 21. Auch anlässlich der 75-Jahr-Feier der Heilstätte 1976 hiess es über die Kriegszeit beschönigend: «Man ignorierte den Zeitgeist, ja man handelte ihm in jeder Weise entgegen. da löschten Taten Worte aus, da wird martialische Gesinnung durch humane Aktionen ad absurdum geführt.»
- 134 Titel eines Buches des NS-Ministerialdirektors Wolfgang Diewerge über den Frankfurter-Prozess (München 1937).
- 135 Besondere Berücksichtigung erfährt der Gustloff-Mord zum Beispiel in BLOCH Pierre/MERAN Didier, L'affaire Frankfurter, Paris 1937; BOLLIER, Das Attentat; BRAUNSCHWEIG Pierre-Th., Ein politischer Mord. Das Attentat von Davos und seine Beurteilung durch schweizerische Zeitungen, Bern 1980; CHOTJEWITZ/LUDWIG, Der Mord; DIEWERGE Wolfgang, Der Fall Gustloff. Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos, München 1936; GRIMM, Gau Schweiz; LACHMANN, Der Nationalsozialismus; RINGS, Schweiz; SAURER Andreas, Gustloff-Attentäter David Frankfurter. Mord in Davos – Prozess in Chur. Eine dokumentarische Fiktion – 1936, in: Bündner Monatsblatt, 1996,1, 25-34;
- 136 Vgl. Davoser Zeitung, 26.11.1999. Für die Reaktionen: Vgl. ebenda, 7/17.12.1999.
- 137 Zitat in: RINGS, Schweiz, 68.
- 138 So schrieb der (nationalsozialistische) Zeitungsdienst aus der Schweiz bereits am 4.2.1936: «Solange eine Presse, ob sie nun dem Marxismus oder dem Liberalismus verschrieben ist, ungehindert und schrankenlos einer Freiheitfrönen kann, in der Lüge und Verleumdung, Hass und Niedertracht triumphieren – solange wird die Menschheit unter dem Mordgesindel irgeleiteter und verhetzter Individuen zu leiden haben.» (in: Humbel, Nationalsozialistische, 214). Interessanterweise hörte die deutsche Pressehetze nach einigen Tagen ziemlich abrupt auf. Humbel vermutete, dass dies nicht zuletzt mit Rücksicht auf die bevorstehende Remilitarisierung des Rheinlandes geschah.
- 139 Wolfgang Diewerge, zitiert in: Humbel, Nationalsozialistische, 215. Die Mehrzahlform weist auf den Versuch der deutschen Propagandamaschinerie hin, Frankfurters Tat in einen grösseren Rahmen, nämlich den einer jüdischen Weltverschwörung, zu stellen.
- 140 StAGR, IV 9e-g. Zivilklage von Frau Hedwig Gustloff vom 10.12.1936, 60. Zum Vorfall mit dem «Mörder»-Schild: Vgl. BOURGEOIS, Le troisième Reich, 58.
- 141 AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 28, David Frankfurter.
- 142 Vgl. BOLLIER, Das Attentat, 49. Der Autor nennt – entgegen den Informationen in den Prozessunterlagen – Warnwar als Geburtsort Frankfurters.
- 143 AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 28. Urteil des Kantonsgerichts vom 9. und 14. Dezember 1936. Nicht abgesandter Abschiedsbrief Frankfurters vom Januar/Februar 1936.
- 144 Vgl. dazu BLOCH/MERAN, 60. Die beiden Autoren verglichen (nach der Urteilsverkündung im Dezember 1936) das Rachemotiv Frankfurters mit dem eines eifersüchtigen Ehemannes: «Quand un mari trompé par sa femme l'abat d'un coup de revolver, le jury ne fait pas de difficulté pour l'acquitter. Frankfurter voit 600'000 de ses frères réduits à l'esclavage, quinze millions de Juifs partager leur déshonneur. On ne lui pardonne pas de n'avoir pu résister à les venger.»
- 145 In: AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 28. Urteil des Kantonsgerichts vom 9./12. und 14.12.1936.
- 146 CHOTJEWITZ/LUDWIG, Der Mord, 65.
- 147 Vgl. KILIAN Hans, Der politische Mord. Zu seiner Soziologie, Zürich 1936. Der Autor bezog sich mit seinen Aussagen vornehmlich auf den im Juni 1934 von Hitler initiierten, so genannten «Röhm-Putsch».
- 148 Zu den Schweizer Pressereaktionen auf den Mord: Vgl. BRAUNSCHWEIG, Ein politischer Mord.
- 149 AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 28. Dokumentensammlung vom 15.10.1936. Zu den Reaktionen auf die Vorwürfe: Vgl. Völkischer Beobachter, 12.12.1936. Das nationalsozialistische Hetzblatt meinte über Curtis Ausführungen, sie seien «Greuelmärchen eines Greises», der den Gerichtshof bloss langweile. Vgl. dazu auch LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 67. Auch der Bundesrat distanzierte sich im Übrigen von den Aussagen Curtis, indem er das Verteidigungsplädoyer offiziell bedauerte.
- 150 Völkischer Beobachter, 12.12.1936.
- 151 StAGR, IV 9e-g. Von Frankfurters weit verbreiteter Familie haben im Übrigen bloss David selber und einer seiner Brüder den Holocaust überlebt.
- 152 Ein besonders übles Beispiel für den Antisemitismus der deutschen Presse findet sich beispielsweise in der Zeitung Der Angriff vom 11.12.1936, wo es hiess: «Es stinkt von Juden im Gerichtssaal; daher wird manchmal ausgelüftet, wenn die Juden-Journaille Spaziergänge macht.»
- 153 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.109, Interview Dr. Veit Wyler. Wyler, eine der wichtigsten jüdischen Stimmen jener Zeit, war am Prozess als Mitarbeiter des Verteidigers Dr. Curti beteiligt.
- 154 Zum Strafmass: Vgl. BOURGEOIS, Le troisième Reich, 64. Für den Autor ist die Strafe eindeutig zu hoch ausgefallen. Das Gericht habe damit – wenn auch ungewollt – lediglich die deutsche These zementiert, dass die Judenverfolgung nichts mit dem Mord von Davos zu tun hätte. Darüber hinaus wurde durch das Urteil Gustloffs Arbeit postum quasi für gesetzestreu erklärt.
- 155 Zitat von Paul Schmid-Ammann, damaliger Auslandredaktor bei der Bündner Zeitung und langjähriger Vormund Frankfurters (in: AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.81).
- 156 Die Begnadigung erfolgte auf Grund von Frankfurters Gesundheitszustand. Auf eine Prozessrevision, die der Häftling bereits 1943 anstrebte, wurde, wohl der eher lauwarmen Pressereaktionen wegen, verzichtet (AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 28, Begnadigungsgesuch Frankfurter).
- 157 HUMBEL, Nationalsozialistische, 213. Vgl. weiter: MEYER, Anpassung, 36. Gustloff schien für das Dritte Reich auch insofern wichtig, weil er der erste Nationalsozialist war, der nicht von einem eigenen Parteigenossen umgebracht wurde.
- 158 CHOTJEWITZ/LUDWIG, Der Mord, 136.
- 159 In: HUMBEL, Nationalsozialistische, 217.

- 160 Ein umfangreicher Briefwechsel zwischen jüdischen Organisationen zum Thema Frankfurter aus dem Jahre 1936 findet sich in: AFZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 29. Wichtige Punkte schienen in der Korrespondenz vor allem die Wahl eines geeigneten Verteidigers für den Mörder sowie die Konsequenzen der Tat für das Schweizer Judentum gewesen zu sein.
- 161 In: WEBER Karl, Die Schweiz im Nervenkrieg. Aufgabe und Haltung der Schweizer Presse in der Krisen- und Kriegszeit 1933-1945, Bern 1948, 59.
- 162 In: BONJOUR, Geschichte, Bd. III, 90-91. Laut Bonjour hatte offenbar vor allem Rudolf Minger, Vorsteher des Militärdepartements, zu einer harten Politik gegenüber Hitler-Deutschlands plädiert, da das dort herrschende Gewaltsystem «vom Schweizervolk und seiner Presse abgelehnt und gebrandmarkt werde». Für eine zeitgenössische Schilderung der damaligen (schwierigen) Situation für die Schweiz vgl. auch BISCHOFF Gustav, Was lehren uns die Schüsse von Davos?, Zürich 1936.
- 163 HUMBEL, Nationalsozialistische, 215. Hitler implizierte ohne Frage, dass die echten Feinde die Juden seien, ein Feind, dem, so der Diktator an der Trauerfeier wörtlich, «wir nichts getan haben».
- 164 BOURGEOIS, Le troisième Reich, 60.
- 165 In: BONJOUR, Geschichte, Bd. III, 96. Zum Verbot: Vgl. zudem FINK Jürg, Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reiches 1933-1945. Einschätzung und Beurteilung der Schweiz durch die oberste deutsche Führung seit der Machtergreifung Hitlers, Zürich 1985, 133-137.
- 166 Vgl. CHOTJEWITZ/LUDWIG, Der Mord, 147. Der Bundesrat suchte mit seinem Entschluss offensichtlich einen Mittelweg, denn es wurden zwar Landesleitung und Sektionen, nicht aber die Organisation an sich verboten.
- 167 BERICHT DES BUNDESRATES, 14.
- 168 LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 57. Vgl. dazu auch RINGS, Schweiz, 50. Ein Basler Berichterstatter schrieb in einem Bericht über die Trauerfeier: «Es ist kaum zu glauben, dass in der Schweiz so viele Hakenkreuzverbindungen existieren.»
- 169 In: LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 57. Der zitierte Artikel stammt vom 6.2.1936.
- 170 BERICHT DES KLEINEN RATES, 12. Die Kantonsregierung Graubünden teilte der Bundesanwaltschaft in ihrem Bericht vom 15.5.1936 mit, dass äusser in Davos an keinem anderen Ort mit Bestimmtheit eine NSDAP-Organisation existiere.
- 171 BERICHT DES KLEINEN RATES, 15.
- 172 BONJOUR, Geschichte, Bd. III, 96.
- 173 *Das Schwarze Korps*, das Organ der Reichsführung SS, äusserte sich am 27.2.1936 beispielsweise in diesem Sinne, wenn es schrieb: «Nicht der Mörder – der Ermordete ist schuldig!»
- 174 In: LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 71.
- 175 BERICHT DES KLEINEN RATES, 15.
- 176 JOST Hans-Ulrich, Bedrohung und Enge (1914-1945), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel/Frankfurt 1983, 160. Zu v. Bibra: Vgl. *Neue Zürcher Nachrichten*, 18.11.1948. Der ehemals gefürchtete Ernazi v. Bibra wurde von den Alliierten nach dem Krieg als «reiner Mitläufer» entnazifiziert!
- 177 WEBER, Die Schweiz, 63. Vgl. zudem: BONJOUR, Geschichte, Bd. III, 104. Bonjour sprach im Zusammenhang mit der Ernennung von Bibra auch von einer «juristischen Ungeheuerlichkeit».
- 178 DÜRRENMATT Peter, Schweizer Geschichte, Zürich 1976, 848. Dürrenmatt gibt auch zu bedenken, dass Bundesrat Motta wegen seiner idealistischen Grundhaltung sowie seiner engen Verbundenheit mit dem lateinischen Kulturkreis die «Abgründigkeit des Nationalsozialismus» damals nicht genügend hatte fassen können.
- 179 Vgl. URNER Klaus, Die NSDAP in der Schweiz. Ein unbekannter Bundesratsbeschluss, in: NZZ, 12.12.1965. Zur «de facto»-Wiederzulassung der Landesleitung existieren durchaus kontroverse Ansichten. Vgl. LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 79. Lachmann spricht (ähnlich wie Rings) in diesem Zusammenhang von einer Art feigen «Appeasement-Politik» des Bundesrates. Vgl. weiter BONJOUR Edgar, Geschichte der schweizerischen Neutralität, Band IV, 1939-1945, Basel/Stuttgart 1971, 436. Laut Bonjour hatte der Bundesrat hingegen die deutschen Anfragen nach Wiedereinrichtung der Landesleitung stets abgelehnt. V. Bibra hätte sich jedoch ohne Rücksicht auf den Entscheid fortan öffentlich als «Landesgruppenleiter» bezeichnet. Allein der Wiedereinrichtung von Kreisleitern hatte der Bundesrat – immer laut Bonjour – im Juli 1940 zugestimmt.
- 180 BA E 4320 (B), 1979/25, Bd. 2. Brief vom 29.5.1941.
- 181 Als besonders hartnäckige Kritiker der Davoser Behörden, insbesondere des Landammanns und des Polizeikommissars, taten sich vor allem die Blätter *Volksstimme* und *Die Nation* hervor. Zum Kurverein Davos: Vgl. BUNDI, Bedrohung, 29. Der Verein habe, namentlich in der «Ära Gustloff», laut BUNDI zu viel Verständnis und Entgegenkommen gezeigt, so z.B. bei der ausdrücklichen Erlaubnis, eine NSDAP-Tafel aufzustellen, die den Weg zum Wohnhaus des Landesgruppenleiters wies.
- 182 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Bundesanwaltschaft an das Armeekommando vom 18.6.1942. Vorangegangen war dem Brief ein Schreiben des Armeekommandos vom 12. Mai, in dem es hiess, die Polizei in Davos gelte als auffallend deutschfreundlich und die Bevölkerung – ohnehin «bereits durch den Fremdenverkehr verdorben» – erwarte deshalb auch nichts mehr von ihr.
- 183 Zitiert in: BOLLIER Peter, Der Kur- und Fremdenort in schwieriger Zeit. 1929-1945, in: HALTER, Davos, 172. Zur Person von Erhard Branger, Davoser Landammann von 1926 bis 1936: Vgl. BUNDI, Bedrohung, 60. BUNDI charakterisiert Branger als «betont deutschfreundlich». Auch der Sozialdemokrat Moses Silberroth äusserte sich ähnlich, als er Branger als einen Mann mit «politischer Farbenblindheit» verurteilte (AfZ, Nachlass Silberroth. Sonderdruck der Rede «Für ein sauberes Davos», vom 30.5.1945).
- 184 METZ, Geschichte, 242. Zur Wirtschaftskrise in Davos sowie dem Kanton Graubünden generell: Vgl. BEER, Strukturwandlungen; BOLLIER, Davos und Graubünden; KESSLER Daniel, Hotels und Dörfer. Oberengadiner Hotellerie und Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit, Bern 1998.
- 185 Vgl. JOST, Der Einfluss, 45. Die verhältnismässig grosse Frequenzstabilität des Heilungsverkehrs stand in den Krisen- und Kriegsjahren stets der Saisonbedingtheit des Sportverkehrs gegenüber.

- 186 Zum Thema «Pfeffermühle»: Vgl. GISEL-PFANKUCH Susanne, Das Kabarett «Die Pfeffermühle» 1934 in Davos – gefeiert und verboten, in: *Davoser Revue*, Nr. 4, 1991; DIESELBE, «Die Pfeffermühle» in der Schweiz 1933 bis 1936. Zwischen Frontismus und geistiger Landesverteidigung, Lizenzatsarbeit, Basel 1987; KEISER-HAYNE Helga, Beteiligt euch, es geht um eure Erde. Erika Mann und ihr politisches Kabarett die «Pfeffermühle» 1933-1937, München 1990; RIKLIN Barbara, Die «Pfeffermühle» im Schweizer Exil. Untersuchungen zu Einflüssen der Zeitgeschichte auf zwei Exilprogramme, Freiburg 1999. Vgl. weiter *Femina*, 5.12.1963. Die Zürcher Krawalle um das Ensemble führten sogar zu einer regelrechten «Lex Pfeffermühle», die es Ausländern nicht mehr erlaubte aufzutreten, wenn sie sich mit Politik beschäftigten.
- 187 Vgl. GISEL-PFANKUCH, Das Kabarett, 19. Das Ensemble hatte bereits am 19./20.2.1934 zwei Auftritte vor ausverkauftem Haus in Davos gegeben. Damals berichtete die *Davoser Zeitung* vom 19.2. begeistert: «Alles, was da bunt und spielerisch vorüberzieht, hat so tiefen Sinn, ist so mit dem Herzen erlebt und aus dem vollen Können erschaffen, dass man diese Pfeffermühle als eine Freistatt des Geistes, der witzigen Kritik und des mutigen Bekenntnisses empfindet.»
- 188 In: Dokumentationsbibliothek Davos, Ordner 15.02. Protokoll der Sitzung des Kleinen Landrates vom 4.12. 1934. Eine aufschlussreiche Korrespondenz zum Auftrittsverbot des Theaters findet sich zudem in: AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz.
- 189 METZ, Geschichte, 259.
- 190 *Die Nation*, 15.11.1944. Vgl. dazu: *Davoser Zeitung*, 10.2.1936 und 29.5.1945. Der Polizeivorsteher wehrte sich in zwei Leserbriefen vehement gegen das Gerücht, ein guter (Duz-)Freund des Landesgruppenleiters gewesen zu sein. Vgl. weiter: BA 4320 (B), -/1, Bd. 3. Ein Brief des Kommissars an die Bundesanwaltschaft vom 12. 6. 1934 rehabilitiert ihn dahin gehend, dass er sich gegen das Gebaren Gustloffs ausspricht, das, so der Beamte, «*doch ein bisschen weit*» gehe.
- 191 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Anonymer Brief eines Kurgastes vom 17.5.1940. Dieser Meinung wäre jedoch entgegenzusetzen, dass die Bundesanwaltschaft unmittelbar nach dem Krieg Bundesrat von Steiger beschied, dass «*der Verkehr zwischen dem Polizeidienst der Bundesanwaltschaft und dem Polizeikommissariat Davos seit jeher ein korrekter*» war (AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Brief vom 24.5.1945).
- 192 Vgl.: *Die Opposition*, 7.8.1946. In der 1946 in alle Davoser Haushaltungen verteilten Schrift hiess es zu diesem Thema: «*Wohl haben sich Männer aus alteingesessenen Bündner Familien gegen die immer aufdringlicher werdenden Nazis zu wehren versucht. Allein ihre Bestrebungen waren zum Vornherein wirkungslos, weil das damalige Politische Departement in Bern es vorzog, jedem Konflikt mit den deutschen Vertretungen in der Schweiz oder gar mit der Reichsregierung aus dem Wege zu gehen.*»
- 193 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Brief des Polizeikommissars Badrutt vom 3.11. 1938. Da das Polizeibüro Davos sich auch um die Aufenthaltsbewilligung der Ausländer am Ort zu kümmern hatte, lassen sich auch beklemmende Aspekte der schweizerischen Flüchtlingspolitik am Beispiel des Landwassertales nachzeichnen. So schrieb der örtliche Polizeivorsteher 1938 einem in Davos zur Kur weilenden jüdischen Gast etwa: «*Ihr deutscher Pass ist nur bis Mai 1939 verlängert worden, was den Schluss zulässt, dass Sie nicht reinarisch [!] sind. Sollte diese Annahme richtig sein, dann benötigen wir für die weitere Regelung des Aufenthaltsverhältnisses den Nachweis der Notwendigkeit des Aufenthaltes, was am besten vermittelt eines ärztlichen Zeugnisses geschieht.*» Über den Umgang der Davoser Behörden mit den Juden am Ort vgl. zudem: AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.23, Interview Albert Durlacher. Der jüdischen Gemeinde in Davos gegenüber, die (ohne Flüchtlinge) stets etwa 10-12 Familien umfasste, hätten sich, laut Durlacher, die Behörden stets «*tolerant und loyal*» verhalten. Vgl. weiter: EIDGENÖSSISCHES STATISTISCHES AMT, Eidgenössische Volkszählung vom 1.12.1941, Band I, Kanton Graubünden, Bern 1944, 52-53. Im Jahre 1941 waren in Davos von 9259 Einwohnern deren 129 jüdischen Glaubens. 85% davon waren Ausländer.
- 194 Vgl. *Basler Nachrichten*, 22.4.1975. Der in Davos aufgewachsene Schriftsteller Jürg Federspiel spricht in diesem Zusammenhang unverblümt von einer «*Geldgierigkeit des Kurortes mit den Touristen aus Deutschland*».
- 195 In: *Bund*, 31.3.1935. Vgl. dazu auch SCHÜRCH Ernst, Als die Freiheit in Frage stand. Erinnerungen an der Sturmzeit der Schweizer Presse, Bern 1946, 29. Den Deutschen gelang durch ein derartiges Benehmen offenbar, die ihnen unliebsame Schweizer Presse indirekt zu drangsaliieren.
- 196 BA E 4320 (B) 1968,195, Bd. 40. Bericht des Polizeikorps des Kantons Zürich an den Leiter des Nachrichtendienstes, vom 13.9.1941.
- 197 Vgl. BUNDI, Bedrohung, 26-29. Der Gefahr einer zu einseitigen Sicht der damaligen Verhältnisse scheint beispielsweise auch BUNDI erlegen zu sein. Seiner Meinung nach hätten nämlich die Behörden viel zu viel Verständnis und Entgegenkommen für die Nationalsozialisten gezeigt.
- 198 Zur Beobachtung von Fremden: Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.56, Interview Georg Schmied.
- 199 In: LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 63. Für das Köcher-Zitat: Ebenda, 76. Zur Deutschfeindlichkeit der Schweizer während des Krieges: Vgl. FAVEZ, Jean-Clau-de, La Suisse au tournant de la seconde guerre mondiale. Quelques remarques sur les relations germano-suisse au printemps 1943, in: Cahiers Vilfredo Pareto, Nr. 22-23, Genève 1970, 163-173.
- 200 BAE4320 (B), 1968/195, Bd.40.
- 201 Ebenda. Zitat eines «*seriösen Davosers*» in einem Bericht der Bundesanwaltschaft vom 27.2.1942.
- 202 Vgl. AfZ, Nachlass Silberroth, Schachtel 19, Dossier 20.1.1, Mitteilung des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons Graubünden vom 13.8.1940. In besagtem Merkblatt an die Gemeinden hiess es: «*In Übereinstimmung mit dem eidgenössischen Politischen Departement ersuchen wir Sie, strenge Massnahmen zu treffen, damit sich die mit ausländischen Staatsangehörigen in Berührung kommenden Organe nicht durch parteipolitische oder ideologische Voreingenommenheit zu einem ... rechtswidrigen Vorgehen oder zu einer übertriebenen Strenge, vorab gegen deutsche oder italienische Staatsangehörige, verleiten lassen.*»
- 203 *Daily Telegraph*, 27.9.1945.

- 204 Zu den Kapazitäts- und Frequenzveränderungen im Davoser Fremdenverkehr: Vgl. JOST, Der Einfluss, 46. Während die Gästezahlen im Kurbetrieb zwischen 1939 und 1945 kontinuierlich stiegen, hatten die Sport-hotels mit zum Teil grossen Schwankungen zu kämpfen. So war die durchschnittliche Bettenbesetzung im Jahr 1944/45 beispielsweise auf unglaublich geringe 16,5% gesunken. Einige Hotels wurden deshalb während des Krieges zu Sanatorien umfunktioniert. Wieder andere wurden durch Genehmigung des Bundesrates im Dezember 1939 als Sanitätsanstalten durch die Armee requiriert (vgl. *Davoser Zeitung*, 12.12.1939).
- 205 BEER, Strukturwandlungen, 34. Im Jahresbericht 1939/40 des Verkehrsvereins Graubünden hiess es zu diesem Thema: «Einen katastrophalen Verlauf hat die erste Kriegssaison im Bündnerland genommen. (...) Die Hoffnung, dass die fehlende ausländische Klientel durch einen regen Besuch der Schweizer gaste wenigstens zum Teil ausgeglichen wird, hat sich nicht erfüllt. (...) Wir müssen uns einstellen auf eine verfehlt Winter-saison, auf eine total unbefriedigende Sommersaison und auf Enttäuschungen, die auch im Winter 1940/41 nicht ausbleiben werden.»
- 206 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Brief des Kommandanten der Gebirgs-Brigade 12 an die Generalstabsabteilung EMD vom 25.8.1939. Beim im Brief zitierten Stabsoffizier handelte es sich im Übrigen um den Kommandanten des Abschnittes Grenzschutz Davos, Major Christian Jost, von dem später noch im Zusammenhang mit der von ihm organisierten Ortswache die Rede sein wird. Jost hatte in seinem Bericht vor allem Übungen der deutschen Wacht- und Verfügungsgruppen Sektion Davos beschrieben. Zum gleichen Thema: Vgl. weiter BA E 2001 (D), -/3, 1943-1945, Bd. 99. Laut einer «Gruppe junger Schweizer in der Schweiz» waren bereits 1938 auf Schweizer Gebiet Stosstruppen der SA gebildet worden, «die durch Schiessübungen und militärische Instruktion zur Aushöhlung der Schweiz von innen benutzt werden» sollten.
- 207 BA E 2001 (D), -/3, 1943-1945, Bd. 291. Zur Frage, wie die Schweiz auf den deutschen Kalender reagieren sollte, meinte die Bundesanwaltschaft 1939: «Unseres Erachtens sollte von den schweizerischen Amtsstellen immer wieder darauf hingewiesen werden, dass wir Deutschschweizer keine Auslanddeutschen sind, sondern seit Jahrhunderten Angehörige der Schweizerischen Eidgenossenschaft.»
- 208 In: Deutschtum im Ausland. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, November / Dezember 1940.
- 209 Vgl. *Davoser Zeitung*, 15.6.1945. Ein Leserbriefschreiber erinnerte sich nach dem Krieg rückblickend folgendermassen an jene Zeit: «Mit hoch in die Luft gerichteter Nase stolzierten diese Anhänger des zukünftigen Herrenvolkes an uns Hirtenknaben vorbei, uns keines Grusses mehr würdigend, sich als Herren der Situation fühlend.»
- 210 Zum Militäraufkommen in Davos im Jahre 1940: vgl. BUCHMANN, Erinnerungen eines ehemaligen Bündner Grenzsoldaten, in: Rütli-Rapport, 25.7.1980. In den krisenreichen Sommer 1940 fiel übrigens auch der erste Besuch General Henri Guisans in Davos. In einer eindrücklichen Demonstration geistiger Landesverteidigung hatte die Davoser Bevölkerung dem Oberbe-fehlshaber der Armee einen begeisterten Empfang be-reitet. Zum Besuch Guisans am 2.8.1940: Vgl. SCHOOP Albert, General Guisan in Davos, in: Davoser Revue, Nr. 1, 1996.
- 211 AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.8, Interview Dr. Ni-colo Biert. Zum selben Thema: ROESCH Werner. Be-drohte Schweiz. Die deutschen Operationsplanungen gegen die Schweiz im Sommer/Herbst 1940 und die Abwehrbereitschaft der Armee im Oktober 1940, Frau-enfeld 1986.
- 212 Zur so genannten «Alarmnacht» in Davos: vgl. BUCH-MANN, Erinnerungen.
- 213 Zur Organisation der Partei: vgl. LACHMANN, Natio-nalsozialistische, 78.
- 214 BERICHT DES BUNDESRATES, 33. Vgl. zudem: FAVEZ, La Suisse, 167. Dass sich offenbar auch Schweizer von den deutschen Erfolgen beeinflussen liessen, verdeutlicht ein Schreiben des deutschen Ge-sandten v. Weizsäcker an seinen Kollegen Köcher aus dem Jahre 1942: «Le climat antiallemand en Suisse a pris une telle ampleur qu'il ne peut être modifié que par de grands événements, comme cela s'était produit en été 1940, à la suite de la défaite française.»
- 215 Vgl. BOLLIER, Der Kur- und Fremdenort, 168. Wie Bollier beschreibt, kam es gar zu der paradoxen Situa-tion, dass gerade «Leute, welche das System zwar ab-lehnten, den Mut aber nicht aufbrachten, abseits zu ste-hen», die NSDAP finanziell besonders unterstützten.
- 216 Der Verfasser ist im Quellenstudium auf zahlreiche Beispiele von – mehrheitlich subtilen – schikanösen Beeinflussungsversuchen seitens der ortsansässigen Nazis gestossen. Vgl. z.B. *Davoser Zeitung*, 2.12.1968, wo sich ein während des Zweiten Weltkriegs in Davos tätiger Krämer daran erinnerte, dass am Ort während der 1930er- und 40er-Jahre eine regelrechte Flüterpa-rolle über diejenigen Geschäfte geherrscht hatte, in denen «gute NS-Deutsche» wegen eines mangelnden Par-tei-Engagements des Besitzers nicht einkaufen durften.
- 217 BA E 4320 (B), 1979/25, Bd. 2. Bericht des Kantons Graubünden an die Bundesanwaltschaft vom 10.9. 1945. Die Mitglieder wurden in den Jahren 1942 bis 1943 zum grössten Teil zum Kriegsdienst an die Front abberufen.
- 218 BERICHT DES KLEINEN RATES, 17.
- 219 URNER, Die NSDAP. Vgl. zudem: LACHMANN, Nationalsozialistische, 84-90. Über die tatsächliche Gefährlichkeit der so genannten «5. Kolonne» während des Zweiten Weltkrieges gibt es offenkundig unter-schiedliche Auffassungen. Nachdem in den Jahren 1945/46 die Meinung vorherrschte, die deutschen «Vorposten» in der Schweiz hätten eine wichtige stra-tegische Rolle gespielt (BERICHT DES BUNDESRAT-ES, 38), tendieren jüngere Werke wie jene von Lach-mann und Rings eher darauf, deren Wichtigkeit – ähn-lich wie in Norwegen – auf eine bloss Konsolidie-rungsfunktion im Falle einer Invasion zu beschränken.
- 220 BERICHT DES BUNDESRATES, 31.
- 221 BERICHT DES KLEINEN RATES, 17. Vgl. weiter: BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Aktennotiz vom 16. 6.1941. Über die Sportgruppe in Davos hiess es bereits kurz nach deren Gründung, sie müsse auch deswegen als gefährlich bezeichnet werden, weil für alle Reichs-deutschen in Davos, zumindest als Passivmitglied, die Teilnahme obligatorisch war.

- 222 Vgl. JOST, Der Einfluss, 44. Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Blick in die Erhebungen der amtlichen Fremdenkontrolle Davos über die Staatszugehörigkeit der Gäste am Ort. So waren von den knapp 41'000 Gästen im Jahre 1939/40 beispielsweise 10% deutscher, 4% englischer, 2% französischer und 0,5% amerikanischer Nationalität. Im Verlauf des Krieges sollte sich das Verhältnis jedoch stark zu deutschen Gunsten entwickeln. So waren 1942/43 hinter den 10% Reichsangehörigen die Engländer und Franzosen mit je bloss noch 0,3% der gesamten Gästezahl vertreten.
- 223 In: *Basler Nachrichten*, 22.4.1975.
- 224 Laut Helga Ferdmann, langjährige Redaktorin der *Davoser Revue*, hätte sich der überwältigende Teil der Deutschen in Davos zurückgehalten und «auf etwas Besseres» gehofft (AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2. 28, Interview Helga Ferdmann). Vgl. zudem BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Schlussbericht über Postkontrolle vom 25. 7. 1940. Dieser Aussage diagonal gegenüber steht jedoch ein Bericht der Bundesanwaltschaft über Davos aus dem Jahre 1940, wo es wortwörtlich hiess, durchwegs alle in Davos lebenden Deutschen würden «für ihren Führer und für das jetzige System einstehen und die Zustände, sowie die militärischen Massnahmen und vor allem die deutschen Siege verherrlichen».
- 225 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Bericht vom 12.1. 1945. Zum «Fridericianum» vgl. in diesem Zusammenhang auch BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 39. C.2.79. In einem undatierten, anonymen Brief an den Davoser Polizeipräsidenten hiess es in deutlicher Sprache unter anderem: «Es ist schon ein Skandal, was wir Deutsche uns in Davos ... von den Spitzeln gefallen lassen müssen, die ganze Bande von dem Fridericianum, wo die Söhne und Töchter von den Parteibonzen hocken, sollte die Schweiz einsperren. Sie treiben alle Spionage gegen die Schweiz und gegen uns Deutsche und fressen sich voll während wir uns draussen kaputt-schiessen lassen müssen und hungern.»
- 226 *Die Nation*, 15.11.1944.
- 227 Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 76, C.2.10090. In einem Brief an die Eidgenössische Bundespolizei vom 28.3.1945 beklagte sich ein deutscher Kurgast des Sanatoriums «Guardaval» in dieser Richtung. Die Nationalsozialisten, so der Patient, hegten einen unerklärlichen Hass gegen ihn, und «das wirkt sich zunächst in einer Bespitzelung aus, die mir in letzter Zeit geradezu auf die Nerven geht und darüberhinaus den Erfolg meiner Kur in Frage stellt. Die Spitzel dagegen sind Leute, die sehr gesund erscheinen.»
- 228 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Bericht an die Bundesanwaltschaft vom 27.2.1942 über Bespitzelungen in Davos.
- 229 StAGR, IV 9e-g. Undatiertes Exemplar.
- 230 BA E 2001 (D), -/3, 1943-1945, Bd. 99.
- 231 *Berner Tagwacht*, 12.12.1944.
- 232 AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Notizen zum Interview mit Paul Baumgärtner.
- 233 HURYCH, Erinnerungen, 31. Vgl. weiter: SCHERRER-BUOL Paula, Nachlese zu den Davoser Erinnerungen 1920-1945, in: *Davoser Revue*, Nr. 2, 1999, 24-27. Beispiele von arrogantem deutschen Gästen gab es zahlreiche. Die Autorin weiss etwa von einem zu berichten, der beim Anblick einer Schweizerfahne geäussert haben soll, da werde an dieser Stelle wohl bald das Hakenkreuz flattern. Ein anderer Besucher war 1939 fest davon überzeugt, bei seinem nächsten Besuch in Davos keinen Reisepass mehr zu benötigen.
- 234 BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 39. C.2.79. Anzeige vom 23.1.1942.
- 235 BA E 4320 (B) 1968/195, Bd. 40. Abschrift des Flugblattes vom 25.1.1943. Auffallend ist gerade in dieser Aufzählung der überdurchschnittlich hohe Anteil von deutschen Coiffeuren (von denen es allein 10 gab) sowie Hotel- und Pensionsbesitzern (25).
- 236 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zum Krieg. 1940 kam es beispielsweise zu einem Verfahren, in dem ein deutscher Ladenbesitzer deswegen einen Davoser wegen Injurie und Kreditschädigung verklagte.
- 237 *Davoser Zeitung*, 11.12.1999.
- 238 Zu Leben und Wirken von Moses Silberroth: Vgl. seinen umfangreichen Nachlass im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich.
- 239 Zu der Bildungsemigration und der Diskriminierung der Ostjuden: Vgl. KURY Patrick, «... die Stilverderber, die Juden aus Galizien, Polen, Ungarn und Russland ... Überhaupt die Juden». Ostjudenfeindschaft und die Erstarkung des Antisemitismus, in: MATTIOLI Aram (Hg.), *Antisemitismus in der Schweiz 1848-1960*, Zürich 1998, 423-444.
- 240 Die Tatsache, dass Silberroth eigentlich ein «eingekaufter galizischer Jude» war, wurde ihm von seinen zahlreichen Widersachern in späteren Jahren immer wieder vorgeworfen.
- 241 BA E 4320 (B), 1975/40, Bd. 75, C.8.790. Aktennotiz vom 11.9.1950.
- 242 Ebenda. Notizen zur Person.
- 243 *Davoser Zeitung*, 23.5.1939.
- 244 Zum Antisemitismus in Graubünden: Vgl. BUNDI, *Bedrohung*, 16-17. Ein geradezu idealtypisches Beispiel für das weit verbreitete Vorurteil, Sozialdemokratie und Judentum würden unweigerlich zusammenhängen, lieferte die *Gassetta Romontscha* in ihrer Ausgabe vom 30. März 1933, wo es zu diesem Thema hiess: «Deutschland will sich der Juden erwehren, die seit jeher die prominenten Beschützer des Sozialismus sind. Wir können das auch in der Schweiz feststellen.» Vgl. weiter *Davoser Zeitung*, 29.6.1934. In Davos selber scheinen zur gleichen Zeit gegenüber jüdischen Gästen weniger Vorurteile bestanden zu haben, schenkt man dem Leserbrief eines israelitischen Kurgastes Glauben, der 1934 meinte: «Es wäre zu wünschen, dass der Weltkurort Davos, welcher bis jetzt dem Antisemitismus ferngeblieben ist, auch weiterhin von diesen Auswüchsen einer vergifteten Atmosphäre verschont bleibe.»
- 245 Dass sich Silberroth zudem offensichtlich auch pointiert gegen das Regime Mussolinis aussprach, verdeutlicht die Tatsache, dass er im Jahre 1937 wegen «antifaschistischer Reden» eine Einreiseperrre nach Italien erhielt! (AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz).
- 246 Ein Sitz im Nationalrat blieb Silberroth, trotz einer turbulenten Kandidatur 1947, zeitlebens verwehrt.
- 247 Zitat in: AfZ, Nachlass Silberroth, Sonderdruck der Rede «Für ein sauberes Davos», vom 30.5.1945.
- 248 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.87, Interview Luisa Silberroth. Ende Mai 1935 war Silberroth bezüglich der nationalsozialistischen Umtriebe in Davos bei Bundesanwalt Stämpfli vorstellig geworden.

- 249 BUNDI, Bedrohung, 215-216.
- 250 BA E 2001 (D), -/I, Bd. 98. Brief Brenns an die Schweizer Gesandtschaft vom 12.4.1938. Vgl. ebenda. In einem Brief an das Eidgenössische Politische Departement vom 3.11.1939 schrieb der als Frontist und übler Antisemit verschriene Brenn über Silberroth weiter: «1936-1939 ist es fortgesetzt der schmierige Jude aus Galizien in Davos der ganz systematisch vorgeht, wobei ihm unsere Behörden hilfreich [sic!] zur Seite stehen.»
- 251 AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz. Brief vom 4.4.1938.
- 252 AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.87, Interview Luisa Silberroth.
- 253 Ebenda. Vgl. auch AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz. Über einen anderen, weniger mutigen ehemaligen Bekannten schrieb Silberroth am 8. 3. 1951, der Gast habe sich bei seinem Besuch nicht mehr in Silberroths Wohnung getraut. Auf der Strasse hätte er zudem nicht mehr mit dem Davoser gesprochen, aus Angst, von den lokalen Nazis «als Freund eines Juden» denunziert zu werden.
- 254 BA E 4320 (B), 1975/40, Bd. 75, C.8.790. Aktennotiz vom 11.9.1950.
- 255 Davoser Zeitung, 17.12.1999.
- 256 Über die brisante Lage im Jahre 1940: Vgl. BONJOUR, Geschichte, Bd. IV, 73; BUCHER Erwin, Die Schweiz im Sommer 1940, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1979,356-398; JOST Adam, Die Haltung der Schweiz gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland im Jahre 1940, Diss. Phil. Mainz 1972; ROESCH, Bedrohte Schweiz.
- 257 SCHMID Christian, ISSLER Nikodemus, Von der Anbauschlacht im Landwassertal, in: Davoser Revue, Nr. 2,1992,10-19.
- 258 100 JAHRE DAVOSER ZEITUNG, 25.
- 259 Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Diese Befürchtungen schienen so falsch nicht gewesen zu sein. In einer für die Bundesanwaltschaft angefertigten Liste vom 11.9.1940 waren allein 24 Hotels und Sanatorien aufgeführt, die sich zur damaligen Zeit unter deutscher Leitung oder in deutschem Besitz befanden. Dass diese Zahl durch den steten Ankauf von leeren Häusern offenbar weiter gesteigert werden sollte, machte sogar dem Zürcher Polizeikorps Sorgen, das in einem Bericht vom 13.9.1941 an die Bundesanwaltschaft die damalige Situation in Davos folgendermassen beschrieb: «Man wisse nämlich genau, dass die Deutschen, wenn sie sich einmal in diesem Ausmasse ihre Stützpunkte festgelegt hätten, eine grosse Gefahr selbst für die ganze Schweiz bilden würden. (...) Tatsache ist, dass die deutsche Infiltration in Davos ein Ausmass angenommen habe, dass es unsere Behörden kaum jemals verantworten könnten, wenn der geplante Ankauf... zustande kommen sollte.»
- 260 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Brief vom 23.4.1940.
- 261 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Brief des Saabschefs des 4. A. K., vom 8.5.1940.
- 262 Vgl. BERICHT DES KLEINEN RATES, 3-4. Im Kanton Graubünden unterstand die Kontrolle der kantonalen Politischen Polizei. Diese wurde im April 1939 durch den Kleinen Rat geschaffen und hatte sich, neben der Postkontrolle, unter anderem auch um folgende Aufgaben zu kümmern: Anlegung von total 2'200 Ak-
- tendossiers mit gut 4'500 Registrierkarten über verdächtige Personen im Kanton, ein Verzeichnis aller Ausländer sowie ein Register über sämtliche im Kanton wohnhaften Telefonabonnenten. Vgl. zudem: BERICHT DES BUNDESRATES, 40. In der ganzen Schweiz wurden im Übrigen ab 1938 Listen mit verdächtigen Ausländern und Schweizern angelegt.
- 263 Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Schlussbericht der Bundesanwaltschaft über die generelle Postkontrolle vom 25.7.1940.
- 264 Alle hier zitierten Briefe wurden zwischen Mai und Juli 1940 geschrieben und finden sich im oben genannten Dossier (BA E 4320 [B], 1968/195, Bd. 40).
- 265 Vgl. StAGR, VI 9e-g. In einem geheimen Rundschreiben an alle Landjäger des Kantons hiess es diesbezüglich bereits am 8. Mai 1940: «Wir machen darauf aufmerksam, dass die konsularischen Vertreter der ausländischen Staaten ... in ihren Wohnhäusern geheime Sender eingebaut haben können.»
- 266 Zur Telefonkontrolle vgl. zudem den Bericht vom Juli 1939 des Davoser Ortskommandanten Major Christian Jost, in welchem er vor «Ausländern und anderen zweifelhaften Elementen» warnt, die offenbar mit weiblichen Angestellten der Telefonzentrale Davos «anzubündeln und in intimen Verkehr zu treten versuchten. Der Zweck solcher Liebesverhältnisse dürfte leicht erklärlich sein.» (BA E 4320 [B], 1968/195, Bd. 40)
- 267 Vgl. BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 5. Die Effizienz der Davoser Postkontrolle sollte im Frühling 1955 unverhofft noch einmal zu einem Thema des schweizerischen Staatsschutzes werden. Anlässlich der Flucht des verurteilten Landesverrätters Josef Barwirsch (vgl. Kapitel 5) wurde unter anderem die Frage laut, ob man dem Rechtsanwalt Barwirsch nicht schon lange vor 1945 das Handwerk hätte legen können. Das kantonale JPD rechtfertigte sich am 5.4.1955 jedoch mit dem Hinweis, dass der damalige Personalmangel im Landjägerkorps eine «intensive und individuelle Bewachung» leider nicht zugelassen hätte.
- 268 Vgl. BUNDI, Bedrohung, 26.
- 269 StAGR, IV 9e-g. Rundschreiben vom 8.5.1940.
- 270 StAGR, IV 9e-g. Geheime, undatierte Instruktion zum Befehl vom 28.1.1941 betreffend Verdächtige und Ausländer im Kriegsfall.
- 271 RIN GS, Schweiz, 204-205. Laut dem Autor wurden auch nach dem Krieg nur in den wenigsten Fällen das Geheimnis dieser zivilen Geheimzellen gelüftet. Man bemerkt dies beispielsweise auch heute noch in Davos, wo – wenn überhaupt – nur in sehr konspirativem Ton von der damaligen Ortswache gesprochen wird.
- 272 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.4, Interview Paul Baumgärtner. Christian Jost, den Baumgärtner als eigentlichen Träger des Widerstandswillens am Ort bezeichnet, soll zur Gefahr durch die Deutschen nach der Schweizer Mobilmachung gemeint haben: «Hier mobilisiert der Jost, und das garantiere ich, dass keiner der Nazi etwas unternehmen kann!»
- 273 AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.56, Interview Georg Schmied.
- 274 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Bericht an die Bundesanwaltschaft vom 13.9.1939.
- 275 Zu den Ortswehren: Vgl. JOST, Bedrohung, 167 f.
- 276 AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II. 139. Brief vom 14. 1.1942. Bereits kurz nach der Einrichtung der Orts-

- wehr in Davos hatte sich übrigens auch der deutsche Vizekonsul am Ort Georg Böhme über die Organisation beschwert, weil sich, so Böhme, die deutsche Kolonie durch sie bedroht fühle (BA E 4320 [B], 1968/195, Bd. 40. Bericht des Davoser Ortskommandanten vom 22.5.1940).
- 277 Vgl. RINGS, Schweiz, 205. Der Autor nannte die Ortswache auch «*das merkwürdige Produkt einer auf Selbsterhaltung bedachten Demokratie*».
- 278 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Dossier 2.2.56, Interview Georg Schmied.
- 279 BA E 2001 (D), -/3, Bd. 90, Dossier B.23.22.A. Brief der deutschen Gesandtschaft an das EJPD, vom 9.4.1937.
- 280 *Deutsche Zeitung in der Schweiz*, 6.2.1943.
- 281 BA E 5330,1982/1, Bd. 75, Fall 98/5203/1942. Bericht des Polizeikommissars Badrutt vom 7.4.1943. Vgl. auch *Die Nation*, 15.11.1944. Im Artikel wird die Gefährlichkeit Böhmens gerade mit seinem intelligenten Umgang mit den Behörden erklärt. Zum Unterschied zwischen Gustloff und Böhme meinte *Die Nation*, Letzterer sei viel ruchloser und verschlagener gewesen, wohingegen «*Gustloff die Handwerker-Arbeit geleistet hat*». Er hätte zwar den ganzen Apparat organisiert, den «*lebendigen Odem eingeblasen*» hätte ihm aber erst Böhme.
- 282 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 40. Bericht des Ortskommandanten Schneider an die Bundesanwaltschaft, vom 22.5.1940. Vgl. zudem *Davoser Zeitung*, 8.6.1945. Die tatsächliche Macht Böhmens über die Deutschen in Davos zeigt uns auch ein in der Zeitung zitierter Brief der NSDAP an einen in Davos lebenden Reichsgenossen, dem darin vorgeworfen wurde, ohne parteiamtliche Genehmigung eine Ausländerin geheiratet zu haben, und dies obwohl ihn Böhme ausdrücklich gewarnt hätte, damit eine Gesetzeswidrigkeit zu begehen!
- 283 Vgl. BA E 4320 (B), 1971/78, Bd. 35, Dossier C.2.3004. Bericht des Untersuchungsrichters Wüest an die Bundesanwaltschaft, vom 2.4.1943.
- 284 Zu Strassers Verbindung mit dem Davoser «Polit-Establishment»: Vgl. AfZ, Nachlass Silberroth, Sonderdruck der Rede «*Für ein sauberes Davos*», vom 30.5.1945. Silberroth nannte nach dem Krieg Rudolf Strasser auch einen «*Günstling und Duzfreund aller sogenannten guten Davoser*». Gleiches behauptete auch die Zeitung *Landschäftler* am 7.12.1944. Wo es hiess, Strasser sei «*ein intimer Bekannter der ‚wägsten‘ und ‚besten‘ freisinnigen Grössen*» des Ortes gewesen.
- 285 *Volksstimme*, 28.7.1945.
- 286 Alle Funksprüche zitiert in BA E 5330,1982/1, Bd. 75 Militärstrafsache gegen Rudolf Strasser.
- 287 Vgl. dazu BERICHT DES KLEINEN RATES, 19: «*Die Entdeckung einer Spionageorganisation geht nicht so vor sich, wie gemeinhin im Volke angenommen und beispielsweise im Film gezeigt wird. Es bedarf vieler Kleinarbeit und grosser Geduld.*»
- 288 BA E 5330, 1982/1, Bd. 75. Bericht vom 9.4.1943. Vgl. zudem: BA E 4320 (B), 1971/78, Bd. 35, Dossier C.2.3004. Gewisse Archivfunde lassen die Vermutung zu, dass über Böhme wahrscheinlich schon ab 1940 detaillierte Nachforschungen seitens der eidgenössischen Behörden angestellt wurden.
- 289 BA E 5330,1982/1, Bd. 75. Wüest an Eugster, 16.3.1943.
- 290 Zitat in: FUHRER Hans Rudolf, Spionage gegen die Schweiz. Die geheimen deutschen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Frauenfeld 1982,25.
- 291 BA E 4320 (B), 1979/25, Bd. 2. Bericht des Kantons Graubünden an die Bundesanwaltschaft, vom 10.9.1945 292 BA E 4320 (B), 1971/78, Bd. 35, Dossier C.2.3004. Aktennotiz vom 9.3.1948.
- 293 BERICHT DES KLEINEN RATES, 19.
- 294 GRIVAT Olivier, Internés en Suisse. 1939-1945, Chapelle-sur-Moudon, 1995,208.
- 295 Die Landschaft Davos beherrschte während des Zweiten Weltkrieges auch Internierte anderer Nationalität, so zum Beispiel ein beachtliches Kontingent polnischer Offiziere und Soldaten. Der Verfasser hat sich im vorliegenden Fall allein auf die amerikanischen Flieger beschränkt, da die Quellenlage für Davos sich bezüglich anderer Internierter als sehr dünn erwies und es zudem gerade über die polnischen Internierten in der Schweiz bereits zahlreiche Literatur gibt. Zu den Polen in Graubünden: Vgl. die ausführliche Arbeit von VOL-LAND Bettina, Polen, Schweizerinnen und Schweizer. Militärinternierte und Zivilbevölkerung 1940-1945, Chur 1993.
- 296 Zitiert in: BONJOUR, Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bd. VI, 1939-1945, Basel/Stuttgart 1970, 49.
- 297 BA E 5791 (1), -/1, Bd. 605. Allgemeiner Dienstbefehl Nr. 7, aus dem Jahre 1944.
- 298 Vgl. BONJOUR, Geschichte, VI, 49.
- 299 AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz, Brief vom 8.7.1944.
- 300 Vgl. GRIVAT, Internés, 51. Das den Soldaten zur Verfügung gestellte Taschengeld wurde von der amerikanischen Regierung ebenso übernommen wie die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Bewachung durch die Schweizer Armee. Gesamthaft zahlten die USA der Eidgenossenschaft nach dem Krieg rückwirkend gut 4,5 Millionen Franken für die Internierung ihrer Soldaten.
- 301 Vgl. GRIVAT, Internés, 51-62. Vgl. weiter WATERS Donald Arthur, Hitler's Secret Ally Switzerland, La Mesa 1992, 208. Ein ganz anderes und wohl übertrieben negatives Bild zeichnet hingegen der ehemalige Militärinternierte Waters: «*Americans were treated as hostages, which in fact they were. The Americans were strictly restricted to remote villages under constant guard.*» Der Autor beklagte sich in seinen Erinnerungen des Weiteren darüber, dass die amerikanischen Internierten – im Gegensatz zu allen anderen – nicht frei durch die Schweiz reisen konnten.
- 302 BA E 5791 (-), -/1, Bd. 605. Rapport Visite Internierungslager Davos, vom 17.7.1944. Zum Lagerleben der Internierten: Vgl. KAMBER, Schüsse, 168-169. Kamber schildert das Leben der Internierten in Davos als langweilig und monoton; so seien die Flieger von 21 bis 8 Uhr morgens in ihren Hotels eingesperrt worden. Zudem wurden zweimal pro Nacht so genannte «*bed checks*» durchgeführt, um Fluchtversuche zu verhindern.
- 303 Vgl. HURYCH, Erinnerungen, 34.
- 304 BA E 5791 (-), -/1, Bd. 605. Brief vom 27.6.1944.
- 305 BA E 5791 (-), -/1, Bd. 658. Brief vom 7.7.1944. Das Kommando Graubünden legte daraufhin am 15. Juli Ausgangsrayons für die Internierten fest. Zudem wurde den Amerikanern nur noch der Besuch zweier Dancings, dem Posthotel Morosani und dem Central, erlaubt. Darüber hinaus durften die Bars am Ort vor

- 18 Uhr äusser Bier keinen Alkohol an die trinkfesten Internierten mehr ausschenken, um, so das Kommando, weitere «unliebsame Zwischenfälle» zu verhindern.
- 306 Zu Fluchtversuchen amerikanischer Internierter: Vgl. GRIVAT, Les internés, 55-62; KAMBER, Schüsse, 176-181; WATERS, Hitler's Secret Ally, 208 f.
- 307 Vgl. GRIVAT, Les internés, 208. Von den 1742 amerikanischen Militärinternierten in der Schweiz wurden deren 763 als flüchtig gemeldet. Allein in Davos dürften es laut Christian Schmid einige hundert gewesen sein (in: Davoser Revue, Nr. 4, 1998, 35).
- 308 In: GRIVAT, Les internés, 52.
- 309 Vgl. STATISTIK DER AMTLICHEN FREMDENKONTROLLE DAVOS. Zwischen 1.4.1944 und 31.3.1945 zeichneten die deutschen Gäste zum Beispiel immerhin noch für über einen Drittel aller in Davos registrierte Aufenthaltstage verantwortlich.
- 310 *Die Nation*, 15.11.1944.
- 311 AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz. Bericht des Landammanns, vom 11.7.1944.
- 312 Ebenda. Brief an Nationalrat Johannes Huber, vom 8.7.1944.
- 313 Ebenda. Bericht des Landammanns, vom 11.7.1944.
- 314 Vgl. GRIVAT, Les internés, 52-53. Der Vorfall wird auch beschrieben in SCHERRER-BUOL, Nachlese, 27.
- 315 Über das Lager und die manchmal unmenschliche Behandlung seiner Internierten durch dessen berühmtesten Kommandanten: Vgl. CULLER Dan, Black Hole of Wauwilermoos, Green Valley 1995.
- 316 Vgl. SCHERRER-BUOL, Nachlese, 27.
- 317 BA E 5791 (-), -/I, Bd. 605. Bericht vom 17.7.1944. 318 Ebenda.
- 319 Vgl. KOLLER W, Die Schweiz 1939-1945. Tausend Daten aus kritischer Zeit, Zürich 1970, 9.
- 320 *Schwyzer Demokrat*, 11.5.1945. Vgl. weiter: *Davoser Zeitung*, 8.5.1945. Zum Kriegsende publizierte das Ortsblatt neben allgemein eher nüchternen politischen Kommentaren auch einen offenen Brief des jüdischen Flüchtlingshilfswerkes Graubünden, in dem es unter anderem hiess: «*Es ist uns ein Bedürfnis, heute dem Volk von Davos und seinen Behörden aus vollem Herzen zu danken. (...) Dankbar gedenken wir – mancherlei Unbill aus diesen Tagen vergessend – des grossen Verständnisses, das wir in unserer Not bei der Bevölkerung und den Behörden von Davos fanden.*» So positiv dieses Schreiben klingt, ganz ohne Hintergedanken war es wohl nicht, muss aus heutiger Sicht doch angenommen werden, dass die jüdische Organisation bei Behörden und Bevölkerung grösstenteils gute Stimmung für die Unterbringung weiterer jüdischer Flüchtlinge am Ort zu machen versuchte.
- 321 AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Nobs an Silberroth, 30.5.1945.
- 322 Vgl. KOLLER, Die Schweiz, 178. Im Zuge der so genannten Urlaubsaktion kamen 1945/46 nicht weniger als 157'000 Amerikaner in die Schweiz.
- 323 *Davoser Zeitung*, 24.7.1945.
- 324 Zu den amerikanischen Urlaubern in Davos: Vgl. OUR LEAVE IN SWITZERLAND. A Souvenir of the Visit of American Soldiers to Switzerland in 1945/46; 100 JAHRE DAVOSER ZEITUNG, 7.
- 325 STATISTIK DER AMTLICHEN FREMDENKONTROLLE DAVOS. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug pro Gast jedoch lediglich vier Tage.
- 326 *Davoser Zeitung*, 26.9.1945.
- 327 Vgl. TRAVERSE, Zeitschrift für Geschichte. Beilage «Mai 1945», Nr. 2, Zürich 1995.
- 328 Zitiert in: VAN DONGEN, La Suisse, 55.
- 329 Vgl. METZ, Geschichte, 372. Metz spricht im Zusammenhang mit den Jahren 1945-48 im Kanton Graubünden auch von einer «*Zeit der Belastungen und politischen Verkrampfung*».
- 330 Vgl. VAN DONGEN, La Suisse. Zur Schweiz im Jahre 1945 vgl. zudem: CHIQUET Simone/MEYER Pascale/VON ARB Irène (Hg.), Nach dem Krieg. Grenzen in der Regio 1944-1948, Zürich 1995; GYSLING Erich / KÖNIG Mario/GANZ Michael T, 1945 – Die Schweiz im Friedensjahr, Zürich 1995; JOST Hans-Ulrich, Politik und Wirtschaft im Krieg. Die Schweiz 1938-1948, Zürich 1998.
- 331 VAN DONGEN, La Suisse, 211. Vgl. ebenso FURRER Markus, Die Apotheose der Nation. Konkordanz und Konsens in den 1950er-Jahren, in: ALTERMATT Urs/BOSSHART-PFLUGER Catherine/TANNER Albert (Hg.), Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18.-20. Jahrhundert, Zürich 1998, 102. Furrer meint zu diesem positiven Mythos auch, er hätte das Bild einer Schweiz kreierte, das «*auf Selbstverständlichkeiten aufbaut, die wohl nicht a priori unrealistisch, in der Regel aber verzerrt wahrgenommen worden sind*».
- 332 Eine ähnliche Annäherung an die Schweiz im Krieg findet sich zum Beispiel auch bei Alice Meyer, die 1965 das Begriffspaar «*Anpassung oder Widerstand*» prägte.
- 333 TRAVERSE, 13-14.
- 334 Vgl. JOST, Politik, 169.
- 335 Zu Säuberungsaktionen in den Kantonen: Vgl. CHIQUET /MEYER/VONARB (Hg.), Nach dem Krieg: JEAN Philippe, La Suisse d'après-guerre sur le chemin d'une épuration 1945-1946, Lizenzatsarbeit Universität Fribourg, 1984; KOLLER Stephan, Gesäuberte Vergangenheit – saubere Zukunft. Die politischen Säuberungen im Kanton Zürich 1943-1947, Lizenzatsarbeit Universität Zürich, 1999.
- 336 Vgl. KREIS Georg (Hg.), Staatsschutz in der Schweiz. Die Entwicklung von 1935-1990. Eine multidisziplinäre Untersuchung im Auftrag des Schweizerischen Bundesrates, Bern 1993, 293.
- 337 Vgl. PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1945. Die Interpellationen von Reinhard und Müller sowie die Motion Boerlin wurden am 21.6., die Interpellation Bringolf am 4.10.1945 im Nationalrat besprochen.
- 338 Vgl. Ebenda, 314. Nationalrat Boerlin meinte zu den fehlbaren Eidgenossen, keine Schuld eines Ausländers gegenüber der Schweiz sei so gross «*wie die Schuld des Schweizlers, der sein Helfershelfer wird*».
- 339 Vgl. VAN DONGEN, 46. Von den 102 Angeklagten wurden schliesslich bloss deren drei freigesprochen. 58 wurden zu Zuchthausstrafen und 41 zu (teilweise bedingten) Gefängnisstrafen verurteilt.
- 340 Vgl. BONJOUR, Geschichte IV, 370. Zur «Eingabe der 200» und deren Rezeption nach dem Krieg: Vgl. WAEGER Gerhart, Die Sündenböcke der Schweiz. Die 200

- im Urteil der geschichtlichen Dokumente 1940-1946, Olten 1971.
- 341 Vgl. BRETSCHER-SPINDLER Katharina, Vom heissen zum kalten Krieg. Vorgeschichte und Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg 1943 bis 1948, Zürich 1997, 109. Zum umstrittenen Entscheid des Bundesrates, die Namen der «200» zu nennen, zitiert die Autorin einen Artikel aus dem *Journal de Genève*, wo es damals hiess: «*Malheureusement ... le Conseil fédéral éprouve une étrange difficulté à sortir de son isolement. Par sa maladresse, il se prive de la confiance à laquelle il a incontestablement droit.*»
- 342 Vgl. KREIS Georg, Vier Debatten und wenig Dissens, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Nr. 4, 1997, 453 f.
- 343 BA 4320 (B) 1968/195, Bd. 89. Protokoll der Bundesratssitzung vom 1.5.1945. Folgende 13 Organisationen wurden per bundesrätliches Dekret aufgehoben: NSDAP-Landesgruppe Schweiz, NSDAP, Deutsche Kolonie der Schweiz, Reichsdeutschenhilfe, Deutsche Arbeitsfront, Deutscher Hilfsverein, Auslandsdeutsche Frauenschaft, Reichsdeutsche Jugend der Schweiz, NS-Sportgruppen, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Deutscher Ruderverein, Deutscher Reichsverein und Deutscher Männergesangsverein Zürich.
- 344 BERICHT DES BUNDESRATES, 48.
- 345 Der im Mai 1945 amtierende Landesgruppenleiter der NSDAP Schweiz, Wilhelm Stengel, wurde bereits anlässlich des Bundesratsbeschlusses vom 1.5.1945 des Landes verwiesen.
- 346 BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1086.
- 347 Ebenda, 1089.
- 348 PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1945, 317. Die blosse NSDAP-Mitgliedschaft galt nach Art. 70 B V – im Gegensatz zum Art. 10 ANA – noch nicht als Ausweisungsgrund.
- 349 Zitiert in: CHIQUET/MEYER/VONARB (Hg.), Nach dem Krieg, 94.
- 350 Vgl. dazu HENKE Klaus-Dietmar/WOLLER Hans (Hg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaborateuren nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991. Die in der Schweiz praktizierte Säuberung folgte demzufolge der von den Autoren beschriebenen Grundform der «*bürokratischen Säuberung*», bei welcher jedoch durch die Ahndung eines Strafbestandes mit Hilfe rückwirkender Gesetze gegen die abendländische Rechtstradition «*nullum crimen, nulla poena sine lege*» verstossen wurde.
- 351 VAN DONGEN, 42. Von den total 1610 Ausweisungen sind gut 70% durch die Kantone verfügt worden.
- 352 Vgl. IMHOF Kurt, Konkordanz und kalter Krieg. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit, Zürich 1996.
- 353 Zitat in HENKE/WOLLER, Politische Säuberung, 7.
- 354 DE JUNG Christoph, Schweizer Geschichte seit 1945, Frauenfeld 1984, 25.
- 355 Vgl. PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1945, 313. Der komplette Text der Motion Boerlin, die von 80 anderen Parlamentariern mitunterzeichnet wurde, lautete: «*Der Bundesrat wird eingeladen, der Bundesversammlung und dem Volk über die Untersuchungsergebnisse betreffend Umtriebe ausländischer und vom Ausland abhängiger antidemokratischer Organisationen und Personen in Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939/45 in geeigneter Form umfassenden und vollen Aufschluss zu geben. Dabei soll auch über die in solche Umtriebe verwickelten Schweizer Auskunft gegeben werden.*»
- 356 Ebenda. Begründung der Motion vor dem Nationalrat am 21.6.1945. Zur Motion Boerlin: Vgl. zudem BA E 4320(B), 1975/25, Bd. 2.
- 357 Vgl. BERICHT DES BUNDESRATES, 1.
- 358 Die Teile 2 und 3 des Berichtes, die am 17.5. bzw. 23.5.1946 publiziert wurden, befassten sich mit der Tätigkeit der faschistischen Organisationen in der Schweiz sowie jener der Linksextremisten.
- 359 Vgl. JOST Hans-Ulrich, Politik und Wirtschaft, 170.
- 360 PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1946, 816. Zitat Bringolfs vom 9.10. anlässlich der Debatte im Nationalrat zum Bericht des Bundesrates. Die Landesregierung musste im Übrigen, nachdem die Kommission des Nationalrates verschiedene Ergänzungen gewünscht hatte, am 25.7.1946 einen Zusatzbericht zum 1. und 2. Teil veröffentlichen.
- 361 Zu Pressereaktionen auf den Bericht des Bundesrates: Vgl. BA E 4320 (B), 1979/25, Bd. 2.
- 362 Komplettes Zitat: «*Wer zu behaupten wagt, ich sei ein Nazi, oder ich hätte je einmal mit den Nazis sympathisiert, dem schlage ich rücksichtslos den Schädel ein!*» In: AfZ, Nachlass Silberroth, Schachtel 16.2.1. Brief eines N. Kofler, Schreiner in Klosters, an den Verwalter des Davoser Sanatoriums «*Du Midi*», vom 23.10.1945.
- 363 Davoser Zeitung, 18.5.1945.
- 364 Vielen Davosern dürfte damals zudem auch nicht entgangen sein, dass der Kurort landesweit über einen zweifelhaften Ruf als «*Nazihort*» verfügte. So erschien zum Beispiel im *Nebelspalter* vom 7.6.1945 eine Karikatur über die Säuberungen mit dem Titel «*Ungeziefervertilgung in Davos und anderswo*» (vgl. Anhang V).
- 365 *St. Galler Tagblatt*, 18. 5.1945. Vgl. dazu auch *Davoser Zeitung*, 19.5.1945: «*Gestern früh musste man bei seinem Weg ins Geschäft gut aufpassen, dass man nicht über einen der zur Zeit geläufigsten Namen von Davoser Einwohnern stolperte.*»
- 366 Wie gereizt die Stimmung am Ort zuweilen war, mag ein Artikel in der *Davoser Zeitung* vom 18.7.1945 verdeutlichen, wo es unmissverständlich hiess, man müsse nun endlich vorgehen gegen jene, «*welche es seit Kriegsbeginn darauf abgesehen haben, die aufrechten Schweizerbürger bei der ersten besten Gelegenheit an den Galgen zu bringen und die übrigen zu ihren Sklaven zu machen. (...) Es gärt im Volk!*»
- 367 Diese Befürchtungen wurden auch durch in- und ausländische Presseartikel geschürt. So schrieb zum Beispiel der englische *Daily Telegraph* am 27.9.1945, der Ort sei in höchster Gefahr, denn «*if action is not soon taken, Davos and other German-infected resorts in the Canton of Graubünden may develop into centres where new German patriotic movements may arise*».
- 368 In den folgenden Kapiteln ist hinsichtlich der Säuberungen in Davos nur von den Nationalsozialisten die Rede. Die Faschisten scheinen nach der Auflösung des Fascio Davos im Jahre 1943 nur mehr eine äusserst marginale Rolle gespielt zu haben. In punkto Ausweisungen von Italienern aus Davos nach dem Krieg fand

- sich während des Quellenstudiums denn auch nur ein einziger verbriefteter Ausweisungsantrag. Dieser betraf einen gewissen Luigi Cei, der als «*Seele des Fascio Davos*» bezeichnet wurde (StAGR, IV 9g).
- 369 *Davoser Zeitung*, 25.6.1945.
- 370 In: *Davoser Zeitung*, 22.5.1945. Vgl. weiter NZZ, 24.5.1945. Die NZZ zeigte in der gleichen Sache ein gewisses Verständnis für die Davoser Bevölkerung: «*Wenn heute in Davos ... eine teilweise heftige Reaktion wider die ‚Fünfte Kolonne‘ sich Geltung zu verschaffen sucht, so ist das nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass die Gäste aus dem Reich es zu oft an der gebotenen Zurückhaltung haben fehlen lassen, die ihrem Naturell anscheinend nicht eben liegt.*»
- 371 ADLER Albert, Das Problem der Säuberung bei uns. Vortrag vom 26. Mai 1945 im Palace Hotel Davos. Vgl. zudem: AfZ, Nachlass Silberroth, Schachtel 12.8.1.8. Für Albert Adler sollte das Engagement für die Säuberungen im Übrigen 1946 noch ein juristisches Nachspiel haben, als ihn ein in Davos wohnhafter Deutscher wegen Ehrverletzung einklagte. Der von Adler als «*unerwünschter Ausländer*» bezeichnete Kläger, so dessen Verteidiger, wäre allein deshalb (ungerechterweise) verdächtigt worden, ein Nationalsozialist gewesen zu sein, weil er «*den zweifelhaften Vorzug hat, deutscher Nationalität zu sein und die deutsche Sprache zu sprechen.*»
- 372 BOLLIER, Der Kur- und Fremdenort, 175.
- 373 Wie noch im Zusammenhang mit den vielen deutschen Patienten gezeigt wird, wollten (oder konnten) viele der Deutschen in Davos nicht in ihre Heimat zurückkehren, weil diese nun beispielsweise Teil der russischen Besatzungszone war.
- 374 Die Nation, 30.5.1945.
- 375 Vgl. *Davoser Zeitung*, 4.4.1945, wo ein Artikel mit der Überschrift «*Herrenrasse*» und 27.4.1945, wo ein anderer mit «*Deutsche Schande*» überschrieben wurde.
- 376 Vgl. dazu auch: *Davoser Zeitung*, 21.6.1945. Über die in der Vergangenheit am Ort eingebürgerten Deutschen hiess es hier: «*Es ist aschgrau, was für eine traurige Rolle eine ganze Anzahl dieser Neubürger gegenüber ihrem neuen Vaterlande an den Tag gelegt hatten. (...) Aber jetzt, wo der Schuss nach hinten heraus ist, will ja keiner mehr ein Nazi gewesen sein.*»
- 377 AfZ, Nachlass Silberroth. Sonderdruck der Rede «*Für ein sauberes Davos*», vom 30.5.1945.
- 378 Vgl. LEBOR, Hitler's, 121. Stichhaltige Beweise, die für diese These sprächen, bleibt der Autor hingegen schuldig.
- 379 Vgl. BERICHT DES KLEINEN RATES, 21-22. Ebenfalls am 8. Mai wurde in Anwesenheit des deutschen Generalkonsuls Dr. Jaeger und des Polizeikommissärs von Davos auch das deutsche Konsulat geschlossen und versiegelt.
- 380 BA E 4320 (B), 1973/87, Bd. 19, C.2.10098. Vgl. zudem: BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1174. Gerhardt, der von der Bundesanwaltschaft entgegen seinen Beteuerungen als «*sehr tätiger Nationalsozialist*» bezeichnet wurde, reiste im Übrigen am 14. Mai aus Davos ab. Er griff damit der am 6. Juli durch den Bundesrat verfügten Ausweisung vor.
- 381 BA E 4320 (B), 1973/87, Bd. 19, C.2.10098. Auch Flüge wurde, nach abgewiesenem Erwägungsgesuch, am 6. Juli durch Bundesratsbeschluss ausgewiesen.
- 382 *Davoser Zeitung*, 22.5.1945.
- 383 In: *Davoser Zeitung*, 6.6.1945.
- 384 Vgl. BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1172-1177. Die Liste mit allen vom Bundesrat Ausgewiesenen wurde am 4. Juni veröffentlicht.
- 385 Vgl. VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN 1945, 353. Begründung der Interpellation Silberroth u. A., am 30.5.1945.
- 386 Vgl. BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1174.
- 387 StAGR, IV 9g.
- 388 Ebenda. Brief vom 20.9.1945. Das JPD gab weiter zu bedenken: «*Der unbefangene Dritte wird sich, um nur ein Beispiel zu nennen, fragen, ob bei Leuten, die man zu Ehrenmitgliedern der Musikgesellschaft und insbesondere zum Oberleutnant der dortigen Feuerwehr machte, nicht vielleicht irgendwelche Entlastungsgründe vorliegen.*»
- 389 Ebenda. Brief vom 25.2.1946. Vgl. ebenso: BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 89. Referat Robert Jetzler vom 12.10.1945. Offenbar scheint eine gewisse Übermotiviertheit in punkto Säuberung in der Schweiz sogar den Alliierten aufgefallen zu sein. So hätten sich diese beim EJPD erkundigt, ob die Säuberungen auch wirklich auf rechtlichen Grundlagen beruhten. Auch Jetzler, Chef i. V. der eidgenössischen Polizeiabteilung, hielt fest, dass nicht jedes NSDAP-Mitglied in der Schweiz auch wirklich eine staatsgefährdende Bedrohung darstellte. Viele seien halt, so Jetzler weiter, gezwungen worden mitzumachen.
- 390 Vgl. JOST, Politik und Wirtschaft, 166.
- 391 Ebenda, 213.
- 392 Zu der damaligen Situation im Kanton Graubünden, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann, vgl. beispielsweise METZ, Geschichte, 360 f.
- 393 BRETSCHER-SPINDLER Katharina, Vom Heissen zum Kalten Krieg, 112.
- 394 Vgl. VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN 1946, 208. SP-Grossrat Gaudenz Canova meinte am 31. Mai 1946 dazu auch, dass, solange die Deutschen Erfolge feierten, männiglich auf dem Bauch gelegen sei. Nun, da die Schlange längst tot daliege, erhebe sich das «*Gekläff der Hyänen.*»
- 395 Vgl. AfZ, Nachlass Silberroth, Schachtel 16. Dass es auch innerhalb der SP Davos zu gegenseitigen Anschuldigungen kommen konnte, verdeutlicht der Brief eines Schreiners aus Klösers an einen Davoser Genossen des Gewerkschaftskartells vom 23.10.1945, wo es unter anderem hiess: «*Die Davoser Genossen hätten in Sachen Säuberung damals aufstehen müssen, wo ich aufgestanden war. Stattdessen haben sie den Dornröschenschlaf samt und sonders vorgezogen, und ich stand allein auf weiter Flur. (...) Nimm Deine Kraft und Deinen Mut zusammen und mach eine Säuberung, wie es sich schon längst gehört und der Arbeiterschaft von Davos geziemt hätte.*»
- 396 Zu den diversen Prozessen, in die Silberroth ab 1945 wegen seines Engagements in der Säuberungsfrage verwickelt war, findet sich umfangreiches Material in seinem Nachlass im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich.
- 397 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 89. Protokoll des Referats von Robert Jetzler, vom 12.10.1945.

- 398 VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN, 1945, 357.
Rede Darms' vom 30.5.1945.
- 399 Zitiert in: *Die Ostschweiz*, 4.1.1945.
- 400 VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN 1945, 264.
- 401 Vgl. LEBOR, Hitler's, 119.
- 402 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Aktennotiz vom 1.3.1941. Der Verkaufspreis betrug damals 1,5 Millionen Franken.
- 403 Vgl. FÜNFZIG JAHRE SAMD, 56. Neben Rüdiger und Bach nahmen bei der Gründung der Stiftung zusätzlich noch Dr. O. Köcher (Gesandter des Deutschen Reichs in der Schweiz), Freiherr v. Bibra (Landesgruppenleiter der NSDAP) sowie der hinlänglich bekannte Vizekonsul in Davos Georg Böhme im Stiftungsrat Einsitz.
- 404 Zitiert in: HORNSTEIN Anton, Die drei letzten Jahre des Fridericianums Davos, in: *Davoser Revue*, Nr. 3, 1996.
- 405 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Aktennotiz der Bundesanwaltschaft, vom 11.5.1945.
- 406 Ebenda. Bericht vom 2.6.1945 sowie Aussage vor der Bundesanwaltschaft, vom 6.6.1945. Direktor Winkelmann versuchte sich nachträglich in ziemlich grotesk anmutender Art und Weise zum Systemgegner emporzustilisieren. Er hätte, so Winkelmann, stets einen schweren Stand in der Schule gehabt und sei vom deutschen Konsulat in Davos permanent bespitzelt und kontrolliert worden. Von einer «nationalsozialistischen ‚Zellenbildung‘» oder einer «aktivistischen oder propagandistischen Tätigkeit» könne zudem, so der ehemalige Direktor weiter, weder bei der Lehrer- noch der Schülerschaft die Rede sein.
- 407 BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1175.
- 408 Ebenda.
- 409 Ebenda, 1177.
- 410 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Protokoll der Konferenz betr. Weiterführung des Fridericianums und der deutschen Sanatorien in Davos, am 10.7.1945 in Chur.
- 411 Ebenda. Brief vom 22.8.1945. Vgl. auch: *Davoser Zeitung*, 25.7.1945. Offensichtlich scheint die Bundesanwaltschaft in Bern gleicher Meinung gewesen zu sein, denn laut des Zeitungsartikels hätte sie in einem Bericht verlauten lassen, die Kombination von deutschen und Schweizer Schülern würde für den Schulverein eine regelrechte Katastrophe bedeuten. Einer neuen Schule solch eine Hypothek mitzugeben, erschiene deshalb nicht tragbar.
- 412 Vgl. HORNSTEIN, Die drei letzten Jahre, 19.
- 413 Vgl. FÜNFZIG JAHRE SAMD, 57. Zu den Bemühungen um eine Schul-Neugründung: Vgl. JÖRGER Kaspar, 40 Jahre Schweizerische Alpine Mittelschule Davos. Chronik 1946-1986, in: *Davoser Revue*, Nr. 2, 1986, 73-79.
- 414 *Davoser Zeitung*, 24.9.1945.
- 415 StAGR, IV 9g. Brief vom 21.8.1945.
- 416 PROTOKOLLE DES NATIONALRATES 1945, 312. Reinhard stellte zudem in Aussicht, dass es, falls die Behörden nicht schnell handelten, vorkommen könnte, dass das Volk in Davos «selbst zum Rechten» schaue.
- 417 Das DTHW wurde vom Bundesrat am 20. Juli 1945 mit all seinen angeschlossenen Häusern aufgelöst. In Davos waren jedoch bereits im Frühjahr 1945 infolge Devisenschwierigkeiten der Reichsregierung einige der durch das DTHW angemieteten Häuser geschlossen worden (BA E 4320 [B], 1968/195, Bd. 76. Aktennotiz vom 21. 3.1945).
- 418 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 39, C.2.79. Protokoll der Konferenz betr. Weiterführung des Fridericianums und der deutschen Sanatorien in Davos, am 10. Juli 1945 in Chur.
- 419 Vgl. AfZ, Nachlass Rings, Unterlagen zu Schweiz im Krieg. Das Gerücht, es hielten sich nicht nur Kranke in den Davoser Sanatorien auf, war offenbar schon in den letzten Kriegsmonaten aufgekommen, wie ein Brief von Moses Silberroth an Bundesrat Ernst Nobs vom 30.1.1945 beweist. Dort heisst es, dass sich in den «erstklassigen Davoser Sanatorien» mehrere, wahrscheinlich als Lungenkranke getarnte SS- oder Gestapoleute befänden, die sich rechtzeitig in die Schweiz abgesetzt hatten.
- 420 Vgl. BERICHT DES KLEINEN RATES, 23. Später wurde diese Verfügung auf alle anderen in Davos befindlichen Personen reichsdeutscher oder italienischer Staatsangehörigkeit (Ärzte, Schwestern usw. inbegriffen) ausgedehnt.
- 421 Dazu wäre jedoch anzumerken, dass die ärztliche Untersuchung seitens gewisser Kreise schwer kritisiert wurde. So meinte Albert Adler von der «Neuen Helvetischen Gesellschaft», dass man sich auf Seiten der unabhängigen Schweizer Experten viel zu stark auf den Befund der früheren (nationalsozialistischen) Chefärzte verlassen hatte und es deshalb bei einer zu laschen körperlichen Untersuchung der Patienten beliebt (ADLER Albert, Wie geäußert wird! oder Falsche Menschlichkeit in Davos, Separatdruck aus der *Neuen Bündner Zeitung*, Chur 1946, 17).
- 422 StAGR, 9g. Undatierter Bericht des Bezirksphysikats. Zu den reisefähigen Patienten wurde an gleicher Stelle präzisiert, dass deren Gesundheitszustand lediglich in ein ruhiges, nicht mehr aktives Krankheitsstadium eingetreten war; eine völlige Heilung sei deswegen aber noch nicht eingetreten.
- 423 Ebenda. Aus einem Besprechungsprotokoll, vom 26.7.1945.
- 424 *Vorwärts*, 1.10.1949. Laut dem Artikel waren ein Grossteil der noch in Davos verbliebenen Deutschen «schwer begeisterte und aktive Nazis, denen es heute noch nicht einfällt zuzugeben, dass sie mitgeholfen haben, ihr Land und die Welt ins Unglück zu stürzen».
- 425 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10104. Aktennotiz vom 25.10.1949.
- 426 Über die genauen Resultate der Durchsuchung der Anstalten durch die Bundesanwaltschaft konnten leider keine Quellen gefunden werden. Bis heute hält sich in vielen Davoser Kreisen hartnäckig das Gerücht, man hätte anlässlich der Räumungen der Häuser diverse Waffenarsenale gefunden. Obwohl diese Version auch in der (belletristischen) Literatur zum Teil gestützt wird (so bei SPIRIG-ZÜND Jolanda, Fani, Bern/Dortmund 1995, 105), gibt die allgemeine Quellenlage keinen Aufschluss darüber, ob es sich dabei nicht wohl eher um eines der in der damaligen Zeit sehr häufigen Gerüchte gehandelt hatte.
- 427 *Neue Bündner Zeitung*, 23.10.1951. Vgl. weiter: BOWER Tom, Nazi Gold. The Full Story of the Fifty-Year Swiss-Nazi Conspiracy to Steal Billions from Eu-

- rope's Jews and Holocaust Survivors, New York 1997, und LEBOR, Hitler's. Dass auch bis in die jüngste Zeit für viele, vorwiegend anglophone Autoren der Nationalsozialismus in der Schweiz eng verbunden war mit den deutschen Sanatorien in Davos, verdeutlichen nicht zuletzt die Werke von Bower und LeBor.
- 428 In: HUNDERT JAHRE STIFTUNG, 87.
- 429 BA 4320 (B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10104. Erwin Näser wurde zwar gemäss Art. 10 ANA ausgewiesen, blieb aber noch längere Zeit im «Kriegerkurhaus», da er, als er von seiner Ausweisung hörte, offenbar einen Nervenzusammenbruch erlitt. Dr. Schubert wurde nach seiner Ausweisung von den Alliierten als «politisch unverdächtig» eingestuft und soll später seine Laufbahn als Klinikdirektor in den USA fortgesetzt haben (100 JAHRE STIFTUNG, 87).
- 430 StAGR, IV 9g. Motion Meuli im Grossen Rat des Kantons Graubünden, vom 24.11.1945.
- 431 *Neue Bündner Zeitung*, 12.9.1950.
- 432 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10104. Aktennotiz vom 29.1.1951.
- 433 Wer unter den Deutschen zwar nicht mehr sanatoriumsbedürftig war, dem wegen der unsicheren politischen Lage jedoch eine Ausreise nach Deutschland nicht zugemutet werden konnte, wurde in Interniertenlager nach Finhaut, Wiesen, Churwalden, Chesières und Unspunnen versetzt. Zu den Internierungsbedingungen in Davos: Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 89. Die Internierten in der «Deutschen Heilstätte» bekamen von den Behörden einen Ausgangsrayon zugeordnet, den sie nicht verlassen durften. Der Polizeiposten Davos Dorf hatte dafür zu sorgen, dass diese Anordnung auch eingehalten wurde.
- 434 BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 95, C.2.10103. Aufzeichnung betreffend die deutschen Sanatorien in der Schweiz, vom 11.12.1950.
- 435 Zitiert in: *Die Nation*, 15.8.1945.
- 436 *Davoser Zeitung*, 3.7.1945.
- 437 ADLER, Wie gesäubert wird!, 23.
- 438 Vgl. BA E 4320 (B), 1968/195, Bd. 76, C.2.10090. In einer Aktennotiz der Bundesanwaltschaft vom 17.10.1944 hiess es, sämtliche Sanatorien für deutsche Lungenkranke würden in letzter Zeit eingehend durchkämmt. Zwar begründe die deutsche Behörde die Massnahme damit, dass es nicht mehr möglich sei, Visa für die Patienten zu erhalten, «aber im Grunde steckt dahinter der totale Kriegseinsatz, so wie ihn Dr. Goebbels in Deutschland proklamiert hat. So müssen in den kommenden Tagen etwa 200-240 deutsche Reichsangehörige, die bis anhin in Davos zur Kur weilten, die Schweiz verlassen und nach Deutschland zurückkehren.»
- 439 Vgl. NOLL, Landesverräter, 13. Gemäss den Ausführungen des Autors war das Konsulat neben den Generalkonsulaten in Zürich und Basel sowie den Konsulaten in St. Gallen, Lausanne und Lugano das führende NS-Spionagezentrum der Schweiz während des Krieges.
- 440 BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1172-1173.
- 441 VERHANDLUNGEN DES GROSSEN RATES DES KANTONS GRAUBÜNDEN 1946, 209.
- 442 LACHMANN, Der Nationalsozialismus, 77.
- 443 BA E 4320 (B), Bd. 40, C.2.93. Vgl. auch: Anhang III.
- 444 *Davoser Zeitung*, 7.8.1945.
- 445 *Davoser Zeitung*, 17.10.1945.
- 446 Man war wohl nicht zuletzt zur (auch ökonomisch begründeten) Einsicht gekommen, dass die deutschen Gäste absolut unentbehrlich waren für eine prosperierende Fremdenindustrie. In den Jahren 1946-48 war die Frequenz nämlich auf einen historischen Tiefpunkt von knapp 2,5% gesunken (JOST, Der Einfluss, 44).
- 447 BERICHT DES BUNDESRATES AN DIE BUNDEVERSAMMLUNG über die Verfahren gegen nationalsozialistische Schweizer wegen Angriffs auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft, vom 30. November 1948, in: Schweizerisches Bundesblatt, Band III, 1948, 999.
- 448 Vgl. METZ, Geschichte, 361.
- 449 Zitat von Bundesanwalt Stämpfli aus dem Jahre 1946, in: *Berner Tagwacht*, 21.3.1955. Zu Vidkun Quisling (1887-1945): Norwegischer Generalstabsoffizier, von 1933-45 Führer der faschistischen «Nasjonal SAMLING», 1942-45 norwegischer Ministerpräsident «von Hitlers Gnaden». Quisling, der 1945 hingerichtet wurde, ist nach dem Krieg zum Synonym für den Landesverräter schlechthin geworden.
- 450 Vgl. LÜÖND Karl, Spionage und Landesverrat in der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1977, 60.
- 451 Zur Biografie von Josef Barwirsch: Vgl. BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Anklageschrift vom 29.8.1946. Vgl. zum Thema weiter: BERICHT DES BUNDESRATES vom 30. November 1948, 1015 f.; BERICHT DES BUNDESRATES, Ergänzungen, 1101-1102.
- 452 Aus Barwirschs Studienausweisen, die ihn als «Dr. rer. pol. et phil.» auswiesen, war nicht eindeutig ersichtlich, ob er tatsächlich auch Rechtswissenschaften studiert hatte. Nichtsdestotrotz wurde ihm im Jahre 1928 – notabene ohne Prüfung – das Bündner Anwaltspatent verliehen.
- 453 Vgl. NZZ, 16.2.1946. Über das Einbürgerungsverfahren bemerkte die Zeitung drei Monate nach Barwirschs Verhaftung kritisch: «Schon nach fünfjährigem Aufenthalt wird ein Aufnahmegesuch gestellt, das nach zwei Jahren wiederholt wird. Nach sieben Jahren Aufenthalts in der Schweiz wird der immer noch Schriftdeutsch sprechende Barwirsch von einer Gemeinde eingebürgert, die er nie bewohnt hat. Mit nüchternen Worten: die Gemeinde lässt sich ihr Bürgerrecht durch einen ortsfremden Ausländer wie eine Handelsware abmarkten.»
- 454 Vgl. dazu: NZZ, 16.12.1946 und LÜÖND, Spionage, 59.
- 455 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 5. Zitiert in einem Bericht vom 5.4.1955.
- 456 Ebenda. Bericht vom 5.3.1941.
- 457 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Anklageschrift vom 29.8.1946.
- 458 Vgl. NZZ, 16. 12. 1946. Mit Seyss-Inquart trat Barwirsch anfänglich in Kontakt, weil er sich um einen Lehrauftrag an der Wiener Universität bemühte und sich für die Gründung einer Zeitschrift namens *Mittel-europa* interessierte.
- 459 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Brief vom 13.6.1940.
- 460 Neben Seyss-Inquart und Kaltenbrunner traf sich Barwirsch zudem unter anderem auch mit dem deutschen Geheimdienstchef Walter Schellenberg sowie dem Gestapoagenten Klaus Hügel.

- 461 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Zitat aus: «*Der deutsche Schweizer auf dem Weg in die Geschichte*».
- 462 Ebenda. Zitiert aus: «*Das Problem der deutschen Schweiz*».
- 463 Zitiert in: NZZ, 16.12.1946.
- 464 Vgl. BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Neben den Berichten, die Barwirsch verfasste, kamen auch Briefe zum Vorschein, welche die Wertschätzung verdeutlichten, derer sich der Schweizer im Dritten Reich rühmen konnte. So schrieb Seyss-Inquart beispielsweise am 30.5.1941 an Reinhard Heydrich, Barwirsch sei ein «*zurückhaltender, offenbar sehr kluger Mann, der einer Politik mit Holzhammer und Schnauze abgeneigt [sei] und im Stadium der Zwischenlösungen eine Hilfsrolle spielen [könnte]*». Ein Jahr später hiess es über Barwirsch in einem Bericht des SS-Hauptamtes: «*Ich habe die Schrift über die Schweiz sorgfältig studiert und bin zur Auffassung gelangt, dass sie einen der besten Berichte darstellt und grosse Sachkenntnisse bezeugt. Auch die Personalkenntnisse des Verfassers sind sehr eingehend und zutreffend.*»
- 465 AfZ, Bestand JUNA, Schachtel II, 116. Bericht (wahrscheinlich von der Bundesanwaltschaft) vom März 1946.
- 466 BERICHT DES BUNDESRATES vom 30. Dezember 1948, 1015.
- 467 Vgl. NZZ, 16.12.1946, wo es zu diesem Thema hiess: «*Das Kapitalverbrechen des ersteren [Frankfurter] wie die dem Davoser Anwalt zur Last gelegten Verrätereien sind mittelbar oder unmittelbar Ausstrahlungen der in Nazideutschland zum Staatsdogma erhobenen Amoral, die alle mit einem Freibrief auszustatten schien, die sich dem zeitgemässen ‚Fanatismus‘ verschrieben.*»
- 468 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 3. Zu Reaktionen auf das Urteil: Vgl. PROTOKOLLE DES NATIONALRATES, 1949, 388. In einer Debatte über die Schweizer Landesverräter meinte am 24.3.1949 Nationalrat Picot zur Person von Josef Barwirsch: «*Nous sommes heureux de savoir qu'il purge actuellement sa peine dans une prison suisse.*»
- 469 Zur Flucht von Barwirsch: Vgl. BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 5. Sowohl die offensichtlich sehr langen Haftbedingungen als auch die mangelhafte, weil verspätete, Informationspolitik der Behörden wurden im Anschluss an die Flucht Barwirschs schwer kritisiert. Mit einer Interpellation von Nationalrat Arnold wurde das Verschwinden des Gefangenen im Oktober 1954 auch im Parlament zum Thema. Ein ausführlicher Bericht über die Flucht findet sich auch in der Zeitung *Der öffentliche Dienst* vom 1.4.1955.
- 470 BA E 4320 (B), 1974/67, Bd. 5. Brief Barwirschs an die Bundesanwaltschaft vom 15.5.1954.
- 471 Vgl. *Basler National Zeitung*, 28. 6. 1975. Barwirsch machte in der Begründung seiner Klage geltend, die gegen ihn aufgeführten Beweise seien 1945 völkerrechtswidrig beschafft worden. Darüber hinaus sei in seiner Haft die Ausheilung seiner Tuberkulose systematisch verhindert worden, was ihn, so Barwirsch, quasi zu seiner Flucht gezwungen hätte!
- 472 NZZ, 16.12.1946.
- 473 Vgl. dazu: *Neue Zürcher Nachrichten*, 23.12.1946, wo unter dem Titel «*Warum wurde Barwirsch eingebürgert?*» die (verfahrene) Situation in Davos zum Thema gemacht wurde. Der *Nebelspalter*, Nr. 1, 1947, nahm sich der Kontroverse sogar in Form eines Gedichtes an: «*Wänn bi iis en wackre Maa, möchti s' Bürgerrecht erwerbe, ohne dass er's zahle chaa, chann er warte bis zum scherbe. Wänn eine mit Monete trätzlet, git me-n ihm das Chäppli gschwind, S wird nüd lang drüber gschwätzlet, ob 's em passi uf de Grind!*»
- 474 Vgl. dazu die Ausgaben des *Freien Rätters* vom 12./21./23.1. sowie 5./22./23.2.1946.
- 475 *Davoser Zeitung*, 26.1.1946.
- 476 Besagte Artikelserie erschien vom 23.-26.8.1937. Als Autor firmierte der damalige Chefredaktor der *Davoser Zeitung* P. Gadmer, dem erhebliche Sympathien für den Nationalsozialismus auch aus heutiger Sicht nicht abgesprochen werden können. Als Dritter im Bunde war schliesslich ein Davoser mit auf der Rheinlandreise, dem der Bündner SP-Nationalrat Gaudenz Canova einst die Aussage zugeschrieben hatte: «*Jetzt kommt man aus diesem grossen freien Deutschen wieder in das Drecks-Schwizerländli zurück!*» (AfZ, Nachlass Silberroth, Zeugenaussage Canovas für das Schiedsgericht des ostschweizerischen Presseverbandes)
- 477 Zu den diversen Prozessen, in die Silberroth nach dem Krieg involviert war, existieren umfangreiche Unterlagen in seinem Nachlass im AfZ.
- 478 Vgl. *Volksstimme*, 25. 7. 1946. Der Artikel meinte zum «*schleimigen und schleichenden*» Antisemitismus in Davos folgerichtig, er diene noch immer dazu, «*irgend-eine Schlechtigkeit oder ein lichtscheues Streben zu bemänteln*».
- 479 JOST, Politik, 167.
- 480 Zur Entstehungsgeschichte des «Konsul-Burchard-Hauses»: Vgl. Dokumentationsbibliothek Davos, Schachtel 8.07.62. Bericht von Friedrich-Wilhelm von Graevenitz.
- 481 *Davoser Zeitung*, 3.5.1996.
- 482 Vgl. StAGR, IV 9g. In einem Bericht des EJPD vom 3.4.1943 hiess es zum Beispiel über Otto Schmidt, Leiter des DTHW und so genannter «*Vater des braunen Hauses*»: «*Sein Leumund und sein Charakter sind von jeher dermassen schlecht, dass man sich allgemein darüber wundert, wie und warum ein solcher Gauner auf diesen verantwortungsvollen Posten gekommen ist. (...) Er ist ein frecher, unsympathischer und vertrauensunwürdiger Mensch.*»
- 483 «*Nazi activities in Davos-Dorf and Davos-Platz*» vom 5.9.1945, zitiert in: LEBOR, Hitler's, 119. Vgl. auch die *Volksstimme* vom 28.7.1945, wo es über das «Konsul-Burchard-Haus» hiess, es hätte «*nach den Plänen der grössenwahnsinnigen Nazi clique ... auch rein äusserlich zum Zentrum der faschistischen braunen Propaganda und Spionage*» umgebaut werden sollen.
- 484 Vgl. BERICHT DES KLEINEN RATES, 23.
- 485 NZZ, 22. 7. 1946. Der Bundesrat entschloss sich offenbar aus zwei Gründen für das OSE: wegen der Dringlichkeit der Unterbringung sowie in Anerkennung des humanitären Charakters der Genfer Organisation.
- 486 Von der Zeitung, die sich kämpferisch *Die Opposition. Kampforgan gegen dilettantische und machtgerige Tendenzen in Politik und Wirtschaft* nannte, erschienen im August / September 1946 höchstwahrscheinlich bloss fünf Nummern. Den grössten Teil der Berichterstattung nahmen in dem vom freisinnigen Hotelier Andreas Gredig herausgegebenen Blatt dabei die Hintergründe des «Savoy-Falles» ein. (Sämtliche Exemplare

- der *Opposition* wurden dem Verfasser freundlicher-
weise von Frau A. Jost vom Heimatmuseum Davos an-
sichtsweise zur Verfügung gestellt.)
- 487 Vgl. *Die Opposition*, 3.8.1946. Laut dem Redaktor des
Blattes hätte das OSE über englische Stellen in
Deutschland versucht, den Bundesrat in seiner Ent-
scheidung zu beeinflussen. Vgl. weiter: *Die Opposi-
tion*, 14.8.1946. Dass eine offensichtliche Einfluss-
nahme damals jedoch auf beiden Seiten vorgekommen
sein musste, verdeutlichen die Bemühungen der Kur-
und Verkehrsvereine von Davos, die mit Briefen an den
Gesamtbundesrat am 11.7. sowie an Bundesrat von
Steiger am 13.7. augenscheinlich versuchten, der Lan-
desregierung ihre Sicht der Dinge aufzuoktroieren.
- 488 In den Jahren 1945/46 war die Liegenschaft bis zum
Beschluss des Bundesrates über eine endgültige Ver-
mietung bereits kurz wieder als «Hotel Savoy» betrie-
ben worden. Der betroffene Hotelier Andreas Gredig
war denn, nicht zuletzt als Gründer seiner eigenen Zei-
tung *Die Opposition*, auch eine der führenden Figuren
in der Oppositionsbewegung des Davoser Gewerbes.
- 489 *Davoser Zeitung*, 23.7.1946. Der Autor des Leserbrief-
es meinte weiter, er hätte nichts dagegen, wenn die
«*displaced persons*» in Davos Erholung und Genesung
suchten. Er wehre sich bloss dagegen, «*dass diese
Leute in einem Hotel an der Promenade, das für die
Beherbergung von Privatkundschaft gebaut wurde und
sich hierfür eignet, untergebracht werden*».
- 490 *Volksstimme*, 25.7.1946.
- 491 In: *Davoser Zeitung*, 22.7.1946. Über das so genannte
«*Judenproblem*» meinte der Leserbriefschreiber, es sei
«*eben weit älter als das faschistische und nazistische
Regime*» und werde sich, «*weit über die angestrebten
1'000-jährigen Reiche hinaus*», immer wieder stellen.
- 492 Ebenda.
- 493 Pikanterweise war Silberroth, neben seiner Arbeit für
die Nachkriegshilfe, als Anwalt auch Rechtsvertreter
des OSE in Davos, was ihn natürlich zusätzlich zum
Paria des örtlichen Gewerbes werden liess.
- 494 AfZ, Nachlass Silberroth, Privatkorrespondenz. Brief
an Josef Brumlik, vom 3.1.1947. Brumlik, Präsident
der Jüdischen Flüchtlingshilfe in Davos, hatte zuvor in
einem Brief sein Interesse an einem Haus in Davos La-
ret gezeigt, das sich seiner Meinung nach ideal als
Heim für jüdische Kinder geeignet hätte.
- 495 Vgl. ebenda. In einem Brief eines am Ort ansässigen
Rechtsanwaltes wurde Silberroth am 14. 3.1950 zum
Beispiel wegen seines Engagements für die Jüdische
Flüchtlingshilfe heftig angegriffen: «*In Ihren Augen
hat gegenüber jüdischen Ansprüchen alles andere in
den Hintergrund zu treten und es entspricht verbreiteter
jüdischer Mentalität, dass Opposition in dieser Bezie-
hung mit jüdischem Terror beantwortet werden kann.*»
Zu der Tatsache, dass im ehemaligen «Konsul-Bur-
chard-Haus» auch ältere Patienten gesehen wurden,
meinte der Advokat weiter: «*Das Vorscheiben einer
Kinderhilfe sollte offenbar nur dazu dienen, das beson-
dere Mitleid der Helvetier zu erwecken.*»
- 496 Zu der wichtigen Rolle des Kur- und Verkehrsvereins
am Ort: Vgl. FESTSCHRIFT ZUM 100-JÄHRIGEN
BESTEHEN DES KURVEREINS DAVOS, Davos
1972.
- 497 Vgl. *Die Opposition*, 14.8.1946. Auf die Rüge des Klei-
nen Landrates vom 22.7.1946 antworteten eine Woche
später die beiden Präsidenten des Kur- und Verkehrs-
vereins mit einem gemeinsamen Schreiben, in dem pi-
kiert festgehalten wurde, dass die beiden Vereine unab-
hängige Organisationen seien und demzufolge auch
nicht der Gemeindeverwaltung unterstünden.
- 498 Vgl. RISCH, Vom Kurort, 178, sowie BEER, Struktur-
wandlungen, 86. Wie gross die medizinischen Fort-
schritte in der Tuberkulose-Bekämpfung waren, mag
ein Vergleich der in der Schweiz verzeichneten Tb-To-
desfälle verdeutlichen: Starben 1925 noch über 6'000
Personen an den Folgen der Krankheit, sank diese Zahl
bereits 1945 auf 3644. Im Jahre 1960 waren es dann gar
«*nur*» noch deren 628.
- 499 Zur Frequenzentwicklung des Kur- und Sportbetriebes
in Davos nach 1945: Vgl. BEER, Strukturwandlungen,
191. Das Verhältnis der Anzahl von Kur- zu Hotelbet-
ten, veränderte sich laut Beer folgendermassen: 1937:
60: 40%, 1950: 56: 44% und 1955: 46: 53%. Die Zahlen
verdeutlichen es: Im Zeitraum von 15 Jahren erlebte der
Fremdenort Davos eine regelrechte touristische Um-
schichtung.
- 500 BOLLIER, Der Kur- und Fremdenort, 176.
- 501 Vgl. RISCH, Vom Kurort, 179.
- 502 Zu den Veränderungen im Kanton Graubünden nach
1945: Vgl. FLÜCKIGER Fleur, Die Tourismuspolitik
des Kantons Graubünden 1945-1995. Ein Überblick,
Lizenziatsarbeit Universität Zürich, 1998. Vgl. zudem
WIESER Constant, Bündner Gemeinden im Wandel,
in: HUGGER Paul (Hg.), Handbuch der schweizeri-
schen Volkskultur, Band II, Zürich 1992, 581. Laut
Wieser hatten verschiedene Faktoren einen Einfluss auf
die grossen Veränderungen, so zum Beispiel die Kraft-
werkbauten, der Wandel des «*klassischen Ferienlan-
des*» zum Sporttourismus oder auch die Umverteilung
von Aufgaben und Lasten zwischen den Gemeinden
und dem Staat.
- 503 100 JAHRE DAVOSER ZEITUNG, 7.
- 504 In: LEBOR, Hitler's, Vorwort.

Der Autor

Geboren 1970 in Davos. Aufgewachsen in den Kantonen Zürich und Aargau. Nach dem Besuch der Handelsschule in Neuchâtel Erwerb der Matura auf dem zweiten Bildungsweg in Zürich. Studien der Zeitgeschichte, Geschichte

der Neuzeit und Kommunikationswissenschaften in Freiburg (Schweiz), Padova (Italien) und Long Beach (USA). Als Journalist in Zürich tätig.